







nach einer alten
von der Nurnberger
der Steinmetzen
Nurnberg
f derselben von Dre
Steinmetz Monogramme
St Lor Kirche in Nur
h Steinmetz-Monogramme
zerstorten Spitalkapelle in
i Stempel der Geschwornen
Steinmetz-Handwerk: in
welche auf dem alten
Pafse der genannten Meister
stücke aufgedruckt sind
b
c
g
HAND WERCKZV STRASBURG

Die

Bauhütte des Mittelalters

in

Deutschland.

Eine

kurzgefaßte geschichtliche Darstellung

mit

Urkunden und andern Beilagen, so wie einer Abhandlung über den Spitzbogen in der Architektur der Alten

als

Vorläufer der Grundzüge der altdeutschen Baukunst und auch an des Verfassers Werk »die Ornamentik des Mittelalters« sich anreihend

von

Ritter Carl Heideloff,

Architekten, Königl. Bayer. Professor und Conservator der mittelalterlichen Kunst- und Baudenkmale in Nürnberg rc.
Vorstandsmitglied für die Versammlung der deutschen Architekten am 29. 30. und 31. August und 1. Sept. in Prag.

Mit vielen im Text eingedruckten Holzschnitten und zwei Kupfertafeln.

Nürnberg.

Verlag von Johann Adam Stein.

1844.

Der hochverehrten Versammlung

der

deutschen Architekten, Ingenieure und Kunstliebhaber,

welche 1842 zu Leipzig, dann 1843 zu Bamberg ihre Wirksamkeit begangen und jetzt am 29. 30. und 31. August und am 1. September 1844 in Prag zu gleichem Zweck zusammentreten

Hochachtungsvollst gewidmet

vom

Verfasser.



Hochverehrte Baugenossenschaft!

Ueberall und immer, wo Großes, Nützliches und Schönes erzweckt und zu Stande gebracht wurde, geschah dieß durch begeistertes Zusammengreifen, durch festen Willen der Berufenen, durch ihr allseitiges Wirken, durch Vereine, wie dies besonders in Bezug auf Kunst der Fall gewesen. Schon von den Weisen des grauesten Alterthums wurde dies praktische System befolgt, und seine Ergebnisse in das Volksleben eingeführt, wo es durch Auffassung und Anschauung, Eigenthum und endlich charakteristisches Abzeichen der Masse wurde. Dieser beharrlichen Durchführung verdanken wir die immer noch reife Erbschaft von Schönem und Großem, die uns aus jenen reichen Kunstzeiten zugefallen ist. Diesen unendlich theuren und werthvollen Schatz uns zu erhalten, den bereits gebahnten Weg nicht verwildern zu lassen, das stets anfwuchernde Unkraut mit Kraft und Beharrlichkeit auszujäten, den anerkannt sichern Pfad immer mehr zu cultiviren, ihn der Gesammtheit immer zugänglicher zu machen, und so einer großen Vergangenheit, theils festhaltend und nachahmend, theils fortentwickelnd und weiter strebend, ein möglichst entsprechendes Gegenbild in der Gegenwart zu schaffen, ist eine heilige Pflicht füe uns, in deren Anerkennung wohl jeder Edle freudig mit uns übereinstimmen wird. Künstler, Kunstbeschützer und Kunstfreunde sind es, denen dieses Vermächtniß zu zweckmäßiger Anwendung übergeben wurde, denen es obliegt, in kräftigen Vereinen nach allen Richtungen zu streben, allenthalben die Saat des Guten zu streuen, und der reichen Ernte vertrauend entgegen zu harren.

Allerdings hatte sich schon der Gedanke, eigentliche Kunstvereine zu stiften, in manchem Kopfe gebildet, und ohnfehlbar wäre er auch bald zu frischer That gereift, aber da entbrannte der wilde Meinungs-Krieg, die Flamme der Reformation loderte durch ganz Deutschland empor; die neue Lehre, kirchlicher Pracht-Architektur nach Grundsätzen abhold, gieng mit den Schätzen einer künstlerischen Vergangenheit oft gräulich um, und was dem Fanatismus einer abstrakten Richtung in ihrem ersten Anlauf entgieng das holte der beklagenswerthe dreißigjährige Krieg schrecklich nach. Noch waren nach einem Zeitraum von anderthalbhundert Jahren seine Nachwehen nicht verschmerzt, seine zerstörenden Spuren nicht vertilgt, als ein neues welthistori-

sches Uebel zum Ausbruch kam, als die französische Revolution in irregehendem Freiheitsstreben Religions- und Staatsleben zugleich verneinend, die Gottheit aus dem entweihten Tempel entfernte und ihre Altäre umstieß. Zwar richtete solche Napoleons Politik wieder auf; aber der Eroberer von Königreichen wollte auch die Geister in Fesseln schlagen, die Kunst sollte nur zu seiner Apotheose dienen, die Bildung neuer Vereine wurde verpönt, bestehende wurde sogar aufgehoben, und nur in seiner Akademie der Wissenschaften und nach dem Kommando des Gewaltigen durften sie sich gleich einem Automaten bewegen.

Reformation, dreißigjähriger Krieg und französische Revolution, sind die traurigsten Epochen classisch deutscher Baukunst, in ihnen wurde nichts Eigenthümliches gebildet und geschaffen was wir mit erhebendem Bewußtsein der Nachwelt übergeben könnten, nichts, was uns über die in jenen Zeiten zerstörten Kunst- und Bau-Denkmale trösten könnte.

Odi profanum vulgus et arceo, sagt Horaz, und wir sagen es, nicht ohne reiflichem Bedacht, mit ihm. Denn es ist eine große, aber nicht genug erkannte Wahrheit, wie sie von der Erfahrung der genannten Unheilsperioden nur zu sehr bestätiget wird, daß alle Blüthe und Herrlichkeit der Kunst auf religiösem Grunde ruht und daß mit dieser tiefen Basis auch das Gebäude stürzt. So wie die grandiose Architektur der alten Aegyptier aus der mysteriösen Religion derselben, der Glanz der griechischen Kunstschöpfungen aus griechischem Götterglauben hervorgieng, wesentlich dadurch bedingt wurde, sich dadurch in seiner Geltung und Höhe erhielt, so fiel mit den poetischen Culten dieser Völker auch alle diese Größe, Pracht und Schönheit, was wenigstens ihre von der lebendigen Seele der Gegenwart durchhauchte, somit wahre Existenz betrifft, in ihr Nichts dahin.

In analoger Weise verhielt es sich innerhalb des germanischen Völkerlebens. Die Kunst ward aus den Tempeln in die Wohnungen der Menschen verpflanzt. Die alten Bauhütten wandelten sich in gemeine Steinmetzenzünfte um, und der Kunstgeist, den nun keine solchen Vereine mehr pflegen konnten und durften, konnte sich nur hie und da in dürftigen Anstrengungen kund geben. Und wäre es nur hierbei geblieben; aber die zurückgehaltene Kraft wurde jetzt auf das Zerstören geleitet, und man muß gestehen, daß sie hier Ungeheueres leistete. Alles, was das Mittelalter als heilig und unantastbar ehrte und in seinen Kriegen und Fehden verschonte, schien der Zerstörungslust und Unwissenheit seiner aufgeklärteren Nachkommen verfallen zu sein.

Doch auch diese Stürme sind vorübergegangen, die Schwerter ruhen, und dringend mahnt die lang vernachlässigte Kunst ihre Priester, die alten Hütten wieder aufzurichten, die der Gegenwart unter verändertem und zeitgemäßem Namen das leisten sollen, was jene alten Einrichtungen ihrer Zeit leisteten.

Wir leben in den Zeiten der Vereine, die vermehrten Zustände der Gesellschaft, das vielfache Durchkreuzen ihrer Verhältnisse und Interessen erheischen solche; sollte die älteste und würdigste Kunst, sie, die so oft verkannt, falsch verstanden und angewandt, noch öfter aber mißhandelt wurde, nicht vor Allem eines Ver-

eines theilhaftig werden, jetzt, wo die Verlassene eines solchen mehr als je bedarf, und wo mehr, als je, der günstige Zeitpunkt dafür gekommen zu sein scheint?

Mit Freuden hörte ich die Kunde, eine deutsche Baugenossenschaft habe sich zu Leipzig im September 1842 wirklich constituirt; ich wollte den ehrenvollen Ruf von dort her durch ein Projekt verdienen, nach welchem die Gesellschaft gleich vorne herein in ihren Formen, jedoch mit zeitgemäßen Abänderungen, der alten Bauhütte nachgebildet werden sollte; leider wurde ich auf der Reise krank und somit mein Plan vor der Hand zurückgelegt, in Bamberg konnte ich, um die bereits eingeleiteten Vorträge nicht zu stören, nicht wohl mit meiner Idee auftreten, da von der mehr auf technische, als auf ästhetische Interessen gerichteten Gesellschaft ein genügendes Eingehen auf meine Ansichten kaum zu erwarten war, so sehr dieselbe auch im Allgemeinen Anklang fanden.

Einen andern Erfolg darf ich mir jedoch von der nächsten Versammlung in Prag versprechen, welcher ich meine Ideen noch besonders erweitert und ausgearbeitet vorlegen werde.

Gewiß nur in einem großen starken Bauverein ist Abhülfe gegen das eigentliche Bau-Unwesen zu finden; nur von einem solchen kann eine entscheidende Stimme, ein Urtheil ausgehen, das keine weitere Appellation zuläßt; was dem Einzelnen nie gelang, nie gelingen konnte, wird die vereinte Kraft vieler vermögen; daher wäre es sehr erwünscht, nach Art und Sitte der Alten in den verschiedenen Städten Deutschlands gewisse Lokalitäten (Bauhütten) für ihre Lokal-Bauvereine zu bestimmen, die von jedem, der dazu gehört, wöchentlich einmal zur Versammlungszeit besucht werden müßten; dort könnte Jeder sich Raths erholen und in schwierigen Fällen Auskunft finden, eben weil Jeder die Kraft, das Wissen Vieler, zu seinem eigenen machen könnte. Giebt es doch in den meisten bedeutenden Städten Deutschlands Maler- und sonstige Kunstvereine; warum sollte es nicht auch Architekten-Vereine geben? Berlin ist da zwar mit seinem vortrefflichen Beispiel vorangegangen, aber noch nicht in der zweckmäßigen Einrichtung alter Bau-Corporationen, nach welcher jedem untergeordneten Baugenossen der Zutritt zur Versammlung gestattet, ja sogar geboten wae; wenigstens sollten in unsern Tagen die tüchtigsten Bauwerkmeister darin aufgenommen werden und nicht, wie bis jetzt, als gleichsam nicht zur Kunst gehörend, ausgeschlossen sein und vereinzelt da stehen. In solchen Versammlungsstunden hätte der, der Baukunst unentbehrliche Werkmeister, der Steinmetz, der Zimmermann Gelegenheit über Gegenstände der Kunst sprechen zu hören, die ihm auf anderen Wegen nie bekannt geworden wären. Die Gebildeteren würden den Ungebildeteren mit sich fortreißen und so unvermerkt auf den Standpunkt erheben, von dem aus er den Umfang, die Bedeutsamkeit seiner Kunst leichter überblicken könnte, als er es bisher von seiner Stelle aus konnte; manches bildungsfähige Subjekt würde Geist und Sinn seines Faches wie die Alten, die uns nur Schönes hinterlassen haben, richtiger erfassen, der Baumeister wüede mit solchen bessee unterrichteten Leuten und im besserem Einverständnisse auch leichtee und ungehemmter arbeiten können, abgesehen davon, daß sich bei jener Zutrittsfähigkeit auch die Sitten verfeineen würden, und selbst der Besuch der interessanten

jährlichen Architektenversammlungen würde dadurch nicht allein bestimmter und zahlreicher besucht werden, sondern die Sache würde an erfreulicher Bedeutung im Zunehmen sein.

Zu diesem Zweck und zu Erkenntniß unserer alten Bauhütten, erlaube ich mir in dieser Vorlage einen kurzgefaßten Auszug der Geschichte der Bauhütte und eine Abhandlung über den Spitzbogen in der Architektur der Alten und die Zeit seiner Anwendung beizulegen, in beiden Gegenständen aber habe ich blos den hochverehrten Baugenossen einen Beweis meiner unbegränzten Hochachtung und Ergebenheit darbringen wollen.

Sehr freuen würde es mich, noch die Zeit zu erleben, in der sich Künstler aller deutschen Völkerstämme zu einem großen Zweck vereinen, in einem Ehrenpunkt einverstanden, für ein Ziel erglüht, sich brüderlich die Hand reichen und der Kunst, der Wissenschaft all ihr Streben, all ihre Kräfte geloben, indem sie einen Bund schließen, dem weder Egoismus noch Eigendünkel nahen darf, wo eine Kraft die andere unterstützt und so in ihrem Wirken, unter dem Schutze unserer kunstsinnigen, nur das Wohl ihrer Länder im Auge haltenden Fürsten, des Seegens und der Theilnahme des gemeinsamen Vaterlandes, so wie der Achtung des Auslandes gewiß sein darf.

Nürnberg, den 2. August 1844.

Der Verfasser.

Inhalt.

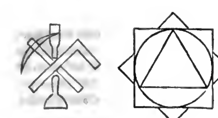
Geschichte der alten Bauhütte überhaupt, und Einiges aus der zu St. Stephan in Wien .... 1— 33

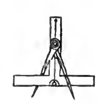
Dreizehn Urkunden über Steinmetz-Ordnung .... 34— 94

Geometria deutsch, angeblich von Hans Hösch von Gmünd 1472 .... 95— 99

Das Reisebüchlein der Masbretter von Matthias Roritzer, Dommeister von Regensburg 1486 .. 101—116

Der Spitzbogen in der Architektur der Alten .... 117—130





Das verworrene Halbdunkel, welches so lange Zeit die früheste, wie die spätere Geschichte der deutschen Bauhütte umhüllte, so wie auch die unreinen Quellen, aus welchen hie und da geschöpft wurde, brachte selbst in die übrigens fleißigen und gutgemeinten Untersuchungen vieler Gelehrten sehr viele Irrthümer und Hypothesen, von denen sich wieder eine Menge anderer irre leiten ließen, um so leichter, als die Autorität der Verfasser solcher Schriften jeden Zweifel fern hielt.

Von meiner Jugend an seit 1803 der eigentlichen deutschen Baukunst mit Eifer und Liebe zugethan, wurde ich bald, von der Gelegenheit begünstigt, mehr als mancher Andere auf geschichtliche Spuren über Entstehen, Fortschreiten und Aufhören der deutschen Bauhütten geleitet, die sich mir in den Dokumenten und Urkunden vieler Klöster und in einigen Manuscripten aus den Bauhütten zu Straßburg und Basel darboten, welche ich in den Jahren 1808 und 1809—1812 dort zu Gesicht bekam, auch in einigen anderen aus der großen Bauhütte zu St. Stephan zu Wien. Auch habe ich mir aus mehreren Steinmetzbüchlein, besonders einem aus der Sammlung des verstorbenen Kunstfreundes Grafen von Uexküll-Güllenband in Stuttgart manches Interessante notirt; ein solches Steinmetzbüchlein, mit vielen Zeichnungen versehen, wollte mir mein Freund und Landsmann der Königl. Würtembergische Oberhofbaumeister von Thouret mittheilen, welches aber gegenwärtig im Besitz des Herrn Sulpiz Boisseree seyn soll. Ich würde in meinen Untersuchungen noch weiter vorgedrungen sein, könnte ich diesem Gegenstande mehr Zeit widmen und wären mir die alten Pergament-Urkunden zugänglich, die noch hie und da in den Zunftladen der Steinmetzen und Maurer in Deutschland modern und deren Benutzung ein übelverstandener, unzeitgemäßer Zunftgeist hindert, der in dem forschenden Architekten — wenn er nicht zur Zunft gehört — nur den unnütz Neugierigen erblickt, und — gleich dem Hunde in der Fabel, der die Ochsen vom Heu abhält, das er doch selbst nicht genießen kann — einen Schatz bewahrt, den er selbst nie heben kann, weil ihm die Zauberformel fehlt.

Schon seit der Reformation ist die wahre und reine Baukunst der Bau-Hütte zum gemeinen Handwerk herabgesunken. Der lebendig wirkende Geist gieng verloren, als die obersten Meister in jenen unheilvollen religiösen und politischen Wirren die Leitung der Hütten fahren lassen mußten, um näher Liegendes zu beauf-

sichtigen und zu wahren; gebaut wurde in dem alten, großen Geiste nichts mehr, man zehrte blos an einer großartigen Vergangenheit; daher sind nur die bis an die Zeit der Reformation reichenden Urkunden zu gebrauchen, wenn es sich um Forschung über deutsches Bauhüttenwesen und deutschen Baustyl handelt; sie reichen ohngefähr bis zum Jahre 1515, sind aber äußerst selten; alle übrigen Urkunden späterer Zeit beziehen sich nur auf Zunftsachen des gemeinen Steinmetzen-Handwerks, auch Privilegien und andere Erlasse von verschiedenen Kaisern, von welchen ich, so viel ich habe habhaft werden können, als Beilagen anhieng. Einer der freigebigsten war Kaiser Mathias; von diesem Herrscher haben mehrere Zünfte die Verleihung von Kronen in ihren Zunftwappen, Fahnen rc. aufzuweisen; aber alle diese Urkunden führen in Betreff der eigentlichen Forschung über die innern und äußern Kunstverhältnisse und Geschichte der Bauhütten zu gar keinem Resultat, und sind unbrauchbar.

Ich bin gewiß, daß zu der Zeit, als sich die alten Bauhütten auflösten, und abgeschlossene Zünfte sich bildeten, manches alte werthvolle Dokument sich hie und da in eine solch neue Zunftlade verirrt hat; zu Nürnberg, wo sich die alte Einrichtung der Bauhütte, in Folge eigener Verhältnisse, bis zur Uebergabe der Stadt an die Krone Bayern noch erhalten hatte, wurden nach dieser Periode alle Dokumente, Modelle, Zeichnungen rc. unverantwortlich verschleudert. Dem verstorbenen Steinmetzen-Meister Kirchner von Nürnberg verdanke ich es, durch Mittheilung der noch vorhandenen alten Dokumente mit jenen Einrichtungen und dem Gebrauch des Achtorts bekannt geworden zu sein, auch sind einige Materialien Herrn Hoffstadt zum Theil im Original mitgetheilt und von ihm bei Verabfassung seines gothischem A. B. C. benützt worden.

Und wie mag es Anfangs zur Zeit der Reformation an der ersten Bauhütte zu Straßburg zugegangen sein, als diese Stadt zu Luthers Lehre übertrat, und der unduldsame Geist der neuen Kirche, abhold aller feierlichen Kirchen-Architektur und Verzierung, von Haß gegen die Mutter-Kirche erfüllt, durch ihren Widerstand gereizt, sich nun vor allem in seinem Grimm der Bauhütte, ihren Vorstehern und Einrichtungen feindlich gegenüber stellte, — wie mag es zugegangen sein, als später die Franzosen unter Ludwig dem Vierzehnten Elsaß und Lothringen mit ihren Heeren überschwemmten, Straßburg besetzten, für den frühern Abfall strenge Rechenschaft forderten, und im soldatischen Uebermuthe zerstörten, was dem Fanatismus früherer Zeiten entgangen war.

Doch zu reich war der Schatz, den lange und blühende Kunstzeiten, begünstigt von kunstsinnigen Fürsten, angehäuft hatten, als daß ihn die beiden genannten Unglücksperioden ganz hätten ausbeuten können; aber da brach die französische Revolution aus, und die Grundsätze ihrer Anhänger, ihr Haß gegen alles, was Kunst, besonders aber kirchliche hieß, ließ das Schlimmste erwarten; doch giengen diese empörenden Ansichten bald in andern Interessen unter, und gerettet war, was wir heute noch aus jenen schönen Kunst-Zeiten besitzen; es hatte jene Schreckenszeiten überdauert; es war und blieb groß, zu einer Zeit, wo der geschmacklose Haarbeutelstyl seinen Culminationspunkt erreicht hatte; ein besserer Geschmack spottete ihn hinweg, aber jenes Schöne und Große wird stehen und noch manche Ausgeburt der Phantasie neben sich verschwinden sehen.

Die alten deutschen Bauhütten waren vor der Reformation in Bezug auf Kunst und Geschmack in ihren Leistungen für Mit- und Nachwelt viel zu wichtig, als daß nicht alles, was sich über ihr Wirken und Schaffen, ihre Einrichtungen, Gebräuche rc. noch auffinden läßt, der größten Aufmerksamkeit werth sein sollte, und es wird hier keiner weitern Bemerkung bedürfen, wie sehr in den Bau-Brüderschaften Kunst und Wissenschaft

befördert wurden, und wie aus ihnen die großen Meister jener herrlichen Bauwerke des Mittelalters hervorgiengen, an denen wir bewundernd stehen.

Die Bauhütte ist ein sehr altes Institut, das vielleicht lange vor unserer Zeitrechnung blühte, denn gewiß war es schon unter den ältesten Dynastien der Pharaonen, vielleicht unter Rhamses dreitausend Jahre vor Christus vorhanden. Wenn man nämlich die ungeheuren Baue jener Zeit betrachtet und bedenkt, welche Hilfsmittel der Mechanik, der Mathematik und anderer Hilfswissenschaften dabei angewendet werden mußten, welche technischen Vortheile hiezu nöthig waren, welche kluge Vertheilung so ungeheurer physischer Kräfte dieses alles voraussetzt, so dringt sich uns die Ueberzeugung auf, daß alles dies unter Leitung begabter Köpfe, eminenter Talente geschah, daß die ersten Arbeiter in einem Institut, ähnlich unseren Bauhütten, ihrer Kunst zugebildet wurden, daß die Priester — wie bei uns — die leitenden und belehrenden Köpfe waren, und ihr Wissen Anderen mittheilten, die sich wieder in untergeordneten Arbeitern die tüchtigsten wählten, bis endlich auf der letzten Stufe der gewöhnliche Handlanger stand. —

Auch die Griechen in der Blüthezeit ihrer Kunst erkannten die Wirksamkeit solcher Bau-Corporationen und ihren Einfluß auf die Kunst, auch die Römer, deren collegium fabrorum (Gesellschaft der Bauleute) unter einem Bauverständigen (aedili) stund.

Es ist wahrscheinlich, daß, nachdem unter Kaiser Constantin dem Großen das Christenthum sich erhob, der heidnische Gottesdienst aber abgeschafft wurde, in der Thätigkeit jener Bauverbindungen einiger Stillstand eintrat, und daß solche ihre Kräfte und Talente profanen Bauten zuwenden mußten, bis sich endlich der rasche Fortschritt der Christuslehre, und der Eifer ihrer Bekenner in prächtigen Tempeln aussprach und die Kräfte aller Künste zu ihrer Verherrlichung aufrief; da wurden denn die hie und da zerstreuten Bauleute in ein collegium fabrorum vereinigt, tüchtige Künstler traten an die Spitze, und Geist, Talent, Fleiß und Geschicklichkeit brachten jene Werke zu Stande, die noch in ihren Ruinen uns mit Achtung und Bewunderung erfüllen.

Marcus Vitruvius Pollio und vieler anderer Architekten Werke (die der letztgenannten sind leider nicht auf uns gekommen) waren bei solchen Vereinen als geltende Autoritäten angenommen; aus des Vitruvius Werk de architectura, dem Kaiser Augustus gewidmet, dann aus seinem »Handbuch« ist zu ersehen, welche wissenschaftliche und künstlerische Bildung ein solcher Bauverein von seinen Mitgliedern forderte, der außerdem noch Tugend, Rechtschaffenheit und edles Betragen zur unerläßlichen Bedingung machte, und da die meisten römischen Architekten vornehmen Familien angehörten, so erhielten diese Bauverbindungen dadurch jenen vornehm aristokratischen Typus, der durchaus keine Gemeinheit zuließ, und eine nach Vitruv's Ansichten gebildete Disciplin schuf; nach diesen Gesetzen wurde bei den Prüfungen von den Vorstehern des collegium fabrorum tiefe umfassende Kenntniß der Kunst verlangt; weniger Mathematik, die nur von dem eigentlichen Baumeister gefordert wurde, der es mit Plan, Berechnung, Anschlag eines Baues, mit seiner Eintheilung und seinen Verhältnissen zu thun hat, wobei er jene Wissenschaft nothwendig besitzen muß; aber als von Richtern über Gegenstände des Geschmacks, des eigentlich Schönen, wurde Philosophie und Aesthetik von ihnen gefordert, weil nach Vitruv's Ausspruch diese erstgenannte Wissenschaft zu edler Denk- und Handlungsweise anleitet, Stolz und Anmaßung als lächerlich verwirft und nur Rechtlichkeit, Treue, Vaterlandsliebe und vor allem

Uneigennützigkeit anempfiehlt, während die zweite den Schönheitssinn ausbildet und somit das Urtheil über ein Kunstwerk berichtigt.

Von 306 unter Constantin dem Großen bis 407 unter Honorius, Theodosius Sohne, also über 100 Jahre währte die goldene Zeit der collegia fabrorum; aber die vielen und verheerenden Kriege unter den folgenden Regierungen konnten einer Kunst nicht zusagen, die vor allen andern Schutz, ungestörte Ruhe und friedlichen Boden verlangt, ihr Genius floh vor dem Geräusch der Waffen, und erst unter Karl dem Großen hörte man in Deutschland seinen Flügelschlag wieder; es entstanden Klöster und Stifter, und dort fand die verscheuchte Kunst Schutz, Ausbildung und reiche Beschäftigung, wie sie dies einst bei den Aegyptern, Griechen, Römern gefunden hatte, ehe diese Nationen zu Sclaven und frivolen Weichlingen herabgesunken waren.

Das Christenthum fand an den rohen, aber kräftigern Gemüthern der Deutschen einen empfänglichen Stoff, der unter kunstgerechter Behandlung bald Form und Farbe annahm; die alten deutschen Bauhütten bildeten sich, und vorzugsweise waren es die Benedictiner-Klöster, deren Vorsteher in der Regel selbst Baukünstler waren und ihr Talent den Brüdern, ihren Untergebenen, mitzutheilen wußten; die reichen Stiftungen und Einkommen dieses Ordens begünstigten die großartigsten Unternehmungen, und so bildeten sie sich zu wahren Kunst-Vereinen heran, wie solche unsere Tage nur den Namen nach aufzuweisen haben; bedeutende Meister der Kunst ließen sich in diese klösterlichen Bauvereine aufnehmen, wo ihnen Kunst und Wissenschaft ihre reichsten Schätze öffneten, und wo sie unter den Mönchen nicht selten schon vollendete Künstler antrafen.

Eginhard, Karl des Großen Liebling, der den Vitruv studirt hatte und ihn völlig verstand, Alcuin, Paulus Diaconos, Pisanus, u. a. m. waren damals die ersten und bedeutendsten Coryphäen der Kunst, die von allen Bauhütten Deutschlands, als Osnabrück, Fulda, Paderborn rc. aber auch von denen Frankreichs, wie Metz, Lyon, Tours, Orleans u. s. w. als Meister anerkannt wurden; aber alle Bauhütten, errichtet in dem 6—9 Jahrhundert, wurden von denen des 9—11 Jahrhunderts in den Benediktiner-Klöstern zu St. Gallen, Hirschau, Hersfeld, Corvey, Fontany, Laon, Bere, Fleury, Rheims, Weissenburg, Prüm, Mainz, Straßburg, Reichenau, Trier, Cölln, Lüttich, Utrecht, Hildesheim, Bremen u. s. w. überstrahlt; denn ein eigener Geist des Wissens wohnte den Benedictinern jener Zeiten bei, und wie ihre Klöster wahre Akademien waren, so waren diese Ordensverwandte auch die Stifter der ersten Hochschulen in Deutschland und noch vieler anderer Bildungs-Anstalten. Die Gebildeten aller Stände, welche ihre Talente aller Art gehörig ausbilden wollten, wendeten sich an ein Benediktiner-Kloster, hier fanden sie nicht nur allen möglichen Unterricht, sondern auch jene Ruhe, jene ungestörte Sicherheit, welche Kunst und Wissenschaft immer verlangen, und die ihnen durch die Caroling'sche Gesetzgebung verbürgt war; nirgend waren Person und Eigenthum, Kunstschätze rc. so sicher, als in diesen geweihten Mauern, an denen der Würgengel des Krieges scheu vorüberzog.

Aber auch viele Ausländer huldigten deutscher Kunst und deutschem Wissen, so lebte Iso, der gelehrteste Engländer des 9ten Jahrhunderts, in dem Kloster von St. Gallen; er war ein Schüler des berühmten Abtes Salomon, der den Grundsatz aufstellte:

»Wahre Kultur kann nur durch geweckten Kunstsinn erreicht werden; nur dadurch kann die schwerfällige »Volksmasse der Religion veredelt zugeführt und in eine wahre Lebensthätigkeit versetzt werden. Alles Edle »kommt von Gott, und der damit von Gott Begnadigte hat die Pflicht übernommen, sein Talent und Genie »Gott zu weihen und nicht an profane Gegenstände zu vergeuden, nicht damit die der Seele, der Sitt»lichkeit und dem Wohlstand gefährliche Eitelkeit zu unterstützen.«

Diese Aussprüche, aus dem Munde eines Mannes wie Abt Salomon, wirkten gewaltig auf die Menge, und der Erfolg zeigte sich in der immer reicheren Ausschmückung der Tempel; aber auch die ausgezeichnetsten Künstler bildeten sich in St. Gallen aus; aus seinen Anstalten giengen Baukünstler, Bildhauer, Maler, Goldschmiede hervor; wir erwähnen nur des berühmten Architekten Gerung, von dem noch ein höchst interessanter Bauriß vorhanden ist, den er auf eine fast vier Fuß lange und drei Fuß breite Pergamenttafel gezeichnet hat, eine Abbildung davon findet sich in Mabillons Annal. Bened. ad pag. 570.

Aus diesem und andern auf uns gekommenen Dokumenten geht deutlich hervor, daß zu den vielen Kirchen- und Klosterbauten die hie und da zerstreuten Arbeiter in Korporationen gesammelt und verwendet wurden, denn in allen alten Kloster-Urkunden findet man Spuren von Bauverordnungen, überall werden Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute genannt, die durch die immerwährenden Kriege und Einfälle der Normänner und Ungarn zersprengt, erst dann sich wieder nach und nach zusammen fanden, als Otto der Große im Jahre 955 die Ungarn auf dem Lechfelde so total schlug, daß sie das Wiederkommen für immer vergaßen.

Und von dieser Zeit an gieng der eigentliche Glücksstern über den Bauhütten auf, in dem 10ten und 11ten Jahrhundert wurden die meisten Kirchen und Klöster gebaut, und die Frömmigkeit der Zeit sorgte für die reichste Ausstattung derselben.

Eines der ersten Klöster war die weitberühmte Abtei und Kloster Hirschau im Schwarzwald an der Nagold, im Königreich Würtemberg, das deutsche Clugny genannt, in einem der lieblichsten Thäler des Schwarzwaldes, zwischen Calw und dem reizenden Bade Deinach gelegen; noch blickt die alte Pracht und Größe aus seinen Ruinen, aber auch diese, — sonst von dem Kameralamte zu Steinbrüchen angewiesen — vermindern sich immer mehr, welchem Verfahren jedoch jetzt durch den Würtembergischen Alterthums-Verein, der erst kürzlich gegründet wurde, und an dessen Spitze der kunstsinnige und für Erhaltung vaterländischer Denkmale hochbegeisterte Graf Wilhelm von Würtemberg steht, gesteuert werden soll.

Berthold, Mönch zu Schaffhausen, kann nicht genug sagen, wie sich zur Zeit seines Flors alles nach Hirschau drängte, um das Gebäude selbst, dann aber auch die innere Ausschmückung, den kirchlichen Pomp seiner Feste zu bewundern.

Auch in das Ausland war der Ruf dieser herrlichen Abtei gedrungen. Im Jahre 1084 stattete der heilige Anshelm, Erzbischof zu Canterbury in England, einen Besuch in Hirschau ab, wo er vierzehn Tage blieb; hatte ihn das Kloster, seine innere Einrichtung, die Pracht der Kirche ungemein erfreut, so setzte ihn die gelehrte Bildung der Klosterbrüder in Erstaunen; dieser Erzbischof und der Abt von Hirschau trennten sich als Freunde, und lange Jahre nach diesem Besuch standen die Benedictiner von Canterbury mit ihren Ordensbrüdern zu Hirschau stets im Briefwechsel.

Auf der höchsten Spitze seiner Berühmtheit stand Hirschau unter seinem Abte Wilhelm dem

Heiligen, einem Pfalzgrafen von Schyren (Scheuern) oder Schyern, denen Bayerns Regentenstamm verwandt ist. Er wurde vom Kloster St. Emmeran in Regensburg, wo er in großem Ansehen stand, zu dieser Würde berufen. Dieser Abt Wilhelm war ein außerordentlicher Mann, als Priester gelehrt, fromm und festen Sinnes, als Gelehrter verstand er mehrere Sprachen, Musik*) und Poesie, er war ein vorzüglicher Zeichner und Architekt; von ihm waren viele Zeichnungen auf Pergament vorhanden, von denen leider keine auf uns gekommen sind. Er war schon Meister der Bauhütte zu St. Emmeran in Regensburg, daher war es seine Sorge, eine dergleichen in Hirschau zu gründen, und überhaupt seine untergebenen Klosterbrüder der Kunst und Wissenschaft zuzubilden, in der sie ihn alle als Meister anerkannten; besonders suchte er das beschauende Klosterleben in ein thätiges, nützliches Wirken umzuschaffen, wozu ihm der Ausbau und die Erweiterung des Klosters die beste Gelegenheit darbot, indem die Mönche unter seiner Leitung und Anweisung den Bau aufführen mußten. Er war der Erste, der die Laienbrüder in seiner Bauhütte bildete, sie in nützlichen Künsten unterrichtete, und seiner Anstalt Statuten gab, die von vielen Bauhütten Deutschlands als musterhaft angenommen wurden. Brüderliche Eintracht war eine Hauptregel in seinen Gesetzen, weil in der Ausführung eines Baues Eintracht, Zusammenwirken aller Kräfte und sorgfältige Ausführung des Aufgegebenen alleine das Gelingen des Ganzen bedingen. Durch alle diese vorzüglichen Eigenschaften als Priester, Künstler und Mensch in der ganzen Christenheit bekannt, erhielt er aus allen Ländern Aufträge, Klöster zu bauen; deßhalb war er gezwungen, eine große Anzahl Laienbrüder aufzunehmen, die er selbst unterrichtete, und wenn sie ihre Schule durchgemacht hatten, aussandte, um unter Leitung seiner vorzüglichsten Schüler die übertragenen Bauten auszuführen.

Eine geschriebene Chronik aus jener Zeit erzählt: »150 Mönche waren im Kloster Hirschau, zwölf »der fähigsten mußten unter Leitung ihres Abtes Wilhelm Abschriften der heiligen Schrift und der Kirchen-»Väter, mit kalligraphischer Genauigkeit und Eleganz auf Pergament ausführen. Diese, und andere gute »Schriften bildeten einen Theil der prächtigen Kloster-Bibliothek; alle aber waren von ihm selbst durchgesehen »und corrigirt, außer diesen Mönchen hatte Abt Wilhelm noch eine größere Anzahl Laienbrüder, die er »nach und nach zu verschiedenen Handarbeiten heranbildete; da gab es Steinhauer, Maurer, welche in alten »Handschriften Werkmeister, Steinhauer, Maurer, Steinmetzen (τεκτων, λιθοξόος, latomus) hießen, es gab »Zimmerleute, Schmiede, Sattler, Schuster, Schneider u. a. m., die für die Bedürfnisse des Klosters und »der Bauhütte arbeiten mußten.«

Ueberhaupt war es Abt Wilhelm, der die Laienbrüder in Deutschland einführte, mit deren Hülfe er dann so viele Klöster erbaute; einer jeden dieser Brüderschaften gab er einen Magister und alle Laienbrüder mußten dem Meister streng gehorchen (in verba magistri geben), er gab ihnen auch eigne Statuten, wie in einer Inschrift im Sommer-Refectorium zu lesen war.

---

*) Siehe den Artikel Wilhelm in E. L. Gerbers neuem historisch-biographischen Lexicon der Tonkünstler. Leipzig bei Kühnel 1812, worin über seine Erfindungen und Leistungen in der Musik eine umständliche Beschreibung sich befindet.

»Hic libros plures propria Minerva
»Rite scripserunt, sapuere namque,
»Quicquid humanae sophiaeque sacrae
»Pagina claudit.
»Sic nigro fulsit pariae cucullo
»Nobilis virtus animusque clarus,
»Inter et turbam celebres fuerunt
»Claustricolarum etc.«

In den Statuten heißt es unter Anderem: »Alle sollten sich bei den Vigilien in der Klosterkirche »einfinden, ihr Gebet andächtig verrichten und ein strenges Schweigen beobachten, weil sie aber des Tages »arbeiten mußten, so sangen sie bloß ein kurzes Frühgebet; auch stand es ihnen frei, sich bald schlafen zu »legen, doch durften sie auch dem nächtlichen Gottesdienst der Mönche im Chor beiwohnen. Täglich hörten sie »des Morgens, ehe sie an ihre Arbeit giengen, eine Messe, nach welcher sie beichteten, damit sie den Tag in »desto größerer Furcht und Liebe Gottes zubringen möchten, jeder gieng dann an seine Arbeit und des »Mittags speisten alle miteinander in einem gemeinschaftlichen Saal, an Festtagen blieben sie zu Ende des »längsten Gottesdienstes im Chor, hernach betete Jeder noch im Stillen und beichtete. Der Magister oder »Meister predigte ihnen an jedem Sonn- und Feiertag des Morgens nach der prima, des Mittags nach dem »Essen, und des Nachts nach der nona. Sie hatten alles gemein, gehorchten ihren Vorgesetzten willig, und »empfingen alle vierzehn Tage und an hohen Festen das heilige Abendmahl.«

Abt Wilhelm hatte auch eine große Anzahl Oblaten *) (Handlanger), welche ihre weltliche Kleidung tragen durften, sie mußten Holz, Steine, Wasser und Sand herbeitragen, den Kalk anmachen ꝛc. und überhaupt alle Leistungen unserer heutigen Handlanger verrichten, aber auch im Hospital den Armen und Kranken beistehen, sie hatten ihren eigenen Vorgesetzten und einen besondern Speisesaal, gewöhnlich waren im Kloster 60 Laienbrüder und 50 Oblaten, überall herrschte die schönste Ordnung, der Geist Wilhelms schien über allen seinen Anstalten zu schweben.

Der im Jahre 1082 angefangene Bau des Klosters konnte deshalb erst im Jahre 1091 vollendet werden, weil Abt Wilhelms meiste und beste Arbeiter bei auswärtigen Bauten beschäftigt waren, denn da die Bauleute aus Kloster Hirschau aus guter Schule waren, so fand zwischen ihm und mehreren Klöstern eine Art Fraternität oder Verbrüderung statt, so z. B. mit den Gotteshäusern zu Canterbury, Clugny,

---

*) Oblati, waren in der Regel Kinder von 9—10 Jahren, beiderlei Geschlechts, von ihren Eltern in Manns- oder Nonnen-Klöstern geopfert, mit dem Ordenskleid angethan, in den Klöstern unterrichtet und gebildet, und, wenn sie zu reifern Jahren gekommen, den Ordens-Gemeinden einverleibt wurden, vorausgesetzt nämlich, daß sie Neigung und Fähigkeit dazu hatten. Beispiele der Oblaten kommen in Monum. boic. häufig, zumal im 12ten Jahrhundert, wie schon in Regula S. Benedicti pag. 59. vor, u. s. w. Auch haben sich ganze Familien (gleichsam a fond perdu) unter verschiedenen Austrägen und Bedingnissen in Klöstern eingekauft, Heinricus de Humpoltingen et Conjux ejus Indita cum filio suo Arnoldo renuntiantes seculo in Monasterio S. Georgii (Prüflingen) tradiderunt illi tria praedia etc. Monum. boic. vol. XIII. p. 37.

Dijon, Tours, Corvey, Crems-Münster, mit den Brüdern von Citenbach, den regulairen Brüdern zu Marpach und Frankenthal, dem Kloster zu Castell in dem Eichstädtischen Sprengel, dem Kloster des heil. Maximus, des heil. Eucharius bei Trier, des heil. Pantaleons zu Cöln, Marienzell, Bögenak, Neuenmünster, Kladerub in Böhmen, Kodewie, Marseille, St. Leonhard, St. Anno zu Sigeberg, St. Ottilia zu Homburg, St. Emmeran in Regensburg, St. Ulrich bei Konstanz, zum heil. Kreuz in Donauwörth, und zu Lambach; ferner mit Schaffhausen, Reichenau, Einsiedel, Rheinau, Zwiefalten, St. Georgen, Isny, Ochsenhausen, St. Blasius, Wieblingen, Reinhardsbrunn, Besselbrunn, Neresheim, Elchingen, Oekingen, Petershausen, St. Ulrich in Augsburg und Comburg bei Schwäb. Hall, Ottenbeuren und Lorsch, dann mit vielen Prioraten, worunter auch Mönchröden bei Coburg war.

An den meisten der hier genannten Stifter und Klöster wurden Bauhütten angelegt, welche lange segensreich blühten; auch der auf Abt Wilhelm folgende Abt Gebhard Graf von Urach, und nach diesem der heil. Bruno, ein Graf von Würtemberg, führten das Bauwesen eifrig fort, troß dem kirchlichen Schisma und den Kreuzzügen, von denen beiden für Kunst und Wissenschaft nicht viel Erfreuliches zu hoffen war.

Aber schon die Vorbilder aus der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts, die großen kunstbegabten Kirchenväter, Basilius der Große, Gregorius von Nissa, Gregorius von Nazianz, der heil. Paulinus Nolanus, und der heil. Severin hatten auf die eben erwähnten Bauhütten, so wie auf andere Kunstanstalten segens- und erfolgreich vorgearbeitet, besonders durch die Benedictinerklöster Monte Cassino (von S. Benedict selbst gestiftet) und Montserrat.*) Die Kunst wurde damals von den Mönchen für eine göttliche Gabe erkannt, als ein Mittel, das Göttliche mit dem Menschlichen zu verbinden, und das Erstere dadurch zu erkennen.

Im ästhetischen Sinne ist Architektur auf Tempel angewandt das ausreichendste Mittel, den Menschen der Gottheit näher zu bringen und hierin ist wieder die sogenannte gothische Bauart neben der frühern byzantinischen am wirksamsten; allein, ganz allein muß man in einem solchen Tempel stehen. Hinten im Chor, das Gesicht gegen das Schiff gewandt; — diese kühn emporschießenden Büschel-Säulen, dieses leicht gekreuzte Gewölbe, sie scheinen unser Gebet empor tragen zu wollen zum ewigen Vater, man möchte mit Jakob ausrufen: Hier ist nichts Anders denn Gotteshaus, hier ist die Stätte des Himmels. In diesen gewaltigen Räumen, wo der Geist die Gegenwart seines Gottes ahnet, versinkt jede menschliche Größe, und dem gewaltigen Eindruck weichend fühlen sich Alle gleich, und ob auch der Künstler, der dies Gewaltige schuf, längst zu Staub zerfallen ist, gewiß im Augenblick seines kühnen Entwurfs war er der Gottheit näher, als sonst, und in der Ausführung seiner erhabenen Gedanken hat er der Nachwelt alles hinterlassen, was nur immer ein reichbegabter Mensch seiner und allen folgenden Zeiten geben kann.

Von dieser Ansicht ausgehend wirkten zu allen Zeiten hochsinnige, begeisterte Menschen, begabte Künstler.

---

*) Siehe Heideloffs Kunst-Materialien, Artikel: das christliche Kirchenbauwesen, gegenwärtig unter der Presse.

In der Trierschen Chronik werden uns mehrere solcher aus dem geistlichen Stand genannt, welche die Gottheit durch die Baukunst verherrlichten, als der heil. Maternus, ein Schüler des heil. Petrus und der dritte Bischof von Trier; er lebte im ersten Jahrhundert und regierte von 88—128, wo er durch viele Kirchenbauten den Anfang zur Verherrlichung des Christenthums machte; dann der heil. Kilian in Franken 689, der heil. Emmeran 600, der heil. Corbinian 700 und St. Pirmin, Erbauer der Klöster Reichenau, Murrbach, Weißenburg, Mauers-Münster, Schwarzach, Ganzenbach, Hornbach u. a. m.; er starb 754 in Eichstädt; St. Willibaldus 781 in Fulda, St. Bonifacius 790 in St. Gallen, St. Gallus 600 in Insbruck, Bischof Otto 782 Kloster Lorsch, Abt Helmenreich 774 Achen, Abt Gerbert und Eginhard 704 Coblenz, Bischof Hildebold 816 und 873, Bischof Willibert oder Willibrecht, Cornelius Münster, der Abt Amian 817, St. Gebhard II. Graf von Bregenz, Bischof zu Constanz 980—996, stiftete 983 das Kloster Petershausen, sein Nachfolger Lambert, gab viele Schätze zum Dom von Bamberg, auch Warmann Graf von Dillingen und sein Bruder Eberhard, waren große Beförderer des Doms zu Constanz u. s. w.

Von diesen Pflanzschulen aus, verbreitete sich die Kunst fast über ganz Europa. Deutsche zogen nach den Süden, Franzosen nach Norden, eine Kunstreligion, ein Kunstglaube gab jedem gleiche Rechte und eine Fahne war es, der alle folgten, und so gieng auch der Mönch Wilhelm von St. Egydien zu Nürnberg (von den Italienern Guilielmo Tedesco oder da Norimberga genannt) im Jahre 1155 nach Italien, wo er sich besonders in Pisa längere Zeit aufhielt, und unter Abt Marquard von Hirschau, einem Grafen von Sonnenberg besuchte auch ein Klosterbruder Jakob von Stein, (von den Italienern Jacopo, auch Lapo, nach dem lateinischen lapis oder de lapide geheißen) Italien und seine vorzüglichsten Städte u. s. w.

Viele herrliche Dome in Italien und Spanien wurden von deutschen Baumeistern gebaut, besonders von der Zeit Carl des Großen an, bis zu den Hohenstaufen, und dann wieder von Carl IV. bis zur Periode Friederich III. und seines Sohnes Maximilian I., rühmliche Leistungen deutscher Bauhütten, aus denen jene Meister hervorgegangen waren; von den Ausländern gieng Stephan Bonneveil oder Bonneville aus dem Kloster Clugny in Frankreich mit Laienbrüdern nach Upsala in Schweden und baute dort die Cathedrale zur heil. Dreieinigkeit, nach dem Muster von Notre-Dame in Paris, bei welchem Bau Stephan selbst die Leitung übernahm; auch die deutschen Herren riefen Bau-Corporationen aus Deutschland nach Preußen und Polen, denn von jeher waren die Bau-Gesellschaften unter dem besondern Schutz der verschiedenen Landesherren; sie waren von allen öffentlichen Lasten befreit und wanderten unter ihrem Baumeister frei und ungehindert von einem Lande zum andern, wohin sie immer zur Aufführung großer Bauwerke berufen wurden. *)

---

*) Es war also damals ganz anders, als heut zu Tage, wo so viel Zersplitterung und ausschließende Gesinnung herrscht, und wo der Architekt eines deutschen Landes, der in einem andern einen Bau unternimmt, den daselbst heimischen Baukünstlern das größte Mißbehagen zu erregen und von ihnen als ein solcher angesehen zu werden pflegt, der ihren besondern Interessen einen unzehörigen Eintrag thue, als wenn sie ein Monopol und Privilegium hätten, in ihrer Heimath allein alle Bauten auszuführen, welche Engherzigkeit dem fremden Künstler nicht selten die unedelsten Kabalen und Verschwörungen entgegensetzt, auch wenn dieser in einem Geiste und Style baut, der dem Geschmack und Bauwesen des betreffenden Landes zu wesentlicher Bereicherung zu dienen im Stande ist.

Um das Jahr 55 vor Christus kamen Cäsar's Legionen nach England (Britannien) und brachten ihre ausgezeichneten Bauleute mit, und den für Kunst und Wissenschaft empfänglichen Brittonen kam dieser Besuch sehr zu Statten. Henri, welcher in seiner Geschichte Britanniens der Geschichte der Baukunst besondere Aufmerksamkeit schenkt, bestätigt dieses; denn bald wichen die hölzernen schlechten und unbequemen Wohnungen der Bewohner dieser Insel den steinernen, soliden und bequemen Gebäuden, die sie römische Kunst und Wissenschaft bauen lehrte; bald war Britannien eine der schönsten und blühendsten römischen Pflanzstätten; begierig erfaßten die Einwohner die neuen Lehren der Civilisation, und die Ueberwundenen fanden in ihren Ueberwindern gewandte Lehrer, so wie diese in jenen fähige Schüler; durch ihre vereinte Kraft entstand die erste vortrefflich geregelte Stadt »Camulodunum« etwa sechzig Jahr nach Christi Geburt; leider wurde sie eilf Jahre später unter Baodicia von den Britten wieder zerstört.

Der berühmte römische Landpfleger Agricola, ein großer Beförderer der Civilisation, kam nach Britannien; seiner Kraft und Klugheit gelang es, die gährenden Massen zu beruhigen; mit weitschauendem Blick beschäftigte der staatskluge Römer die aufgeregten Einwohner mit Aufführung von Prachtgebäuden zum Nutzen, wie zur Zierde; Städte, Dörfer, Festungen stiegen empor, und der Geist der Empörung, vom Müßiggang genährt, versuchte nun seine Kraft im Schaffen, wie er sich früher im Zerstören kund gethan hatte. Die Baukunst wurde bald einheimisch und fand solchen Anklang, daß diese Insel im dritten Jahrhundert durch die Menge und Vortrefflichkeit ihrer Architekten durch ganz Europa einen Kunstnamen erhielt, so zwar, daß selbst die Römer, ihre Lehrer, brittische Bauleute nach dem Continent beriefen; man bediente sich ihrer in Constantinopel.

Um das Jahr 307 war auch das Christenthum in Britannien ausgebreitet, und dadurch die Bewohner mehr zu einem Volke vereint; selbst als im Jahre 410 Alarich der Westgothe Rom bedrohte, das Verderben bereits von allen Seiten das ungeheure Reich anfiel, und die römischen Legionen Britannien verließen und nach Frankreich übergeführt wurden, hatten zwar die Britten mit den Picten und Scoten harte Kämpfe zu bestehen, aber selbst dann, und als sie endlich die Angelsachsen unter Hengist und Horsa zu Hülfe riefen, und aus den Helfern Unterdrücker wurden, war dennoch der Gräuel der Verwüstung nicht so groß, als er bei ähnlichen Kriegen in Deutschland war; wohldenkende Priester traten stets versöhnend zwischen die erbitterten Parteien, und unter den Lärm der Waffen wurden dennoch die Bau-Verbrüderungen erhalten und fortgesetzt; die Bauten aus den Zeiten der Heptarchie bis zu denen der sächsischen Monarchie, und noch weiter herunter, sind immer noch die schönsten Bau-Ueberreste aus jenen vergangenen Zeiten, und die sprechendsten Beweise von der Tüchtigkeit der damaligen Bau-Vereine, und man darf behaupten, daß durch diese brittischen Bau-Corporationen die Deutschen erst mit dem eigentlichen Kirchenbaustyl, mit dem Geist und Sinn desselben vertraut wurden, da die meisten Apostel Britten, Irländer oder Schotten und in der Regel Bauverständige waren; sie errichteten in Deutschland Bauhütten nach den Mustern ihres Vaterlandes, und die alles leicht auffassenden Deutschen bildeten sodann diese Institute weiter fort.

Schon im Jahre 597, als auf Veranlassung Pabst Gregors I. der heil. Augustinus mit vierzig andern Mönchen nach Britannien gieng, und dort Ethelbert den König von Kent zum Christenthum bekehrte und taufte, wirkte dieses Beispiel so sehr auf die andern Könige der Heptarchie, daß auch sie das

Christenthum annahmen und sich taufen ließen, aber auch die Kunst feiert in dieser Bekehrung ihren Triumph; denn nun entstanden die Hauptkirchen zu Canterbury im Jahre 600, die zu Rochester im Jahre 602, die alte St. Pauls Kirche zu London im Jahre 604, St. Peters Kirche zu Westmünster im Jahre 605, u. a. m.

Nach dem Untergang Roms schien auch die Kunst und Wissenschaft ein Gleiches erfahren zu müssen; die Hand am Schwerdt standen sich die Völker gegenüber, in fürchterlichen Schlachten einander ihre Rechte beweisend; Verheerung bezeichnete ihre Züge; der Kunst letzte Tage waren gekommen; aber jetzt thaten die Klöster und Stifte ihre Thore auf und nahmen die verscheuchte Himmelstochter in ihren Schutz; still aber eifrig sammelten die Mönche alles, was gerettet werden konnte und vereinigten es mit dem eigenen Wissen, der Tage harrend, wo die reiche Saat wieder mit Sicherheit dem vaterländischen Boden anvertraut werden könnte. Gewiß, der klösterlichen Stille und Abgeschiedenheit, ihrer Unantastbarkeit, wenn rund um sie her der Krieg mit allen seinen Schrecken tobte, haben wir die Erhaltung und Ausbildung so mancher Kunst, so mancher Wissenschaft zu danken, die wir, zu ruhigen Zeiten fortgebildet, aus den Händen gelehrter Klosterbewohner zurückempfangen.

Diese gelehrten und thätigen Mönche waren es auch, welche die nach allen Richtungen zerstreuten Bauleute aller Art zusammen riefen, sie mit Rath und That unterstützten und wieder in Bau-Brüderschaften vereinigten; so rastlos war ihr Streben — freilich unterstützt von mächtigen Einfluß kunstbeschützender Päbste — daß mitten unter den Toben des Krieges kirchliche Bauten ausgeführt wurden; so z. B. erbaute im Jahre 550 der Mönch Germanus, nachmaliger Bischof von Paris, die Kirche St. Vincent zu St. Germain; in sieben Jahren war der Bau vollendet.

Die reichen Schenkungen der Fürsten und ihrer oft noch reicheren Verfallen, sprachen sich besonders in großartigen Kirchen und Klostergebäuden aus; die Nachfragen um geschickte Baumeister, Steinmetzen 2c. war daher so groß, daß fast alle Mönche des 6ten bis 9ten Jahrhunderts die Baukunst trieben und eine Menge von Schülern heranbildeten; aus diesen bildeten sie in der Folge die sogenannten Bauhütten, Bau-Brüderschaften, oder Corporationen, denen sie bestimmte Regeln und gewisse Ceremonien, Gebräuche und Erkennungszeichen gaben.

Diese Brüderschaften wurden von den Päpsten besonders aufgemuntert und durch mehrere Bullen mit gewissen Privilegien und Freiheiten versehen, woher wahrscheinlich die Benennung: freie Maurer, oder Freimaurer — entstanden ist, und allerdings hatten jene alten Bau-Brüderschaften, ihre gewissen Zeichen, Chiffern 2c. um Profanirung ihrer Wissenschaft zu verhüten; aber außerdem hatte die praktische Baukunst jener Zeiten eine ganz andere Tendenz, als die heutige Maçonnerie (Freimaurerei), die bloß die Ceremonien der ersteren zum Muster genommen. Die spätern Urkunden der Bauhütte, welche zum Theil noch vorhanden sind, beziehen sich auf das Steinmetzen-Handwerk *), wie deren mehrere Gewerke hatten; ich selbst besitze eine solche für die alten Plattner, oder Harnischmacher im Original.

Diese Bau-Brüderschaften reisten von einem Lande, von einer Nation zur andern, wohin sie eben,

*) Siehe beiliegende Hütten-Verordnungen

um Kirchen und Klöster zu bauen, berufen wurden; sie hatten eine fast militairische Disciplin, und wo sie sich wegen eines Baues niederließen, schlugen sie in der Nähe desselben, wo möglich auf einem Hügel ihr Lager auf. Die Bauleitung führte jedesmal der Bischof, Abt, oder Probst, auch bei dessen Verhinderung, ein Domherr, Canonicus eines Stiftes oder einer Collegialkirche, Gottesjunker genannt *), und nach Verhältniß der Anzahl, hatten 10—12 Brüder einen Palier, der Mönch war, den Bau beaufsichtigte **) und die Controlle führen mußte; die Arbeiter waren Laien. Diese Corporationen standen in solchem Ansehen, daß sie in der Folge — nach der Päpste — fast von allen Potentaten Deutschlands mit Privilegien und Freiheiten beschenkt wurden, und sogar die Erlaubniß erhielten, sich nach eigenen Gesetzen zu regieren, und die ihnen zusagenden Gebräuche und Ceremonien beobachten zu dürfen.

Und merkwürdig — in den frühesten Zeiten, so lange die lateinische Sprache bei den Bauhütten gesprochen wurde, fanden alle christlichen Nationen darin Aufnahme, besonders viele Engländer, Franzosen, Niederländer und Italiener; aber in den Zeiten der Hohenstaufen duldete die deutsche Bauhütte keinen Ausländer mehr unter sich, wenigstens nahm sie solche nicht mehr auf, wozu sie übrigens wohl ihre guten Gründe haben mochten.

Die erste dieser rein deutschen Bauhütten soll die Brüderschaft des heiligen Aurelius der Benedictiner-Abtei zu Hirschau gebildet haben, welche der berühmte Abt Wilhelm stiftete; und welcher er Regeln und Gebräuche vorschrieb; das Zusammenleben der Bau-Gesellschaft war, während eines Baues, in solid aufgeschlagenen Hütten, hier heerschte der Baumeister, gleich einem Commandanten in seiner Festung, und wer nicht Bau-Mitglied war, konnte ohne das Paßwort die Hütte nicht betreten.

Die Bauhütten befanden sich, als sie noch von den Klöstern abhängig waren, in dem Kloster selbst und machten einen Theil desselben aus; hier waren die Wohnungen und andern Lokalitäten der Bau-Corporation; sie waren stabil; in den oft weitläufigen Klosterräumen war das Lokal für ihre Zusammenkünfte, die Vorrathskammer, die Registratur, ein Magazin für ihre Handwerkszeuge, ihre Arbeits-Schopfen, oder Hütten waren daneben angebaut und für alle Jahreszeiten eingerichtet, und überall, wo neue Collegial- oder Stiftskirchen, Münster, Dome, Cathedralen u. s. w. gebaut wurden, waren diese Bauhütten neben der Baustelle angebracht, wie z. B. die Haupthütte in Wien bei St. Stephan, die zu Straßburg am Münster, im sogenannten Maurerhofe auf einer Seite des Thurmes, eben so in Zürch, Cöln und andern großen Städten, namentlich in Nürnberg, wo die Bauhütte bei St. Sebald dem Rathhaus gegenüber an die Kapelle angebaut war; die letztere wurde im Jahre 1522, als der Kirchhof aus der Stadt verlegt wurde, weggerissen,

---

*) Gottes-Junker, war vor alten Zeiten ein Name derer Canonicorum oder Dom-Herren. Knipschild de Nobilitate I. 1. p. 11. n. 51. von Falkenstein, Nordgauische Alterthümer. Th. II. Cap 1. p. 4. Junchherr, Junker, ein Jüngling, Jungherr im Gegensatze einer Jungfrau; Gottsjunker, ein Domherr, v. Westenrieder glossarium germ. lat. p. 276. Jönger, juniores. fratres clerici, olim sic dicti v. Westenrieder, ibid. pag. 276. wie die Jungherren von Prag, Würzburg, Bamberg u. s. w.

**) Im Jahr 1380 war Heinrich Zehenter Werkmeistee bei diesem Bau (Dom in Regensburg); die Obeeaufsicht hatte immer ein Domherr unter der Benennung oberster Baumeister. — Nach ebengenannten war Heineich Duenstetter Werkmeister u. s. w.

Gumpelzhaimers Geschichte von Regensburg.

und später auf der Stelle das Schauamt erbaut, welches wieder in der Folge zur jetzigen Hauptwache umgebaut wurde, diese Bauhütte war von Steinen erbaut und wurde bei der Reformation aufgehoben. Da diese freien Maurer damals ihre eigenen Capläne hatten, die zugleich auch ihre Bauschreiber waren, so wurde gewöhnlich die Bauhütte an eine Capelle, wenn eine gerade vorhanden war, angelehnt, wo sie täglich die Messe hörten und so ihre Andacht verrichteten. Bei Erbauung der St. Lorenz Kirche wurde neben dieser eine hölzerne Bauhütte aufgerichtet, welche ebenfalls bis zur Zeit der Reformation vorhanden war. Theilweise erhielten sie sich auch bis nach dieser Periode, bis endlich die gänzliche Auflösung des römischen Kaiserreiches und die Einführung der Gewerbs-Freiheit dieser, wie so mancher alten Einrichtung, ein Ende machte.

Es waren im römischen Reich vier Haupthütten: Straßburg, Wien, Zürich und Köln a/R., und bildeten vier Districte: Straßburg die erste beherrschte den größten Theil Deutschlands, ein altes Manuscript aus der Bauhütte von Straßburg lautet: »Und seynd dießmahl 4 Haupthütten im Römischen Reich Aufgericht und bestättiget worden, die Erste zu Straßburg, die Andere zu Wien, die Dritte zu Zürich, die Vierdte zu Köln an Rhein.

Die Straßburger Haupthütte hat in Handwerk-Sachen zu gebiethen, waß abwendig der Moßel ist, und Franken, laut uns an den Thüringer Wald und Pöbenburg bis an das Pistumb gen Aichstädt, und von Aichstädt bis gen Ulm, von Ulm bis gen Augspurg, darzu von Augspurg bis an den Adel Prag, und biß an daß Welschland, Meißnerland, Hessen und Schwabenland, diese sollen der Straßburger Ordnung gehorsamb seyn und den 10ten Pfinning reichen.

Die Wiener Haubthütten bey St. Stephan hat ihr Gebüth Ober und Nieder bayerland, auch das Land ob der Ennß, Böheimb, Mahren, Steyermarkt, Kärndten und Krain, und ganz nach der Donau obhin, das soll gehorsamb seyn, der Haubthütten zu Wienn, und den 10ten Pfinning reichen.

Das Gebüth der Kölnischen Haupthütten hebt sich an wo der Rhein und der Main zusammenstiffen, geht abwärts bis ins Niederland diese sollen der Haupthütte zu Cöln bey der Dom Kirche gehorsam seyn und den 10ten Pfinning reichen.

Das Zürcher Haupthütten Gebieth hat Bern, Baßel, Lucern, Schafhausen, St. Gallen, und die ganze Eidgenossenschaft, die sollen der Haupthütten zu Zürich gehorsam seyn, und den 10ten Pfinnig reichen und gibt auch die Steuer an.«

Fast bis zur letzten Hälfte des Mittelalters stand die Baukunst unter der ausschließlichen Obhut der Bischöfe, Aebte und Mönche, welche sie als die gottgefälligste, vorzüglichste aller Künste nicht gern profanen Händen anvertrauen wollten; aber diese geweihten Baumeister waren auch damals fast ausschließlich im Besitz aller Kunst und alles Wissens; ihnen verdanken wir die herrlichen Formen in der sogenannten byzantinischen Baukunst und die prachtvollste Ornamentik, sie waren Künstler aller Fächer; Mathematik mit allen ihren Nebenwissenschaften, Musik, Kalligraphie hatten in den Klöstern ihre Meister, die Chemie jener Zeiten war ganz in ihren Händen und lieferte ihrer Arzneikunde Mittel, die heute noch in unsern Offizinen vorkommen; sie waren sogar Juweliere und Goldschmiede, und als die deutsche Baukunst damals den Culminationspunkt erreicht hatte, waren es wieder Mönche, die sich Meister dieses Styles nennen durften; vielleicht gab die Erfindung dieses neuen Styles die Veranlassung, jedem Ausländer die deutsche Bauhütte zu verschließen.

Und wer war der Erfinder dieses neuen Baustyles? Abermals ein Mönch Benedictiner-Ordens zu Straßburg, in den Steinmetzbüchlein unter den Namen Albertus Argentinus bekannt, aus dessen Schule im Jahre 1270 der berühmte Erwin, und andere bedeutende Künstler hervorgiengen. *)

Dieser Albertus war ein Mann, der das System des Pythagoras auf das Großartigste auffaßte, das sogenannte Achtort erfand und die Aechtheit seiner Erfindung auch sogleich in Erbauung des Straßburger Münsters beurkundete, in welchem Originalität mit Kühnheit und Neuheit des Styls um die Palme rang, eines Werkes, das die Bewunderung einer halben Welt auf sich zog, den Namen des Meisters der Unsterblichkeit übergab, der Straßburger Bauhütte aber den höchsten Glanz verlieh, der sie über alle ihre Schwestern in ganz Deutschland stellte.

Nach der Geschichte des Münsters hat denselben Bischof Werner von Straßburg, aus dem Hause Habsburg im Jahr 1015 erbaut und von Stein auszuführen beschlossen, nachdem er 1007 durch einen Blitzstrahl in Asche gelegt worden war. Schon war der neue Bau im Jahre 1028 bis zum Dach gebracht, als Bischof Werner am 28. Oktober desselben Jahres starb; nun hatte der Bau keinen Fortgang mehr, fortwährende Streitigkeiten der Bischöfe mit der Stadt waren nebst auswärtigen Kriegen der Fortsetzung des Baues nicht günstig, bis endlich eine abermalige Feuersbrunst fast den ganzen Neubau zerstörte, wobei das wichtige Archiv mit allen Dokumenten der ältesten Klosterbauhütte zu Grunde gieng.

Nach dem Straßburger Münster-Büchlein von Osias Schadaeus soll Clodovaeus, der erste christliche König von Frankreich im Jahre 510 auf der Stelle des heutigen Münsters eine Kirche nur schlecht von Holz gebaut haben, welche im Jahre 769 Pipin, der Vater Carl des Großen, abgebrochen, und auf die Stelle eine ganz steinerne Kirche zu Ehren des Erlösers und der Mutter Gottes zu bauen angefangen habe, welche aber erst von dessen Sohne Carl ganz ausgebaut wurde, was auch eine vor mir liegende Straßburger Chronik vom Jahre 1518 bestätigt, die auch des oben erwähnten Brandes und der völligen Zerstörung des Domes durch einen Blitzstrahl, dann der Kriege mit Herrmann II. von Schwaben, der Straßburg mit Feuer und Schwerdt verheerte, gedenkt.

Obwohl ebengenannter Bischof Werner das erste Fundament im Jahre 1015, und zwar in einem weit größeren Maaßstabe legte, bei welchem Unternehmen er durch Kaiser Heinrich III. vorzüglich begünstigt wurde, so doch blieb der Bau nach dem bald darauf erfolgten Tode des Bischofs liegen, bis Papst Leo IX. ein geborener elsaßischer Graf auf seiner Reise nach Rom Straßburg besuchte und denselben Bau mit Eifer wieder aufnahm, und hier soll es vorzüglich Albertus Argentinus gewesen sein, der als angesehener Geistlicher und ausgezeichneter Baukünstler den Bau der Kirche leitete; schade, daß von diesem Manne als Künstler und Mensch nichts Näheres bekannt ist; doch lebt sein Name — zwar ohne nähere Angaben — in den Urkunden und Papieren der Bauhütten, wo es heißt: nach Albertis System des Achtorts, — auch wird erzählt, daß er in der Baukunst im Geist der damaligen Philosophie mit cabbalistischer Geheimdeuterei auftrat, und die Kunst durch mystische Erklärungen der Constructionen, besonders durch die Gematria, ausschmückte, u. s. w.

---

*) Siehe Heideloffs Grundzüge der deutschen Baukunst.

Man möchte fast vermuthen, daß dieser Albertus Argentinus mit Albertus Magnus ein und dieselbe Person sei; letzterer war im Jahre 1206, nach Andern aber 1193 geboren, stammte aus dem Geschlechte der Freiherrn von Bollstadt im Oettingen Wallersteinischen und lebte um das Jahr 1230 als Benedictiner Mönch in Straßburg, wo er Theologie, vorzüglich aber Philosophie, Mathematik, Physik und Metaphysik lehrte; und so könnte ihm wohl damals der Name Argentinus beigelegt worden sein. Dem sei nun wie ihm wolle, die klare Auffassung eines großartigen Gedankens — des Achtorts — und seine Anwendung auf praktische Baukunst beurkundet den großen Mann, der schon am Cölner Dombau, die Prinzipien seiner Erfindung angewandt haben soll, wie Viele mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten wollen.

Albertus benützte zu seiner Bildung vieles aus den Schriften des Hermes Trismegistus und Plato und brachte den berühmten Lehrsatz des Pythagoras in Anwendung für den Kirchenbau. Dieser Lehrsatz gründete sich auf die Einheit, welche er in das Achtort, als den Mysterien-Schlüssel seiner neu erfundenen Baukunst legte; es ist dies aber das Eine, die Kraft, das unerforschliche Etwas, der Anfang und das Ende aller Zahlen, welche alle andern Zahlen einschließt und doch selbst keine Zahl ist; es ist weder gerade, noch ungerade, und macht doch beides aus, entspringt aus keiner Zahl, und läßt sich durch keine arithmetische Formel herstellen u. s. w. es ist — Gott! — und Gott ist Eins, und Eins ist ohne Anfang und Ende, — ewig, — was zu allen Zeiten durch den Zirkel, oder den gerechten Kreis symbolisch ausgedrückt wurde. Im Zirkel ist die Kraft, die Festigkeit, das beharrliche Streben stets wieder an den ersten Ausgangspunkt zu gelangen ausgedrückt, er ist das wirksamste Werkzeug der praktischen Baukunst.

Daher stellte Albertus das Achtort, in welches er den Zirkel stellte, als Grundprinzip und System des Styls und der Construktion fest. Acht war von jeher den Theosophen die wichtigste Zahl, denn sie ist als doppelte Vier die Signatur Gottes in der sichtbaren Welt; mithin drückt jene Idee, diese im verstärktem Grade aus, wie die Decas in der pythagoräischen Pentas.

Die Zahlen des Achtorts sind 1. 3. 4. 5. 7. 9. 10. 12 *), die alle in dem Zirkel liegen, und deren Grundlage oder Wurzel Eins ist. Aus Eins entspringt Drei **) und aus Drei, Vier ***), die Zahl der Evangelisten, die Zahl der Buchstaben im Namen Gott, der fast in allen Sprachen vier Zeichen oder Buch-

*) Siehe Heideloffs Grundzüge deutscher Baukunst.

**) Das rechtwinklige Dreieck wurde als die Hälfte des Quatrats angenommen, wo die Hypothenuse die Durchschnitts-Linie machte, eben so wie der halbe Kreis des Zirkels für einen ganzen genommen wurde, denn das gleichseitige Dreieck stand für sich allein. Ja nun doppelt bildete sich das Sechseck, und mit dem Punkt in der Mitte enthält dieses die heilige Zahl 7. —

***) Was in Stain-Kunst zu sehen ist
Daß kein jrr noch Abweg ist
Sonder schnur recht, ein Linial
Durchzogen den Cirkel vberall
So findst du Drey, in viere stehn,
Vnd also, durch eins, ins Centrum gehn,
Auch wieder auß dem Centro in drey
Durch die vier, im Cirkel ganz frey.

staben hat, und wurde daher **Sanctum Tetragrammaton**, der vierbuchstabige Name Gottes, worauf **Pythagoras** pochte, wenn er den Eidschwur **Sanctum Quaternionem** zu leisten befohlen haben soll, genannt, z. B. hebräisch יהוה, griechisch Θεος, lateinisch **Deus**, arabisch **Allah**, persisch **Syre**, französisch **Dieu**, assyrisch **Adad**, etruscisch **Esar**, ägyptisch **Owud** u. s. w.

Auch wird die Gemeinde Gottes als eine viereckigte Stadt beschrieben, **Apok. 21. v. 16.** *) weil das Viereck in symbolischer Sprache die Beständigkeit, Unerschütterlichkeit und Unwandelbarkeit ihrer Glaubenslehren (Dogmen) bezeichnet u. s. w.

Ein Hauptsymbol der ältesten Bauhütten waren zwei Säulen, welche die Aegypter, Phönizier und auch die Indier, vor den Eingang ihrer Tempel stellten, wie am Eingang des Salomonischen Tempels **Jachin** und **Boas**; diese aber wurden äußerst selten in der altdeutschen Baukunst wegen der Trinität entgegen gebraucht, daher vom Achtort verdrängt.

Um aber den Maurern den langen und schwierigen Weg des Lernens abzukürzen und zu erleichtern, und das Erlernbare praktisch durchzuführen, wurde ihnen stets an das Herz gelegt, daß sie in dem Tempelbau nur Gott dienten, und so auf ihre Begeisterung gewirkt, und nur solche Lehren waren geeignet, die Kunst und Wissenschaft zu einer geistigen Thätigkeit zu erheben.

Und darum rief **Albertus** die so lange schlummernde symbolische Sprache der Alten wieder ins Leben, und paßte sie den Formen der cabbalistischen, mathematischen und geometrischen Baukunst an, wo sie zugleich in angenommenen Figuren und Zahlen, als Abkürzung weitläufiger Anordnungen im Baugeschäfte sehr gute Dienste leistete, um so mehr als es den Bau-Vereinen nicht erlaubt war, die Grundsätze der Albertinischen Baukunst schriftlich abzufassen, denn sie mußte, um nicht profanirt zu werden, stets das strengste Geheimniß beobachten, dafür dienten Symbole. **)

Immer stand diese symbolische Sprache wegen ihrer Zweckmäßigkeit in großem Ansehen, und sie vollkommen zu verstehen, galt als Ehrensache; ich bin daher mit meinen verstorbenem Freunde **Stieglitz** vollkommen einverstanden, wenn er in seiner Geschichte der Baukunst sagt: »Immer und überall standen sie (die

---

Des Stainwerks kunst vnd all die Ding,
Zu forschen macht das lehrnen gring
Ein punct der in den Cirkel geht,
Der im Quadrat vnd drey angel steht,
Trefft ihr den Punkt, so habt ihr gar
Vnd kompt auß Noth Angst vnd Gefahr
Hie mit habt ihr die ganze Kunst,
Versteht ihrs nit, so ists vmbsonst
Alles was ihr gelernt hab,
Das klagt euch bald, damit fahrt ab.

Stain Mezbüchlein.

*) Die Gnostiker sagen, daß das emblematische Gebäude ihrer Wissenschaft auf einem Viereck erbaut sei, dessen Ecken die Namen **Sige**, **Batho Nas**, und **Alatheia**, d. h. Schweigen, Tiefe, Verstand, Wahrheit, der mystische Tempel Salomos hat dieselben Attribute.

**) Siehe Heideloffs Grundzüge der deutschen Baukunst.

»symbolischen Zeichen und Figuren) bei ihrer Wichtigkeit in großem Ansehen, und wenn dieses jetzt verringert »ist, wenn Manche Aberglauben, unnütze Mystik, leere Symbolik darin zu finden wähnen', so trägt nur »Unkenntniß, Befangenheit in der Ansicht und Vorurtheil die Schuld.«

Die Symbole galten also als Norm und Richtschnur bei Ausübung der Kunst; sie erleichterten dem, der sie verstand, die Arbeit, über deren Zweck und Führung er dadurch auf den kürzesten Weg verständigt wurde; nach dieser Kunstsprache wurden die Constructionen gebildet.

Der Geist dieser Geheimlehre konnte hier in der Bauhütte segensreich wirken, denn es wurde kein Lehrling aufgenommen, der nicht mit natürlichem Verstand nnd einigen Kenntnissen ausgerüstet war, und solchen war die symbolische Sprache leichtee beizubringen, als den durchweg rohen Menschen; die Achtung, die sie überall genoßen, und das dadurch erzeugte Selbstgefühl hielt sie ab, die geweihte Sprache einem Profanen mitzutheilen; sie diente ihnen überdies noch als Mittel der Mittheilung, in Ermangelung der damals noch seltenen Schreibekunst, in deren Besitz damals nur Mönche und Gelehrte waren, und zu deren Erlernung dem Maurer Zeit, Mittel und Gelegenheit gefehlt haben würden, während sie auf der andern Seite gleichsam spielend mit Sinn und Bedeutung der Symbole vertraut wurden, da sie solche bei ihren technischen Beschäftigungen täglich vor Augen hatten,. und während der Arbeit den Unterricht, die Zurechtweisung ihrer ältern Kameraden benützen konnten.

Von der weiteren Nützlichkeit dieser Geheimsprache wurde der Lehrling überzeugt, wenn er nach überstandener Lehrzeit, und in der Folge im Besitze der technischen Fertigkeit in Handhabung seiner Werkzeuge, des Winkelmaaßes, Richtscheids 2c. auch vertraut mit den nöthigen mathematischen und geometrischen Kenntnissen, als Grundlagen der Baukunst, und mit Zeugnissen seiner Sittlichkeit und Brauchbarkeit versehen, auf sein Paß = Wort in jeder Bauhütte Eingang fand.

Die Meister erster Grade machten die Projekte, die Aufrisse, die Grundpläne, nach dem obengenannten Grundsatz des Acht= und Sechsorts, um das richtige Maaß der Proportionen, das Schiff, den Chorschluß der Kirche nach den verschiedenen Vielecken und die daraus entspringenden Verhältnisse für Längen, Breiten, Höhe des Hauptschiffes, der Fenster, Pfeiler mit ihren Abtheilungen, Wendungen, die Construktion der Gewölbe, diesen wichtigsten Theil der deutschen Baukunst, ihre herrlichen Profilirungen, das Eingreifen 2c. — zu finden.

Der Zirkel war hiezu des Baumeisters wirksamstes Werkzeug *), das die Verhältnisse angab, nach

---

*) Cirkels Kunst und Gerechtigkeit
Den, on Gott, niemand uslait.
Das Winkelmos hat Kunst genug,
Wenn man es brucht an Ortes Fug.
Der Mosstab hat Kunst mannigfalt
Wird auch gebrucht von jung ond alt.
Die Wog ist gar hoch zu loben
Sie zeigt an den rechten Kloben.

Steinmetzbüchlein

welchen einer einfachen Proportionslehre zufolge die einzelnen Theile, das Quadrat, das gleichseitige Dreieck und der Kreis oder Zirkel, als die wichtigste Figur der Baukunst in praktischer Hinsicht, aufgerissen wurden.

Wie schon angedeutet, gab das Acht- und Sechs-Ort die Gesetze und Verhältnisse an, nach welchen der Geselle die Profile, auf dem winkelrecht behauenen Steine aufreisen und rein ausarbeiten konnte; das mechanische Hülfsmittel hiezu nannte man »Maaßbretter«, sie waren das, was wir jetzt Schablonen nennen; sich genau an dieses Maaßbrett halten, rein und scharf ausarbeiten, waren — wie heute noch — die Eigenschaften des guten Arbeiters, und damit man sieht, wie solche aufgezeichnet wurden, besonders nach den Regeln, welche das Achteck bestimmt, habe ich das äußerst seltene Steinmetzbüchlein Mathes Roriczer's, Dom-Meisters von Regensburg, vom Jahr 1486, als Facsimile abdrucken lassen und als Beilage angehängt.

Ein jeder Geselle hatte sein bestimmt angenommenes Zeichen (Monogramm), welches neben seinem Namen in das Gesellenbuch eingetragen wurde, was aber erst im fünfzehnten Jahrhundert gebräuchlich war; in den Bauhütten der Klöster war es nicht üblich, wenigstens gedenkt die Ordnung vom Jahre 1462 der Steinmetzen-Zeichen gar nicht, ein Beweis, daß der Gebrauch entweder gegen die Ansichten der geistlichen Baumeister war, oder noch nicht für zweckmäßig gefunden wurde. So viel ist gewiß, daß man die Steinmetzenzeichen nur da findet, wo Bauhütten getrennt von Klöstern (Profan-Bauhütten) vorkommen; in Stuttgart kommen sie an den herrlichen — leider jetzt in ein Theater verwandelten — Lusthause nächst der königlichen Residenz und sonst häufig vor. Diese Zeichen bestehen aus geometrischen Figuren, als: Winkeln aller Art, meistens aber Linien, nach den Winkeln des Acht- und Sechsorts gestellt; es wurden auch andere Figuren gebildet, die viele Aehnlichkeit mit den telegraphischen Zeichen haben; an diesen Zeichen ließ sich erkennen, welche Meister oder Gesellen und wie viel ihrer an diesem oder jenem Bau, wo man ihre Zeichen fand, beschäftigt gewesen waren; diese Zeichen sind noch heut zu Tage bei den Steinmetzen gebräuchlich, wenn es der Baumeister erlaubt.

Die beigefügten Ordnungen lassen so ziemlich freie Blicke in das innere Wesen und Treiben der alten Bauhütte werfen, die außerdem jedem Uneingeweihten der Kunst verschlossen war und deren Thore von Gesetz und Herkommen eifersüchtig bewacht wurden; selbst fürstlichen Personen wurde der Eintritt und das Anwohnen einer Zeche, eines Hüttentages (später Auflage genannt) nur dann gestattet, wenn sie sich als Mitglieder einer solchen Bauhütte hatten vorher einschreiben lassen; wir finden noch heut zu Tage bei den Steinmetzen mancher Länder Gebräuche, Ceremonien &c., die schon in frühern Jahrhunderten bei den Bauhütten üblich waren, z. B. einen eigenen Händedruck, eine gewisse Haltung oder Bewegung des Körpers, der Füße &c. an welchen sie sich, ihre Landsmannschaft, ihren Lehrort u. dgl. m. erkannten; auch trugen die Steinmetzen des 15—16, auch noch des 17ten Jahrhunderts hohe Stiefel von ungeschwärztem Leder, und diese Sitte hat sich theilweise — besonders bei den alten Steinmetzengesellen — trotz der Mode erhalten.

Man muß gestehen, daß das Institut der alten Bau-Corporationen sehr interessant und zeitgemäß war. Baulustige Fürsten und reiche Herrn, kunstverständige gelehrte Klostergeistliche, waren die kräftigsten Mittel, die Baukunst auf jene Kunsthöhe zu bringen, auf der wir sie im Mittelalter erblicken; es mag ein freudiges, rühriges Leben in jenen alten Bauhütten gewesen sein; wer von den gemeinen Bauleuten nur irgend Talent oder besondere Lust zu seiner Kunst verspürte, dem standen die reichsten Materialien in den

herrlichen Klosterbibliotheken, namentlich der Benedictiner, offen, und ihren mündlichen Unterricht durfte er zuversichtlich ansprechen; selbst wenn eine Bauhütte in ferne Länder berufen wurde, um dort ihre Kunst in Kirchen und Klöstern oder auch in Profan-Gebäuden zu verherrlichen, so waren alle Klöster und Stifter, die an ihrem Wege lagen, verpflichtet, sie zu beherbergen und für ihren Unterhalt zu sorgen, und hier waren es wieder die Benedictiner, denen diese Verbindlichkeit vor Andern oblag; wie der Orden überhaupt an Unterstützung und Aufmunterung der Kunst alle andern übertraf, was ihm freilich seine Reichthümer möglich machten, so zählte er auch unter seinen Brüdern die gebildetsten, kunstgelehrtesten und man darf hinzusetzen, auch die aufgeklärtesten Mönche der gesammten Klosterwelt.

Eine solche Bau-Corporation reiste unter Führung ihres Obern, eines Baumeisters ꝛc.; alle waren bewaffnet, was zu jenen Zeiten nothwendig und unerläßlich war; Leute dieses Schlages, an schwer anstrengende Arbeiten gehalten, das Schwerdt an der Seite, hatten wenig zu fürchten, um so weniger, als sie stets in zahlreicher Gesellschaft zogen; in der Mitte des Zuges giengen die Maulthiere oder Packpferde, welche Lebensmittel, aber auch den sämmtlichen Handwerkszeug trugen, und dieser Theil der Carawane stand unter Leitung der Oblaten, welche in weltlicher Kleidung gehen durften; die eigentlichen Bauleute aber, Mönche und Laienbrüder, trugen auf der Reise, wie im Kloster, vom 10ten bis 13ten Jahrhundert kurze Tuniquen oder Kutten, welche zu beiden Seiten aufgeschnitten waren, einen Kragen (Mozetta) mit Kapuze oder Gugel (cuculla) und lederne Gürtel um den Leib; die Kutte, welche schwarz oder dunkelgrau war, hatte noch ein schwarzes Scapulier, welches über den ledernen Gürtel gieng, wenn sie bei kirchlichen Funktionen waren, bei der Arbeit aber schnallten sie den Gürtel darüber. Filzhüte oder auch Strohhüte, letztere auf Reisen, waren die Kopfbedeckung; Bein- und Fußbekleidung war von Leder; die Aeltesten und Strengsten trugen noch Sandalen mit Lederriemen am Fuß befestigt; alle aber trugen einen ledernen Sack, der das Nothwendigste für die Reise enthielt.

Wie oben erwähnt, giengen damals die Oblaten, welche beim Bauwesen angestellt waren, in weltlicher Kleidung, welche aber im Schnitt von der der Laien nur wenig abwich, es fehlte nur die Mozetta und das Scapulier, auch waren ihre Röcke im Sommer von Leinen, im Winter von Wollenzeug von verschiedenen Farben, auch trugen sie die Gugel oder Kappe als Kopfbedeckung, und diese Bekleidung war so lange im Gebrauch, als die Bau-Corporationen in den Klöstern existirten; aber nach der Trennung, als die Bauwerke eigene, für sich bestehende Corporationen oder Innungen bildeten,[a] und rein weltlich wurden, wurde das beschriebene Costume nach Laune und Mode abgeändert, s. die Abbildung mehrerer Steinmetzen aus der Klosterzeit und aus der Zeit Maximilians I. in der Kupferbeilage.

In den Jahren 1836—1837 hatte ich die Ehre, Ihrer Königl. Hoheit, der Höchstseeligen Frau Kurfürstin von Hessen zu Meiningen, wo Höchstdieselbe bei Höchstihrem Herrn Schwiegersohn, dem regierenden Herzog von Sachsen Meiningen Hildburghausen öfters auf Besuch war, als einer großen Verehrerin altdeutscher Baukunst und selbst Künstlerin, den Schlüssel der deutschen Baukunst, das Achtort und die Geschichte der alten Bauhütten vorzutragen und auch Costumes der Maurer zu zeichnen.

War aber auch diese Trennung folgereich, führte sie eine stets fortschreitende Zeit unabwendbar herbei, waren auch jene Bau-Corporationen künstlerisch mündig geworden, oder wurde jene Trennung von den

Klöstern selbst veranlaßt und herbeigeführt, immer müssen wir gestehen, daß jene frühere Zeit viel Großes und Herrliches hervorgebracht hat, und daß Aehnliches nur selten jetzt zu Stande kommt; alle künstlerischen und pekuniären Kräfte wenden sich jetzt zeitlichen Interessen zu, und die ewigen werden zurückgestellt, die Zeit mit ihren vielfachen Anforderungen fordert zu Spekulationen auf, die in Eisenbahnen, Tunnels allerdings auf das großartigste auftreten und den architektonischen, mechanischen, physischen Kenntnissen gewiß keine Schande machen. So will es eben unsre Zeit; jene Poesie des Mittelalters ist entwichen, das Heilige vom Weltlichen verdrängt; wie kalt, wie ohne allen Enthusiasmus wird der Dombau zu Cöln betrieben? Was wird für den Dom in Ulm gethan, dessen Vermögen eine Million betragen soll? u. s. w.

Als durch den Städtebund unter den Hohenstaufen sich die Städte des Reiches immer mehr vergrößerten und an Macht und Reichthum zunahmen, ja selbst die Reichsunmittelbarkeit erhielten, auch bedeutende Klöster schon Sicherheitshalber sich in diesen Städten ansiedelten, so ließen sich auch die in den Kloster-bauhütten gebildeten Bauleute häuslich darin nieder; so in Straßburg die Familie Erwin's von Steinbach, andere in Cöln, Zürich, in Ulm die Ensinger oder Densinger u. a. m. gerade zu der Zeit, wo sich in Deutschland die Zünfte nach den Kloster-Constitutionen oder Statuten regulirten im Jahre 1315. *)

Kaiser Ludwig der Bayer, der Vater der Städte, der bürgerfreundliche Fürst, ertheilte den erstgebildeten Zünften viele neue Privilegien, so wie auch viele alte die Bestätigung von ihm erhielten, überhaupt verehrten die deutschen Staaten des Reiches in diesem hochherzigen Kaiser den Beförderer ihres Wohlstandes.

*) Im Jahe 1451 ward Friedrich Speis Werkmeister in Regensburg, der den Steinbruch von Abach auf 10 Jahre dazu stiftete. Jetzt gab unser Dombau zu einer äußerst merkwürdigen Versammlung Anlaß. Die berühmtesten Architekten Deutschlands, vorzüglich die Dombauhütten-Meister, veranstalteten hier eine Zusammenkunft. Der Thurm und der Bau der Domkirche zu Straßburg war vollendet und ragte über alle Unternehmungen der Art hervor. Man wetteiferte in andern Städten, ähnliche Denkmäler der Kunst zu errichten. Es bildete sich zwischen diesen Architekten ein Verkehr, und sie errichteten im Gefühl ihrer Kunst besondere Vereine, die sie Hütten, Dombauhütten nannten, der Straßburgischen wurde der Vorrang und ihrem Hüttenmeister eine Art Directorium über alle übrigen in Deutschland zugestanden. Nun hatte man in eine engere Verbindung zusammentreten wollen und sich verabredet, in Regensburg zusammenzukommen, welches auch am Marcustag den 25. April 1459 geschehen. Man hatte sich eines eigenen Wortzeichens, Grußes und Handschenks verglichen, Statuten entworfen und beschlossen, mehrere Provinz-Vereine zu errichten, dieselben der Haupthütte Straßburg unterzuordnen, alle Jahre Provinzialzusammenkünfte zuweilen auch allgemeine Zusammenkünfte zu halten, mit einem Wort, es habe sich eine Maurerei gebildet, die zu der großen Verbindung der Freimaurer die erste Idee gegeben. Johann Hülz und nach ihm Jodoz Dotzinger Hütten-Meister von Straßburg seyen die ersten Großmeister dieser Maurer-Gesellschaft gewesen, als sie sich hier in Regensburg im Jahr 1459 zum erstenmal versammelten. Das Diplom dieser Corporation wurde 1563 vom Kaiser Ferdinand bestätiget.

Die Bruderschaft des maçons libres d'Allemagne hatte Meister, Gesellen und Lehrlinge, und übte besondere Rechte über die ihrige aus. Die Hütten wurden zu Logen, und sie hielten Gericht im Maurerhof, wo sie alle Sachen nach ihren Statuten aburtheilten, welche Jodoz Dotzinger aus Worms verfaßt hatte, und die noch in Straßburg im Original aufbewahret werden. (?)

Die zweite Versammlung war 1464 zu Speier und die nachfolgenden an andren Orten, zur Zeit der ersten Versammlung, war hier Thomas Roritzer, ein Bürgersohn, Dommeister, sie soll, wie alle Zunftversammlungen jener Zeit ziemlich stürmisch und tumultarisch gewesen seyn. Es erhielt sich diese Verbindung bis in die neueren Zeiten. Die Haupthütte hat noch 1703 den Bauhütten von Nürnberg und Dresden Geldstrafen auferlegt, und erst im Jahr 1707 ist durch einen Reichsschluß alle Verbindung mit dem vom teutschen Reich getrennten Straßburg aufgehoben worden.

Gumpelzhaimer's Geschichte von Regensburg.

Aus den alten Urkunden über Steinmetzen-Ordnungen geht hervor, daß von 1500 an die Ordnungen blos für das Steinmetzen- und Maurer-Handwerk eingerichtet waren und nur dieser Zunft angehörten, wo wohl manches aus den alten Klöster-Constitutionen entnommen worden ist. *)

Bis zur Reformationszeit blieben die Steinmetzen-Brüderschaften, welche noch Künstler als Baumeister in ihrer Mitte führten, der alten deutschen Kunst noch getreu; noch lebte der Geist des alten Meisters Alberti in ihren Werken, und sein Styl wurde noch rein beibehalten, nach seiner Lehre behandelt und ausgeführt; aber ihre Versammlungen, ihre Zusammenkünfte hatten jetzt weniger Veredlung und

---

*)

Nro.	v. J.	
1	1459	von Friedrich III.
2.	1462	von Friedrich III.
3.	1498	Maximilian I.
4.	1563	Ferdinand I.
5.	1563	Ferdinand I.
6	1578	Rudolph II.
7.	1613	Mathias.
8.	1626	Ferdinand II.
9.	1637	Ferdinand III.
10.	1646	Ferdinand III.
11.	1662	Leopold I.
12.	1687	Leopold I.
13.	1697	ausgestellt von dem Werkmeister Joseph Laudenschlager, Meister

des Münsters von Straßburg, die Wiederholung eines Briefs von Ferdinand II, v. Jahr 1621, wovon ich obige Urkunden, die mir zu Gesicht kamen, als Beilagen abdrucken ließ.

Hier ein »Verzeichniß derjenigen römischen Kaiser, Könige und Päbste, welche denen Steinmetzen ihre Privilegien und althergebrachten Bruderordnungen und Freiheiten allergnädigst confirmiret die Beibehaltung der uralten Haupthütten St. Stephan denen Steinmetzen bekräftiget und confirmiret, als:

1) Kaiser Fridericus III. zu Regensburg A. 1459. (siehe Beilage.)
2) Maximilianus Primus, römischer König, Straßburg den 3. Octobris 1498. (siehe Beilage.)
3) Alexander Sextus Papa, Romae den 16. Septembris 1502.
4) Leo Decimus Papa, sub dato pridie Kalendarum Januarii 1517.
5) Carolus V^{tus}, römischer Kaiser, Barcelona den 15. Aprilis 1538. (siehe Beilage.)
6) Ferdinandus I^{mus}, römischer Kaiser, Insprug den 15. Martii 1563.
7) Maximilianus II^{dus}, römischer Kaiser, sub dato auf dem Schloß zu Prag d. 18. Aprilis 1570.
8) Rudolphus II^{dus}, römischer Kaiser, auf dem Königl. Schloß zu Preßburg den 3ten Martii 1578. (siehe Beilage.)
9) Matthias, römischer Kaiser, zu Regenspurg A. 1613. (siehe Beilage.)
10) Ferdinandus II^{dus}, römischer Kaiser, Wien den 10. Septembris 1621.
11) Ferdinandus III^{tius}, römischer Kaiser, Eberstoeff den 30. Julii 1644. Kraft welchen unterem 27. Novembris 1643 laut Regies Verlaß die beede Zunften Stein Metz und Maurer auf Ewig zusammen Versprochen und alle Zwistigkeiten aufgehoben, und also A. 1544 das Privilegium ertheilet worden.
12) Leopoldus römischer Kaiser auf dem Schloß zu Preßburg den 1. Septembr. 1662. (siehe Beilage.)
13) Josephus römischer Kaiser, sub dato Wien den 12. Octobris 1705.
14) Carolus VI. römischer Kaiser Wien d. 13. Octobris 1713 Item allhöchst gedachter Kaiser und Königl. Majestäth der uralten Haupthütten bei St. Stephan vor die Stein Metzen zu erhalten allgdst resolvirt sub dato Wien den 8ten Septembris 1737. Item ist solche Haupthütte nicht allein durch so viele Reichs Abschiede und Recessen applacidirt, sondern auch durch Päbstliche Bullen bekanntlich von Alexander VI^{to} Papa und Leone X^{mo} Papa 1515 et plures alii confirmiret worden.« —

Fortbildung der Kunst, als vielmehr Ceremoniel und Händel in ihrer unabhängigen Gerichtsbarkeit zum Zweck, die sie mit eifersüchtiger Genauigkeit bei ihren Gewerks-Angelegenheiten handhabten. Dazu kam noch, daß bei streitigen Bau- oder Zunft-Angelegenheiten immer von der betheiligten das Urtheil mehrerer Bauhütten Deutschlands eingeholt werden mußte, worüber die befragten Hütten erst bei ihren Versammlungen einig werden konnten, bis endlich die Straßburger Bauhütte, der Maurerhof genannt, in letzter und höchster Instanz entschied.

Von jetzt an wurde also das Erlernte blos festgehalten, bewahrt, und war auch kein besonderes Fortschreiten in der Kunst sichtbar, so geschah doch auch kein Rückschritt, und das Steinmetzen-Gewerk durfte sich immer einer bedeutenden Ausbildung rühmen; denn noch lebten die Meister alter guter Schulen, ein Ulrich Ensinger, Conrad, Thomas, Matthäus und Wolfgang die Roriser, Peter Arler, Matthäus Böblinger u. a. m., Männer, die den Albertischen (gothischen) Styl in seinen strengsten Regeln aufgefaßt hatten und ausführten und deren Stimme und Urtheil in allen Bauhütten Deutschlands als unfehlbar galt.

Als sich aber seit der Reformation Maler und Bildhauer in der Architektur versuchten, die alten Regeln umgangen wurden und fast jeder sich einen eigenen Styl bildete, so wurde so lange verändert, davon und hinzu gethan, bis aus der eigentlichen Geschmacksverirrung der sogenannte Renaissance-Styl hervorgieng, dem endlich die ersten Künstler Deutschlands huldigten, und von dem sogar unser Albrecht Dürer, Mannel ꝛc. theilweise ergriffen wurden, unter deren Autorität sich dann der Künstler-Plebs Alles erlaubte.

Inzwischen verloren auch die Bauhütten nach und nach ihre alten guten Meister, und die Steinmetzen-Gewerbe folgten dem Strom des herrschenden Geschmacks, Manier verdrängte die Regel, das Edle, Erhabene, das die Seele, das Gemüth Erhebende war aus der Baukunst entwichen; der kalte Steinhaufen trat an die Stelle des heiligen Doms. Der Geist Albecti und Erwins floh vor diesem Gräuel aus den Bauhütten der Deutschen, aus der Nähe seiner entarteten Schüler.

Trauernd betrachtet der Kunstfreund die Urkunden von den Jahren 1459—62—68— und 71; sie sind aus den Zeiten Kaiser Friedrich's III. und seines Sohnes Maximilian I. Dieser kunstsinnige, ritterliche Kaiser war ein großer Freund und Beschützer der Baukunst; er ließ sich sogar selbst in die Bauhütte aufnehmen, wie man in seinem »Weiß-Kunig« finden kann, wo er sich in der Baukunst belehren läßt; auch ist er unter den Bauleuten als Anordner in der Pforten der Ehre von Albrecht Dürer abgebildet; unter ihm standen auch die Bauhütten im höchsten Flor und Glanz ihrer artistischen Gerichtsbarkeit; denn, als vom 13ten bis in das 16te Jahrhundert Kirchen und Klöster im altdeutschen Style in allen Theilen Europas und zwar in großer Anzahl erbaut wurden, so war ein Heer tüchtiger Steinmetzen und Maurer erforderlich, um alle die zahlreichen Bauten auszuführen; an Gewerbsstreitigkeiten konnte es bei einer solchen Menschenmasse nicht fehlen, daher unterwarfen sich alle Mitglieder deutscher Bauhütten einer zu Straßburg entworfenen Verbrüderung, nach welcher alle Kunst und Gewerbsstreitigkeiten von der jedesmaligen Haupthütte in letzter und höchster Instanz entschieden wurden; die Haupthütte war aber diejenige, deren Meister den letzten wichtigsten Bau ausgeführt hatte. *) Diese Verbrüderung »freier Maurer« wurde den 3. October 1498

*) Siehe Stieglitz, Kirche und Bauhütte der heil. Kunigunda zu Rochlitz

vom Kaiser Maximilian bestätigt und diese Bestätigung von seinen Nachfolgern Carl V. und Ferdinand I. erneuert.

Kaiser Maximilian's I. größte Freude war bei einem Bau gegenwärtig zu sein und anordnen zu helfen. Er soll auch der Gesellschaft der freien Maurer ein neues Wappen, nämlich vier goldene in ein Quadrat gelegte Zirkel in blauem Felde, auf dem Helm den Adler des Evangelisten Johannes, des Schutzpatrons der alten Maurer, mit einem Heiligen-Schein um den Kopf, verliehen haben, (siehe Beilage, welche einer alten Handzeichnung nachgebildet ist.) Die Bauhütten hatten überdies jede ihr verschiedenes Zeichen.

Unter allen Bauhütten Deutschlands war die Straßburger die berühmteste. Denn, als sich die Bauhütten von den Klöstern trennten, und — wie man es nannte — weltlich wurden, so kam in Straßburg eine allgemeine Verbrüderung — wie oben schon erwähnt — zu Stande, und da eben Straßburg durch seinen Münsterbau den ersten Anspruch auf die Ehre der Haupthütte hatte, so wurde ihr auch diese Auszeichnung nicht versagt; in Straßburg war fortan die Haupt-Bauhütte Deutschlands, deren Aussprüche keine weitere Appellation zuließen.

Kaiser Rudolph, Graf von Habsburg, und der Fürstbischof von Straßburg beschenkten die Bauhütten mit vielen Freiheiten, und vom Papst Nicolaus III. erhielten sie sogar einen Ablaß-Brief, der hernach von allen seinen Nachfolgern bis zu Papst Benedict XII. erneuert wurde *).

Das Straßburger Wappen oder Siegel ist die Mutter Gottes mit dem Kinde in einer Strahlen-Glorie, an welche ein Wappenschild gelehnt ist; dieser Schild ist roth mit dem silbernen Schrägbalken, das bischöflich-Straßburgische Wappen vom Bischof Werner zu Straßburg; im obern Theil des rothen Feldes befindet sich eine Setzwage, im unteren ein goldener Zirkel, und in dem weißen Schrägbalken sieht man zwei goldene Maurerhämmer. Dasselbe Wappen hatte auch die Nürnberger Steinmetzhütte, dessen Siegel ich vor mir habe, aber mit dem Unterschied, daß der mittlere Schrägbalken, worin die zwei Hämmer sind, statt weiß, roth ist, — mit der Umschrift: »das Handwerks Sigill der Stain Metzen in Nürnberg.« Wie oben erwähnt, hatten die Maurer-Brüderschaften von Alters her auf ihrer Fahne (labarium) den Evangelisten Johannes als Schutzpatron und die Jungfrau Maria mit dem Kinde — aber viele von ihnen gestiftete Altäre waren den vier heiligen Gekrönten geweiht, ihre Namen sind: Severus, Severianus, Carpophorus, Victorinus; alle vier waren christliche Maurer und Märtyrer und wurden, weil sie, auf Befehl des Kaisers Diocletianus — oder wie andere wollen — Tiberius, einen heidnischen Tempel zu bauen, sich dessen geweigert hatten, der Legende nach in die Tiber gestürzt.

Auch wird in mehrern Ordnungen erwähnt: »Im Oberlande zu Straßburg und Regensburg haben »die Werkmeister ein Buch der Ordnung und Regierung gemacht und in das Land gesandt, welches von den »Meistern zu Magdeburg und andern Orten angenommen und bestätigt worden ist, und woraus etliche »Artikel auf das Beste ausgezogen worden, und Obermeister gesetzt, um diese Artikel in Würden zu halten, »nach der Lande Gewohnheit und Noth.« Alle diese Artikel — heißt es weiter daselbst — »sind gemacht »worden aus dem Texte des alten Hauptrechtens, das do haben gemacht die heiligen würdigen gekrönten

*) Eine päpstliche Urkunde konnte ich nicht zu Gesicht bekommen.

»Martyrer, genannt Claudius, Christerius, Significanus, der heiligen Dreifaltigkeit, und Maria der himm»lischen Kunigin zu Lobe vnd zu Ehre.«

Wahrscheinlich hatten die verschiedenen Bauhütten auch verschiedene Patrone, denn es kommen noch in mehreren Bauordnungen drei gekrönte Märtyrer vor; so besitzt Herr Doctor Fr. Campe in Nürnberg in seiner Sammlung altdeutscher Gemälde ein wunderschönes Bild von Hans Wagner von Culmbach mit der Unterschrift »GEKRONTN.« Es stellt drei mit Heiligen-Scheinen umgebene Maurer vor, deren Namen in den Aureolen, wie folgt, stehen: Claudius, Castorius, Simblicius; es ist dieses aber keine falsche Schreibart oder Namensverwechselung, wie Stieglitz meint, denn es kommt öfters vor, daß ein Verein mehrere Patrone hat, so wie auch verschiedene Vereine eine und dieselben Patrone haben können; so haben zum Beispiel fast alle Gewerke, die mit starkem Feuer zu thun haben, den heil. Florian zum Schutz-Patron, aber auch St. Afra; *) so habe ich ein Glasgemälde gesehen — wahrscheinlich aus einer Bauhütte stammend — welches drei heilige Gekrönte enthielt, in ihren Heiligen-Scheinen standen die Namen: St. Rolandus, St. Wunibaldus und St. Modualdus; diese waren nun zwar keine Märtyrer, aber gleichwohl eigentliche Patrone der Baukunst. Der Erste war ein königlicher Prinz und soll sich selbst als Maurer haben aufnehmen lassen, um nur die Ehre zu haben, Theil an dem Bau der gottgeweihten Kirchen und Klöster nehmen zu dürfen. Der Zweite war ebenfalls ein königlicher Prinz aus England und Bruder des Bischofs Willibald von Eichstädt, der Stifter und Erbauer des Benedictiner-Klosters Heidenheim in Bayern, wo noch sein Grabmal mit der Inschrift zu sehen ist:

Abas hic Wunibaldus,
Richardi filius almus,
Regnum Anglorum
Mox linquens hoc monachorum
Claustrum fundavit,
Benedictique norma rigavit,
Septingentesimo quinquagesimo,
Denique fere anno 1483.

Dieser Abt wird als gewaltiger Baumeister der Gottesgebäude mit der Kelle abgebildet.

Auch der Dritte, Modualdus, Erzbischof von Trier, war ein Königssohn aus dem Stamme der fränkischen Könige und ein ausgezeichneter Architekt, der während seiner dreißigjährigen Regierung sehr viele Kirchenbauten ausführte.

Werfen wir nun einen Blick in die inneren Verhältnisse, in das Wirken und Treiben dieser Baugesellschaften, betrachten wir ihre Organisation, so finden wir die alte Bauhütte als ein Lokal, in welchem der Sitz des Gerichtshofes und das Archiv war, und in welchem auch die Zusammenkünfte, die Berathungen der Maurer gehalten wurden. Sollte nun in irgend einem Bau zum Werke geschritten werden, so wurde dem betrauten Meister der Riß übertragen, und wenn dieser von den Bauherrn und einer Bau-Commission geprüft und gebilligt wurde, sofort die nöthigen Palier und Gesellen auserlesen, welche den Bau ausführen sollten;

*) Siehe Heideloff's goldnes Ehrenbuch der Zünfte. Nürnberg bei Riegel und Wießner.

diesen, wurde vorher vom Baumeister ein Vortrag gehalten, jedem — nach seinem Wirkungskreis — die Sache auf das genaueste deutlich gemacht, und allen ihre Pflichten auf das dringendste eingeschärft, und dann blieb der Original-Riß als Dokument in der Bauhütte.

Die Gesetze und Ordnungen für Gesellen, Lehrlinge und Handlanger, und wer sonst noch bei einem Bau beschäftigt war, ihre Aufnahme, ihr Anlernen rc. waren auf das genaueste bestimmt und für die damaligen Zeiten richtig berechnet, technische und sittliche Obliegenheiten auf das pünktlichste bestimmt, ihr ganzes Thun war auf ein richtiges Ehrgefühl, auf einen gewissen Stolz berechnet, der aus der Würde und Bedeutung ihrer Kunst hergeleitet war und leicht bei jedem einzelnen Eingang fand; ihre Schule war vortrefflich, sie mußten nicht nur zeichnen, sondern auch modelliren lernen; war der Riß auf Papier oder Pergament entworfen, so wurde er theilweise oder auch im Ganzen in Thon oder Alabaster ausgeführt, was in spätern Zeiten in Gyps geschah. Diese einzelnen modellirten Theile, der Chor, ein Theil des Schiffs oder des Gewölbes, wurden nun der schärfsten Prüfung unterworfen; die Schablonen waren aus Bleiplatten geschnitten u. s. w.; in der Bauhütte wurden auch die Aufgenommenen nach einiger Zeit mit den geheimen Zeichen bekannt gemacht, an denen sich die Brüder oder Genossen aller Bauhütten Deutschlands erkannten, und auf welche hin sie überall Aufnahme und Unterstützung zu erwarten hatten. Alles dieses nun, was ein ächter Maurer wissen mußte, war in einem eigenen Buch enthalten, welches man den Hütten-Catechismus nannte. *)

So organisirt und durch zweckmäßige Gesetze geleitet, konnte damals freilich Großes geschehen; der Meister kannte alle Individuen seiner Hütte, ihre moralischen und technischen Fähigkeiten, oder auch wohl ihre schon künstlerische Intelligenz; er konnte daher auch jeden an den Platz stellen, den er am Besten ausfüllen konnte; und in diesem zweckmäßigen Ineinandergreifen aller Kräfte, in diesem leitenden Geist der Ordnung, liegt die Beantwortung der Frage: »Wie konnten solche ungeheure Bauwerke in dieser Zeit aufgeführt und mit dieser Vollendung hergestellt werden?« —

Der Maurer war nicht nur seines täglichen Verdienstes und richtigen Lohnes gewiß, auch für die Tage seines kraftlosen Alters war gesorgt, großartig dotirte Spitäler waren ihm für den Fall einer Krankheit, oder bei den Gebrechen des Alters aufgethan; er durfte dort die sorgfältigste Pflege der Religiosen erwarten, und konnte am Schluß eines thätigen, arbeitsamen Lebens mit dem heil. Bernhard sagen:

Bonum est hic esse,
Nam homo vivit hic purius,
Quiescit securius,
Cadit rarius,
resurgit facilius,
incedit cautius,
moritur fidentius,
purgatur citius,
praemiatur copiosius.

*) Siehe Heideloff's Grundzüge der deutschen Baukunst.

Conrad von Erlenbach, Custos zu St. Alban bei Mainz, der im Jahre 1232 Meister einer Bau-Abtheilung war, rühmte in einem Baubericht die musterhafte Ordnung, das sittliche Betragen sämmtlicher Bauleute, ganz außerordentlich; vorzüglich war es die Religion, die den Werken der Baukunst jener Zeiten eine Würde, eine Weihe gab, die wir gar nicht mehr kennen, und die durch unser allerdings vermehrtes Wissen, durch unsere höchst ausgebildete technische Fertigkeit nie vollständig erreicht werden kann; diese religiöse Begeisterung, dieses innige Zusammenhalten, die die nun nicht mehr vorhandenen Mittel, durch welche so Großes, Erstaunungswürdiges geleistet wurde, jener außerordentliche Fleiß, jene ungemeine Genialität, mit der auch die feinsten Bautheile bis zu einer Feinheit ausgearbeitet wurden, daß man kaum begreift, wie dies in dem spröden Stein möglich gemacht werden konnte; und in diesen zarten Formen, wie in den gewaltigsten Massen, überall derselbe Geist, dieselbe begeisterte Phantasie!

Auch in unsern Zeiten wird viel gebaut, kostbare Bauten werden mit ungeheurem Aufwand aufgeführt, alte herrliche Dome wieder hergestellt; aber unsere meisten Baumeister sind mit dem Geist des Styls nicht vertraut, sie halten Beiwerke für die Hauptsache, und der gemeine Arbeiter hat weder Sinn noch Gefühl für das, was seine Vorfahren begeisterte, nichts hat er mit ihnen gemein, als gewöhnliche technische Fertigkeit, sclavische Nachahmung; wie viele, die sich Meister der Kunst schelten lassen, sind mit dem Grundprinzip derselben, mit dem Achtort vertraut, ohne welches die richtige Construction aller Theile eines Baues und der Verhältnisse gar nicht denkbar ist? Daher der Zeit- und Geldverlust, der die nothwendige Folge jener Unkenntniß oder Vernachlässigung der Grundgesetze ist; wie oft erschrickt nicht der Kenner vaterländischer Kunst- und Bau-Denkmale über die Mißgriffe bei Restaurationen bei dem oft ganz verfehlten Style in Neubauten, wie schmerzlich wird er durch die Geschichte und die Leistungen der alten Bauhütten an eine herrliche Kunstzeit erinnert, in der der geringste Arbeiter in herrlichen Schulen gebildet, vom Geist und Sinn seiner Kunst durchdrungen war, an jene herrlichen Kunstzeiten des Mittelalters, wo die geringste Dorfkirche bis in ihre kleinsten Theile kunst- und stylgerecht durchgeführt wurde, so daß manche derselben uns heute noch als Muster dienen kann. Meister, Geselle, Lehrling waren alle wie aus einem Guß, von einem und demselben Geist durchdrungen, der sich nur nach der verschiedenen Bildungsfähigkeit des Individuums stärker und schwächer aussprach.

Aber die Aufnahme in eine Bauhütte hatte auch einige Schwierigkeiten, der Supplicant mußte noch einige Monate warten, ehe er Bescheid und Aufnahme erhielt, sein Name wurde in der Bauhütte angeschlagen, und alle Brüder konnten mit völliger Stimmfreiheit für oder gegen ihn stimmen; er mußte guten Leimund haben, und vor Allem von ehrlicher Geburt und Herkommen sein. Mehr als fünf Candidaten konnten nicht auf einmal aufgenommen werden, um zu ihrem ersten Unterricht hinlänglich Zeit zu haben; aber so gründlich und faßlich war dieser Unterricht, daß der Lehrling bei einigem Talent schon in kurzer Zeit Außerordentliches leisten und die Begabteren nach einigen Jahren als Meister ihrer Kunst auftreten konnten.*)

Wir haben gesehen, daß diese Bauhütten schon vom 10ten Jahrhundert an, bis zur Zeit der Reformation, bedeutende Vorsteher oder Hüttenmeister hatten, welche für stete Beschäftigung ihrer Untergebenen Sorge tragen, den rein künstlerischen Theil der Arbeiten leiten und für den guten Erfolg stehen mußten,

*) Siehe Heideloff's Grundzüge der deutschen Baukunst.

wogegen sie für ihre Anordnungen strengen Gehorsam fordern durften, und auch fanden, sie waren zufolge dieser Stellung, die auch oft noch durch eine hohe Geburt besondern Glanz erhielt, die Vertreter ihrer Hüttenangelegenheiten, bei den Kaisern und andern fürstlichen Personen, besonders wenn es sich um ein Privilegium, um eine Freiheit handelte; sie schlossen die Baukontrakte ab, wählten die Arbeiter aus und suchten überhaupt durch gute Ausführung der ihnen aufgetragenen Bauten ihren eigenen, so wie den allgemeinen guten Ruf ihrer Bauhütte zu gründen, und ihrer Kunst die möglich größte Ehre zu machen.

Hiezu aber, waren außer den Obern als geistiges Prinzip auch noch geschickte Werkmeister nothwendig, diese heranzubilden, waren gewisse Prüfungen angesetzt, welche unter dem Vorsitz des obersten Patrons oder Hüttenmeisters und im Beisein ausgezeichneter Architekten vorgenommen wurden. Dies, und die von Zeit zu Zeit vorgenommene Berathung über Beschlüsse der Bauhütte im Allgemeinen, insbesondere aber über die innere Einrichtung der Brüderschaft, ferner die Visitationen, welche die Patrone ebenfalls von Zeit zu Zeit vornahmen, und deren Hauptzweck war, über die möglichste Gleichheit der Arbeiten und sonstiger Gebräuche zu wachen, dies Alles beweißt deutlich, daß es mit der steten Fortbildung und Vervollkommnung der Kunst und ihrer Diener ein Ernst war, und daß strenge Gesetze und Constitutionen das Ganze überwachten.

Aber nun sollte auch die Bauhütte von Straßburg die erste in Deutschland, die Folgen der Kirchen-Reformation empfinden. Der Keim dazu lag in dem nun ganz veränderten Bürgerwesen. Es wurde schon oben bemerkt, daß bei dem Aufblühen der Städte unter Ludwig dem Bayern die Bauhütten zum Theil von den Klöstern getrennt, in die Städte verlegt, und die tüchtigsten Laien zu Bürgern aufgenommen wurden, womit man in Straßburg mit Erwin von Steinbach den Anfang machte; — der Adel, der die oberste Gerichtsbarkeit und Gewalt als Magistrat ausübte, im Besitz großer Reichthümer und ansehnlicher Besitzungen war, und als Bürger von Straßburg einen bedeutenden Theil der Bevölkerung ausmachte, wurden unter sich uneins und geriethen mit einander, wie einst Guelfen und Ghibellinen, in Streit und zwar, durch die zwei Geschlechter, derer von Zorn und von Mühlheim.

Die Bürgerschaft aus der arbeitenden Classe, des ewigen Streites des Adels müde, und der Oligarchie längst abhold, brachte es dahin, daß die Hälfte der obrigkeitlichen Gewalt in die Hände der nicht adeligen Bürger gelegt wurde, über die Streitigkeiten las man auf einem Stein im Kreuzgang der St. Thomas-Kirche folgende Inschrift:

»Caedes inter partes Civitatis.
»Argentoratensis scilicet Zorna
»et Mühlenheim, facta est
»Anno 1332. Kalend. Junii.«

Eine alte geschriebene Straßburger Chronik vom Jahre 1596 sagt: »Die Enterung ist wie heut bey »Tag, die Edlen und Handwerker sollen mit einander regieren, also, daß der Ammeister von den Hand»werkern, und der Stadtmeister von den Edlen seyn, und dieselbe wehrweisung alle sein in allen Ämptern.«

»Das Ammeister Ampt hat angefangen nach Gottes geburt Drey Hundert und drey und dreißig Jahr.«

Diese Streitigkeiten brachten aber in das Bauwesen eine große Störung, besonders aber waren es die Bischöfe von Straßburg, welche dem Streit stets neue Nahrung gaben, indem sie die Partei des Adels

nahmen; viele Bauten mußten in dieser Zeit des Unfriedens eingestellt werden und blieben oft Jahre lang liegen; doch auch diese unheilvollen Tage giengen vorüber, und würden dem Gedeihen der Bauhütte und ihrer Einrichtung wenig geschadet haben; aber als Straßburg an der Reformation den thätigsten Antheil nahm, und selbst mehrere der ersten Baumeister zur neuen Lehre übertraten, da war es um das Heil der ersten Bauhütte Deutschlands geschehen, das Vertrauen, die Einigkeit unter ihren Mitgliedern, gieng in den neuen Glaubensmeinungen unter, die berühmtesten Architekten zogen fort, und als das belebende Prinzip in den eigentlichen Trägern der Kunst entwichen war, blieb das Handwerk zurück; hätte Schiller damals gelebt, mit Recht hätte er in Bezug auf den Zustand der berühmten Bauhütte singen können, was er später sang:

»Zum Teufel ist der Spiritus,
»Das Phlegma ist geblieben.«

Zwar wollten sich von Zeit zu Zeit wieder ähnliche Constitutionen bilden, aber alle Versuche scheiterten an den sich schroff entgegen stehenden Ansichten der zunächst Betheiligten, Religionsstreitigkeiten hatten die Bauhütte aus ihren Fugen gerüttelt, die alten Institutionen paßten nicht mehr, und über neue konnte man sich nicht einigen; denn mehr als alle andere ähnliche Constitutionen spielten die der Bauhütten in das Gebiet der Religion hinüber, aber auf diesem wurden eben jetzt hartnäckige Kämpfe um Meinungen gefochten. Keine Partei wollte der andern, selbst nicht im geringsten, nachgeben; man konnte sich nicht einigen; zu dem war auch bereits im Bauwesen, wie anfänglich bemerkt, unter der Zeit ein neuer Styl (renaissance) aufgetaucht, den in jener Periode der Neuerungen selbst berühmte Architekten annahmen und durch ihr Ansehen allgemeiner machten; kurz, der Mensch war damals mit der Kunst wie mit der Kirche zerfallen.

Und so blieb denn die alte Bauhütte ein Schattenbild ihrer einstigen Größe bis zur Zeit Kaiser Leopold's, der die meisten Kirchen ihren rechtmäßigen Priestern zurück gab und dadurch schon der Baukunst eine angenehme Aussicht eröffnete; auch die Bauhütten wollten sich mit zeitgemäßen Abänderungen wieder herstellen, aber der Versuch mißlang, und der alte Kunsttempel, die Bauhütte, wurde zur Herberge, die Kunst selbst zum Handwerk, das bald dem damaligen Geschmack fröhnen mußte; mit einem Worte: es gieng der Bauhütte, wie der neuen Kirche; beide hatten sich von ihren feierlichen Gebräuchen, von ihrem poetischen Cultus abgewandt, der das Herz, das Gemüth, die Sinne erhebt und alle zur innigsten Eintracht vereinigt, und wie sie nun auf fremden Altären opferten, vor denen die Kunst keine Erhebung fand, so wurden sie nun auch untereinander selbst entzweit; der Geschmack artete aus, von keiner Regel mehr gezügelt, und die kalten Formen des neuen Cultus konnten die Brust nicht mehr zu jenen heiligen, erhabenen Ansichten und Lehren erwärmen, wie dies in der alten Bauhütte der Fall war.

Zu den Ammännern wurden zuletzt mehrere Mitglieder der Bauhütte gewählt, so, die Maurer und Steinmetzen Michael Lichtensteiger dreimal, 1569, 1576 und 1587; Matthäus Stöffelein, 1611 und 1617; Johann Kellerer, 1623 und 1629 und Christoph Stättel, welche zugleich Großmeister der Hütte waren.

Als endlich Straßburg am Ende des siebzehnten Jahrhunderts von den Franzosen erobert und, so wie das ganze Elsaß, von Deutschland abgerissen wurde, erschien im Jahre 1767 ein Reichstags-Schluß, nach welchem von nun an alle Verbindung der Bauhütten in Deutschland mit der Haupthütte zu Straßburg

aufgehoben wurde, da diese Stadt jetzt nicht mehr zum deutschen Reich gehöre, welche Verordnung aber übrigens nicht sehr streng genommen wurde.

Schon seit der Reformation wurden alle die kostbaren Sachen, welche die Kirchen an Altären, Leuchtern, Gemälden und Sculpturen aufzuweisen hatten, hinausgeschafft, und unter den Hammer gebracht, eingeschmolzen, auch theilweise muthwillig vernichtet, die heiligen Bilder mit Stricken von ihren Standorten heruntergerissen und zertrümmert; damit aber noch nicht zufrieden, hat man auch die Klosterkirchen zu St. Martin am Fischmarkte, St. Helena und Arbogast, sämmtlich wahre Kunstbauten, abgebrochen und zerstört; dies alles geschah im Jahre 1530.

Aber alles, was Straßburg an Gräuel-Scenen der Art gesehen hatte, sollte im Lauf der französischen Revolution überboten werden; die Vernunft bestieg den entweihten Altar, und der grasseste Vandalismus bezeichnet diese Regierungs-Periode; was finstere Jahrhunderte, was Religionshaß verschont hatten, fiel unter den Streichen der großen Nation; die herrlichen Steinfiguren an den großen Portalen des Münsters wurden mit Stricken herabgerissen und zerschlagen, und man weiß nicht, welchem Wunder damals der weltberühmte Münster seine Erhaltung zu danken hatte, wie er einem Schicksal entgehen konnte, das so viele herrliche Kirchen und sonstige Baudenkmale in Frankreich selbst erfahren mußten; und als am Ende das Phantom — damals Vernunft genannt — von seinem blutigen Throne verjagt wurde, und die wahre Vernunft den eigentlichen Schaden, den Verlust so vieler Kunstdenkmale abschätzen konnte, da war das Unheilvolle längst geschehen, das Zerstörte blieb für immer verloren; aber die Schmach, sich an Gegenständen der Kunst vergriffen zu haben, wird bleiben, bis die Geschichte verstummt und die Wahrheit zur Lüge wird.

So hatten nun die mit Recht gepriesenen Bauhütten ihr Ende erreicht, nachdem sie fast achthundert Jahr geblüht und segenvoll gewirkt hatten, nachdem sie ihren und den folgenden Zeiten Denkmäler gegeben und hinterlassen haben, welche bezeugen können, was wahre Kunstbegeisterung, geleitet und geschützt von Genie und weisen Gesetzen, was Eintracht und kräftiges Zusammenwirken vermögen. Noch scheint der Geist jener großen Meister von ihren gewaltigen Münstern und Domen herabzublicken auf uns, auffordernd, auch unserer Mit- und Nachwelt Gleiches zu geben, Gleiches zu hinterlassen, und unsere Aufgabe wird es sein, dieser stillen Aufforderung zu entsprechen.

Die schätzbaren Dokumente der Bauhütten wurden verschleudert oder wanderten in die Papiermühlen und in die Krämerbuden, wo noch manche von Kennern aufgefunden und erhalten wurden; aber immer hat der Alterthumsforscher den Verlust der wichtigsten dieser Urkunden zu beklagen.

Ich erfuhr von meinem Freund und Landsmann, dem berühmten Bildhauer Ohnmacht, von Rottweil, den mein Vater auf besondere Empfehlung des trefflichen reichsstädtischen Bürgermeisters Hofer von Rottweil, nachherigen Großherzogl. Badischen Staatsraths von Hofer, besonders begünstigte, daß während der Zeit, als er mit Restauration des Straßburger Münsters beschäftigt gewesen, manche schätzbaren Kunstreste, manche alten Dokumente gefunden worden wären, welche er aber der alten Schreibart wegen nicht hätte verstehen können; — und solche wichtige Dokumente über die deutsche Baukunst besaß noch vor 1806 das reichsstädtische Bauamt zu Nürnberg.

Einiges aus der alten Bauhütte St. Stephan in Wien.

Beifolgendes Verzeichniß aller Bau- und Steinmetzenmeister von Wien auf zwei grofsen hölzernen Tafeln geschrieben, befindet sich in dem Baumeister-Archive der vormaligen großen Bauhütte bei St. Stephan, eine zwar nicht klare Quelle; besonders vom 8ten bis zum 14ten Jahrhundert klingt sie sehr fabelhaft.

Specification oder Catalogus deren alten Kirchen und andre Gebayn in Wien.

I.

Erstlich die Kirche zu St. Rubrecht, ist anfänglich erbaut im Jahr Christi 760 und der Bau-Meister darüber ist gewesen Franziscus, ein Stein-Metz von Eißleben, dieser hat das ganze Werk des Steinhauens und Mauren geführt, dieser hat auch hernach die Kirchen bey St. Peter im Jahr Christi 800 erbauet.

II.

Die Kirche bey St. Johannes des Täufers und den heiligen Martyrer St. Gervaßy und Parthaßy (Gervasius und Protasius) ist im Jahr Cheistl anfangs erbaut 713 und ist Bauherr und Meister gewesen Octaviann Zänner von Karlstadt, Ein Stein-Metz, dieser hat das ganze Werk, das Steinhauen und Mauren geführt.

III.

Hernacher als man Zehlt nach Christi geburth im 821ten Jahr ist die Obige Kirche altershalben eingefallen und in Jahr 821 aber alsbald von einem Ritter widerum auferbaut, darüber war Meister Hungnotus Lachperger von Michelsberg dieser führt das ganze Werk Steinhauen und Mauren.

IV.

Die Tempelherrn Kirche zu St. Jacob ist erstlich zur heiligen Jungfrau Stumd genannt worden, jezt habens die Dominicaner, und ist dem heiligen Jacoby ein Kapeln hir erbaut worden, nach Christi Geburt im Jahr 1190 nun die 7te Kirche es hat solche Herzog Leopoldy der 5te diß Namens erbauet, und war Baumeister darüber Claudius Schwoback (Scharbekh) von Bamberg der führt das ganze Werk, Steinhauer und Maurer.

V.

Im Jahr Christi 1150 war in der Winerstadt die Kirche allerheilig erbaut worden, von Heinricus dem Ersten Herzog von Oesterreich und ist darüber Bau- und Werkmeister gewesen Octavian Folckner von Krackau in Pohlen und hat das ganze Werk Steinhauen und Mauren geführt

VI.

Hernach im Jahr Christi 1359 hat Herzog Rudolphus der 4te diß Namens die Kirche Allerheilig, die vormahls vor der Stadt gelegen, jezt dieser Zeit aber in die Stadt eingebaut, heerlich erhöbt, und mit grossee Weite sambt einem schönen Künstlichen hohen Thurn, welcher für ein Wunderwerk gehalten wird, erbant. Dieser Herzog Rudolphus schickte nach zweyen führnehmen Meistern, als einer mit Namen Heinricus Kumpf von Hessen, und auch Christoph Horn von Dünkelspiehl, diese zween Baumeister und Steinmetzen Kumpf und Horn führten das ganze Werk, wie zur Zeit samt der Bilder in Stein und brauchten das Mauren zu dem Gebäu und war die Kirchen nicht mehr zu allen Heiligen, sondern zu St. Stephanus genannt worden und ist jezt die Hauptkirche in Wienn.

VII.

Das Minoriten Kloster sambt der Kirchen hinder dem Landhauß ist erbaut worden im Jahr Christi 1289 und der Bau und Werkmeister darüber war Hannß Karl Schimpfenpfeill von Stockhollmar ein Steinmetz, und führt das Gebäu mit Steinhauen und Mauren.

VIII.

Otto Herzog von Oesterreich der 4te des Namens hat im Jahr Christi 1282 Erbant die Pfarrkirchen zu Sichonats und die Kirchen bey unserm Herrn neben dem Rathhaus und der Baumeister darüber war Nicolaus Scheibenkulch von Linz ein Steinmetz, dieser führte das Gebäu mit Steinhauen und Mauren.

IX.

Die Kieche zu St. Elisabeth im Deutschenhaus in der Siegerstraße ist erbant im Jahr Christi 1326 und war Baumeister Jörg SchifferRing ein Steinmetz von Nördlingen dieser fühel das Steinhanen und Mauren.

X.

St. Thomas Kapeln im Gondel-Hof ist erbauet im Jahr Christi 1400 und das Hironimus Kloster ist erdauet im Jahr Christi 1416 und hat diese beyde Gebäu ein Meister geführt mit Namen Eberhart Schwarz von Salzburg, hat Stein gehaut und gemauert.

XI.

Das Kapell in Kellerhof (Cölner-Hof) bey St. pilden und Jacobs (Philippen und Jacoben) ist erbauet im Jahr Christi 1505 und war Meister darüber Saferin König von Konstanz ein Steinmetz dieser Gebraucht sich des Steinhauens und Maurens.

XII.

Die Kaiserliche Burg ist im Jahr Christi 1252 gebauet worden und war Baumeister darüber Martinus Buschpeeger von Oßerpruk.

XIII.

Die Kirchen und Kloster bey der Himmelporten hat Michael Haß von Nürnberg erbaut im Jahr Christi 1267.

XIV.

Iber das Kloster St. Clara im Jahr 1336 war Baumeister Feiedericus Himberger von Straubing.

XV.

Das Augustiner Kloster hat erbaut der Baumeister Dieterich Ladner von Piren (Bern) im Jahr 1330.

XVI.

Das Gebäu und Kloster Toemendten ist im Jahr Christi 1340 erbaut worden von Lucas Schwerdter von Magdeburg

XVII.

Den Gang bei den Augustinern hat erbant Paul Khölbl von Krakau, Kaiserl. Majestäth Hofbaumeister und Steinmetz, und Baumeister by St. Stephan, im Jahr Christi 1525.

XVIII.

Ibrr dem Thurmpau bey St. Michael im Jahr Cheisti 1608 war Hannß, Wolff und Wolthauser Purchauser drey Gebrüder von Maßham, (Massing, Mossing auch Maßheim Markt des Ldgs. Eggenfelden mit 112 H., 600 E. und zwey Kirchen, in Nieder Bayern) aus Beyern Baumaister, Wolthauser war auch Kaiserl. Majestäht Hofbaumeistrr und Steinmetz.

Die hier angeführten Baue ersieht man auch auf der großen Tafel bei St. Stephan, wovon alle Meister seit anno 713 mit Oelfaeb aufgezeichnet sind, und bis dato fortgesetzt werden; wer diese Meistertafel hat machen lassen, ist nicht bekannt; wahrscheinlich hatten die 4 Haupthüttrn ein Archiv, wo alle Haupt-Bauwerke ihres Bezirks nach ihrem Alter verzeichnet waren.

Im Archiv des Magistrats zu Wien, sind noch viele Orginal-Urkunden der Kirchenbaumeister, besonders Rechnungen aus der Zeit des Thuembaus bey St. Stephan, welche in der sehr interessanten Beschreibung der Metropolitankiechr zu St. Stephan in Wien von Franz Tschischka vorkommen, woraus ich hier einiges als sehr interessant zum Beweis anführe, daß Wien über seine Baumeister mehr Quellen besitzt, als andere Orte.

Die älteste Urkunde vom Jahre 1404 beginnt also: „Hie ist vermerkht das Ausgeben, das ich Hanns der Moiprunner der zeit kirchenmaister vnd verweß des paws all hayligen tumkirchen datz sant Steffan zr Wien getan hab von allen Renten die der Kiechen gevallen sind; vnd hab angehebt, do man zalt nach Cheisti gepuet tawsend vierhundert Jar darnach in den vierden Jar an nächsten Samptztag nach dem hailigen weihnacht tag vor erst in die Stainhütte geben alle wochen ꝛc. Mstr. Wenzla von Kloster Neuburg, der älteste Baumeister von St. Stephan, kommt in dieser zuletzt am Samstag nach Jacoby des Apostels 1404 vor. Seinem Gedächtniß zu Ehren wurde in der nächsten Woche ein feierliches Seelenamt abgehalten, und sam Samstag derselben, nämlich vom St. Stephanstag „im snyt als er erhoben ist,“ führt Peter von Brachawitz, der wohl schon früher, wie aus der Rechnung hervorgeht, dem geehrten, durch Krankheit und hohes Alter sehr geschwächten Meister

als Gehülfen beigegeben war, die Oberleitung des Baues. — Die übrigen Rechnungen sind von Jahren 1415. 1416. 1417. 1420. 1422. 1426. 1427. 1429., da Ulrich Grundloch, und von 1430, wo Stephan Wirsing Kirchen-Meister waren. In der Woche »Esto mihi« 1429 verschwindet Peter plötzlich aus der Rechnung, und am Samstag Invocavit trifft man Hannsen als Werkmeister. Diesen talentvollen Mann scheint man, von frühester Jugend auf, bei dem Baue der Stephanskirche verwendet zu haben; denn schon 1415 lieferte er (damals bald Hennsel der Junge, bald Hennslein der Wurmitzer genannt) für sie vorzügliche Zierarbeiten. Nach dem Austritte des Niclas von Krems, 1420, war er, bis zur Uebernahme der Bauführung, des vorigen Meisters Polier. Sein Zuname ist zwar in diesen Rechnungen nirgends aufgezeichnet, die Vermuthung jedoch, daß es schon jener Hanns Puchsbaum (Puchspaumb) sey, der in Urkunden des Archives der Stadt Wien von 1446, 1450 und 1454 ausdrücklich als Baumeister bei St. Stephan vorkommt, wird zur Ueberzeugung, indem sich derselbe in einem Reverse selbst Hanns Puchspaumb der Wurmitzre nennt, und überdieß (— zusammengehalten mit der Stelle aus der gleichzeitigen Chronik eines unbekannten, in Pez. Script. R. A. Tom. II. Col. 550: »Anno mill trices. tertio hat man den Chnopff auf den Turn ze Sant Stephan gesetzt, das die höch des Turns ist vollbracht worden —) sein Name und Charakter schon vor diesem Jahre in den Grundbüchern der Stadt Wien aufgezeichnet erscheint. So heißt es unter andern in dem Satzbuche B. von 1432. pag. 125.: Maister Hans Paumeister ze sand Steffan hat versatzt sein Hauß gegen Himmelporten über in der Weihenburg.« — Dann im Buch der Käufer von demselben Jahe, C. pag. 365. Margareth Kuntze Hurfauff des Goldschmids Hausfraw, Kathrey, Maister Erasmen des Steinmetzen Hausfraw, Lenhart und Jacob der Spiegler, Margareth, Barbara und Anna Maister Hannsen des Stainmetzrn Pawmaister ze sant Steffan, des Michl Spiß seel. Enikln (Enkeln) empfahn Gwer eines Hauß bei den Himmelporten.« — Endlich im Gewährbuche desselben Jahres, D. pag. 199. »Mstr. Hanns Puchspawn und Dorothe seine Hausfrawn haben empfahn nutz und gwer eins Hauses gelegn an des Herzogenhof in den Ledererhof.« — Die von Tilmez pag. 93. erwähnte Aufnahms-Urkunde für Puchsbaum als Baumeister zu St. Stephan von 1446 (?!) war nie im städtischen Archive vorhanden. — Die Annahme der früheren Beschreibungen des Domes, daß Anton Pilgram von Brünn der Vollender des hohen Thurmes sey, ist demnach ohne Grund und diesem Baumeister gebührt, nach der, meines Erachtens hier richtigen, Aufzeichnung in den Baumeistertafeln, nur ein Antheil bei der Aufführung des neuen, unausgebaut gebliebenen Thurmes.

Von den vielen Steinmetzen, die unter diesen drei Meistern von 1404 bis 1430 beschäftiget waren, hebt hier Herr Franz Tschischka einige der vorzüglichsten aus den gedachten Rechnungen aus, und sind an ihrem Ort, wenn sie hier aufgeführt werden.

Es arbeiteten am Münster: Michael Egenwurz, Jeny von Prag, auch Pehaim genannt, Hanns von Maynz, Baltein Unger, Michel Prewzz, Fritz Chopp. Dietrich von Friedwerich, Stephan Walthauß, Hanns von Ulm, Hanns von Ach, Jorg Weiß, Andre Rueland, Hainraich Chelln und Jacob der Stayr 1404; — Nicolaus von Chrems oder der Chremser von 1404 bis 1420; — Andre von der Chemnitz von 1401—1427; — Hanns Kerner, Ulrich Widerher, Andre Sandir, Hanns Cholner, Hanns Duning, Raffahl, Hans Reittie, Hanns Moringer, Peter von Pulka, Peter Seytz, von 1415 bis 1417; — Peter Unlesch von 1415 bis 1430; — Hanns Schwadnitz von 1415 bis 1422; — Friedrich Tzeichen von 1415 bis 1420; — Heinrich Wurnhaid, auch Warnhofer und Waidenhofer genannt, von 1417 bis 1430; — Ott Mauerbeckh, Chunrat Frankehenstein, Hanns Lakjendorf, Hanns Choribler, Hanns Prenner, 1417; — Michl Steiner, Hanns Kroll, Hanns von Passaw, Sygmund Weingarten, Hanns von Puelach, 1420; — Watzlab von 1420—1426; — Niclas von Kaschaw von 1420 bis 1426; — Hanns Krainer von 1420 bis 1430; — Hanns Pehm oder Jane Prhem von 1420 bis 1430; — Symon Murbegkh, Peter von der Eysenstadt 1422; — Ulrich Ebner, Paul Kremser, Ulrich von Rengspuerkch (Regenspurg), Andre Stuier, Hanns Waidenleich, Heinrich Turing, Hainrich Westualer, Andre von Lewben 1426 bis 1427; — Kunrad von Hindperg von 1426 bis 1430; — Hanns Schrimpf von 1426 bis 1430; — Andre Gradner und Niclas Koller von 1427 bis 1430; — Mathes Walich, Hanns Rinkh, Hanns Lechner, Hanns Lentner, Stephan Kronawer, Peter Nrwnberg, Stephan von Melkch, Hanns Rrbstockh, Hanns Niederhaim und Caspar von Kaschau 1427 bis 1430; — endlich Mert von Leypzig, Stephan von Kremusmünster, Hanns von Pfarzheim (Pforzheim), Jorig Achmülner, Jacob Pollinger, Jorig von Stokhaim, Hanns Franzoyser und Hanns von Loesing 1430.

Ferner waren noch beym Münsterbau betheiligt: Gilg Paum, Simon Achleitner, Lienhart Steinhauer von Erfurt, Seifrid König von Constanz, Georg Khlaig von Erfurt, Anton Pilgram von Brünn, Gregor Hauser, die Baumeister-Tafel

bemerkt von ihm Jörg Hausser von Stedin war Pawmaister bei St. Steffan als man zölt 1516 und 1520. Er zeichnete die schönen Pläne der beiden Thürme von S. Stephans Münster, welche sich im Wiener Stadt-Archive befinden.

Lorenz Spenvng Pawmaister daz sant Steffan zu Wien Seyfrit Küniz von Constanz, war Pawmeister by S. steffe anno 1505. Jörg Khleiz von Erfort war Pawmeister 1506. Hanns Saghoy von Salmerschweil 1556. Michael Fröschel von Trier 1524 von dem eine sehr schöne Zeichnung auf Pergament, von einem Sacramentshäuschen im Wiener Stadtarchiv aufbewahrt ist.

Lienhart Schärdtinger von Mechlspurg 1534. Bonifacy Wolmuedt von Frankfort 1547, der den uralten Pempflinger- (nun Demfinger-) Hof im J. 1555 umbaute; Paul Khölbl von Krakau k. k. Majestät Hoffsteinmetz und Baumeister über den Gang bei den Augustinern.

Peter Krug von Worms 1590. Max Schor 1598. Jörg Peninger von Wietzheim 1606. Simon Hundveller von Rotweil, röm. k. Majestät Hoffsteinmetz und Baumeister 1624. Simon Unger von Strandorf 1627 und Hanns Herstorfer, um 1637 und 1650. Zu seiner Zeit wurde der große Thurm auf Befehl des Bürgermeisters und Stadtrathes von ihm mit Beiziehung der kunstverständigen Werkleute Johann Jacob Pockh, Hans Strobel und Niclas Pfacht genau untersucht und hierüber folgender Befund abgegeben: »Auf der von einem löbl. Stadt-Rath Wohlverordneten Herrn Commissarien großg. Bewelch, wegen Einembung des Augenschein auf St. Stephanß Thurn, haben wür neben wohl verordneten Herren Commissarien. noch die vergangene Wochen in ermelten Thurm verfuegt, vnd denselben in Beysein der Herren Commissarien von vnden biß oben genugsamb besichtiget, befinden den Thurm aber nit bey solcher gefährlichkeit, als wie Edler Hochweiser Stadt-Rath oder Ihe Gn. Herr Burger-Meister Bericht worden; sondern ist bloß an den Eck-Pfeiller, wie auch andern vnterschidtlichen Orthen etliche stuckh außzuwechslen, vndt wie nicht weniger auch oberhalb des anderten Eyßenen Stern, noch nie dergleichen Stern einzuspannen, damit den Thurn ein mehreren halt zu geben auch von Nöthen seye. Welches Er. Gh. Wir gehor. relationiren, vnd vnß dabbei vnderth. beuehlen wöllen. Actum Wien am 4. Monathstag May 1649.

In Nürnberg habe ich troß eifriger Nachforschung wenig Handzeichnungen von den Steinmetzen des 15ten und 16ten Jahrhundert, ausfindig machen können. Doch besitze ich mehrere aus der alten Bauhütte daselbst, mit folgenden Aufschriften:

»Mittwoch nach Walpurgi den 2. May ist Fritz Perlin seyn Maisterstükh ausgeschawet worden 1609.«

»Samstag nach der zwelffpoten taylung Tag den 21. July ist Hannß von Nördlingen sayn Maisterstukh ausgeschavet worden 1515.

»Den 7. November ist Mechielr Spörl diß sein M.stückh ausgeschauet worden 1629:« welche in meinem Werke: »Grundzüge der Altdeutschen Baukunst.« aufgenommen sind.

»Auch waren die Stain Metz Mayster Hannsen von Oringen und Maister Michel Pley in den Jahren 1480 bis 1520 Mitglieder der Bauhütte in Nürnberg.«

Der berühmte Bildhauer Veit Stoß in Nürnberg war ein vortrefflicher Architectur-Zeichner, ich besitze eine sechs Fuß hohe Original-Zeichnung auf Pergament mit seinem Monogramm [Monogramm] und der Jahrszahl 1488 von ihm. Ein Project zu St. Sebaldus Prachtgrab, welches ich in meine Ornamentik des Mittelalters aufgenommen habe.

Nro. 1.

Ordenunge der Steinmetzen zu Strasburg 1459.

Im Namen des Vaters, des Suns und des Heiligen Geists und der würdigen Mutter Marien und auch ir seligen Diener, der Heitigen Vier gekrönten zu ewiger Gedechtnisse. angesehen, daß rechte Früntschaft, Einhelligkeit und Gehorsamkeit ist ein Fundament alles gutten; darumb und durch gemeynen nutz und freuen Willen aller Fürsten, Grosen, Herren, Stetten, Stifter und Klöstern, die Kirchen, Cöre oder ander große Steynwerk und Gebäue yetzt machent oder in künftigen zitten machen möchtend: das die dastebas versorget und versehen werdent, und auch umb nutz und Nothdurfft willen aller Meister und Gesellen des gantzen Hantwercks des Steynwercks und Steinmetzen in dütschen Landen, und besonder zu versehen zwüschent denselben des Hantwercks künftige zweytrachten, mysschelle (Mißhelligkeiten), Kumber, Costen und Schaden, die den ettelicher unordentlicher Handelunge halb under ettelichen Meistern schedelich gelitten und schwerlich gewesen sind wider soliche gutte Gewohnheit und alt herkommen, so ihr altforden und liebhaber des Hantwercks vor alten zitten In gutter meynunge gehenthabt und harbrocht habent, Aber darine im rechten frydelich (friedlicher) wegen zu suchen und fürbaß zu bliben; So hant Wür Meister und Gesellen desselben Hantwercks alle, die dann in Kapittels wise by einander gewesen sint zu Spyr, zu Straßburg und Regensburg im namen und anstatt unser und aller ander Meister und Gesellen unsers gantzen gemeinen Haptwercks obgemeldet, Solich alt Harkumen ernüwert und geluttert, und Uns diser Ordenunge und Brüderschaft gietlich und freyntlich vereynt, und die (selben Ordnungen) einhelleklich uffgesetzet, auch gelobt und versprochen für uns und alle unsere Nochkümmen getrüwelich (getreulich) zu halten, also hirnach geschrieben stett:

a) Zum Ersten: wer (wäre) es, das ettelicher Artikel in dieser Ordnunge zu schwer und zu herte, oder ettelicher zu lichte und zu mylte werent; Do mögent die, die in dieser Ordenunge sint, mit dem merenteyl soliche Artikel myltern, mynern oder meren, je noch der zitt und des Lands notdurfft und nach den Laiffen. Die dan in Kapittels wise, so ein berüsunge (Zusammenberusung) ist, by em andersint noch Innhalt dis Buchs: das sol dan aber für uszehalten werden, by der Glübde, die ein jeglicher globt hett.

b) Item: wer mit guttem willen in dise Ordenunge will, nach Ordenunge also (wie) hie noch in disem Buch geschrieben stott; der soll alle Punkten und Artikel globen zu halten, der (wenn er) unsers Hantwercks ist des Steinwercks. Das sollent die Meyster sin, die soliche köstliche Bäüe und Werk könnent und machent, do sie (und welche) uff gefryget (aufgefreit, befreiheitet?) sind, und mit keinem Handwerk dienent, sie woltend es den gern tun. Es siend (seien) Meister oder gesellen; umb daß sie sich auch haltend sollent und miessen den Eren noch, und niemans von Inen verkürtzet werden, un (und)

man auch dieselben darumb in der Ordenunge macht abzustraffen nach Gelegenheit einer jeglichen Handelunge.

c) Item: was redelicher werk und Gebeue nu (nun) zu zittern sind, die in Tagelon stoat, nemlich also: Stroßburg, Cöln und Wien und Passauwe und ander Werk derglichen, und in den Hütten, so dazu gehörent, also herkommen sint (wie Herkommens ist?) und vollbracht untzhar (bisher) In Tagelon: Dieselben Beue und Werk, also (wie) vorstott, sol man also lassen bliben in Tagelon und kein verdinget Werk daraus nit machen in geheynen wegk (in keinem Weg), umb daß dem Werk von der gedinge wegen mit abgebrochen werde, also verne es an im stott.

d) Item: wer es auch: daß ein Werkmann, der ein Redelich Werk Inne hat, von Tod abzienge; so mag ein jeglich Werkmann oder ein Meister, der sich dan Steinwerks verstott und dem Werk gnüg und dazu Dauwelich (tauglich) ist, noch einem solichem Werk wohl ston und werben, uff daß die Herrn, die solich Werk und Beue Inhends hant und verwaltend, wieder versorget werdent noch des Steinwerks Notdurfft. Desgleichen mag ein jegelicher Geselle auch tun, der sich umb solich Steinwerk verstott.

e) Welichem Meister auch zu sinrm Werk, ein ander Werk uffrwendig gebürt zu machen, oder einem andern Meistrr, der kein solich vorgemeldet Werk Inne hatt, semlichs (selbiges) auch gebürt zu machen; do sol der selb Meister solich Werk und Gebeüe In guten trüwen (Treuen), so er beste kann und magk, in Tagelon und in fürderung setzen und bringen, uff daß dem Werk oder dem Baue nit abgebrochen würt noch Steinwerks recht und harkumen une alle geverde. Und wo ein Meister solichs nit fürwant gegen den Parsonen, die solichs tund machen, und sich das an erbar Kundschaft erfünde; so sol der selb Meister darumb für Steinwerks fürgenommen, gebessert, und grstroffet werden, noch dem uff in erkant wurt. wolltend aber die Herren solichs nit tun; so mag er das machen nach den Heern meynungen, seye in gedinge oder in Taglon.

f) Item: Wan ein Meister, wer der were, der solich vorgemeldet Werk und Gebeue Inhends und besessen hett, von Tod abget, und ein ander Meister, der kumet und gehauwen Steinwerks do findet, Es wer versetzet oder unversetzet steinwerk: do sol der selb Meister semlich (selbig) versetzet steinwerk nit wider abbrben, noch das gebawen unversetzrt Steinwerk nit verwerfen In geheinen wegk (in keinem Wege) on ander werklitt rott und erkennen, uff daß die Herren und ander erbar litte (Leute), die solich Beue machen lossent, nie zu unredelichem Costen kument, und auch der Meister, der solich Werk noch Tode gelossen hett, nit geschmrhet werde. wolltend aber die Hern solich Werk abheben lassen, das mag er lossen gescheen, so verne daß er kein geverde dar Inne suche.

g) Es sol auch der Meister, oder die solich Werk bestanden heut, nüt (nichts) fürder verdingen, den was gehauwe Steinwerk antreffen oder berieren ist und das dazu gehört; Es sige (seie) Stein, Kalg oder Sand, zu brechen oder zu hauwen in gedinge oder in Tagrlon, mag er wohl tuu ungevehrlich.

h) Were es auch, das man der Murer bedürffte, Es were strin zu hauwen oder zu muren, dazu sie dauwelig sind: die mag ein Meister wol fürdern, umb das die hern nit gesumet werdent an ihrem

Werk; und die, die also gefürdert werdent: die sollent unbekümbert sin mit dieser ordenunge; sie wellent es den mit guttem Willen tun.

i) Es sollent auch nit zwey Meister ein Werk oder einen Gebeue gemein mit einander haben; Es wer den, daß es ein kleiner Gebeuwe were, der In Jorsfryst ein ende näme ungeverlich; den mag man wol gemeyn haben mit dem, der ein mytbruder ist.

k) Item: wen ein jeglich Meister ein Werk verdinget und ein Vysierunge (Bauriß) dazu git, wie das werden so: dem Werk sol er nit abbrechen an der Vysierunge, Sunder er sol es machen, wie er die Vysierunge den hern, Stetten oder im Lande gezeiget hett, also, daß es nit geschwechet werde.

l) Wer der ist, er sige Meister oder Geselle, der einem andern Meister, der in diser Ordenunge der Werklitt ist und ein Werk Inne hatt, also von demselben Werk gestrenget wurt, oder eime (ihm) noch sinem Werk stellet, heimlich oder öffentlich, on desselben Meisters Wissen oder Willen, der dosselb Werk also besitzet, Es sige klein oder groß: derselb der sol fürgenumen werden, und sol auch kein Meister oder Geselle kein gemeinschaft mit Im haben, und sol auch kein Geselle, der in der Ordenunge, ist, in sin fürderunge nit ziehen, die wyle er daselb Werk besitzet, daß er also unredelich zu seinen handen brocht hett, also lang, byß daß dem, der also von dem Werk getrengt wurt, einkehrunge (?) und ein bnniegen beschicht, und auch gestrofft wurt in der Ordenunge von den Meistern, den das von der Ordenunge wegen befohlen wurt.

m) Item: wer es auch, daß sich geheiner (je einer), wer der were, steinwerks us massen oder von uszuge (im ganzen oder stückweise?) ennemmen wolte, das er sich nit verwuste, us de grunde zu nemen, und der auch keinem Werkmann darumb gedient, noch sich Hütte fürderung nit gebrucht hett; der soll sich der Stück nüt annemen, in keinem Wegk. Wolte sich aber einer soliches underziehen; so sol kein Geselle nit by Im stan, noch in sin fürderung nit ziehen, umb daß die Hern nit zu untzimlichen costen kument durch einen solichen unwissenen Meister.

n) Es sol auch kein Werkmann noch Meister noch — Parlierer noch Geselle, niemans, wie der genennd sige, der nit unsers Hantwerks ist, us keinem uszuge unterwisen, us dem Grunde zu nemen: der sich Steywerks sin tage nit gebrucht hett.

o) Es sol kein Werkmann noch Meister von keinem Gesellen kein Gelt nemen, das er ihn etwas lere oder wiese, das Steinwerk berieren ist. Desselben glichen sol auch kein Parlierer oder Geselle keinen umb Gelt wiesen oder leren, In massen vorstott. Will aber einer dem andern ettewas underwissen oder leren; das mögent sie wol tun, ein Stück umb das ander (gegenseitig?) oder umb Gesellen Willen.

p) Item: Welicher Meister ein Werk oder einen Gebeue allein hett: der mag dry gediener haben, da er auch Gesellen uff gefürdere magk uff derselben hütten, magk er das anders an sinen öbern haben (d. h. wenn diese es anders zufrieden). hett er aber me (mehr) Beue, den einen; so soll er den nit me den zwey diener haben uff dem vorgemeldeten Beue, also, daß er über fünf Diener nit haben sol uf allen seinen Beuen.

Item: Man soll auch keinen Meister oder Werkmann nit in die Ordenunge empfangen, der also

nit Jors zu dem heiligen Sakrament ginge, oder nit Christenliche Ordenunge hielte, oder das sine verspielte. Oder were es, daß einer ungeverlich in die ordenunge empfangen wurde, der sölichs däte, also vorstott: mit dem sol kein Meister kein Geselleschaft han, und sol auch kein Geselle by ime ston, so lange unz (bis) daß er davon lasset und von den, die in der Ordenunge sint, gestroffet wurt.

Es soll auch kein Werkmann noch Meister nit öffenlich über Steinwerk zu der Unee sitzen. Wolte aber einer davon nit lassen; so sol kein Wandel Geselle noch Steinmetze by ime in siner fürderunge nit ston, noch kein Gemeinschaft mit ime haben.

q) Item: welicher Meister auch noch nit in die Ordenunge der Werckllütt ist herfordert, züge do ein Geselle zu einem solichem Meister: der Geselle sol darumb uit strofwürdig sin. desglichen, züge auch ein Geselle zu einem Stattmeister oder zu einem andern Meister, mag er do gefürdert werden: das mag er wol tun, uff das ein jegliche Geselle fürderung suchen magk; also, daß der Geselle nit dester mynre die Ordenunge halte, also vor und noch geschriben stett. Was Jme dann gebürt, in der Ordenunge zu geben, daß das von Jme beschee, wie wol er mit uff der Ordenunge Hütten ein stett oder by synem mittbruder. Wäre es aber, das einer ein Ehelich wyp näme, und nit uff einer Hütten stünde, und sich in einer Statt nyderschliege und mit einem Hankwerk dienen mieste: der sol alle fronfasten vier Pfennige geben und sol des Buchpfennigs lydig sin, die wyle er nit uff der Hütten einstott.

r) Wer es auch, daß ein Meister klaghafftig wurde von einem andern Meister, also daß es (er) wider die Ordenunge der Wercklütte geton hette; oder desglichen ein Meister gegen einen Gesellen, oder ein Geselle gegen einen anderu Gesellen: welchem Meister oder Gesellen das beriert, der sol ein solichs bekummen uff die Meister, die der Ordenunge biethen, zu handen habent; und wer die Meister sint, uff die man solich Sachen bekumet (d. h. denen solche Sachen angezeigt werden), die sollent beyde Parten verhören und Jnen Tag setzen, wen er die sache hören will. Und in der zit, ob der Tag berett und gesetzet wurt; so sol do zwüschent kein Geselle keinem Meister, noch kein Meister keinen Gesellen nit schühen (scheuen), sunder fürderunge tun unz (bis) uff die Stund, dz (daß) die sach verhört und usgetragen wurt. Dis sol alles bescheen noch der Wercklütt erkennen; dz sol darnoch auch gehalten werden. also, wo sich die sach erhebt, do sol sie auch fürgenummen werden vor dem Meister nechsten, der dan das Buch der Ordenunge Jnnhatt, in des Gebiett es beschicht.

s) Es sol auch ein jeglicher Parlierer sinen Meister in Ehren halten, ihm gewillig und gehorsam zum sin, nach Steinwerks recht, und ihn mit gantzen Trauen (Treuen) meynen, als billig und harkumen ist. Desglichen sol ein Geselle auch tun. Und wan auch einem wandel Gesellen gebürt fürter zuwandeln; So solent sie in solicher massen scheiden von Jhrem Meister und von den Hütten, also daß sie niemans schuldig blibent und gegen aller menschlichem unklaghaft sient, also billig ist.

t) Item: Ein jeglich wandel Geselle, uff welcher Hütte der gefürdet wert, sol seinem Meister und dem Parlierer gehorsam sin nach Steinwerks recht und harkumen, und sol auch alle Ordenunge und Fryheit halten, die uff derselben hütten von alter Herkumen sint. Und sol auch dem Meister sin Werk nit

schelten heimlich noch offenlich in Ge heinen (je einem) Wegk; Es wer dan, daß der Meister in dise Ordenunge griffe und do wider döte: das mag ein jeglicher von Jme sagen.

u) Es sol auch ein jeglich Werkmann, der hütten fürderung hett, (und) dem diser ordenunge geschrifft und Gewalt befohlen wurt, in jeglicher gegene (Gegend) alle Spenne und Sachen, die Steinwerks berieren sint, Gewalt und mach (Macht) haben, füezunemen und Stroffen in finer Gebiet, und sollent Jme des alle Meister, Parlierer und Diener Gehorsam sin.

x) Hette auch ein Geselle gewandelt und sich steinwerks gebrucht, und ist auch vor in diser ordenunge: wolte der einem Werkmann dienen umb ettelich Stüke; so sol ihn doch der selb Werkmann und Meister nit unter zweige Joren uff nemen ungewerlich.

y) Item: alle die es sint, meister und Gesellen, die in diser Ordenunge sint, sollent alle Puncten und Artikel, so vor und noch geschrieben Stont, by Gehorsamkeit halten. ungeverlich breche do einer der Stüke eins und wurde bussiwürdig; wenn denn derselb der ordenunge gehorsam ist, also, waß Jme zu Besserunge erkant wurt, daß er dem gnug tud: der sol den wolle geton han und finer Glibde tudig sin, umb den Artikel, darumb er gebessert ist.

z) Item: welicher Meister auch der Biecher eins hinder Jme hett, der sol by der Glübde der Ordenunge das Buch versorgen, daß dz weder durch ihn oder jemanns anders usgeschriben, geben odee geliehen werde, umb daß die Biecher by ihren crefften blibent, wie das die werckütte beschliessent. Aber wer jemans, der in der Ordenunge ist, eins Artickels oder zweyger notdürftig ungvertich: das mag ihm ein jeglicher Meister wol geschriben geben, und sol auch der selb Meister alle jor dise Ordenunge den Gesellen uff den Hütten losen vorlesen.

Item: käme auch ein Klage für, die die meren Besserunge (Vermehrung der Strafe) berürte, also, ob eime von Steinwerks zu verwisen were: daß sol ein Meister in einer Gebiett nit allein für- nemen noch vertheilen (urtheiten), Sunder die nechsten zwen Meister, die auch die Geschrifft diser Ordenunge und den Gewalt von der Brüderschaft hant, zu Jme berieffen, daß Jr driege werdent, und dazu die Gesellen, die uff der Füerderung Stont, da (wo) sich die Klage erhaben hett. Und waß den die Dryge mit samt einhelleclich erkennet mit dem meren teyl uff ir eyde und noch in besten Ver- stenntnisse: das sol dan fürter durch die ganze Ordenunge der Werklütte gehalten werden.

Item: Wer es auch, daß zween Meister oder me, die in dieser Ordenunge sind, Spennig oder uneins mit einander wurden, umb sachen, die Steinwerk nit berürten; so sollent sie doch einander umb solche, spenne nirgent anderß wo fürnemen, den für Steinwerk, und die sollent sie auch richten und übertrage (vertragen) noch dem besten noch allem Jrem Vermögen, doch also, (daß) den Hern oder Stetten, wo sich dan die Sache erhoben hett, Jrem rechten unschedelich der übertrag bescheen, wy sin solt.

1) Nu umb des Willen, daß dise Ordenunge der Werklütte desto redelicher gehalten möge werden mit Gotsdienst und mit andern notdürftigen und zymlichen Dingen; So sol ein jeglicher Meister, der Hütten Fürderunge hett und sich Steinwerks gebruchen wil und zu diser Ordenunge gehört, zum ersten, so man ihn empfahet, in die Ordenunge einen Gulden geben und darnoch alle Jor vier

Blappart, nemlich alle Fronvasten einen Blappart oder einen Behemschen, und die in die Ordenunge Büchse antwurten, und ein Geselle vier Blappart; desgleichen ein Diener auch, so er ausgedient.

2) Alle Meister und Werckstütte, die in diser Ordenunge sint, die dan Hütten fürderungen hant, sol jeglicher eine Büchse han, und sol jeglicher Geselle alle Wuche einen Pfenninge in die Büchse geben, und sol derselb Meister dasselb Geld und was Just gefellet, in die Büchse getruwelich samlen und Jors in die Ordenunge antwurten, do dz nechste Buch lytt, Gottesdienst domit zu fürdern und unser Notdurfft der Ordenunge zu versehn.

3) Alle Meister die Büchsen hant, do nit (wenn nicht) in denselben Hütten Bücher sint: die sollent alle Jor ir Geld den Meistern antwurten, do die Bücher liegent. Und wo auch die Bücher sint: do sol ein Gottesdienst sin. Stürbe aber ein Meister oder ein Gesell in den Hütten, do keine Biecher sint: do sol derselb Meister oder Gesellen, die uff der Hütte stont, dem Meister dos verkünden, der ein Buch hett, do (wo) auch die Ordenunge ist. Und wenn es Jme verkindet wurt; so soll er ein Messe tun machen siner Seelen zum Troste, der dan verscheiden ist, und sollent meister und Gesellen dieselbe Messe fromen und opfern, die uff der Hütte Stont.

4) Wer es auch, daß ein Meister oder Geselle in Costen käme, oder ettewas ausgebe, das die Ordenunge berürte, und kuntlich were in welichen Wegk das were oder beschee: Solichen Costen sol man einem jeglichen Meister oder Gesellen us der Ordenunge Büchse wider geben, Es sige lützel (wenig) oder viel. Und wer es auch, daß einer in kumber käme mit Gerichte oder mit andern Dingen, daß die Ordenunge berieren ist: da sol je einer dem andern, es sige Meister oder Geselle Hülfflich und bystant tun, by der Glübde der Ordenunge.

5) Wer es auch, daß ein Meister oder ein Geselle in Krangheit fiele, oder ein Geselle, der auch in dieser Ordenunge were und der sich uffrechtlich by dem Steinwerk gehalten hett und so lange sich lege (siech läge), und Jme an seiner Zerunge und notpfrunden abginge; dem sol ein jeder Meister, der dan der Ordenunge Büchse hinder Jme hett, Hülff und bystant tun mit lyhen us der Büchse, vermag ers anders, nutz (bis) daß er us den Siechtagen wider uffkemt; so sol er den globen und versprechen, das zu geben und wider in die Büchse zu antwurten. Stürbe aber einer in solichen Sichtagen; so sol man soviel wider nemen von dem, das er noch Tode losset, es sind Kleider oder anders, untz daß das wider vergolten wurt, das Jme dan geliehen ist, ob anders soviel do were.

Dis ist die Ordenunge der Palierer und Gesellen.

Jtem: Es sol kein Werkmann oder Meister keinen Gesellen me fürdern, der ein Frauwe mit Jme fiert zu der Unee, oder offentlich fiert ein unredlich Leben mit Frauwen, oder der Jerlich nit Bichtet und nit zu dem heiligen Sacrament ginge nach Christenlicher Ordenunge, noch auch einen solicher, der veruchet ist, daß er sin Kleider verspylt.

Jtem: wo eine von Muttwillen urlop nympt uff den Haupt Hütten oder uff einer andern Hütten: derselb Geselle sol darnoch in einem Jor uff derselben Hütten umb kein Fürderunge me bitten.

Item: wer es auch, daß ein Werkmann oder ein Meister ein wandeln Gesellen in finer Fürderunge hette und wolte dem Urlop geben; dem sol er nit Urlop geben, den uff einen Samstag oder uff einen Lohn obent, uff daß er wisse an dem morgen zu wandeln; er verschuldet es dan mit Ursache. desselben glichen sol auch ein Gesell hinwider tun.

Item: Es sol auch kein Geselle niemans anders umb Fürderunge bitten, den den Meister um demselben Werk, oder den Parlierer, weder heimlich noch offentlich on des Meisters Wissen un Willen in der Hütten.

Ordenung der Diener.

Zum ersten: Es sol kein Werkmann noch Meister keinen zu Diener uffnemen, der uneelich ist, wissentlich, und sol darumb sin ernstliches erfaren haben, ee er in uffnympt, und einen Solichen Diener by finer Treuwen frogen, ob sin Vatter und mutter In der Ee by einander gesessen sint.

Item: Es sol auch kein Werckmann noch Meister keinen seiner Diener, den er von ruhem (rauhem) uff zu diener uffgenommen hett, und der noch in seinen lerjoren ist, zu Parlierer nit machen.

Es sol auch kein Werckmann noch Meister keinen, den er von ruhem uff zu Diener uffgenummen hett, und der sin Lerjor ausgedient hett, dennoch zu Parlierer nit machen, er hab den vor ein jor gewandelt.

Wer es auch, das einer von einem Murer gedient und nun zu einem Werkmann kumen und von Jme das leren (lernen) wollte; so sol derselb Werkmann einen solichen diener auch nit unter drygen Joren zu einem diener uffnemen ungeverlich.

Es sol auch kein Werkmann noch Meister keinen diener von Ruhem uff zu einem diener under Fünff Joren nit uffnemen ungeverlich. Geschee es aber, daß ein diener von finem Meister us finen Lerjoren ginge on redeliche Sache, und ime sin zit nit usdiente; denselben diener sol kein Meister fürdern; Es sol auch kein Geselle by Jme ston, noch Gemeinschaft mit Jme haben, in Geheinen (keinem) Wegk, untz daß er seinem Meister, von den er gangen ist, sin Jor ächt usgedient und ein gantz geniegen gewehrtt und des ein Kundschaft bringet von seinem Meister, also vorbegriffen ist. Und soll sich auch kein diener von seinem Meister nit Kaufen; Es wer dan, daß einer zu der Ee griffe mit fines Meisters willen, oder hett sust redelich Ursach, die in oder den Meister dazu trengetend!

Geducht (gedeucht) aber einen diener, daß Jme sin Meister nit den vollen däte, in was stüken das were, noch dem er sich nan verdinget hette; so mag derselb Diener semlichs (selbiges) fürbringen und für die Wercklütte und Meister soliches bekumnen, die in der gegene daselbs wohnhaftig sint, das Jme auch ein Uffwisseng und wandel Geschee, noch Gelegenheit der Sachen.

Item: welcher Meister ein Buch hett unter dem Gebiett von Stroßburg; der sol alle Jor einen halben Gulden geben zu Wyhenachten in die Büchse von Stroßburg, So lange untz daß die Schulde betzalt wurt, So man in dieselbe Büchse schuldig ist.

Und welcher Meister auch ein Buch hett; ging dem sin Beüwe abe und hett kein Werck nie, do er gesellen uff gefürdern möchte: der sol sin Buch und was Geltz er hett, das in die Ordenunge gehört, gen Stroßburg dem Werkmeister schicken. Es ist erkannt uff dem Tage zu Regenßburg vier Wuchen nach Ostern Jm Jor do man zält von Gottes Geburt: Tusent vier hundert fünfzig und Nün Jore, uff St. Marrs

Tage: daß der Werkmeister Jost Dotzinger von Wurms, des Beues unser lieben Frauwen Münsters der Meren Styfft zu Stroßburg und alle sine Nochkumen, desselben Wercks unser Ordenunge des Steywercks oberster Rychter sin sol. Desselben glichen ist auch vor zu Spyr, zu Stroßburg und aber (mal) zu Spyr im Jor MCCCCLX und vier Jor (also 1464) uff dem Nünden Tage des Abrillen erkennt worden.

Item: Meister Lorenz Spenning von Wyen sol auch zu Wyen in dem Lande Oeberster Rychter sin.

Und also ein Werkmeister nuntzumal oder alle sin nochkumen zu Stroßburg, Wyen und Kölln: die drige sint die Oebersten Rychter und Hauptlütte der Ordenunge; die Sol man nit entsetzen one redelich Ursach. Also daß uff dem Tage zu Regenspurg im LIX Jor, und zu Spyr Im LXIII Jor erkant worden ist.

Dis ist das Gebiett, das gon Stroßburg gehort: was obwendig der Musel und Frankenlant untz am Düringer Walt und Babenberg untz an das Bystum gen Eystetten; von Eystetten bis gon Ulm, von Ulm bis gon Augspurg, und von Augspurg byst an den Adelberg und untz an welschlant; Myssener lant und Düringln und Sabssheim lant, Frankfurt und Hessen lant und auch Schwobenlant das sol gehorsam sin.

Item: Meister Lorentz Spenning, Werkmeister des Beues zu Sant Steffen zu Wyen, dem Gehört zu: Lampach, Styren, Werckhusen Ungern aus und die Donau abhin.

Item: Meister Steffan Hurder, Buwemeister zu sant vynceneien (Vincent) zu Bern sol allein das Gebiet in den Eytgenossen haben.

Item: Meister Cunrad von Kölln, meister der Styfft doselbst und alle sine nachkumen glicher wise sol Jme zu gehören: das übrige gebiet hinabe, was do uff Stott von Fürderunge und Hütten, die in der Ordenunge sint, oder darzu kumen möchtend.

Welicher Meister, Parlierer und Geselle oder diener wider Geheinen (je einen) vor oder noch geschriebenen Puncten oder Artikel däte, und die samt oder einen besunder nit hielte, und des an erber (ehrbar) Kundschaft erfünde; der oder die sollent umb solichem Bruch für Steinwerk berieffet und darum zu Rede gesetzet werden. Un was Besserung oder Pene dem erkannt wurt: der sol er gehorsam sin by dem Eyde und Glübde, die er getan hett den Ordenungen. Verachtet aber einer die berieffunge (Vorberufung) on redelich Ursach und käme nit: was Jme den darumb erkannt wurt zu besserunge umb sin Gehorsamkeit, wie wol er nit gegenwertig ist, das sol er geben. wolt er dz nit tun; den mag man fürnemen umb ein solichs mit Geistlichem oder weltlichem rechten an den Enden, do dz gebürlich were, und do lossen erkennen, was darumb recht sige.

Item: wer auch in diser Ordenunge sin wil, der sol globen, alle dise Artikel, so vor und noch an disem Buch geschriben stönt, stätt und veste zu halten, es were dan, daz unser gnädiger Herre, der Keyser, der König, Fürsten, Herrn oder einer veglichen öbern do wider sin woltend mit Gewalt oder mit Recht, das er nit in der ordenunge sin sol; dz sol eime dan geniessen, also, dz kein geverde de by sige. aber was er in der zit der ordenunge verfallen und schuldig were: darumb sol er mit den Werklütten, so in der Ordenunge sint, überkummen (übereinkommen). Wan nu noch Christenlicher Ordenunge ein jeglich Christen Mönsch siner selen Heyl schuldig zu versehen; so sol das gar billich bedacht werden von den Meistern und

Werklütten, die der almachtige Gott gnedeclich begobt hett mit Ir Kunst und Arbeit, gotteshüser und ander kostlich Werck löbelich zu beuen, und davon ir Lybes narunge erlich verdienen; das auch zu Dankbarkeit sie ir Hertz von rechter Christenlicher Natur wegen billich beweget, Gottesdienst zu meren und dodurch auch ir Selenheyl zu verdienen. Darumb, dem Almächtigen Gott, finer würdigen Mutter Marien, allen lieben Heiligen und Nemlich den Heyligen vier gekrönten zu Lobe und zu Eeren, und besunder umb Heyls willen aller Seelen der Parsonen, die in dieser Ordenunge sint oder Je mer dar In kumment sol; So hant wür, die Werclütte Steinwerck antreffen (betreffend), für uns und alle unsere Nachkumen uff gesetzet und geordnet: zu haben einen Gottesdienst alle Jor, jerlich zu den heiligen vier fronvasten und uff der heiligen vier gekrönten Tage zu Stroßburg in dem Münster der hohen Styfft, in unser lieben Frauwen Cappel mit vygilien und Seelenmessen, je nachdem uns man dz vollebringen mag.

Es ist erkant uff dem Tage zu Spyr uff den Nünden Tag des Abrillen, Im Jor do man zalt von Gots Geburt Dusent vier hundert Sechzig und vier Jor, daß der Werckmeister Jost Dotzinger von Wurms, Werckmeister der meren (großen) Styfft zu Stroßburg in finem Geblet ein femminge (Versammlung) sol haben der Wercklütte, und sollent dryge oder vier Meister genumen und kosen werden, uff eine Tag zu samen zu kumen, wo sie dan des eins werden; und was do erkannt wurt mit dem meren Teyl deren, die also berieffet sint in Cappittels wise, dieselben, die dan do sint: wie die (selben) etteliche Artikel myuren oder merent, das sol auch gehalten werden durch die gantze Ordenunge; und sol der Tag werden und sin uff sant Görgen Tage in dem Nün und Sechstzichsten Jor. Dis sint die Meister, die zu Spyr uff dem Tage gewesen sint, uff dem Nünden Tage des Abrillen im Jor mccccl xiiij (1464).

Item: Jost Dotzinger von Wurms, Werckmeister unser lieben Frauwen Münster der Meren Styfft zu Stroßburg. Item: Meister Hans von Esselingen. It: Meister Vincencie (Vinzens) von Costantz. It: Meister Hans von Heyltburn (Heilbronn). It: Meister Peter von Algeßheim, Meister zu Nühausen. It: Wernher Meylon von Basel von wegen Meister Peter Knöbel von Basel.

In dem Jor, da man zalt von Gottes geburt m,cccc,l,ix, Jor, vier Wuchen nach Ostern sint dis die Wercklütten un Meister, so uff dem Tage zu Regensburg dise Ordemunge uff das Buch globt hant und beschlossen ist worden: Item: Jost Dotzinger, der Werckmeister zu Stroßburg; Lorentz von Wyen; Hans Hesse von Passauwe; Hans von Landshut; Hans von Esslingen; Hans von Krütznach und Brünie; Steffan Krumbenouwe, meister der Styfft zu Saltzburg; Vincencie von Costantz; Steffan Hurder von Bern; Georg Wyndsch, meister zu Passauwe; Zilnis von Amburg; Petter von Basell; Fryderich von Ingelstatt; Jacob von Ochsenfurt; Cunrat von Buppingen; Niclaus von Haßfurt; Andres von Kempten, meister zu Wissenburg; Hans von Graz, meister in der Wissenoulbe; Thumann von Landshut.

Diese Meister hant noch dem Tage Regensburg das Buch zu Stroßburg globt zu halten:

Herrmann von Schletzstatt; Hans Süssenstein zu Andelo.

Meister Vynceneie von Costantz brocht dise namenn von Oche (Aachen), die er empfange hett in die Bruderschaft und Ime auch globt hant, die Ordennnge zu halten:

Reynhart von Oche; Johan von Oche, den Parlierer; Lantperth von Oche; Peter von Düngen zu Oche; Jost Golmann zu Oche. Aber zu Stroßburg empfange:

Hans von Stroßburg, meister der hohen Styfft zu Aerfurt; Hans von Aerfurt, meister zu zelle am Undersee; Jost von Frankfurt; Peter (von) Algesheim. Hans von Myngoltzheim, meister des Beues zu Heylbrunn hett das Buch globt zu Spyr im lxiiij.

Im Jor m,cccc,l,x,8. (1468).

Meister Erhart von Och, meister des Beues zu Och, der ist in die Ordenunge empfange als ein Meister uff der heiligen vier gekrönten Tage im Jor m,cccc,lx8.

Dis sint die Gesellen, so in Regenßburg gewesen, die den Meistern zu geben sint uff den vorgen Tag: It: Niclaus Dotzinger; Wernher Meylin von Basell; Wolffach von Lampach; Arnold von Mentz; Heinrich von Heidelberg; Hans Brun von Rottwill, Niclaus von Passauwe; Hans von Esselingen; Peter Gantz; Ulrich von Yschel; Cunrat Wyßler von Ochsenfelt; Thumann Dürwyll; Mathis Buttinger; Gerge Oygener; Niclaus von Lützenstein, Gregorius Wyndsch; Engelhart von Kennotten; Sebastian Oyderlender; Niclaus von Ockel; Peter Kron; Hans Rölni; Hans Krebs von Landshut; Peter Bergkyrche; Michil von der Etsch; Andres Hohenfels; Ulrich Keylermann.

Diese Gesellen hant noch dem Tage zu Regensburg in das Buch zu Stroßburg globt: Goßmann Amlung; Wernher Katzbach; Stepfan Sachsshin; Cunrat Bytscher von Germersheim; Hans Lehenmann; Hans Bürlin von Landshat; Hans Schütz von Nierenberg; Johann Büchholz genannt von Kölnn; Cunrat vor Stroßburg; Ulrich von sant Gallen; Oswalt Düschel von Passauwe; Hans Wegener von Yssen; Thumann von Heydenhin; Cunrat Tufel; Niclaus von Myngoltzheim; Gerg von Droggauwe; Klefelin von Lebach; Heinrich Stroffer; Hans Denner von Aerffurt; Heinrich von Brunsswig; George Solmann von Strubingin; Lienhart Helbelung; Hans von Burtenbach; Niclaus von Langesselt oder von Germerrßhin; Michil von Brackenheim; Gregorius Pflieger von Stroßburg; Erhart von Oche; Hans Frybichel; Vytus von Tustein; Hermann von Byringin; Theffan (Steffan) Hermann von Than; Heinrich Lintener aus Franken; Hans Brackendorf aus Koblentz, Hans Sauter, meisters Sauters sun von Koblentz des Steinmetzen.

Dise Gesellen hant noch dem Tage zu Spyr im lxiiij Jor in das Buch globt zu Stroßburg.

Hans von Wimpfe
Lienhart Fierer } uff Mitwoche in der Pfingstwuche im LXV Jor.

Hans Fuchs, meister Oberlin von Steckgarten Diener uff Sontag vor sant Lurstage im LXV. Lienhart Moffhammer ist in die Ordenunge empfangen uff samstage vor sant Martins Tag im LXV Jor. Hans Bettenkofer von Landshut ist in die Ordenunge empfangen uff samstag unser lieben Frauwen der Lichtmesse im lxvj. Johan von Köln, des Werkmeister Sun von Köln wart in die Ordenunge empfangen, uff Mittwuch vor sant Peter Tage, als er in den Banden lag (Petri Kettenfeier?) im Jor 1466. Balthasar Lachee von Barckhyse i. i. d. O. e. uff eine Tage nach sant Franciscustage 1466. Lantprecht von Tryer ist u. s. w. uff sant Mathis Tage im Jor 1467. Hans Wittich von Byschoffheim an der Duber ist u. s. w. uff sontag vor sant Katharina 1467. Erhart von Knütlinge u. s. w. uff mittwoche noch de Wynachttage 1467.

Im Jor 1468.

Jost von Schwinfurt ist u. s. w. uff Frytage nach sant Mathis Tage 68r. Hans von Wissenburg by Hagenauwe ist anderswo zu Regensburg in die Ordenunge empfangen, wart hie ingeschrieben uff Frytag

nach Sant Mathistage im 68r; Hans Dambberger von Brunaume ist u. s. w. uff unser lieben Frauwen Tage in der Vaste 68; Ludwig Meyger von Dan ist rc. uff sant Gerge obent im 68r; Meister Hans von Solenter, gesessen zu Spyr ist rc. uff die Pfingst Mitwuch im 68r; Paulus von Andelo ist rc. uff Frytage nach Heiligen Tage im 68r; Peter Walch von Dumäser ist by Pontemons (Pont de moussons) in der Herzogen von Lüttringen lant in die Ordenunge empfangen uff sant Simon=Judas Tage im 69r; Hans von Hagenauwe ist rc. uff sant Niclaus Tage im 69r; Hans von Meyger von Werte (Wertheim) ist rc. uff Suntage sant Sebastians Tage im 1471; Peter von Dossenheim ist rc. uff Suntage vor dem 12ten Tage der heiligen Wynachten im 72r.

Dise Gesellen hett Meister Hans von Esselingen empfangen:

It. Ulrich Sercker von Baden; Mathis von Regensburg, Meister Cunrats sun von Regenßburg; Hans Styren; Erhart Franck; Cunrat Kind zu Winkel; Mathis Rosenthaler von nördlingen, der alte; Hans Wynbrenner von Esselingen; Reinhart von Rudelnheim; Wytt von Stockgarten; Andres von Kemnott; Jost von Herde; Mathis von Helmstatt; Hans von Wercklach; Marx, meister Hannsen sun von Esselingen; Michil von Baden; Hans Schucken von der Etsch; Matheus, meister Hansen sun von Esselingen.

Hier endet sich die Urkunde.

Meister:

1. Marx Schan, Werckmeister des hohen Stiffts Straßburg.
2. Hans Frewier, Stadtwerkmeister daselbst.
3. Jacob Höggi (Stöggi), Stadtmeister zu Zürich.
4. Georg Luthener, Stadtmeister zu Speyer.
5. Hans Lomer, Stadtmeister zu Frankfurt.
6. Simon Zwiezel, Stadtmeister zu Augsburg.
7. Nicolaus von Lindaw, von wegen Friederichs, Stadtmeisters zu Ulm.
8. Conrad Hermann, Werkmeister zu Leipzig.
9. M. Steffan Ziegler, Bawmeister zu Schletstatt.
10. Hans Ylberger, Statmeister zu Schletstatt.
11. Balthasar Wolff, Werkmeister zu Heilbronn.
12. Wolffgang Loscher, Statmeister zu Nürnberg.
13. Gilg Grassenberger, Statmeister zu Regenspurg.
14. Hans Bernhardi, Statmeister zu Colmar.
15. Niclaus Statner, Statmeister zu Saltzburg.
16. Albrecht Streitacker, Statmeister zu Heidelberg.
17. Jörg Kempff, Statmeister der Stifft zu Freyburg.
18. Peter Hildebrandt, Statmeister zu Basel.
19. Hans Lacher, statmeister zu Basel.
20. Blesy Berwart, Merkmeister zum Stutgarten.
21. M. Martin Berwart, von Brackenheim.
22. M. Jacob Dieter, von Landau.
23. M. Conradt Hecknrr, von Weyssenburg.
24. M. Lorentz Klein, von Hagnau.
25. M. Wernher Brunner, von Sennen.
26. M. Michael Ulrich, von Colmar.
27. M. Mathes Gasser, von Werde.
28. M. Mathis Gerber, von Basel.
29. M. Bastian Keüffer, von Stutgart.
30. Hans Han von Brunnenfelß, gesandter von Mentz.
31. Wolff Visenck, gesandter von Blassenburg.
32. M. Christoffel Stromeyer, von Sarbrugken.
33. M. Rudolff Knatscher, von Frankfurt.
34. M. Hans Meyer, von Bern.
35. M. Friedrich Keßler, von Weylburg.
36. Pangratz Seyler, von Landaw.
37. Thomon Fideler von Dresen, von Weyer.
38. M. Caspar Erles, zu Etlingen.

39. M. Niclaus Henßler, von Stein.
40. M. Wolff Vögln, von St. Gallen.
41. M. Jacob Alther, van Roschach.
42. M. Hans Weyßkopff, zu Mörßburg.
43. M. Hans Oertlin, zu Zell.
44. M. Melchior Schentzinger, zu Schaffhausen.
45. M. M. Jörg Maurer, von Constanz.
46. M. Michael Wummer, von Biel.
47. M. Veltin Geßler, von Basel.
48. M. Albrecht Geyß, von Bruck.
49. M. Hans Ruch, von Freyburg.
50. M. Hans Schwerter, von Zürich.
51. M. Mathis Lang, von Veltkirch.
52. M. Hans Zipfle, von Reutlingen.
53. M. Lorentz Degen.
54. M. Daniel Heintz.
35. M. Hans Daysperger.
56. M. Heinrich Entzberger.
57. Conradt Gürtler.
58. Jacob von Andlan.
59. Hans von Pütingen.
60. Lux Kienheim.
61. Wolff Wildermeier.
62. Hans Hertz, von Bruckenheim.
63. Wolff, von Ipffhoffen.
64. Claus Rasser, von Dinkelspiel.
65. Lux Füenkorn.
66. Heinrich von Heidelberg.
67. Hans Beck, von Mentz.
68. Adam Zwick.
69. Hans von Ingolstatt.
70. Hans Büchs, von Haynau.
71. Conrad Krauß.
72. Hanns Hösch, von Gmünd.

Gesellen:

1. Andres von Bürn (Bern).
2. Wolff Geiger, von Schefhausen.
3. Niclaus von Bisenek.
4. Heinrich von Kassel.
5. jörg von Sinssen.
6. jörg Süter, von Langen Argen.
7. Jacob Werckwiler, von Offenburg.
8. Hans Rudolff, von Rotenburg.
9. Lenhart Frumm, von Schwabischer Hall.
10. Peter Lützel, von Siburg.
11. Balthazar Koller, von großen Bodmen.
12. Lorentz Steinberger, von Neüburg.
13. Peter Brack, von Genff.
14. Jost Hüßler, von Landau.
15. Mathis Muß, von Hagnaw.
16. Hans Isenmann, von Breßmel.
17. Ruland Münch, von Sesserich.
18. Jacob von Brün.
19. Niclaus Hüßler, von Arlen.
20. Jörg von Landtsperg.
21. Jacob Hiltebrand von Rotenburg.
22. Jacob von Rappoltzwyler.
23. Veltin Donnecker von Straßburg.
24. Hans Decker, von Netzerbolchen.
25. Friederich Baltz, von Wachenheim.
26. Michel von Bisanz.
27. Michl Ertlin, von Straßburg.
28. Thoman Weybel, von Straßburg.
29. Clade Jackome, von Losanna.
30. Johannes Hammerer 1486.
31. Johann Hültz, von Cöln, Werkmeister des Münsters unsrer liben Frauwen in Straßburg † 1449.
32. Jost von Worms 1453.
33. Johann Michael Erlacher 1573.
34. Jacob von Landshut 1495.

Die, zu Straßburg vorzeiten zu Erhaltung des Münsters und Thurms, wie auch zu Beförderung der Baukunst, aufgerichtete Steinhütte, ist im Jahr 1563 von dem Kayser Ferdinands wieder bestättiget worden.

Im 1400 und darnach im 59ten Jahr vier Wochen nach Ostern am Samstag, so sind die Meister und Werkleuth die hernach geschrieben stehen; so auf dem Reichstag zu Regenspurg beyeinander gewesen seynd, und diese Bruderschaft und Ordnung gehabt, und durch Sye beschlossen ist worden, auf das Buch und füran steht zu halten.

Erstlich Meister Lorenz, Baumeister zu Straßburg.
Item Meister Lorenz Späning zu St. Stephan zu Wien.
» » Hanß von Landshut.
» » Hanuß von Eßlingen.
» » Hanns Choritz von Brün.
» » Stephan Kammer zu Salzburg.
» » Vincenz von Kostnitz.
» » Stephan Harder von Bern.
» » Hannß Heß von Passau.
Item Hannß Jörg Windisch des Stifts zu Passau.
» » Marsilius zu Amberg.
» » Peter von Basel.
» » Fridrich von Ingolstadt.
» » Jacob von Ochsenfurth.
» » Conrad von Passau.
» » Niclas von Schafhausen.
» » Andre von Kobnaten zu Waisenburg.
» » von Gerz zu Weissenau.
» » Thomas von Landshut.

Jetzt folgen die Gesellen die von den benannten Meistern auf den obbenannten Tag zu Regenspurg zugeschikt und geordnet seynd, mit Nahmen wie folgt:

Niklaus Dozinger.
Bernhard von Baßel.
Wolfgang von Lambach.
Arnold von Mainz.
Heinrich von Heidelberg.
Hans Bauer von Potenbach.
Niklaus von Passau.
Hannß von Eßlingen.
Peter von Gunitz?
Ullrich von Isthl.
Conrad Wißler von Ochsenfeld.
Thomas Thürbeith.
Matbes Piettinger.
Jörg Eigner.
Niclaus Lazlstainn.
Engelhard von Kombnaten.
Sebastian Riedeleitner.
Niclaus von Ochßl.
Peter von Kronn.
Hannß Peter.
Hannß von Landshut.
Peter Pragkürcher.
Michel von Etsch.
Andreas Hohenfelß.
Ulrich Kellermayer.

Nro. 2.

Ordnung der Steinmetzen vom Jahre 1462.

Nach einer Abscheift vom Jahre 1486, in dee Lade der Steinmetzen zu Rochlitz aufbewahrt.

1486.

Von den Ersamen meisteen, der Steinmetzen auff Irem Hantweek, pallirer, vnnd von den gesellen auf dem Hautwerk. Alle Artigkel vnnd gesetz, als in dem Buch geschriben stehet, wie sich ein Itzlicher, in seinem Standt vnd wesen halten soll auf dem Hankwerk, Allhie zu Zwickau odee anderswor in andern landeu als in dem Buche heenach gescheiben stehet alle Artigkel eigentlicher.

Inn dem Namen dess Vaters dess Sohns dess heiligen Geistes.

Inn dem Namen dess Vatters, dess Sohns, des heiligen Geists, In dem Namen der Gebenedeyeten Junkfraw Maria, vnnd inn der Ehre der vieee gekronten Merterin, Wir werkmeister der Steinmetzen thun kundt Allenn Füesten vnnd Herrn, Stethen, Burgeren, vnnd auch Banern in welchem Stande er ist, Er sey geistlich oder weltlich, das die Etliche Weekmeister inn dem Oberland hab, one zu Regenspuegk vnnd zu Steasburgk zwene Tage gehabt, vnnd sie haben angesehen solichenn grossen Schaden vnd Vnordnunge der werke vnd veesenmnisse, ist geschehen in allen Landen von den werkmeistern, pallieen vnd gesellen, deß haben sie one müh ein Buch der Ordnung vnnd Regirung inn dis Landt gesandt vnd uns darinnen vermanen, Auf die heilige eide, die wie Steinwerk gethan haben, soliche ordnunge auffzunemen vnd zu bestettigen, Inn diesem Lande nach gewonheit, als diß Buch Clerlich außweist, daß haben Wir Werkmeister inn allen diesen Landen zu Meydebuegk vnnd Halberstat Hildeßheim vnnd Mullburgk, Mersebnegk, vnnd zu Meihssen, Voitlandt, Diringen, Hartzlardt, vnd das meyste Theel beyeinander gewest, odder die Pallirer von vnsern wegen gantz macht hatten vnnd auff zweye tagen gewest zu Torgau auff Baetholomey vnd auff Michahely, als man scheevbet, Nach Christi vnsers lieben Heern geburth Tausend Vierhundert vnnd in dem zwey vnnd sechzigsten Jare haben wir die Ordnunge dess Buchs vnnd Inhaldunge dess Lauts bresteliget vnd seinde dess gautz eins woeden, vnd daezu zu den Heiligen geschworen.

Soliche Artigkel zu balden in allen Landen, weyt vnnd breyt, sie seindt geistlich odder weltlich vnd baben das zu Richter vnnd Vbermeister gesetzt, ein solchos zu Regiren vnnd zu halden Inwirden nach der lande gewonheit vnd noth, vnd seindt achte über alles die dis Steinweek vnnd gebeude antrifft vnd nicht der lande vnnd der Stetten, antrifft vnd gerichts Busse es were den Sache das do Steinwerk antrifft, noch soll man es mit laube thun der Herren, die do sindt Erben zu dem lande vnd zu den rechten helffen. Darumb haben wir etzliche Artigkel auff das Beste ausgezogen aus dem Buche, das Buch sol In würden bleyben an solichen stetten, Das wir alle Jae hinlegen werden, do wir denn alle Jar was gebrochens in den landen, an

den Bauenmeistern vnnd gesellen, ist das man sol rechtfertigen vnd hinlegen, Auch ob die Herrn der Stette, sie sindt geistlich odder weltlich, an Jeen Beuden hetten, die fügen sich zu den Werkleutten, die zu obermeister gesatzt sindt, schreyben oddee entbieten vnd hören ge der Gebrauch der gebeude, Do sollen die obermeister, die da zugehören vnd geschworen haben vnd gesetzt hinwerpoten auff den Dag Jaes, wen es were, vnd sie verhören, was der gebrauch ist, von des gebeudes wegen, das er den Herren schaden hat gethan, den schaden wider zu legen nach erkenntnisse der Meystern, So kompt ee nicht vnd veeanthwortet sich nicht, so sol man Jn verwerfen, vnd alle ordnunge legen mit den gesellen, vnnd sol Jn niemandt für gutt haben noch halten, oder gut sein.

Auch haben wir voegenannte meister, pallieer vnd gesellen aus dem buche gezogen vnd genommen Etzliche Stücke, die da not sein Allen obern Werkmeistern vnd gesellen auf das kürtzte, das das rechte Buch sol Jn ein bleyben vnd nicht gelesen weeden den dess Jaes, wen wie eine Beruffunge haben.

Auch wen es die Herrn nicht haben wollen, das sol man Jn es lassen, vnd was die Herrn nicht haben wollen, das soll man abthun von diesen Arthigkeln, vnd die Meister des landes sind derselben Artigkeln seindt sie nicht pflichtig zu halten vnd der eide alß Jnenhalt des Buchs der Ordnung, von diesen Artigkeln der nicht not ist, zu verkündigen was von gottesdinste soll geschehen, vnd auch zu zeringe, das alhie nicht not ist zu schreiben etzlichen meistern, wissen das alles wol, die dis vormals gehört haben lassen.

Auch alle diese Aetigkel sindt gemacht worden auß dem Texte des alden Haubtenrechtes, das do haben gemacht die Heytigen wirdigen gekrönten Mertern, genannt Claudius, Christorius, Singnificamus, der heiligen Dreyfaltigkeit vnd mariam dee himlischen Königin zu lobe und zu ehre.

1. Alß haben wir eine ordenunge vnd statute darauf gemacht mit der Hülffe Gottes.

   Aber sol yglicher Meyster alle geltfasten lassen vier meße halten.

   Aber an Sant Petrus tage als er erhaben ward zu antiochia sol man auch vier messe lassen lesen.

   Aber die erste messe von der heiligen Deeyfaltigkeit, die ander von vnser lieben Frauen, die dritte von den vier gekrönten Merteren, die viede vor alle die sollen die in der ordenung gestorben sindt, vnd vor alle die Hülffe vnd vnderm (unseem) Steinwerk thun.

2. Aber die andern meister sollen auch messe lassen halden, alle frauenfest, Eine voe alle die vorgenannten seten, das Gelt, do er lest messe daemit halten, dasselbig geldt sol ee aus der Buchssen nemen, vnnd das vbrige gelt geben in die Hantbüchssen.

   Aber zu gottesdinste soll Jtzlicher Meister geben von iglichen werk es sey geos oder klein einen alden groschen alle Frauenfast.

   Abee sol ein Jtzlicher geselle geben alle wochen einen pfennig zu gottesdinste Jn die Büchssen.

3. Aber mehe, so sol kein Meister kein werk aufnehmen, er habe den das voe beweyst an dee Erbeyt, das die Leute bewart werden.

4. Aber kumpt ein Meistee von neues auff das ee vor nicht Meysterey getrieben hatt, dee sol zweyn bewerte meister haben, die für Jn sprechen, das er dem Week mag vorstan, so sol man Jn auffnehmen.

5. Wo man abee Neue treffenliche gebeude wil von neues anheben, do sindt die Herren des Gebeudes einen Meyster zu nemen wen sie wollen, vnd sindt dazu verheyschen zween oder viehr werkmeister,

vnd sollen sie fragen, von Irem eid, die sie der ordnunge gethan haben, Ob der Meyster das werk verfüren mag oder kan.

6. Dan nemen Herren vnd stete zu treffenlichen Wercken Iemands auff, der werk vor nicht verheget hatt, nicht werkleutte darzu nemen, geschicht den Schaden darüber, die haben die Meyster vnd gesellen nicht vber zu richten, Noch dan nicht zu bussen.

7. Aber soll kein meister kein werck auffnemen, er konde denn das verhegen, were es sache, das es Ime misserite, die Herren der gebeude haben Ine zu weren, darumb vnd wir werkleutten, Das muß er verpussen mit ein vnd zwantzig pfunt wachs vnd dem Herrn den Schaden legen.

8. Aber ein Itzlicher soll sein Zeyt halden nach alt herkomen gewonheyt des landes, als er das bericht, so ist er loß, vnd thete es den nicht mit rathe noch komen des landes vnd des Hantwercks.

9. Aber das kein meister sol den lohn abbrechen oder geringer machen.

10. Vnnd ein Itzlicher meister sol Rechtfertig sein mit allen sachen. Er soll keinen palirer vnd gesellen noch Diener auff Boßheyt sterken oder auff etwas do schade von mochte kommen.

11. Ein Itzlicher Meyster soll seine Hüdtten frey halden als das darinne kein zweytracht geschehe, vnd soll die Hütten also frey halten als ein gerichtsstadt.

12. Aber kein Meyster sol in der Hütten ligen (lügen) vnd darinne kein vnzucht treyben.

13. Aber so soll kein meister keine vnzüchtige fraw lassen gehen In die Hütten, hat Imandt mit Ir was zu reden, so sol man von der werckstat geen, als man möchte gewerffen mit einem schalhamer von der Werckstat.

14. Aber woe fremde meister hinden einkemen, die haben In zu bussen Itliches stück vor fünff pfunt wachs.

15. Aber die gesellen haben keinen Meister zu bussen, sondern sie ziehen vonn Im vnd verbiten andern gesellen die ordnung das niemandt bey Im stehe, so lange biß er gebusset werde.

16. Welcher Meister raubt stete oder an werksteten was neme, das Imandt schaden bröcht, wo einer mordt todtschleger were vor echt vorechtet, den soll man auß der Ordnunge des Hantwerks gantz verwerffen vnd In nirgent leiden.

17. Welcher meister einer den andern beredet vor gerichte odder ließ es thun, oder In vnernst außthete oder an In spreche, der ist erloß, vnd nicht gut keinem gesellen noch meister.

18. Ein Meyster soll seine Pallirer setzen, woe Meyster vnnd Pallirer bey einander findt vnnd keinen setzen er könne es denn verhegen das die leute vnd er damit versorgt sein. Er soll In die Pallirschafft befehlen, vnd die eid strebe mit maßstabe vnnd winkelmas zu den Heyligen, die gebeude vnd dess Meisters schaden zu bewaren.

19. So soll kein Meyster seine Pallirer nicht vber die gesellen sein widerrecht.

20. Wenn ein meister einen Pallirer hat gesatzt, so sollen Im die gesellen geloben gehorsam zu sein als dem Meyster, vnd der Pallirer soll es meistern vnd gesellen verschenken.

21. Auch soll kein Meister von Pallirer oder gesellen handgeldt nemen umb vorderunge willen, vnd kein Lipnus nicht, den kan er sein lohn nicht verdinen, so soll man Im Vrlaub geben auff dem Sonnabent.

7

22. Kein meister soll keinen Diener auffnemen vmb kunstwillen, der vor sein Hantwerk verdient hatt vnd recht erworben, das stehet dem Meyster eine woche nicht zuuor.

23. Es soll ein Meister alle Wochen ein wirt setzen, der do außgibt vnd berecht alle wochen dem neuen wirt, vnd soll Im anthworten, was Inn Büchssen ist.

24. Ein Meyster hat macht ob er lust hett zu Ruhen inn der Hütten zu Vesperzeit.

25. Vnd ob ein Meister oder geselle kemen die das Hantwerck oder die Kunst kunden vnd begert eines zeichens von einem Werkmeister, dem soll er seinen willen darumb machen, vnd zu gottesdienst geben, was Meyster vnd gesellen erkennen. Vnd soll das Zeichen zwiffelt verschenken Meystern vnd Gesellen.

26. Ein Meyster soll seinen Diener sein Zeichen nicht lenger vorhalten den xiiij Tag, Es were den sache das er dem Meister etliche Zeyt versenmet hette, do soll der Diener Im sein willen vor darumb machen, vnd das verschenken.

27. Ein Meister sol auch keinen auffsatz machen einem Diener sein Zeichen zu verschenken, denn etzlichen geistlichen, denn er dazu bith für einen pfenning semeln vor xv gl. ein Broten vor xv gl. Fleisch zwey stübichen weins, vnd soll nicht mehr bithen denn x gesellen, bith er darüber, so mag der Diener mer kauffen, so wirt der meister darinne nicht gefert.

28. Ein Meister sol schlahen drey schlege, ein Pallirer zwen einfort, einen wen man rügen sol morgen mittags abend nach dess landes Alter gewonheit.

29. Do mag ein meister einem Diener, der do vmb Kunst dinet zu einem Pallirer setzen also fern er es verhegen kan, das die gebeude bewart sindt.

30. Do mag ein meister seinen Diener ein Zeichen verleihen in sein Lerjaren zu wandern, wenu der meister nicht förderunge hette das er In must lassen wandern.

31. Es soll kein meister seinen Diener kein Zeichen lassen verschenken, er habe den ausgedinet.

32. Es soll kein meister dem andern nachstellen vnd den Diener apspenigen bey der Wahr noch laute des Briffs.

33. Do solle auch kein meister keinenn fordern nicht der sich verschalket hat oder verkost hat, mit worten oder mit werken, er ist also argk als ein Hunt, In sol der meyster also wol erloß legen als den gesellen.

34. Man soll auch keine Meister vnd pallirer vor gutt halten der da aufporget vnd bleibt schuldig vnd hat nicht willen zu bezalen. Das man es an Im erkennet, so soll man in warnen vnd sagen, das er eins wille mache auff eine Zeit, thut er das nicht vnd thut mit des willen nicht den er schuldig ist, so sol man In von aller Vorderunge verwerffen, er hett den deme seinen willen gemacht.

35. So soll auch kein Meister den andern bewaschen oder beligen, oder nach seinen werk stein, es sey den sach, das einer dauon lieffe oder auffsagete oder Im erlaubete, oder Im darumb bethe, so thete er es one wan. Aber thut er die stücke also vorgesaget ist, so sollen In die andern meister verwerffen.

36. Hönnet oder schande ein meister dem andern thut mit worten oder mit werken, vnd man könde es auf In nicht bringen, so soll er verworfen werden von dem steinwerk.

37. Welich meister deß andern bau schent vnd er kan es selber nicht, den soll man verweysen.

38. Es soll auch kein meister keinen gesellen fördern, der den andern beleugt oder vnrecht thut vnd sich

mit offenbarlichen frauen umbfürt, die die in den Herbergen oder in Heusern da sie Erbeyten, mit frawen oder mit meyden unzüchtiglichen zusprechen oder vnzucht darine treyben, der auch nicht beichtet, oder kein recht thut, den soll man verweysen, vnd vor einen vbeltheter halten.

39. Do mag ein meister ein gemeine recht halden in seiner Hütten vber seine eigene Gesellen, vnd soll auch recht richten vnd nicht nach hasse, nach feindtschafft nach freindschaft bey seinem eide.

40. Auch soll kein meister allein nicht richten was ehre vnd leumunt antriffe, sondern es sollen zusamen komen drey meister, die dan vber solche sachen richten sollen.

41. Auch soll ein Itzlicher Meister seine gesellen bey seinem eyde, alle vierteyl Jare fragen ob irgent Haß oder neidt vnder In were das den gepeuden schaden möcht brengen, das soll ein meister berichten vnd binlegen, welcher geselle das nicht thut, dem soll vrlaub gegeben werden, auff das kein Zwitracht vnder Jne sey, auff das ob die Herren oder Baumeister wider weren, da soll ein meister recht thun vnd vnrecht lassen, auff das, das er sey eide bewaret.

42. So soll alle quatember von Herren oder Bauleuten vorheeren, obirgent gebruch were, ob sie Ire Zeit vorhinderten, topelten, spilten oder andere vnordentliche sachen triben, das pallirer vnd meister schaden mochte dauon komen, das sollen sie dem Meister sagen, das er sie darumb straffe als recht ist, verschweigen ein solches die Herren vnd offenbarens dem meister nicht vnd haldens den gesellen zu gute, da ist der Mister nicht darumbe zu straffen, vnd wen ein Bauherre wuste es, vnd ein meister nit darumb straffet, so thut er seinem eide nicht genug.

43. Ob zu richten were vnder Meistern das orleumut antrifft oder werk wurden vertriben, oder falsch Ding machen, das schaden daraus mochte komen, das Jarwerke antreffe, oder grose gebeude, das soll man richten, wo das Buch der ordnunge liget vnd die meister alle Jar hinkomen auf den tagk als er ist vorberürt; So findt die Meister einen oberrichter zu kißen, vnd die Pallirer vnd gesellen sollen Scheppfen kißen zu dem Richter die sollen Richten nach Clag und Anthwort auf die Eide, do sie auff vermant werden, ob sie sich in etzlichen sachen irgent erregten, so mögen dieselbigen aber schidleute zu In ruffen, vnd sich besagen, das den Jedermeniglich recht geschihet.

44. Es mugen sich die Meister vnd gesellen selber vnd einander puffen, das In die Herren nicht einreden aus eide brechen nach redlichkeit zu besſten.

45. Ob die meister Jmands hetten vnder In, es were meister vnd gesellen, vnd nicht In gehorsam wolden sein, vnd sich wider diese ordnunge setzen, do bithen wir alle Herren das niemandt auffnemen noch verteydigen noch vordringen, wirt er darüber wider recht wider uns verteydingt, so wissen wir wol nach lautte der ordnunge, wie wir vns darinne halden sollen.

46. So ein Meister oder geselle were, der sich selber wolt verteydigen wider recht, so soll man stette vnd Herren anruffen vnd In die Sache für legen vnd sie anruffen, das sie vnser recht helfen strecken do sind wir In würden gehorsam vnd sein denselbigen die uns zu rechte helffen, wen sie vnser begeren.

47. Also findt die pallirer vnd halten das also das alt herkomen der Hüttenrecht nach Inhaldunge der alten gewonheit vnd nach dem Buch vnd ordnunge der eide.

48. Ein Itzlicher pallirer soll seinem meister seine Hütten bewaren vnd als er dazu geschworen hat, vnd alles das, das Jme die werckstat geantworten wirdt, auch bewaren, vnd der gebeude gut halten.

49. Ein pallirer soll den gesellen gutten willen beweysen vnd sie gütlichen vnd weysame ane Zoen, was sie fragen. Er soll vber keinen gesellen noch Diener vber recht helfen, Er soll allweg Richtscheyt vnd Kolmaß, vnd alles was zu den gehört, recht fertigen, das kein felschunge nicht darinne sey, woe es der meister selber nicht recht fertigt oder zu macht so geburt es dem pallirer, Als dick der meister in den Artigkeln Eins hinder Im keme do er solchs verseumete, so ist er dem Meister verfallen xij ₰.

50. Der Pallirer soll dem gesellen vnd Diener williglichen stein fürlegen, areissen, vnd woe besehen, ob er recht vnd wol gemacht ist, den gesellen, die es nicht verschuldt haben, woe der meister falsch Dingk fende, das etwas daran falsch were, das soll dem meister verbussen mit acht ₰ vnd der geselle mit vj ₰.

51. Ob ein pallirer einen Stein verschlüge das er nicht tuchte, da soll er seinen lohn verliessen den er an dem stein verdienet hat vnd den stein bezalen, kompt er nicht zu nutze.

52. Welche pallirer pusse vornemen von seumnisse wegen oder ander sache Bruch, vnd nicht minet vnd meldet, so sol er die Busse zwiefechtig geben die verwürkt hat derselbe.

53. Es soll kein pallirer seinen meister abdringen von seinem baw mit worten oder mit werken, Er soll In nicht mit falschen Worten hinderkosen alß offt er das thut, so wirt er erloß vnd nicht gut, vnd so sol auch kein meister noch die gesellen bey In nicht dulden, wer aber das einer bey Im stunden, der ist desselben gleichen auch Ehrloß.

54. Ein pallirer sol zu rechter zeyt anßschlahen vnd sol es durch niemandes willen lassen.

55. Wenn ein meister nicht bei dem werk ist, oder von hinnen were, so hat der pallirer gantze vole macht zu thun oder zu lassen das recht ist vnd In Abschiede dess meisters.

56. Der pallirer sol dem gesellen und Dinern vnden auf die steine malen, wenn die gesellen und Diner haben das anschlahen verseumet, vnd nicht zu rechter Zeit komen, es sey am morgenbrott, nimpt er nicht die Busse, so sol er sie selber geben.

57. Der pallirer sol keinen Hader machen aber keinen darzu sterken, wider an Zeichen, noch In Werkstteten, er soll alwegen Richt friedsam vnd rechtfertig sein, er soll die gesellen dazu halten, das sie irer stein vnd erbeyt warten, Es sey welcherley es sey, das den gebeuden vnd meistern nicht schaden dauon kommen. Die Busse stehet auff dem Meister, was er darumb zu schaden kumpt.

58. Es soll kein pallirer zustaten das man quos Zeche hilde in der Hütten vnder der Zeit, sondern in der Vesper Rue.

59. Er soll auch nicht gestaten, das man höher zere zu dem vesperbroth den vmb einen pfenig, Es were den das man geschenke hätte, das ein wander geselle komen were, so hat der pallirer ein stunde macht freuehreen.

60. Ein pallirer hat macht zu fordern auff den nächsten lohn einen itzlichen wander gesellen, vnd macht vrlaub zu geben auff den lon abent, wen er einem Gebeuen oder meister nicht eben ist.

61. Er hat macht einen itzlichen Gesellen oder Diener zu erlauben eine bequemliche Zeyt ane schaden.

62. Ein iglicher pallirer sol der erste sein des morgens vnd nach essens sein in der Hütten, wenn man aufschleust, vnd der legt herauß es sey zu mitag oder abendt, Das sich alle gesellen findt nach Im zu richten vnd dester eher komen sollen in die arbeit, Also dicke er seumnisse thut vnd der meister erfert es, was schaden dauon komme soll der pallirer den schaden legen.

63. Der pallirer sol alle freyheit der Hütten werkstеten helffen verthedigen.

64. Der pallirer soll auch kein gebew nach werckstеten bussen, nach überschlag machen, dann nach der alt herkomenden gewonheit mit dem lone, thut er anders, so ist er erloß.

65. Er soll auch alle dingk der Werkstat behalden vnd zu rate halden also wol als der meister.

Von der Ordnunge

Der gesellen, wie sie sich haldten sollenn.

66. Welcher geselle bithet forderung zu einem andern meister Ehe er vrlaub nimpt von dem Meister bei dem er steht, der sol geben ein pfunt wachs vnd soll vrlaub haben.

67. Welcher geselle mere trägt oder wascherey treibet zwischen dem meister oder ander leuten, den soll man pussen mit einem halben wochenlohen.

68. Wer eines andern gezeug nimpt one vrlaub, soll geben ij ₰.

69. Welche gesellen maßbret vnrecht aufflegt, oder das breth lest ligen ee er habe gewert, het ane laube, oder abnimpt ehe der meister oder pallirer die bereytunge sehen, wer winkelmasse lest hangen an dem stein oder das richtscheyt die löcher haben lest liegen vnd nicht auffhenget, oder den stein von der pank lest fallen, oder die haken auß dem Helm fert oder bomeret, oder sein mas lest anders an der stat die dazu geordnet ist, were die fenster bey seiner Bank nicht zuthut, vor alle diese vorgeschribene Artigkel wer das thut, der soll geben iij ₰ allemal zu pusse.

70. Welcher geselle vbel spricht oder einer den andern ligen heißt in schimpff oder in ernst oder in vnpeliche wort fint in der werckstat, der soll geben xij ₰ zu busse.

71. Welcher gesell des andern spott, stochert, oder In namet mit hinderkosen, der soll xv ₰ geben zu pusse.

72. Welcher geselle nicht hulfe bithet, seinen stein auff oder ein zu wenden, brengen oder vmbzuwenden wen es not ist, oder sein Zeichen anschlecht ob er recht gemacht sey, aber es soll geschehen, ehe man den stein besihet, das er in das Lager kommt vngefraget, oder verdiget vngefinget, der soll geben zu pusse ein halb pfunt wachs.

73. Welcher geselle sich vbertrinke oder vberisset vnd vndeut das man es erfert, der soll geben einen wochen lon vnd j pfundt wachs.

74. Welcher gesell hatt macht in werkstetten oder in Zechen, oder bey erbaren frauen rüchtigen frauen darein fürt oder schenket, den soll man vrlaub geben ond denselbigen wochen lon, den er die selbig wochen verdienet hat behalten vnd in die büchsen legen.

75. Welcher geselle verschlecht hüttengelt, oder stilet oder mordet raubet, oder ander vner sitzt, und sich mit bösen frauen yn den landen umbfürth, vnd nicht peichtet vnd gotes rechte nicht thut, die sol man aus dem Hantwergk verwerffen vnd Ewiglichen verweisen.

76. Welcher den andern schendet oder enleimut ehre redet, der soll es verbessern nach erkentnisse meister vnd gesellen, wen er es nicht könde dazu bringen.

77. Wer dem andern was zusagt vnd kunde es nicht zu im bringen, den soll man also hertiglich straffen, das er weyß, was er ein andermal redet, bringet er es zu was denn die gesellen erkennen, vnd was die sache ist, Darnach sol man richten vnd keinen gesellen verkießen vmb neides willen.

78. Do sol kein geselle die Diener vorhomuten, er sol es dem meister clagen, was Im der Diener getan hat, der soll in darumb straffen.

79. Da soll kein pallirer noch geselle noch Diener selber richter sein, wo sie das nicht thun, so findt sie bußwirdig was in der meister zusaget, vnd der meister soll richter sein vnd niemandt anders.

80. Es sollen sich die gesellen nicht vnder einander bussen hinder dem meister oder pallirer.

81. Es soll auch kein gesell bey keinen versprochen gesellen steinhauven, er habe sich den recht gefertigt auff dem tage des Jars den die meister haben.

82. Es soll auch kein gesell keine versprochen Fraw In die Hütten oder werkstett füren oder zihen wo meister bey einander sein, welcher das thut der soll geben iiij pfunt wachs.

83. Welcher geselle selber heilige tage machet in der wochen, wenn er erbeten sol, dem sthat er nicht heilige vnd man sol Im nicht lernen.

84. Welcher geselle ist außen wen er erbeiten sol, das man das Morgenbrot gegessen hat, dem sol man fur mitage nicht lonen, bleibt er ausen den tagk vnd kompt auf das abentbrot, dem sol man den ganzen tag nicht lonen.

85. Welcher gesell am Sonntag vnd am großen Fasten zu der hohe messe nicht mit seinem meister Ime selbst zu ehre in die Kirchen gehet vnd bleibt auß ane laube der sol zu Gottesdinst iiij ₰ geben.

86. Welcher pallirer oder geselle am montag nachmittag wen es eins schlägt, nith bey seinem meister ist vnd balde ein Vesper Rue mit Im vnd verhöre, was er den Montag thun soll, der sol geben alle Zechen, setzet er sich darwider, so soll er vrlaub haben auff den Montag den vngehorsam bittet er laube das heftige mit antritt, so darf er nichts geben vnd ist loß.

87. Ein Itzlicher meister mag einem gesellen vrlaub geben von dem Baw wen es im götlich ist ane Zorn.

88. Ein Itzlicher gesell mag vrlaub nemen alle lohn Abent wen es Ime nicht gesellet do ist niemandt zu dem andern gebunden.

89. Welcher geselle bey einem meister einen winter stehen derselbige soll dem meister stehen bis auff Sanct Johannistag, wenn man die kron hanget, Es were den sach, das den gesellen hefftige sachen zu dem meister hette, das Im an seinem Hantwerk schatte, so mag er wol abzihen. Auch weis der geselle was vnredliches auff den meister vnd verschweiget das and truck sich den winter vnd auff den Sumer vnd neinet, der geselle thut das als ein treuloser vnd ist nicht gut keinen gesellen.

90. Es soll kein gesell libnis wider (weder) pallirer noch meister geben vmb erbeit willen, bey dem soll kein gesell stehen, er sey den gebust.

91. Es soll kein geselle den andrem künstlern vmb geldt ein itzlicher soll ein stück vmb das ander geben oder sol in damit ehren.

92. Kein geselle soll widersprechen were es an meister oder pallirer sich verheist.

93. Do soll kein geselle messer oder andere were bey Im tragen in werksteten oder in Zechen, den ein messer der halben elen lang sey, was es länger ist so soll er vij ₰ geben zu pusse vnd ist gleichwol ablegen.

94. Wo ein geselle nicht außgedinet hat, welcher geselle sein Zeichen gekauft hat vnd nicht verdient hat, wo ein mitler oder helfer auffsetzet vnd lernet sie stein hauen, bey dem soll niemandt stehen.

95. Do soll auch kein geselle seinem meister, oder pallirer hinderkosen, er wolde es denne bekennen das stebet bey dess meisters war.

96. Es sollen keine gesellen die Baumeistern berupffen oder vbel abrichten, do die gesellen williglichen thun was sie die Baumeister heißen, wenn der meister oder pallirer nicht bey der arbeyt seint. Sein sie aber dabey so sind sie da dem meister oder pallirer zu sagen, wie In note ist zu sagen.

97. Auch soll kein geselle dem Baumeister clagen vber einen andern gesellen, sondern den Werckmeister.

98. Es soll kein Baumeister sich keines haders vnder den gesellen zu berichtigen, sie würden den von dem meister darumb gebeten.

99. Da soll auch kein geselle stehen bey den die da Baumeister halden ane des meisters willen.

100. Welche gesellen die Baumeister zechen bey den soll auch kein geselle mer stehen.

101. Was Baumeistern gebricht oder den pallirer oder gesellen das sollen sie dem meister elagen vnd mit keinen zu hadern.

102. Auch soll (kein) pallirer oder geselle heimlich lone nemen hinder dem meister, ob an das die Baumeister pussen wolden, das stehet auff dem meister, wie er es mit den gesellen halden will.

103. Auch soll kein geselle mit dem andern auff das verfeten gehen sondern einer nach dem andern, das die werkstete nicht ledig stehen, oder einer soll den andern in die Hütten tragen, oder ij ₰ geben.

104. Da sol auch kein gesel was machen oder stein nemen zu etwas, oder aus der Hütten gehen ane laube des meisters, So stehet es auff dem meister, was er ist verfallen.

105. Wenn ein geselle wandert, so sol er von dem meister in freundschaft vnd nicht im feindschafft von Im schiede wo er kumpt auff ein ander Hütten.

106. Kompt ein wandergesell Ee man ruhe anschlecht, der verdinet das tag lon. Ein Itzlich wandergesell, wenn man Ime das geschenke auff saget, so soll er umbher gehen von einem zu dem andern und sol In der verdanken.

107. Das ist ein Gruß, wie ein Itzlicher geselle grüssen soll, wenn er von ersten zu der Hütte eingehet, so soll er also sprechen:

Gott grüsse euch, Gott weyse euch, gott lone euch, euch Oebermeister erwiderung, Pallirer vnd euch hübschen gesellen, so sol In der meister oder pallirer danken, das er sieht welcher der oberst ist in der Hütten.

Do soll der geselle an denselbigen anheben vnd sol sprechen, der Meister, vnd nennt In bey namen, der enpeut euch seinen werden gruß, so sol der geselle umbhergehen von einem zu dem andern, Itzlichen freuntlich zu grüssen alß er den obersten gegrüsset hat.

So sint Ime alle meister vnd pallirer vnd gesellen erberglichen schencken, wie die vorgeschriebene stucke von des grusses vnd geschenke wegen, nicht den sol man nicht vor gut halten, er sey den gepust um ein pfundt wachs, xxiiij ₰.

108. Ein Itzlicher Geselle, wen er gedanket wil er förderung haben, so sol er den meister darumb bethen so sol In der meister fördern auff das nechste lohn vnd nit versagen, auff das der geselle Zerunge verdinet, hette der meister nicht mehr den das er allein stunde, der meister erledig gan vnd anfordern.

109. Ein Itzlicher wandergesell soll bithen vmb eine bücke, darnach vmb ein stück steins, darauf darnach vmb gezeugk, das sol man In williglichen leihen.

110. Ein Itzlicher Gesell soll die andern Gesellen alle bithen vnd kein sol es verhören, sie sollen alle helffen, Helffet mir auff oder In das euch Gott helffe, wen sie geholfen haben so soll er seinen Hut abethunn vnd soll In danken vnd sprechen, Gott danke dem meister vnd pallirer vnd den Erbarn gesellen.

111. Ob irgend einem gesellen was nott würde von Krankheit wegen, das er nicht Zerung hette, dieweyl er lage krank, so soll man Ime aus der Büchsen helfen, wirdt er gesundt, so soll ers wider legen.

112. Ob irgend ein geselle außzüge von der Ordnung wegen das Hantwerk antrete, dem soll man auch die Zerunge legen auß der Buchssen

Nro. 3.

1498.

Wir Maximilian von Gottes genaden Römischer Kunig zu Allen zeiten Merer des Reichs, zue Hungeren Dolmatien Croacien rc. rc. Kunig, Erzherzog zue Oesterreich Herzog zue Burgund, zue Lötterich zue Brabant zue Steyr, zue Kernden zue Crain zue Lümburg zue Lützenburg vnd zue Geldern, Graue zue Flandern zue Habspurg, zue Thiroll, zue Pfird zue Kieberg, zue Arthöys und zue Burgundi, Pfalzgraue zu Hennegau zue Holland zu Seeland, zu Namur vnd zu Zütphen, Margraue des Heiligen Römischen Reichs vnd Burgau, Landgraue in Elsaß Herr zu Frießland auf der Windischen Markh, zu Portenau zue Salins vnd zue Mechelen rc. rc.

Bekhennen offentlich mit diesem Briefe vnd thun khundt allermeniglich, das vns Meister vnd gesellen des Stainwerkhs vnd Stainmetzen Hanntwercks zue Stroßburg von Irer vnd Ir mitgenanten wegen Ihrer Bruederschafft desselben Hantwercks hernach beruvet haben fürbracht, wie sy sich etlicher Ordnung, So sy Vbung vnd Handelung halben des letzgemelten Hantwerckhs Got zue Lob vnd redlicher ansrichtung vnd Bestendigkeit deselben affgericht, vnd sich mit vnd gegeneinander vereint, vnd verpflicht hetten, Inhalt eines Zettels daran die geschrieben stunden, vns deshalb fürpracht, der von Worten zue Worten hernach geschrieben stett, vnd also lauttet, Angesehen, das rechte Freuntschafft, einhelligkeit, vnd gehorsamkrit Ist ain Fundament alles gueten. Darum vnd durch gemainem Nutz vnd fromen willen allersürsten, Grauen freyen Herren Steten, Stifftern, vnd Klöstern, die Kirchen, Chöre oder ander grosse Steinwerckhs vud Gebeue jezi machen oder zue künfftigen Zeiten machen möchten, das die destopas versorgt vnd versehen wurden, vnd auch vmb nutz vnd noturfft willen aller Meister vnd Gesellen des ganzen gemainen Hantwerkhs des Steinwerks vnd steinmetzen in deutschen Landen vnd besonder zuversehen zwischen demselben des Hanntwerkhs kunstige Zwitracht Mißhell, Komer, Kosten vnd Schaden, die dan etlicher vnordentlicher Handlung halb vnter etlichen Meisteren schedlichern gelitten, vnd schwerlichen sind. Wieder solche guete gewonheit vnd alt herkommen, So Ir altfordern vnd liebhaber des Hantwerkhs vor alten Zeitenn In gueter Meinnng gehanthabt vnd gebracht haben, aber darinne Ein rechten friedlichen Wege zue suchen vnd fürpas zue bleiben. So habennt wier Meister vnd gesellen deselben Hantwercks alle die dann jn Capitelsweise-beieinander gewesen sind zue Speir zue Stroßburg vnnd Regenspurg In dem Jar do man zelte Tausent vierhundert Neun und funfzig In namen vnd anstat vnser vnd aller maister vnd gesellen vnsers gantzen vnd gemeinen Hantwerkhs obgemelt Solich alt Herkommen ernenert vnd geleutert dieser ordnunge vnd Bruederschafft guetlichen vnd freuntlichen vereint, vnd die anhellglich auffgesetzt auch gelobt vnd versprochen füer vns vnd füer all vnser nachkommen getreulich zuehalten. Nun ist etlich Irrung gewesenn vnter vnserem Handwerckh, darumb etliche Maister vnd Gsellen zue Basel zuesamen sind kommen Im Jar als man zälte Tausent vierhundert Neuntzig vnd siben, Darnach zue Straßburg Im acht und neuntzigsten Jare aber vil maister vnd gesellen zuesamen sind komen vnd daselb etliche artikel gemiltert die zue hart sind gewesen Im Buche, dadurch diese Bruderschaft gehindert ist worden, vnd haben selbs

beschlossenn Einhellig das dise Ordennung nach Inhalt diß Brieffs Nun fürter gehalten sol werden. **Zum Ersten** das sich ain jeder Stainmetzt in dise Bruderschaft sol gebruderen, der anders sich Stainwerks gebrauchen will, dadurch vnser Gotzdienst vnd ander Erbarkait desterpas gehalten mag werden. Wer es aber sach, das sich ainer gebeue oder Stainwerckhs wie das genandt mocht werden, anwolt nemen zue der er sich aus dem rechten Grund nit verstunde, auch kein Steinmetz darumb gedient hete nach alten herkomen, Ordnung vnsers Hantwercks; So soll kain gesell zue Im in sein fürderung nit ziehen noch bei Ime arbeiten, auch seine Diener in sollichs masse nit halten, wie andr recht Stainmetzen, auff das fürsten, Stette oder Stifft, vnd wer zum pauen hat, oder gewinnet das vnser Handwerckh berueren ist, Nit zue schedlichen Khosten komme, Es soll sich auch ain jedlicher werkmann vnd Stainmetz Erlich vnd frumblich halten nach Christlicher Ordnung vnd bruederlicher lieb gegen seinen mitbruedee vnd Gotzheuseren den er baut, getreulich schaffen jren nutz vnd nit mer dan zwen Diener oder larknecht zuehalten auff ainem werckh, auf das dem Werkhe desterpas ain genuegen geschehe. Item wo auch ein Maister kumbt zue ainem paue oder Wercke das er fürther versehen solt, vnd sind da grhauen Stainwerckh, Es sey versetzt oder vnversetzt, so soll derselb sollich stainwerkh nit verwerffen oder abbrechen an ander Werkleut Gut, vnd erkennen, auff das die Herren vnd ander erbarleut die solichen pau machen lassen, nit vnredlichen kosten komen, Es soll anch kain Maister oder gesell den anderen hindern oder trengen von dem Werckh, daß er in Handten hat. Item wann auch ain jedlicher maister ein Werckh verdingt vnd an visyrung do zue geyt, wie das werden sol, dem Werckh soll er nit abbrechen, er soll es machen wie er die Visyrung den Herrn Stetter oder im Laude gezalt hate, also das er nit gewecht werde. Es soll sich auch ain jedlicher maister auffrecht vnd redlich gegen den gesellen halten, mit Stunden vnd Zeit nach stainwerckhs recht, also in der art gewönlich vnd herkomen ist, vnnd den gesellen jren lon werden lassen, wie er von den Herren geben wirt. Item es soll auch ain redlicher parlier geselln, vnd dem Werkh do er jn fürdrunge stett oder gestanden ist. Es soll auch ain jedlicher Gselle nit minder den fünff leerjar dienen einem stainmetzen, der auch also gethan hat, nach Ordenung vnsers Hantwerks, Hat aber ainer nit mer dan vier Jar gedient vngeverlich, den soll man in die Bruderschafft nit entphachen, er gebe dann zween Gulden in den Gotzdienst für das ain Jar. Item es soll auch kain stainmetz niemant, wie der genandt sey, aus dem Grundt zuenemen aufgezogen Stainwerck, oder von massen, der nit vnsers Hantwerckhs ist, oder darumb genuegsam gedient hat nach Ordnung vnsers Hantwerkhs, Es soll auch kain Maister kainen Diener auffnemen in das Hantwerckh der nit Eelichen geboren ist, auch kainen gesellen nit fürdern, der ain Frauen mit inne füret zu der Uner oder sunst ain vnredlich leben fürt, Item es soll kainer den anderen aufftreiben, er wisse die sach dan warlich auff Jar zuebringen, das er im schuldiget, Darum nu das vnser Bruederschaft mit Gotzdienst desterpas vnd redlicher gehalten mag werden, So soll ein jedlicher maister der Gesellen vnder Im hat, geben ainen Gulden so man im entphahet in die Bruederschafft, vnd ain gesell vier Behemisch oder ain pfundt wachs, der anders genueg gedient hat, vnd wo ain Gesetz stet, do man dem wochen pfenning nit aufhebt, do soll ain gesell nit mer dann zween Behemisch geben ain gantz Jar vnd ain maister noch so vil, und soll das schickhen in die Bruederschafft do ain Gotztdienst ist, War es aber das zween oder mer spennig oder vnelns mitainander worden, die in diser Bruderschafft sind, das vnser Hantwerkh beruren ist, so sollent sy do aneinander niergen fürnemen anders, dann vor vnsrem Hantwerckh do man diese

Bruderschaft hielte. Mugen sy dann die sach daselbs nit verrichten, so sollen sy doch einander nit weiter treiben dan gen Stroßburg auf die Haubhitten do soll der Werkhmeister als ain obrister richler des Stainwerckhs der sach verhören mit sammt seinen gesellen vnd mit bruederen, so viel er gehaben mag, vnd darine handlen nach Ordnung vnser Hantwerckhs das im Buch ligt zue Straßburg auff der Hütten, daraus dieser Brieff gezogen ist, vnd soll hiefür gehalten werden an den reden die der Haubthütten zue Straßburg zugetheilt sind, wenn den alten werckbleuten Innhalt der Bücher den Reinnstrom von Costens hinab pis gen Cobelentz vnd was obwendig der musel ist, vnd frankenland vnd Schwabenlandt, vnd was in diesem zürgkh von Stainmetzen ist, die sollen dieser Ordnung vnd Erbarkhait gehorsam sein, geloben vnd versprechen treulichen zue halten on geuerdt durch willen vnd bestettung vnser allergenedigisten Herren des Römischen Kunigs, vnd welcher Maister, parlierer, gesell oder Diener wider diese Ordnung tete, dos sich an warer kuntschafft erfunde, der soll von dem Hantwerckh fürgenomen vnd gestrafft werden nach gelegenheit der sachen; Vnnd sollicher Besserung soll man nit anders prauchen, dann zue dem Gotzdienst. Wolt aber ainer auß eigen muetwillen nit gehorsam sein, des sol man gantz müessig gen, vnd soll kain geselle nit pey Im stan, auch sein gesellen vnd diener die von im komen, niendert fürderen, so lang piß sie gehorsam sind oder werden, nach Ordnung vnsers Hantwerchs. Nun darumb dem almechtigen Gott zue lobe vnd seinen würdiger Mueter Maria vnd allen lieben Heiligen vnd nemlich den heiligen vier gekrönten zue Eeren vnd besonder vmb Hailes aller selen der personen, die in dieser ordenung sindt, oder immer darin komen, Item so habet wier die werckhleut Stainwerckh antreffende für vns vnd vnser Nachkommen aufgesetz vnd geordnet zuhaben fünff Vigilien vnd singunden Selmesse, zue jeder singunden Meß drey besonder Meß, zue der vier fronfasten, vnd auf der heiligen vier gekrönten Tag, alle Jar jarlicher in dem hohenstifft vnser lieben frauenminster zue Stroßburg vnd wo auch ain paue ist, do man gesellen fürdern mag, do soll auch ain Gotzdinst gehalten werden, von wegen vnser Bruederschafft nach Irem vermegen, Item man soll auch eln jedlichen seinen Todt begen, der aus dieser Bruederschafft stierbt, mit Selmessen, seiner seel zue Trost, wo er in die Bruederschafft ist komen, vnd sein gelt dahin geben hat, vnd sollen maister vnd gesellen die selmesse frumen oder opferen denen zue Trost, die do verschiden sindt auß vnser Breuederschafft vnd vns dorauff diemnetiglichen angeruffen vnd gebetten, das wier als Römischer Kunig ihre Ordnung verreinigung, vnd pflicht in allen vnd jedlichen Iren puncten Artickeln Innhaltung, Meinungen vnd Begriffungen zue Confirmieren vnd zu bestetten genediglichen geruhten, des haben wier angesehen sollich diemutige zimliche bette, auch guet füernemen vnd darumb gemeine nutz zue fürderung die obgemelt ordnungen vereinigung vnd Verpflicht als Römischer Kunig genediglich Confirmiret vnd bestett Confirmiren vnd bestetten die also von Römischer kuniglicher macht wissentlich in krafft dis brieffs, vnd meinen vnd wollen, das die selben ordnungen, reinigung vnd verpflicht krefftig vnd bestendig sein vnd denen von allen vnd jeden personen, so die berüeren Stracks nachgevolgt werden soll von allerweniglich unverhindert vnd gebieten darauff allen vnd jeglichen Churfürsten fürsten geistlichen vnd weltlichen Prelaten, Grauen, freyen, herren, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Vitztumben, Vögten, Pflegeren, Verwesern, Amptleuten, Schulteussen, Burgermaistern, Richtern, Räten, Burgeren und Gemeindten, vnd sunst allen anderen vnseren, vnd des Reichs Vnterthanen vnd getreuen In was wierden, States oder Wesens die sein, ernstlich mit diesen Brieff vnd wollent das sie die obgemelten Maister vnd Gesellen des berierten Steinwerkhs Stain-

metzen handwerkhs vnd Jr mituerwanten Jrer Bruederschafft vnd Jhrer Nachkomen an den obbestimpten ordnungen vereinigung vnd pflicht vnd dieser vnser kuniglichen Confirmation vnd Bestettung nicht hinderen noch Jrren, sondern sie, die wir vorstet, getreulich Ueben, gebrauchen, vnd gentzlich davey beleiben lassen, vnd hiewider nit thuen noch jemandt anderen zue thunn gestatten, in kainer weise, als lieb ainem jedlichen sey unser vnd des reichs schwer vngenadt vnd straff zu vermeiden. Mit vrkundt diß brieffs mit unseren kuniglichen anhangenden Insigl geben zu Stoßburg am Dritten tag des Monats October nach Christi gepurt viertzehenhundert vnd im Acht vnd neuntzigisten, vnserer Reiche des Römischen im Dreyzenden, vnd des hungerischen im Neunten Jaren.

Ad mandatum Dni regis pprium. Bethtoldus archiepp moguntinx. archican cellarius
m: p:
zue ruck gemelts Brieffs stött geschriben,
Sixtus Olhofer
m. p.

Collacioniert vnd vberlesen durch mich Paulus Grosen Clerick zue Straßburg, einen offnen geschwornen Notarien gegr: den besigelten Hauptbrieff vnd stet dem gleich, bezeuge ich mit dieser meiner eignen Hantgeschrifft

Nro. 4.

Der Steinmetzen Brüderschaft Ordnungen vnd Articul,

Ernenert auff dem Tag zue Strassburg auf der Haupthütten auff Michaelis Anno
M. D. LXIII. 1563.



Nachdem die Römische Kaiserliche Majestat, unser aller genedigster Herr dises tausend fünffhundert drey und sechtzigsten jars, der gemeinen Gesell und Brüderschafft aller Steinmetzen in Teutschen Landen abermals ire habende Ordnungen und Pflichten aller genedigst ernewert, Confirmiert und bestätiget hat, Und aber nun eine lange zeit her vil unordnungen und mißbreuch in dem Steinmetzen Handwerck eingerissen und sich begeben haben, So seind derhalben jetzt gedachts Handwercks und Bruderschaft Ordnungen und Articul zu erleutern und zu uerbessern, vil Meister und Gesellen obgemelts drey und sechzigsten Jars, des gedachten Handwercks und Bruderschafft zu Basel auff Bertholomei, und hernach zu Stroßburg auf Sanct Michaelstag, wie die hernach benannt werden zusammen kommen, und haben gemelte ire Ordnungen erleutert, gebessert und gesetzt, das es, wie hernach volgt, gehalten, und von keinem, der in dieser Ordnung ist, darwider gethan und gehandelt werden sol, one geuärd.

1. **Der erste Articul diser ordnung.**

Item zum ersten: were, das etlich articul in disem buch zu schwere oder zu hert, oder etlich zu leicht weren; da mögend die, so in unser Ordnung seind, mit dem mehrentheil solche articul miltern, mindern oder mehren, ihn nach der zeit und des landtes notturft und nach den leuffen. Die dann in Capitelsweise, so ein beruffung ist, bey einander seyndt, nach inhalt dises Buchs: das soll dann aber für auff gehalten werden bey der gelübd, die ein jeder gethon hat.

2. **Wer in diser Ordnung pflichtig ist zu kommen.**

Item wer mit gutem willen inn dise Ordnung kommet, als hie nach geschrieben steth in disem Buch, der soll alle Puncten und Articul geloben zu halten, der unsers Handwercks des Steinwercks ist. Das sollend die Meister sein, die köstliche Beuw un solch werk machen können, da sie auff gefreyet seind und mit keinem Handwerck dienent, sie woltend es dann gern thun. Es seyen Meister oder Gesellen, umb

das sie auch halten sollend und müssend den ehren nach und niemands von inen verkürzt werde; Und man die selben auch darumb inn den Ordnungen macht habn zu straffen nach gelegenheit einer jerlichen Handlung.

3. **Die Werck, so in taglohn stehn, soll man dabey lassen bleiben.**

Item: was redliche bew nun zu zeilen seind, die im taglohn stehn, als nemlich: Straßburg, Cöln und Wien und andere werck dergleichen, Und in den Hütten, so darzu gehören, als herkommen seind und volbracht im taglohn unz hieher: die selben beuw und werck soll man lassen bleiben im taglohn und kein verding machen, in keinem wege, umb das dem werck, vor der geding wegen, nichts abgebrochen werde, so verne es an im staht.

4. **Wer nach einem baw stellen soll.**

Item: were es auch: das ein Werckman, der ein redlich werk inne hette, von tod abgieng; so mag ein jeglicher Werkmann oder Meister, der sich dann Steinwerks versteht und dem werck genug thun kan und dazu teuglich ist, nach einem solchen baw wolstehn und werben, auff das die Herren, die solch werck inhandt haben und verwalten, wider versorgt werden nach des Steinwercks notturfft. Dergleichen mag ein Geselle auch thun, der sich dann umb Steinwerck versteht.

5. **Man soll werck im Taglohn fürdern.**

Welchem Meister auch zu seinem werck gebüren werde, ein ander werck anffwendig zu machen, oder einem andern Meister, der kein solch vorgemelt werk inn hette, auch gebürte zu machen; da soll derselb Meister sollich werck und gebew in guten treuwen, so er best kan und mage, im taglohn fürderung setzen und bringen, auff das dem werck nichts abgebrochen werde nach Steinwercks recht und herkomen, on alle gefehrde. Und wa ein Meister sollichs nit fürwandte gegen den personen, die solches thun machen, und sich das an erbarer kundtschafft erfünde; so soll derselb Meister darumb für Steinwerk fürgenommen, gebessert und gestraafft werden, nach dem auff ihne erkant würt. Wolten aber die Herren solches nicht thun; so mag er das machen nach der Herren meinung.

6. **Wan ein Meister an einem werck stirbt.**

Item: Wann ein Meister, der solchs vorbemelt werck und baw inhandts und besessen hatte, von todt abgehet, und ein ander Meister darkommet und gehawen steinwerck da findet, es were versetzt steinwerck nit wider abheben, noch das unuersetzt gehawen steinwerck nit verwerffen, in keinen wegen, ohn anderer Wercklent raht oder erkennen, auff das die Herren und ander erbar leuth, die solche baw machen lassen, nit zu unredlichen kosten kommen, und auch der Meister, so solches werck nach tod gelassen, nit geschwecht werde. Wollten aber die Herren solch werck abheben lassen; das mag er lassen geschehen, so fern das er kein geuärde darinn suche.

7. **Wie mans mit Steinhawen und Mauren halten solle.**

Es soll auch yeder meister, der Steinwercks bei einem Steinmetzen, namlich seine fünff jar erdient hat, mögen und macht haben, stein zu hawen und mauren im verding und taglon, doch den vor und nach geschribnen Articuln on schaden, ungeuärlich und es an im stebt.

8. **So ein Meister ein visierung zu einem werck gibt.**

Item: Wann ein yegklicher ein werck verdingt und ein visierung darzu gibt, wie das werden soll; dem werck sol er nichts abbrechen an der visierung, sonder er soll es machen, wie er die visierung den Herrn, Stetten oder im Lande gezeigt hat, also, das der baw nit geschwechet werde. Es were dann sach, das es die Herren haben wolten: mag ers der Herren meinung nach wol anders machen, doch ohn alle gefär.

9. **Was wercks zwen Meister gemein haben mögen.**

Es sollen auch nit zwen Meister ein werck oder ein gebew gemein mit einander haben; Es were dann, dz es ein kleiner baw were, der in jars frist ein end nemme: den mag man wol gemein haben mit dem, der ein mitburger ist.

10. **Ob ein Werck Maurer bedörffte, mag ein Meister fürdern wie volgt.**

Were es auch, dz man der Maurer bedörffte, es were an einem fundament, oder zu mauren an einer mauren, darzu sie tuglich seind; die mag ein Meister wol fürdern, umb das die Herren nit gesaumpt werden an ihren wercken; und die also gefürdert werden, sollen unbekümmert sein mit diser Ordnung. Weiter sollen sie auch nit angestellet werden Stein zu hawen, darumb sie nicht gedient haben nach unser Ordnung.

11. **Wer einen andern von einem werck dringet.**

Wer der ist, er sey Meister oder Geselle, der ein andern Meister, so in dise Ordnung der Wercklent commen ist, also von demselben werck bringt, oder nach seinem werck stellet heimlich oder offentlich ohne desselben wissen und willen, der dasselbig also besitzt, er sey klein oder groß; derselbig soll fürgenommen werden, und soll auch kein Meister oder Gesell einige gemeinschafft mit inen haben. Und soll auch kein Geselle, der in dieser Ordnung ist, in sein fürderung ziehen, alledieweil er das selbig werk besitzet, das er also unredlich zu seinen handen bracht hat, Also lang, biss dz denn, der also von dem werk getrungen würt, ein kehrung und benügen beschicht, und der auch gestrafft würt von den Meistern, denen das von der Ordnung wegen beuolhen würt.

12. **Wer sich Steinwercks von massen der auffzügen annehmen soll.**

Item: were es auch, das einer were, der sich Steinwercks von massen oder von auffzügen annehmen wolte, dessen er sich nicht verstände wisse aus dem grund zu nemmen, und er auch keinem Werkmann darumb gedient hatte, noch hütten fürderung gebraucht: der soll sich der stuck nicht annemen, in keinem wege. Wolte aber sich einer solcher underziehen; da soll kein Geselle bey im stohn, noch in sein fürderung ziehen, umb das die Herren nit zu unziemlichen kosten kommen durch ein solchen unweisen Meister.

13. **Wen man auffzug oder sonst messwerck aus dem Grund und erweisen soll.**

Es soll auch kein Werckmann, Parlier oder Geselle, nach niemandts, wie der genandt ist, der nicht unsers Handwercks sei, aus keinen auffzügen oder Steinwercksgebrauch, keins auffgenommen, und erweisen, aus dem Grund zu nemmen: der sich Steinwercks seine Tage nit gebraucht, auch nicht genugsam bey einem Steinmetzen gedient hat nach unsers Handwercks brauch und Ordnung.

14. **Kein Meister soll kein Gesellen etwas umb Geld lehren**

Es soll auch kein Werckmann noch Meister von keinem Gesellen gelt nemmen, das er jhne etwas weyse oder lehre, das Steinwerck berüren ist. Desselben gleichen soll auch kein Parlier noch Geselle keinem umb gelt weisen oder lehren, in massen vor stath. Wolte aber einer dem andern underweisen oder lehren, das mag er wol thun, Ein stück umb das ander, oder umb Gesellen willen, oder darumb einem Meister dienen.

15. **Wie vil ein Meister diener haben solle.**

Item: welcher Meister ein baw oder werck allein hatt, der mag drei diener haben, zwen rauhe und ein kunstdiener, so (wie er auch Gesellen fürdern mag auff der selben hütten, mag er das anderst an seinen obern haben. Hette er dann mehr als einen baw; so soll er nicht mehr dann zwen Diener dazu haben auff den vorgemelten wercken und beuwen, also, das er aber fünff diener nit haben soll auff allen seinen Beuwen. Doch das ein jeder sein fünff jar auf dem werck und Baw, darauff er dienet, möge auffdienen.

16. **Wer zu der Unehe sitzt offentlich.**

Es soll auch kein Werkmann_noch Meister über Steinwerck nit offentlichen zu der Unehe sitzen. Wolte aber einer daruon nicht lassen; so soll kein wander Gesell noch Steinmetz bey jme in seiner fürderung stohn, noch gemeinschaft mit jhme haben.

17. **Wer nit Christlich lebt und jars nit zum heiligen Sacrament gehet.**

Item: man soll auch keinen Werckman noch Meister in der Ordnung empfahen, der also jars nit zum heiligen Sacrament gieng oder nit Christliche Ordnung hielte und das seine verspielte. Oder were es, das einer ungefärlich in dise Ordnung empfangen würde, der solches thete als vorsteht; mit dem soll kein Meister gesellschafft haben, Und soll auch kein Geselle bey jhme stehen, so lang bis das sie daruon lassen, und von denen, so in diser Ordnung seind, gestrafft werden.

18. **Züge ein Gesell zu einem Meister, der nicht in dise Ordnung erfordert were.**

Item: züge ein Geselle zu einem Meister, der nicht Inn dise Ordnung der Werckleuth erfordert were, der soll darumb nit bussfürdig sein. Dessgleichen: züge auch ein Geselle zu einem Stattmeister, mag er da gefürdert werden, das mag er wol thun, auf das ein jed' Gesell fürderung suchen mage. Also das der Geselle nicht desto minder die Ordnung halte, als vor und nach geschriben steht. Unnd was jhnen dann gebürt, inn die Ordnung zu geben, das soll von jnen beschehen, wiewol er nicht auff der Ordnung Hütten einer steht, oder nicht bey seinen mitbrüdern. Were es aber, das einer ein Ehelich weib neme, nicht auff einer Hütten stünde, sich in einer Statt niederschlüge; der soll alle Fronfasten vier pfenning geben, dieweil er nicht auff der Hütten einer steht.

19. **Wie man spenn verhören, richten und vertragen soll.**

Were es auch, das ein Meister klaghafft würde von einem andern Meister, also, das er wider die Ordnung der Werckleuth gethan hette; oder desgleichen ein Meister gegen einem andern Gesellen: Welichen Meister oder Gesellen die sach berüret, der soll semliches bekommen auff die Meister, die dann diser Ordnung bücher jnhands haben. Und wer die Meister seind, auff die man solchs bekommet; die

sollend bede Partheyen verhören unnd jhnen tag setzen, wenn sie die sach hören wollen. Unnd in der zeit, ehe der Tag gesetzt oder beredet würt, soll da zwischen kein Gesell keinen Meister, noch kein Meister keinen Gesellen nicht scheuchen, sonder fürderung thun unz auff die stund, das solche sach verhört unnd auffgetragen würdt. Das soll alles geschehen nach der Werckleuth erkennen; unnd was also erkanndt, soll darnach auch gehalten werden. Auch wa sich die sach erhebet, da soll sie auch fürgenommen werden von den nechsten Meistern, so dann das buch diser Ordnung sich abendt, in deren gebieth es geschicht.

20. **Auftreibens halben.**

Item: es ist auch weiter erkant des auftreibens halben: So beschehe, daß ein Geselle oder Meister etwas geziegen würde, das von hörsagen rußkeme und ihr einer dem andern solches sagte: als lang man das nicht wissens hat und deßhalben rechtlichen überwunden ist, soll ein solcher von niemandt gescheuchet oder auffgetrieben werden, sondern sein Handtwerck treiben bieß auff die zeit, das es warlich auff jhne bracht und rechtlichen überwunden würt. Es were dann, das ein solcher dem rechten vor dem Handtwerck nicht gehorsam sein wolt; des sol man müssig gehn nach lauth unserer vorgeschriebenen Ordnung.

21. **Nicht appellieren.**

Es ist auch erkandt: wa ein sach ansahet und sich erhebet, da soll sie außgetragen werden oder auff den nechsten Hütten dabei, da ein buch ligt. Und soll sich kein Parth appellierens undernemmen, ehe klag und antwort beschicht unnd verhört würde, Sonder die Sach nicht weiter dann wie vorstoth ziehen, sie werde dann daselbst hinweg gewisen.

22. **Welche Meister gewalt haben, Spenn fürzunemmen.**

Es soll auch ein jeglicher Werckman, der Hütten fürderung hette, dem diser ordnung geschrifft und gewalt beuohlen würt, in jeglicher gegen alle Spenn und sachen, die Steinwerck berüren seind, gewalt und macht haben fürzunemmen und zu straffen in seinem gebiett; Und sollendt jene des alle Meister Parlier und Gesellen gehorsam sein.

23. **Das sich ein jeder Meister nach diser Ordnung halten und richten solle.**

Auff dem tag zu Straßburg Anno fünffzehnhundert sechtzig und drey, ist auch erkanndt, das sich ein jeder Meister, so einen baw in handen hat, der bestendig vnnd nit abgendlich ist, es sei in Fürstenthumben, Landen, Stetten, Stiften oder Clöstern, nach auffweissung unserer Ordnung halten und richten soll; dann dadurch aller deren nutz, so zu bawen haben, größlich gefürdert und schaden gewendet würdt. deßhalben ein jeder ein buch haben soll, unnd als ein Oberer seines zircks unnd gebiets gehalten werden von allen Meistern und Gesellen derselben Refier. Er soll auch volkommenen gewalt haben, welcher einem jedem auff diser versammlung gegeben, und zugestellt ist, dise Ordnung mit sampt seinen mitverwandten auß verwilligung ihrer Oberkeit festiglich zu handthaben, sein underthan straaffen, brüder auffzunemmen, den kranken behülflich zu sein, ein gemein handtwerck seiner gegne zu versamlen, doch der massen, das der Ordnung nichts abgebrochen werde.

24. Wa ein buch ist, da soll auch den armen unnd kranken Brüdern gesteuert werden.

Item: unnd allen denen, so bücher unserer Ordnung gegeben werden, die sollend den Wochen pfenning von den Gesellen trewlich samlen, unnd wo die Gesellen etwa krank würden, das er ihnen zu gut komme. Desselgleichen, wa ein solcher Oberer ein Meister und er ihm hatte, dem soll er den Wochenpfenning in ein büchs zu samlen gebieten, und jhme darzu ein büchs geben, welche büchs alle jar von jedem Oberen derselben Restern geleret und verrechnet soll werden und zu hilff der armen und kranken unsers Handtwerks, so under ihme seind, gebraucht werden.

25. Item: So dann alle Meister, die büchs habend, alle jar von jhren umbsessen also rechnung ihrer büchsen empfangen hond; sollend die selbigen davon ein böhemsch jhärlich auff Michaelis gehn Strassburg auff die Haupthütten mit einem zettelin, wannen der komme, zu einem zeichen der gehorsame und brüderlicher lieb schicken, damit man wisse, daß solches also, wie vor stoht, geschehen sey.

26. Die orth, da bücher sollend sein der Haupthütten zu Straßburg underworffen.

Speyer, Zürich, Augsburg, Frankfurt, Ulm, Heilbrunn, Blassenburg, Dressden, Nürnberg, Saltzburg, Mentz, Stutgarten, Heidelberg, Freiburg, Basel, Hagnaw, Schletstatt, Regenspurg, Meysenheim, München, Ansbach, Costenz.

27. Welcher Geselle einem Meister umb ettlich stück dienen wollt.

Hette auch ein Geselle gewandert unnd sich Steinwerks gebraucht, ist auch vor in diser Ordnung; wollt der einen Werkmann dienen umb ettliche stück; so soll doch der selbige Werkmeister und Werkman jhre nicht weniger dann ein jar auffnemmen, ungeverlichen.

28. Welcher Meister oder Gesell diser Ordnung ungehorsam were.

Item: alle die, Es seiend Meister oder Gesellen, die in diser Ordnung seind, Die sollendt alle Puncten und Articul, so vor unnd nachgeschriben stehend, bei der Gehorsamkeit halten. ungefehrlichen breche da einer den stuck eins unnd würde bussfwürdig, wann dann derselbig der Ordnung gehorsam ist, also, was jhme zur besserung erkandt würdt, des er dem genug thut: der soll den vollen gethan haben unnd seiner glübd ledig sein umb den Articul, der umber gebessert ist.

29. Wie die Meister dieser Ordnung bücher versorgen sollendt.

Item: Welcher Meister auch der Bücher eins hinder jhm hat, der soll bey der glübd der Ordnung des Buch versorgen, das es weder durch jhne oder jemandts anders aus geschriben oder geliehen werde, umb das die bücher bei jhren krefften bleiben, wie das die Werckleuth beschlossen. Aber were jemandts eines Articuls oder zweyen nottdürftig ungeferlich; die mag jme ein jeder Meister wol geschrieben geben; Und soll auch derselbig Meister alle jar diese Ordnung der Gesellen auß den Hütten lassen fürlesen.

30. Von besserung die antrifft verweisung des Steinwerks.

Item: Wenn ein klag für ein Meister, das die mehrer besserung berüren würde, also, ob einer vom Steinwerck zu verweisen were: des soll ein Meister in einer gebieth nicht allein fürnennen noch urtheilen; sonder die nechsten zwen Meister, die auch die geschrifft und den gewalt diser Ordnung habend, zu jhme beruffen, das ihr drey werden, unnd darzu die Gesellen, die auff der fürderung stehen, obe der sich die klag ersetzt hat. unnd was dann die drey mit sampt den Gesellen einhelligklich oder mit

dem mehrertheil erkennen auff jhren eyd unnd nach jrem besten verstentnuß; das sol dann fürter durch die gantz ordnung der Werkleut gehalten werden

31. **Wann spenn auffstehn, steinwerk nit antreffend.**

Item: were es auch, das zwen Meister oder mehr, die in diser ordnung seind, spenning oder uneins mit einander würden, umb sachen, die steinwerk nit berürten; so sollend sie doch einander umb solche spenn niergends fürnemmen, denn vor Steinwerk und der Bruderschaft; die sollend sie auch richten und vertragen nach dem besten und allen jrem vermögen, doch also, das den Herren oder stetten, wo sich dann die sach erhebt hat, ihren rechten unschädlich der ubertrag beschehen und seyn sol.

32. **Was ein jeder Meister oder geselle inn dise ordnung geben soll.**

Nun umb deswillen, das dise ordnung der werckleut desto redlicher gehalten möge werden mit Gott und andern nottürftigen und zimlichen Dingen; so soll ein jeklicher Meister, der Hüttenfürderung hat, unnd sich steinwercks gebrauchen wil, und zu diser ordnung gehört: zum ersten, so man jn empfahet, in die Ordnung ein gulden geben, und darnach alle jar zwen böhemsch oder Plappert und in die ordnung buchs antwurten, und ein geselle fünff böhemsch, und ein Diener auch so vil, wann er ausgedienet.

33. **Welche Meister büchsen haben, und was man darein geben soll.**

Alle Meister und Werckleut, die in dieser Ordnung seind, die dann Hütten fürderung habend, sol jegklicher ein büchs haben, unnd soll ein jegklicher geselle alle Wochen ein pfenning darin geben, und sol derselbig Meister dasselbig gelt und was sonst gefelt, getrewlich samlen und järlich in die ordnung antworten, da das nechste Buch ligt, die armen damit zu fürdern und unser notturft der ordnung zu uersehen.

34. **Wann ein Meister einem gesellen, der ein Kunstdiener ist, nicht den vollen thut.**

Bedauchte aber einen Kunstdiener, das jhme sein Meister nicht den vollen thete, in was stucken das were, nachdem er sich dann verdingt hette, so mag derselbig diener semlichs fürbringen und für die Werckleut und Meister bekommen, die der gegne daselbst wohnhaftig seind, das jm auch ausweisung und wandel beschehn nach gelegenheit der Sachen.

35. **So jemands in diser Bruderschaft siech würde, wie mans halten soll.**

Were es, das ein meister oder geselle in kranckheit fiele, oder ein gesell, der auch in diser Ordnung were, unnd der sich auffrechtlich sein tag bey dem steinwerck gehalten hette, und so lange siech lege, das jm an seiner pfrunden unnd notgerung abgienge; dem soll ein yeder meister, der dann der ordnung Büchss hinder jm hat, hilff und Beystandt thun mit leihen aus der büchsen, vermag ers anderst, untz das er dann geloben und versprechen, das geliehen gelt wider zugeben unnd in die büchs antworten Stürbe aber einer in solchem siechtagen; so soll man so vil wider nemmen von dem, das er nach todt verlasset, es sey kleyder oder anders, untz das wider vergolten würt, so vil dann ihm geliehen ist, ob anders so viel da were.

36. **Ob yemandts etwas von der Bruderschaft wegen ausgebe.**

Were es, das ein meister oder geselle in kosten keme, oder etwas ausgebe, das die ordnung berürte unnd kundtlich were, in welchem wege das beschehen were; solchen kosten soll man einem yegklichen

Meister und gesellen aus der ordnung büchsen wider umbgeben, es sey lützel oder vil. Und were es auch, das einer in kummer keme mit gericht oder mit andern dingen, das dise ordnung berüren were; da soll ye einer dem andern, er seye Meister oder geselle, behilflich sein und beystand thun, bey der glübd diser Ordnung. Doch soll niemandts aus eignen willen, ohne rhat anderer Meister unnd gesellen etwas kosten auf die bruderschafft treiben oder ausgeben.

37. **Was ein vngehorsamer bessern soll.**

Welcher, Parlier oder diener wid' dise vor oder nachgeschribene Puncten und Articul thete, und die sampt oder einen besonder nit hielte, vnnd sich das an ehrlicher kundschafft erfünde; der oder die sollend umb solche brüch fürs steinwerck berüfft vnd darumb zu rede gesetzt werden. Vnd was besserung unnd peen denen erkant würdt, den sollendt sie gehorsam sein bey dem eyd vnd gelübden, die ein yeder der ordnung gethan hat. Veracht aber einer die besserung oder berüffung on redliche ursachen und keme nicht: wz jm dann darumb erkannt würt zur besserung vmb sein ungehorsamkeit, wiewol er nit gegenwertig ist, das soll er geben. Wolte er das nit thun; so soll man sein müssig gehn und kein Steinmetz bey ihm stehn, biss das er gehorsam würt.

38. **Wer diser Ordnung oberster Richter seind.**

Marx Schan, Werckmeister des hohen Stiffs unser lieben Frawen zu Strassburg und alle seine Nachkommen.

39. **Dies gebiet gehört gehn Straßburg.**

Item: Was obwendig der Musel ist und Franckenland vntz an den Düringer wald, unnd Löbenburg untz an das Bistumb gehn Aistetten, und von Aistetten biss gehn Ulm; von Ulm bis gen Augspurg und Augspurg darzu, von Augspurg biss an den Adelberg und untz an das Welschland, Meissnerland, Hessenland und Schwabenland, die sollend diser ordnung gehorsam sein.

40. **Dieses gebiet gehört gehn Wien.**

Item: Ein Werckmeister des bawes zu Sanct Steffen zu Wien gehort zu: Lampath, Steyer, Werckhausen, Ungern aus, die Thonaw hinab.

41. **Dises gebiet gehört gehn Cölln.**

Item: Ein Werckmeister zu Cölln der Stifft unnd alle seine nachkommen, dem sollen gleicher weiß gehorsam sein vnd zugehoren: das übrig gebiet hinab, was da auff steht von fürderung und Hütte, die in diser ordnung seind, oder darein kommen möchten.

42. **Dises gebiet gehört gehn Zürch.**

Item: Bern, Basel, Lucern, Schaffhausen, Sanct Gallen 2c. und was disen tag fürderungen in der Eydgenoßschaft seind, und hinfürter auffstehn werden, sollen dem Meister zu Zürch gehorsam sein.

43. **Ordnung der Parlier und gesellen mit Steinmetzen Handwercks.**

Item: es soll ein yeglicher Parlier seinen Meister in ehren halten, jhme gewillig und gehorsam sein, nach steinwercksrecht, und jn mit gantzen trewen meinen, als billig und herkommen ist. Desgleichen soll ein geselle auch thun.

44. **Wann einer wandern will, wie der abscheiden soll.**

Und wenn auch einem gesellen gebürt, fürter zu wandern; so sollend sie in solcher massen scheiden von jrem Meistern, Hütten unnd Herbergen, also, das sie niemandts schuldig bleiben und gegen aller menigklich unklagbafft seind, als dann billich ist.

45. **Wie die gesellen den Meistern und Parlierern gehorsam sein sollend.**

Item: ein yeglicher wandergeselle, auff welcher Hütten der gefürtet würt, sol seinem Meister und Parlier gehorsam sein, nach Steinwercks recht und Herkommen, unnd soll auch alle ordnung unnd freiheiten halten, die auff denselben Hütten von alten Herkommen seind.

46. **Es soll kein Geselle einem Meister sein werck schelten.**

Und soll auch ein geselle dem Meister sein werck nicht schelten weder heimlich noch offentlich in keinem wege; es were denn: das der selbig Meister in dise ordnung griff, oder dawider thete; das mag ein yeder von einem sagen.

47. **Kein gesellen fürdern, der unehrlich lebt.**

Es soll anch kein Meister oder Werckman keinen gesellen mehr fürdern, der ein frawen mit jm füeret zu der unehe, oder der offentlich füret ein unehrlichs leben mit frawen, oder der järlich nicht zum heiligen Sacrament gieng nach Christlicher ordnung, oder auch einen, der also verrucht were, das er sein kleider verspilet.

48. **So ein gesell von mutwillen urlaub neme.**

Item: Wo einer von mutwillen urlaub nimpt auf den Haupthütten, oder auff einer andern Hütten; so soll der Meister und die gesellen in derselben Hütten jn ungestrafft nit faren lassen.

49. **Nicht urlaub geben, dann auff einen lohnabend.**

Item: Were es auch, das ein Werckmann oder Meister einen wandergesellen in seiner fürderung hette, und wolte dem urlaub geben; dem sol er nit urlaub geben, dann auf einen sambstag oder einen lohnabend, auff das er wisse anf den morgen zu wandern; er verschuldet es denn mit ursach. Desselben gleichen sol auch ein gesell wider thun, ob er urlaub fordern wolle.

50. **Niemandts umb fürderung bitten, dann einen Meister oder Palier.**

Es soll auch kein geselle niemandts anderst umb fürderung bitten, dann den Meister auff demselben werck oder den Parlier, weder heimlich oder offentlich on des willen in der Hütten.

51. **Nicht verbündtnuss machen.**

Desgleichen sollend sich die gesellen hinfürter nicht mehr rottiren oder verbinden, sammthafft aus einer fürderung zu ziehen, und ein baw hinderstellig machen, dann darumb bisher allermeist von Herren unnd Stetten unserer brüderschaft eintrag beschehen ist; sonder, hielt sich ein Meister anderst, dann recht in einigen stucken, der soll fürgenommen werden vor dem Handtwerck, und deßhalben aussprach bestohn. Es soll auch in stehenden rechten ein solcher Meister nicht gescheucht werden von keinem gesellen, bis zu austrag der sachen; es were dann, das ein solcher dem rechten ungehorsam were: so mag man sein wol müssig gehen.

52. **Ohne erlaubnuff nit aus der Hütten gehn.**

Es soll kein gesell ohne erlaubniff ans der Hütten; auch wann er zu der suppen oder sonst zum essen gehet, ohne erlaubnuff ausbleiben; soll auch keinen guten montag machen. Wo einer das thete; sol er in des Meisters und gesellen straff stahn, und der Meister macht haben, jn zu urlauben in der wochen, wann er wille.

53. **Keinen mehr brütschen.**

Es sol auch hinfürter in keiner Hütten, umb was sachen das ist, yemands mehr gebeütscht werden, an eins Werckmeisters wissen unnd willen. Es soll auch in einer fürderung oder sonst weder von Meister oder gesellen nichts für genommen oder gehandelt werden, ohne des obersten Werckmeisters wissen oder willen bey erkantnuff der straff.

54. **In der Hütten nit zusammen laufen.**

Es sollen auch fürhin die gesellen in der Hütten jres stuck steins warten und nit mehr zusammen lauffen, geschwetze zu treiben, damit die Herren an jren wercken nit verhindert werden.

55. **Was ein diener einem Handtwerck geloben sol, wann er auffgedient und man jn ledig sagen will.**

Zum ersten soll ein yeglicher diener, so er ausgedient hat, und man jn ledig sagen will, einem Handtwerck bey seinen trewen und ehren an eyds statt geloben, bey verlierung des Steinmetzen Handtwercks, das er den Steinmetzen gruß und auch die schenck niemands wölle öffnen oder sagen, dann den ers sagen soll, auch gar nichts darum auffschreiben.

56. Zum andern soll er, wie obsteht, geloben, dem Steinmetzen Handwerck gehorsam zu sein in allen sachen, die das Handtwerck antreffend;. und so jm von einem Handtwerck ein urtheil würde, bei deren soll er gentzlich bleiben, derselben geloben und gehorsam sein.

57. Zum dritten soll er geloben, das Handtwerck nit zu schwechen, sonder zu stercken, so fern jm sein vermögen geraichen mag.

58. Zum vierdten, so soll keiner bey einem stehn, stein zu hawen, der des Handtwercks nit redlich ist; es soll auch kein Meister keinen fürdern, stein zu hawen, der nit ein rechter Steinmetz ist, es werde jm dann zuvor von einem gantzen Handtwerk erlaubt.

59. Es soll auch keiner sein ehren zeichen, das jme von einem Handwerck verlyhen und vergönt worden ist, für sich selbs und eigens gewalts nicht endern; so ers aber ihn zu endern vermeint, solle ers mit gunst, wissen und willen eines gantzen Handtwercks thun. Item: Es sol auch ein yeder Meister, der obgemelter diener haltet, ein yeden, so ausgedient hat abgeschribne fünff iar, erstlich ermanen und den erfordern; brüder zu werden, bey der gelübd, einem Handwerck gethan unnd yedem gebotten ist.

60. **Keinen diener zu einem Parlier machen.**

Es soll auch kein Werkman noch Meister keinen seiner diener, den er von rauhem auffgenommen hat, der noch in seinen Lehrjaren ist, zu einem Parlier nicht machen. Item: Es soll auch kein Werkmann noch Meister keinen Diener, den er von rauhem auffgenommen hat zu einem diner, und so er seine lehrjar ausgedient hat, dannocht nicht zu einem Parlier machen, er hab dann vor ein jar gewandert.

61. **Ordnung der diener.**

Welcher hinfürder einen diener annimpt, der soll ihn nicht umb minder bürgschafft, dann umb zwanzig gulden annemen, und dieselbigen zum wenigsten mit einem, der alhie Jeff hafftig ist, verbürgen, also, waun der Meister vor oder ehe der Diener ausgedient hatte mit tod abgieng, Meister des handwerk aussdiente und die zal der fünff jar erfüllet. So ers aber nit thete; so sol er die zwentzig gulden einem handwerck verfallen sein, ohn allen des handwercks costen oder schaden, gleicher gestellt wie er dem Meister verfiele, so er an ursach von jhme aus den lehrjaren lieffe, damit dir dienre desto ehe bleiben und zu redlichen Steinmetzen werden.

62. Es soll auch kein Werkman keinen zu einem diener auffnemen, der wissentlich unehelich ist, und soll darum sein ernstlich erfarrn haben, wann er jhn auffnimpt, und solchen diener bey seinen trewen fragen, ob sein Vatter oder Muter in der ehe bey einander gesessen seind.

63. Es ist auch erkannt, daß kein Werkman keinen dirner von rauhem anders dingen soll, dann fünff jar lang, und soll fürthin keiner kein geld mehr geben für die Zeit, so er nicht gedient hat, sondrr die fünff jar ausdienen. Was aber bissher geschehen ist, das soll hier sein, aber fürter wie vorstehet, gehalten werden.

64. Ein yeder Vatter soll auch macht haben, der anderst ein Steinmetz ist, einem oder mehr seiner Söhne die fünff jar zu verdingen und aus zu lehren; doch in beisein anderer Steinmetzen, und ein solcher diener nit under viertzehn jaren alt sein.

65. Item: Ob einer einem Maurer, der kein Steinmetz ist, ettliche zeit gedient hatte; die selbig zeit soll keinem helffen, noch keinem Diener an den fünf jaren abgehn, sondern fünff jar soll er einem Steinmetzen dienen, wie obstehet.

66. Es soll auch hinfürter kein Meister keinen rauhen diener mehr annemen oder ledig sagen, denn vor einem Handwerk und den gesellen die zu zeiten auff den Hütten stehn, damit wo sich spenn und irrungen erhüben, desto beß zu handeln were.

67. Auch soll ein yeder diener dem handtwerk bey seiner trewen und ehren geloben, seinem Lehrmeister in den künfftigen, so er als diener bey jme zu bleiben schuldig ist, in aller gebürender gehorsame, trewe dienst, Warheit und glauben zu halten, jme auch sein nutz zu fürdern und schaden zu wenden, so fern er kan oder mag on alle geverde und aufszüge.

68. Dagegen der Meister dem diener in solcherzeit der fünff jaren auch nach handtwerksbrauche und gewohnheit zehen gulden, nemlich Jedes jar zwen gulden für seine Belohnung zu seinen handen stellen soll, one einigen kosten unnd schaden.

69. Er soll auch geloben, einem ersammen Handtwerck in allen sachen, so handtwercksbrauch zugehörig, unndt erkandtnüssen antreffend, gewertig und gehorsam sein, und so er mit seinem Lehrmeister oder mit einem andern Steinmetzen oder diener des handwerks stössig und spannig würde, das er alle sachen, so sich also zutragen möchten, vor einem handtwerck austragen und richten, darzu ihm des handwercks brauch, recht und erkändtnüß in allen sachen wol und wehe thun lassen, unnd die vrtheylen, so derhalben ergehn mochten, niergends hinzuziehen noch apelliren, sonder dabei steiff und ungewegert bleiben wölle.

70. Item, darzu soll man keinem, der angenommen oder ledig gesagt würt, nichts verhalten, sonder was einem vorzusagen oder zu lesen ist, soll jm fürgelesen und gesagt werden, damit sich keiner entschuldigen oder klagen möge: so ers vorgewüst, das er das Handwercks müssig gegangen sein wolt.

71. Es sollend auch allwegen zwen ausgeschnittene Zedel gemacht werden, die gleichlautend, deren einer hinderm Handwerck, der ander dem bürgen zustendig sein soll, damit ein yeder Theil sich zu halten wisse.

72. Es soll auch ein yeder Meister, so er also einen diener auffnimbt, dem Handwerck nicht mehr, denn fünff Böhems oder Plappert zu geben schuldig sein. Desgleichen soll ein Diener, so man jn ledig schlacht, dem Handwerck nit mehr, dann einen gulden verfallen und zu geben schuldig sein. Das mögen die, so bei dem ledig sagen seynd, zu einem warzeichen und gedächtnuss verzehren.

73. Es soll auch kein Meister kein rauhen diener, der alt genug ist nach laut des Articuls lenger, dann viertzehen tag versuchen; er setze dann sein Son, oder hatte der Meister sonst redlich ursachen; der bürgschaft oder anders, doch das er kein geferde darinn suche.

74. **Wenn einer aus den lehrjaren geht.**

Geschehe es aber, das ein Diener von seinem Meister aus den Lehrjaren gienge on redlich ursachen, und jme sein zeit nicht aus dienet, derselben diener soll kein Meister mehr fürdern. Es solle auch keiner bey jhm stehn, noch gemeinschafft mit jhm haben in keinen weg, nutz das er seinem Meister, von dem er gangen ist, sein jar ächt aussgedienet unnd ein gantz genügen gethan hat, und dessen ein kundschafft bringt von seinem Meister, als vorbegriffen ist. Und soll sich kein diener von seinem Meister nicht kauffen, es were dann, das einer zu der Ehe griff mit seines Meisters willen, oder hatte sonst redlich ursachen, die jhne oder den Meister darzu drengen, soll geschehen nach erkantnuss der bruderschaft, da die menning (Meinung) der Steinmetzen ist.

75. **Kein Diener abspannen.**

Es soll auch kein Meister oder Gesell, wie der genannt würt, keinem seiner diener, den er gedingt hab, oder in sein fürderung anderst wa her kompt, verfüren oder abspannen; er habe dann vor dem Meister einen willen gethan, also, das er ohn klag von jhme keme. Wo aber solches geschehe; so soll einer von dem Handtwerk fürgenommen und gestrafft werden.

Hans Thoman Ulberger Werckmeister unser lieben Frauwen Münster zu Straßburg.

NB. Dann folgen die Namen der Meister und Gesellen welche diese Ordnung zu Straßburg und zu Basel verfaßt haben, und zwar 72 Meister und 30 Gesellen. m. p.

Nro. 5.

1563.

Item hernach im 1563ten Jahe seynd zu Stroßburg, Erstlich zu Baßl am Tag Bartholomäy, nochmals am Tage Michaely zu Stroßburg auf 72 Steinmetz Meister und über 30 Steinmetzgesellen auß allen Landen in Deutschland zusamben kommen, und seynd alle mit Namen bescheieben, die Name aber wegen dee küeze halber ausgelassen, diese haben Einhelliglich beschlossen, auf alle 4 haupthütten darauf zu halten, welcher 5 Jahee bey Einem Steinmezen lehrnet, wie vor alters hero, auch deeselbig Steinmetz soll macht haben Stein zu hauen, und zu mauren. Aber welcher nur 3 Jahr lernet, deeselbige soll sich nur des Maueen gebeauchen, und Ein Maurer genennet weeden, Solches ist von dem Kayser Ferdinandus bestättigt und bekeäftiget und Jeder Häupthütten Ein Diwol (Diplom) oder Bruderbuch mit Ihro Kayserl. Wappen zugestelt.

Hier folgt die Bestätigung Kaiser Ferdinands.

Wir Ferdinand von Gottes genaden Erwälter Romischer Kaiser

zu allen Zeyten mehrer des Reychs, zu Germanien, zu Hungern, Böhmen, Dalmatien, Keoatien und Sclavonien, rc. König, Infant zu Hispanien, Ertzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundi, zu Brabant, zu Steier, zu Kärndten, zu Crain, zu Lutzenbueg, zu Wirtemberg, ober und Nidee Schlesien, Fürst zu Schwaben, Marggraue des Heiligen Römischen Reychs, zu Burgaue, zu Marhern, Ober und Nider Laufnitz, Gefürsten Graue zu Habspurg, zu Tirol, zu Pfirdt, zu Kiburg und zu Görtz. Landtgraue zu Elsaß. Her auff der Windischen Marckh, zu Porttenaw und zu Salins rc. Bekennen offentlich mit diesen Brieff, und thun Kunth aller meniglich, das uns unsere um des Reichs lieben getrewen Marx Schan unser Frauwen und Hanns Frawler der Statt Straßbueg Werkmeister im namen ihr selbs und gemainer gesellschaft der Steinmetzen zu Straßburg, Frankfoet, Ensißheim, Schletstatt, Heidelberg, Basel und Züech Im glaubwürdigen schein underthöniglich fürbringen lassen, einen Brieff von weilandt Unserm lieben Herrn und Anherrn Kayser Maximilian löblicher gedächtnuß Usgangen und geben zu Straßburg am dritten Tag des Monats Octobris Nach Christigeburt Vierzehnhundert, und im Acht und Neuntzigsten, seiner liebden Reiche des Römischen im Dreyzehenden, und des Hungerischen im Neunten Jare, Darinnen sein lieb gemeiner Bruderschafft des gedachten Handtwerckhs des Steinwerckhs und Stainmetzen etlich ordnung Vereinigung und Pflicht. Durch Meister und Gesellen desselbigen Handtwerkhs Uffgericht und jetzgemelten unsers Anherren Brieff einuerleypt, Confirmirt und bestättigt hat. Welche Ordnung und Vereinigung von wort zu wort also lauttend.

Angesehen, das recht Freundschaft einhelligkeit und Gehorsamkeit ist ein Fundament alles Guten, Darumb und durch gemeinen nutz und frommen willen aller Fürsten, Grauen, Fryen, Herrn, Stätten, Stiften und Klöstern, die Kürchen, Chöre und andere große Steinwerckh und gebewe jetzt machen oder zu künftigen Zeyten machen möchten, das die bester paß versoegt und versehen würden, und auch umb nutz und

notturft willen, aller Meister und Gesellen des Gantzen gemeinen Handtwercks und Steinmetzen. Im Teutschen Landen, und besonder päuerschen, zwüschen denselben der Handtwerckhs künftige Zwittracht, mißhell, kommer, costen und schaden, die dann etlicher Unordenlicher Handlung halben underetlichen Meistern schedlich gelitten, und schwerlichen gewesen seind, wider solch gut gewonheit und alt herkommen, So ir Altvorderen und Liebhabern des Handtwerckhs vor allen zeyten, in guter Mainung gehandhabt und hergebracht haben. Aber das in ain Rechtlichen fridlichen wege zu suchen, und fürbaß zu bleiben, so haben Wir Meister und Gesellen desselben Handtwerckhs, alle die dann in Capitteis weyse bey einander gewesen seind zu Speir, zu Straßburg und zu Regenspurg in dem Jar, da man zalt Tausend Vierhundert Neun und fünfzig, In Nammen und anstatt Unser und aller Meister unnd gesellen des gantzen und gemainen Unsers Handtwerckhs abgemelt, Solch alt herkommen eneuwert und geleutert, Disse ordnung und Bruderschaft guntlichen und freundtlichen veräinet und die Einhelliglich uffgesetzt, auch gelopt und versprochen für Uns und all Unser nachkommen getreülich zu halten. Nuhn ist etlich Irrung gewesen under unserm Handtwerckh, Darumb etliche Meister und gesellen zu Basel zusammen seind kommen, Im Jar als man zählt Tausend Vierhundert Neuntzig und Syben, darnach zu Straßburg Im Acht und Neyuzigsten Jare aber viel Maister und gesellen zusammen seind kommen, und daselbst etlich Artikel gemültert, die zu hördt seind gewesen, Im Buch, dadurch disse Bruderschaft gehindert worden, Und haben daselbst beschlossen einhelliglichen das disse Ordnung nach Inhalt ditz Brieffs nuhn fürther gehalten soll werden. Zum ersten das sich jeder Stainmetz im disse Bruderschaft soll gebrüdern, der sich anderst Steinwerk gebrauchen will, dardurch Unser Gottesdienst und ander Erbarkeit dester paß gehalten mög werden. Wer es aber sach das sich einer Gebew oder Steinwerckhs, wie das genaunt möcht werden, au wolt nemen zu machen, der Er sich auß dem Rechlen grundt nit verstünde auch khein Stainmetzen darumben gedient hatte, nach altem härkommen, Ordnung Unsers Handtwerkhs, da solle kain geselle zu Jme im sein fürderung nit zieben oder bey Im arbeiten, auch sein Diener inn solcher maß nit galtten, wie ander Recht Stainmetzen, Uff das Fürsten, Herrn, Stätt oder Stift, und wer zu bawen hätt oder gewindt, das Unser Handtwerkh bewüern ist, nit zu schedlichen kosten kommen, Es soll sich ein jeglicher Werkhmann und Stainmetz, Ehrlich und frombelich halten, nach Christlicher Ordnung und brüderlicher Liebe gegen seinen mitbruder, und Gotzhäusern den erpawt, treulich schaffen iren nutz, und nit mehr dann zwen Diener oder Leerknecht zu halten auff ein Werkh, uff das dem Werkh dester paß ein genügen geschehe. Item wah auch ein Meister kompt zu einem pawe oder Werkh, das er fürther versehen solt, und funde gehauwen Steinwerkh, es sey versetzt oder unversetzt, da solle derselb solch Steinwerkh nit verwerfen oder abbrechen, ohne ander Werkleuth Rhat oder erkennen, uff das die Herrn und ander Erbarleuth, die solchen paw machen lassen, nit zu unredlichen kosten kommen. Es soll auch kain Maister oder gesell den andern hindern oder dringen vonn dem Werkh das er in handen hat. Item wann auch ein jechlicher Meister ein Werckh verdingt und ein Visirung dazu gibt, wie das werden soll, dem Werk soll er nit abbrechen, Er soll es machen, wie er die Visirung dem Herrn, Stetten, oder Im Land gezeigt hat, also das er nit geschwecht werde.

Es soll sich auch ein jeglicher Meister uffrecht und redlich gegen den Gesellen haltten mit Stunden und Zeyt nach Stainwerckhs Recht, als inn der Ort gewönlich und herkommen ist, und den gesellen iren Lohn

werden lassen, wie er von den Herrn geben würdt. Item es soll auch ein jechlicher Parlierer gesell und Diener sich Ehrlichen und freuntlichen gegen seinen Meister halten, und dem werckh, da inn Fürderung steet oder gestanden ist; Es soll auch ein jeglicher gesell nit minder dann Fünff Leerjar dienen einem Stainmetzen, der auch also gethan hatt nach Ordnung Unsers Handwerckhs, Hatte aber einer nit mehr dann Vier Jar gedient, angeuerlich, den soll man in die Bruderschafft nit empfahen, er gebe dann zwen gulden für Gottsdienst für das ein Jar.

Item es soll auch khein Stainmetz niemandt, wie der genannt sey, wissen, auß dem grundt zunemen außgezogen Steinwerckh oder von massen, der nit unsers Handtwerckhs ist oder darumb genugsam gedient hat, nach ordnung unsers Handtwerckhs. Es soll auch khain Meister keinen Diener uffnemen inn das Handtwerckh, der nit ehrlich geporn ist, auch khainer gesellen nit fürdern, der ein Frauwen mit Im füert inn der Unehe, oder sonst ein Unredlich leben füert. Item es soll auch khainer den andern ufftreiben, er wisse dann die sach warlich auff Ihne zu bringen, das er Ine schuldiget. Darumb nuhne das Unser Bruderschafft mit Gottesdienst dester paß und Redlicher gehaltten möge werden, so soll ein jechlicher Meister, der gesellen unter Ime hatt, geben einen Gulden so man Ihne empfahet, in die Bruderschafft und ein gesell vier Böhmisch oder ein pfundt Wachs, der anderst genug gedient hatt; und wah ein gesell steet, da man den Wochenpfennig nit uffhept, da soll ein Gesell nit mehr dann zwen Böhmisch geben ein gantz Jar, und ein Meister noch als vil, und soll das schicken in die Bruderschafft, da ein Gottesdienst ist. Were es aber das zwen oder mehr Spennig oder Unains mit einander würden, die inn disser Bruderschaft seind, das unser Handwerckh bewüern ist, So sollen die doch ein andern niergend sünnemmen anders dann für unserm Handtwerckh; da man die Bruderschaft hielte; Möge sie dann die Sach daselbs nit verrichten, so sollen sie doch ainander nit wytbertreiben, dann göhn Straßburg uff die Haupthütten, da soll der Werckhmeister als ein Oberster Richter des Steinwerckhs die Sach verhören mit sampt seinen gesellen und brüdern, so vil er gehaben mag, und darinne handeln nach ordnung unsers Handtwerckhs des ain Buch liegt zu Straßburg uff der Hütten, darauß disser Brieff gezogen ist, Und sollen nuhne hinfürt gehalten werden an den Enden, die dann der Haupthütten zu Straßburg zugetheilt sein, vann den alten Werckleuthen nach Inhalt der Büecher den Reinstrom vonn Costentz hinab bis göhn Koblentz u. was abwendig der Musel ist, und frankenlandt und Schwabenlande, und was inn dissen Zürkh von Stainmetzen ist, die sollen disser Ordnung und Erbarkheit gehorsam sein, geloben und versprechen treulich zu halten, ohn geuerde, durch willen und Bestettigung unsers Allergnedigsten Herren des Römischen Königs; Und welcher Maister, Parlierer gesell oder Diener disse ordnung thette, dos sich ahn waren Kondschaft erfünde, der soll vonn dem Handtwerckh fürgenommen und darumb gestrafft werden nach gelegenheit der sachen, und solche pesserung soll man anders nit brauchen, dann zu dem gottesdienst; Wollte aber einer auß eignem guet willen nit gehorsam sein, das soll man gantz müssig göhn, und soll kain gesell bei Im steen, auch kein Diener und gesellen, die vonn Ime kommen, niergent fürdern, So lang bis sie gehorsam seind, oder werden nach Ordnung unsers Handtwerckhs.

Nuhn darumb dem Almechtigen Gott zu lobe und seiner Würdigen Muter Maria und allen lieben heiligen, und nemblichen den heiligen Vier gekrönten zu Ehren, und besonders umb Heiles willen aller Seelen der Personen, die inn disser Ordnung seind, oder immer darein khommen. Item so haben wir die

Wercleüte Steinwerckh antreffende für uns und unsere Nachkommen uffgesetzt, und geordnet zu haben, fünf Vigillen und fünf Seelenmessen, und zu jeder singenden Mess drey lessender Messen zu den vier Fronfasten, und uff der heiligen viergekröndten Tag alle Jar järlich. Inn dem hohen stifft unser lieb frauwen Münster zu Straßburg, Und wah auch ein pau ist, da man gesellen fürdern mag; da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, und wegen unser Bruderschafft nach irem Vermüegen. Jederman soll auch ain jeglichen seinen tod begehn, der uß disser Bruderschaft ist kommen, und sein gelt dahin geben hatt; Und sollen Maister und Gesellen die Seelmessen frumen, oder opffern, denen zu Trost die da verschiden seind, aus unser Bruderschafft; Und das darauff diemuettiglich angeruffen und gebetten, das wir als Römlscher Kaiser solch Ordnung, Vereinigung und pflicht und abberüerts unsers lieben Herren und Anherren Kaiser Maximilians Confirmation und bestettigung Brieff darüber außgangen, inn allen und jeglichen puncten, Articeln, Inhaltungrn, mainungen und Begreiffungen zu Confirmiren und zu bestetten gnediglich geruehten. Deßhalben wir angesehen solch demüetig zimblich bette, auch löblich guet fürnemen, und darumb gemainen nutz und fürderung; die abgemelt Ordnungen, Verainigungen und verpflicht, und abberüerten weilend unsers lieben Herrn und Anherrn Kaiser Maximilian bestettigungsbrieffs als Römischer Kayser gnediglich Confirmirt und bestettigt, Confirmiern und bestetten die auch hiemit vonn Römischer Kaiserlicher Macht wissentlich Inn krafft deß Brieffs, und mainen, setzen, und wollrn, das dieselben Ordnungen, ainigungen, verpflicht und Bestettigung ganz krefftig und bestendig sein, und den von allen und jeden personen, so die berüern strackhs nachgeuolgt were den soll, vonn aller meniglich unnerhindert, und gebieten darauff allen u. jeglichen Churfürsten, Fürsten Geistlichen und weltlichen Prelaten, Granen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Hanptleuten, Landtuögten, Vitzdomben, Vogten, Pflegern, Ambtleuten, Schulcheisen, Burgmaistern, Richtern, Rhäten, Burgern, Gemeinden, und sonst allen andern Unsern und des Reychs underthanen, und getreuwen, inn was Würden Stands, oder wesens die sein, Ernstlich mit dissem Brieffe, und wöllen, das sy die obgenannten Maister und Gesellen des berürten Stainwerckhs und Stainmetzen Handtwerckhs und ire mit Verwandten jrer Bruderschaft, und jre nachkhommen, an den abbestimbten Ordnungen, Verainigung und Pflicht, und abberüerten unsers lieben Herrn und Anherrn Kaiser Maximilian, auch disser unser Kaiserlichen Confirmation und bestettung nicht hindern noch irren, Sonder sie die wie obsteet getreüwlich üben, gebrauchen und gänzlich dabey bleiben lassen, und hinwider nicht thuen noch jemandt andern zu thuen gestatten, jne khein weiß. Als lieb ainen jeden seyn Unser und des Reychs schwere Ungnad und straff zu vermeiden. Mit Urkhundt tiß Brieffs, besigelt mit unserm Kayserlichen anhangenden Insigel. Geben Inn unser Statt Inspruġg den fünfzehenden tag Martij Nach Christi unsers lieben Herren geburt fünfzehen Hundert und jm drey und Sechtzigsten, Unserer Reiche des Romischen jm drey und dreyssigsten, und der Andern im Syben und dreyssigsten Jaren.

Ferdinand, m. p.
Vice ac nomine Rmi Dni
Archic ncelsil Maguntini
vt. Seld



Ad mundatum sacrae caesureae
en — tis proprium
Conelics Kegel.
m. p. Notarius.

Nro. 6.

1578.

Wir Rudolff der Ander, von Gottes Genaden, Erwölther Römischer Keyser, zu allen Zeitten, Mehrer des Reichs In Germanien, zn Hungern, Böhmen, Dalmatien, Croatien, und Sclauoien König, Ertzhertzog zu Osterreich, Herzog zu Burgundi zu Brabant, zu Steyr zu Kernten, zu Krain, zu Lützenburg, zu Wirtemberg, Ober und Nider Schlesien, Fürst zu Schwaben, Margraue des heylig Römischen Reichs zu Burgaue, zu Marhern, Ober und Nider Laußnitz, gefürster Graue zu Habspurg, zu Tirol, zu Pfirdt, zu Kyburg und zu Körtz ꝛc. Land-Graue zu Elsaß, Herr auf der Wiedisch Marckh, zu Portenow vnd zu Salins ꝛc. bekhenen Offentlich mitt diesem Brief, vnd thun kundt allermeniglich das vns vnsere vnd des Reichs Lieben getreuen, Hanß Thoman Vlberger der hohenstift, vnd Jakob Riedinger, der Statt Straßburg werckhmeistern, Inn nammen Jer selbs vnd Gemeiner Gesellschaft, der Steinmetzen zu Strassburg, Frankforth, Ensishaym, Schlettstatt, Haidelberg, Basel, vnd Zürich, In glaubwürdigen Schein, vnderthöniglich fürbringen lassen, einen Corfirmation Brieff weyland vnserem geliebten Herrn vnd Vettern Kayser Maximilian dem Andern hochlöblicher gedechtnüß Aussgangl: darinen sein lieb vnd Kayserliche Maiestätt, Gemeiner Bruderschafft des gedachten Handtwerks des Steinwerks, vnd Steinmetzen, ellich Ordnung vereinigung vnd Pflicht durch Meister und gesellen, desselbigen Hantwerks aufgericht, vnd Jetz gemelten vnseres geliebten Herren, vnd Vatters einverleibt, Confirmirt, vnd bestettiget hatt, welche Ordnung vnd verainigung von Wort zu Wort also lautendt: Angesehen, das Recht, freundtschaft, einhelligkeit, vnd gehorsamkeit ist ein Fundament alles gutten, Darumb vnd durch Gemeinen Nutz und frommen willen aller Fürsten vnd Grauen, Freyen, Herren, Stätten, Stiften und Clöstern, die Kirchen, Chöre, vnd andere grose Steinwerk, vud gepäue jezt machen, oder in künftigen Zeitten machen möchten, das die desto Baß versorgt, vnd versehen würden, vnd auch umb Nutz vnd Notturf willen, aller Meister vnd Gesellen, des gantzen Gemeinen Handwercks, des Steinwercks vnd Steinmetzen In Teutschen Landen, vnd besonder zu ersehen, zwischen Demselben, das Handtwercks kräftige Zwittracht Missfhel, Khummer, List vnd Schaden, die dann etlicher vnordentlicher Handlung halber vnder etlichen Meisteren schädlich gelitten, vnd schwerlichen gewesen seint, wider solch gutt gewonheit, vnd alt härkhommen, so Ine alt vordern, vnd liebhaber des Handtwerk vor alten Zeiten, in Gutter meinung gehandthabt, vnd hergebracht haben, aber das in ein rechtlichen, fridlichen weg zu suchen vnd für baß zubeleiben; so haben wir Meister vnd Gesellen desselben Handtwerks alle, die dann in Capittelsweyß bey einander gewesen seind zu Speyer, zu Strassburg, vnd zu Regenspurg in dem Jahr, da man zält Tausent vierhundert neun vnd fünffzig, im Nammen vnd anstatt vnser und aller Meister und gesellen, des Ganzen vnd Gemeinen vnsers Handtwerks obgemelt solch alt härkhommen erneureret, vnd geleuteret diese Ordnung vnd Bruderschaft guetlichen vnd freundlichen verainet, vnd die einheilliglich aufgesetzt, auch gelobt vnd versprochen, für vns vnd alle Vnsere Nachkhommen, getreulich zu halten; Nun ist etlich Irrung gewesen vnder Vnserem Handtwerk, darum etlich Meister vnnd Gesellen zu Basel sind zusammenkommen, Im Jar, als man zalt Tausend, Vier-

hundert Neunzig und Syben, darnach zu Stroßburg im Acht vnd Neuntzigsten Jarr, aber vil Meister vnnd Gesellen zusammen seindt kommen, vnd daselbst etlich Articul gemilteret die zu hört seindt gewesen im Buch, dadurch diese Bruderschaft ist gehinderet worden, vnd daselbs beschlossen einhelliglichen, daß dise Ordnung nach Inhalt dieses Brieffs nun fürter gehalten soll werden, **Zum Ersten**, das sich ein jeder Steinmetz in diese Bruderschaft soll gebrüederen, der sich anderst Steinwerck gebrauchen will, dadurch vnser Gottesdienst, ond ander Erbarkeit desto baſſ gehalten mög werden, wer es aber sach, das sich einer gebeue oder Steinwercks, wie dessen genant möcht werden, an woit nennen zu machen, der er sich aus dem Rechten grunde nit verstände, auch kein Steinmetzen darumben gedient hette, nach altem Härkhommen, Ordnung Vnsers Handtwercks, da soll kein Geselle zu ime in sein fürderung nit ziehen, oder bey ime arbeiten, auch sein Diener in solicher maß nit halten, wie ander Recht Steinmrtzen, auf daß Fürsten, Herren, Stätt oder Stifft vnd wer zu bawen hett, oder gewint, das vnser Handtwerck berüern ist, nit zu schädlichen Kosten kommen. Es soll sich ein jedlicher werkmann, vnd Steinmetz ehrlich vnd frumblich halten, nach Christlicher Ordnung, vnd Brüederlicher Liebe gegen seinen mittbrüedern, ond Gottesheusseren, den er bauwet treuwlichen schaffen Iren nutz, vnd nicht mehr dann zwen diener oder wercknecht zu halten, auf ain werck, auf das dem werck desto baſſ ein genüegen geschehe. Item wa auch ein Meister kombt zu einem Baüw oder werck, das er fürterhär oersehen soll, ond fünde gehauen Steinwerck, es seye versetzt, oder vnuersetzt, da soll derselbig soiich Steinwerck nit verwerffen, oder abbrechen one anderer wercklеuth Rath oder Erbare Leutt, die solchen Bauw machen lassen, nit zu vnreedlichen Kosten kommen, Es soll auch khein Meister oder Gesell den anderen hinderen oder dringen, von dem werck das er in handen hatt; Item, wann auch ein jeglicher Meister ein werk verdingt, vnd ein Visierung darzu gibt, wie daß werden soll, dem werck soll er nit abbrechen, er soll es machen, wie er die Visierung den Herren, Stätten, oder im Landt gezeigt hatt, also das es nit geschwecht werde. Es soll sich auch ein jeglicher Meister uffrecht vnd redlich gegen den Gesellen halten, mit stund zeit, nach Steinwercks recht, als in der Art gewönlich vnd härkommen ist, ond den Gesellen Jeren Lohn werden lassen, wie er von den Herren geben würde. Item es soll auch ein jeglicher Parlier, Gesell vnd Diener sich ehrlichen vnd freundlichen gegen seinem Meister halten vnd dem Werck da er in Fürderung stehet, oder gestanden ist, Es soll auch ein jeglicher Gesell nit minder dann fünff Lehrjar dienen einem Steinmetzen der auch also gethan hatt nach Ordnung unsers Handtwercks, Hette aber einer nicht mehr dann oier Jar gedient ongefährlich, den soll man in die Bruderschaft nit empfahen, er gebe dann zween Gulden für den Gottesdienst für das ein Jar. Item es soll auch kein Steinmetz niemandten, wie der genannt sey, reyßen auß dem Grund außgezogen Steinwerk, oder oon massen, der nit vnsers Handwerk ist, oder gedient hat nach Ordnung des Handwerks. Es soll auch kein Meister keinen Diener uffaemmen in das Handtwerckh der nit ehrlich geboren ist, auch keinem Gesellen nit fürderen, der ein Frauwen mit Im füerth in der unehe, oder sunst ein unredlich leben füerth; Item es soll auch keiner den Anderen aufftreiben, er wisse dann die sach warlich vf Ime zu bringen, das er Im schuldiget. Darumb nun das vnser Bruderschafft mit Gottesdienst, dester baſſ vnd redlicher gehalten mög werden; So soll ein jechlicher Meister der Gesellen onder Ime hatt, geben einen Gulden, so man Ine empfahet in die Bruderschafft, vnd ein gesell vier Böhmisch oder ein Pfundt wachs, der anderst genug gedient hatt; Vnd wo ein Gesell steet, da man den wochen Pfennig nit vfhebt, da soll

ein Gesell nit mehr denn zwen Behaimisch geben ein gantz Jar, vnd ein Meister noch als vil, vnd soll das schicken in die Bruderschafft, da ein Gottesdienst ist. Were es aber das zwen oder mehr spännig, oder vneins mit einander würden, die in dieser Bruderschafft seindt, das vnser Handtwerck bewüeren ist, so sollen die doch einander niergendt fürnemmen anderst, dann für vnserem Handtwerck, da man die Bruderschafft hielte, mögen sie dann die sachen daselbs nit verrichten, so sollen sie doch einander nit weiter treiben, dann gehn Straßburg vff die Haupthütten, da soll der Werckmeister als ein Obrister Richter des Steinwercks die sach verhören, mit seinen Gesellen, vnd Mitbrüder so vil er gehaben mag, vnd darin handeln nach Ordnung unsers Handtwercks, daß ein Buch ligt zu Straßburg vff der Hütten, darauff dieser Brieff getzogen ist, und soll nun hinfürch gehalten werden, an den Enden, die dann der Haupthütten zu Straffburg zugetheilt sein von alten Wercleuthen nach Inhalt der Bücher, den Rheinstrom vonn Costentz hinab bis gehn Coblentz; vnd waff abwendig der Musel ist, vnd Franckenlandt vnd Schwabenlandt, vndt waff in disem Zirck von Steinmetzen ist, die sollen dieser Ordnung vnd versprechen, treuwlich zu halten one geverde durch willen vnd bestettigung vnsers allergenedigsten Herren des Römischen Königs, vnd welcher Meister, Parlierer, Gesell oder Diener wider dise Ordnung thäte, das sich an wahrer Kundtschaft erfunde, der soll von dem Handtwerk fürgenommen, vnd darumb gestraft werden, nach gelegenheit der sachen, vnd solche Besserung soll man anderst nit brauchen dann zu dem Gottesdienst, wolte aber einer auff eigenen Muttwillen nit gehorsam sein, deff soll man gantz müssig gehn, vnd soll kein Gesell bey im stehn, auch sein Diener vnd Gesellen, die vonn Jme kommen, niergent fürderen, so lang bis sie gehorsam seindt, oder werde, nach Ordnung unsers Handtwercks. Nun darumb dem Allmechtigen Gott zu Lobe, vnd seiner würdigen Mutter Maria vnd allen lieben Heylichen, vnd namlichen den Heyligen vier gekhrönten zu Ehren, vnd besonders vmb Heylswillen aller Seelen der Seelen der Personen, die in dieser Ordnung seindt, oder immer darein kommen, Item so haben wir die werckleutt, Steinwerck antreffende für was wir die werckleutt, Steinwerck antreffende für was vnd onsere Nachkhommende aufgesetzt vnd geordnet zu haben fünff Vigilien, vnd Seelenmessen, vnd zu jeder Fronuasten, vnd auf der heyligen vier gekhrönten Tag alle Jar järlich inn denn hohen Stifft vnser lieben Frauwen Münster zu Straffburg, vnd wa auch ein Pauw ist, da man Gesellen fürderen mag, da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, vonn wegen vnser Bruderschafft, nach Jerem Vermügen. Jedermann soll auch ein jeglichen seinen Todt begehen der vff diser Bruderschaft stirbt, mitt Seelenmessen seiner Seel zu trost, wa er in die Bruderschafft ist kommen, vnd sein Gelt dahin geben hatt, vnd sollen Meister vnd Gesellen die Seelmessen frumen oder opfern den zu Trost, die da verschieden sein, auff vnserer Bruderschafft, vnd das darauff demüetiglich angeruffen vnd gepetten, das wir als jetzt Regirender Römischer Keyser sollich Ordnung, vereinigung vnd Pflicht, vnd berüerts unsers geliebten Herrn vnd Vatters Kayser Maximilians Confirmation vnd Bestettigung Brieff daruber auffgangen, in allen jeglichen Puncten, Articuln Inhaltungen, meinungen, vnd Begriffen zu Confirmiren vnd zu bestettigen, genedeglichen geruhen, deß haben wir angesehen solch demütig ond zimlich Petten, vnd darumb die abgemelt Ordnungen, verainungen vnd verpflicht, vnd abberüerten weylandt vnsers geliebten Herren vnd Vatters Kayser Maximilians Bestettigungs Brieffs als Römischer Kayserlicher macht wissentlich in Krafft diß Brieffs vnd mainen, setzen, vnd wollen, das dieselben Ordnungen, Einigungen, Verpflicht vnd Bestetigung gantz kräftig vnd bestendig sein, vnd den von allen vnd jeden Personen,

ſo die Berüeren ſtracks nachgevolgt werden ſoll von aller meniglich vnverhindert. Und gepietten, darauff allen vnd jeglichen Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen vnd weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Pflägern, Verwäſeren, Amptleutten, Schulheiſſen, Burgermeiſtern, Richtern, Räten, Burgern, Gemeinden vnd ſonſt allen andern vnſerem, vnd des Reichs vnderthanen, vnd getreuwen, in waſſ Würden oder Standts oder Weſens die ſein, Ernſtlich mit dieſem Brieff, vnd wöllen, das ſie die obgenanten, Meiſter vnd Geſellen des Berüern Steinwercks vnd Steinmetzenhandtwercks vnnd Ire Mittverwanten Irer Bruderſchafft vnd Ire Nachkhommen, an den abgeſtimpten Ordnungen, vereißung vnd Pflicht, vnd abberüerter vnſers geliebten Herrn vnd Vatters Keiſer Maximilians, auch diſer vnſerer Kayſerlichen Confirmation vnd Beſtettigung nicht hinderen noch irren, ſondern ſie, die wie obſtehet, getreuwlich üben vnd geprauchen, vnd gäntzlichen dabey pleiben laſſen, vnd hiewider nicht thun, noch des jemands anderen zu thun geſtatten in kein weyß, als lieb einem jeden ſeye vnſer vnd des Reichs ſchwerer vngenad vnd Straff zu vermeyden. Mitt vrkundt diß Brieſes beſiglet mit vnſerem Keyſerlichen Anhangenden Inſigel, geben auff vnſerem Königlichen Schloß zu Preſſburg den dritten Tag des Monats Martij nach Chriſti vnſers lieben Herren Geburt, Fünffzehnhundert, vnd im Acht vnd Sybenzigiſten, vnſers Reichs des Römiſchen im dritten, des Hungariſchen im Sechſten, vnd des Böheimiſchen auch im dritten Jaren.



Rudolff m. p.
vice ac nomine Rmi Dni Danielis
Archi Cancellarii manu hac
V. Fo. Bap. Ublte. unleſerlich geſchrieben, ſoll wahrſcheinlich heißen Welden.

Ad mandatum Sacrae Caes: Mtis
ppiam A. Erstenberger
m. p.

Nro. 7.

Ordnung der Steinmetzen, bestetigt vom Kayser Matthias vom Jahre 1613.

Wir Matthias von Gottes Gnaden erwelter Römischer Khayser, zu allen Zeiten Mehrerer deß Reiches, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien mit Sclavonien, Khönig, Ertzherzog zue Oesterreich, Herzog zue Burgunty, zue Brabant, zue Steyr, zue Khärnden, zue Crein, zue Litzemburg, zue Würtenberg, ober vnd nieder Schlesien, Fürst zue Schwaben, Margraue deß H. Röm. Reiches, zue Burgau, zue Mehren, ober vndt unter Lausnitz, gefürsteter Graue zue Habsburg, zue Tyrol, zue Pfirth, zue Kyburg, vndt zue Görtz rc. Lant grauen in Elßaß, Herr uff der Windischen Markh, zue Porttenau vndt zue Sall- inß rc. rc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief vndt thuen kundt allermänniglich, daß Uns Unser vndt des Reichs lieber Getreuer, Conrad Voigt, deß hohen Stiftes Straßburg Werkhmeister, für sich selbst vndt in Namen gemeiner Gesellschaft Steinmetzen der Stadt Straßburg, Franckfurt, Ensisheim, Schlottstett, Hei- delberg, Basel vndt Zürich in glaubwürdigen Schein unterthäniglichen fürbringen lassen, einen Confirmations- brief, von weiland Vnsern geliebten Herren vndt Vettern Khayser Maximilian dem Andern, Hochlöblicher Gedächtniß vßgannen, darinne S. L. vndt Kai. Mait. gemeinee Brüderschafft des gedachten Handtwerkhes des Steinwerkhs vnd Steinmetzen etlich Ordnung, Vereinigung vndt Pflicht, durch Meister vnd Gesellen desselbigen Handwerkhes uffgericht vndt jetzt gemeldeten Vnsers Geliebten Herren vndt Vetters Brief einver- leibet, confirmirt vnd bestätigt hat, Welche Ordnung vndt Vereinigung von Worth zu Worth also lautet:

Angesehen, daß Recht, Freundschaft, Einhelligkeit vndt Gehorsamheit ist ein Fundament alles Guten, darumb vndt durch gemeinen Nutz, vndt frommen willen aller Fürsten, Grauen, Freyen, Herren, Städten, Stiften vndt Klöstern, die Kirchen, Chöre vndt andere große Steinwerkh vndt Gebäu, jetzt machen, oder in künftigen Zeiten machen möchten, daß die desto baß versorgt vndt versehen würden, vndt auch umb Nutz vndt Noth- durft willen aller Meister vndt Gesellen des ganzen gemeinen Handwerkhs des Steinwerkhs vndt Steinmetzen in theutschen Landen, vndt besonder zu uersehen zwischen denselben des Handwerkhs khünftige Zwietracht, Miß- fehl, Khommer, Kosten vndt schaden, die dann etlicher vnordentlicher Händlung halber, unter etlichen Meistern schändlich gelitten vndt schwerlichen gewesen sind, wider solch gut Gewohnheit vndt alt Herkhomben, so ihr Altuordern vndt Liebhabern des Handtwerkhs vor alten Zeiten in guter Meinung gehandhabt und hergebracht haben, aber daß in ein richigentl, freundlichen Weg zu suchen vndt fürbaß zu beleiben; so haben wir Meister vndt Gesellen desselbigen Handwerkhs alle die dann in Capitels Weise bey einander gewesen seynd zue Speyer, zue Straßburg vndt zue Regensburg in dem Jahr da man zählte Tausend, Vierhundert Neun vndt fünfzig, im Namen vndt ahnstatt unser vndt aller Meister vndt Gesellen des ganzen vndt gemeinen unsers Handt- werkhs obgemelt, solch alt Herkomben ernenert vndt geleutert, diese Ordnung vndt Brüderschaft göttlichen

vndt freundlichen vereint, vndt die Einhelligen usgesetzt, auch gelobet vndt versprochen, für uns vndt all unsere Nachkommen getreulich zu halten. Nun ist etlich Irrung gewesen unter unserm Handtwerckh, darumb etliche Meister vndt Gesellen zu Basel zusammen seint khomben im Jahr als man zahlt Tausend, Vierhundert, Neunzig vndt sieben, darnach zu Strasburg im Acht vndt neunzigsten Jahr, aber Vill Meister vndt Gesellen zusammen seint khomben vndt daselbst etlich Artikel gemildert die zu hardt sindt gewesen, im Beuelich, dardurch diese Brüderschaft gehündtert ist worden, vndt haben daselbst beschlossen einhelliglich, daß diese Ordnung nach Inhalt dieses Brieffs nun fürtheres gehalten soll werden.

Zum Ersten, daß sich ein jeder Steinmetz in der Brüderschaft soll gebrüdern, der sich anderst Steinwerckh gebrauchen will, dadurch Unser Gottesdienst vndt andere Erbarkeit desto baß gehalten mög werden. Wehre es aber sach, daß sich einer Gebäu oder Steinwerckhs, wie das genannt mög werden, ahnwolt nehmen zu machen, der er sich uß dem rechten Grunde nicht verstündte, auch kheinem Steinmetzen darum gedient hätte nach alten Herkhomben, Ordnung Unsers Handtwerckhs, da solle kein Geselle zu ihm in seine Förderung nit zühen oder bey ihm arbeiten, auch sein Diener in solcher Maß nicht halten, wie andere recht Steinmetzen, uf daß Fürsten, Herren, Städte oder Stifte, vndt wehr zu bauen hätte, oder gewönt, daß Unser Handtwerckh berühren ist, nicht zue schädlichen Kosten khommben. Es soll sich ein jeglicher Werckhmann vndt Steinmetz ehrlich vndt frömlich halten nach christlicher Ordnung vndt brüderlicher Liebe gegen seinen Mitbrüdern vndt Gotteshäusern, den er bauet, treulich schaffen ihren Nutz, vndt nicht mehr den zween Diener oder Lehrknecht zu halten uf ein Werckh, uf daß dem Werckh desto baß ein Genuge geschehe.

Item, wo auch ein Meister khombt zu einem Bau, oder Werckh, daß er fürterher versehen sollte, vndt funde gehauen Steinwerckh, es sei versetzt oder unversetzt, da soll derselb solch Steinwerckh nit verwerfen, oder abbrechen ohne anderen Werkleuth Rath oder Erkennen, uf daß die Herren vndt andere erbarn Leut, die solchen Bau machen lassen, nicht zu vnredlichen Kosten khomben. Es soll auch kein Meister oder Gesell den andern hindern oder dringen von dem Werckh, das er in Händen hat.

Item, vndt wan ein jeglicher Meister ein Werckh verdingt vnd ein Visirung dazu giebt, wie das werden soll, dem Werckh soll er nit abbrechen, er soll es machen, wie es die Visirung den Herren, Städten, oder im Lanth gezeigt hat, also, daß es nicht geschwecht werde. Es soll sich auch ein jechlicher Meister aufrecht vndt redlich gegen den Gesellen halten mit Stunden vnd Zeit, nach Steinwerckhs Recht, also in der Arth gewöhnlich vndt Herkomben ist, vndt den Gesellen ihren Lohn werden lassen, wie er von dem Herren geben wirth.

Item, eß soll auch jeglicher Pallirer, Gesell vndt Diener sich ehrlichen vndt freundlich gegen seinen Meister halten vndt dem Werckh, da er in Förderung stehet, oder gestanden ist. Es soll auch ein jeglicher Gesell nicht minder denn fünf Lehrjahre dienen einem Steinmetzen, der auch also gethan, nach Ordnung Unsers Handtwerckhs, hat aber einer nit mehr dann Vier Jahr gedient, ungefehrlich, den soll man in die Brüderschaft nicht empfahen, er gebe denn zween Gülden für den Gottesdienst für daß ein Jahr.

Item, Eß soll auch kein Steinmetz Niemand wie er genannt, sie wissen uß den Grund ußgezogen Steinwerckh, oder von Maßen, der nit Unsers Handtwerckhs ist, oder darum gnugsam gedienet hat, nach Ordnung Unsers Handtwerckhs. Eß soll auch khein Meister keinen Diener uffnehmen in das Handtwerckh, der

nit ehrlich geboren ist, auch keinen Gesellen nit fördern, der eine Frau mit ihm fürth in der Vnehr, oder sonst ein unredlich Leben fürth.

Item, Eß soll auch keiner den andern Vffbreiben, er wisse denn die sache warlich uff ihn zu bringen, das er ihn schuldiget. Darumb nun, daß Unser Brüderschafft mit Gottesdienst desto baß vndt redlicher gehalten mag werden, so soll ein jeglicher Meister, der Gesellen unter ihm hat; geben einen Gulden so man ihn empfahet in die Brüderschafft, vndt ein Geseel Vier Bömisch, od. ein Pfund War, der anderst genung gedienet hat, vndt wo ein Gesel stehet, da man den Waheypfennig nicht uffhebet, da soll ein Gesel nit mehr dann zweyen Böhmische geben ein ganz Jahr, vndt ein Meister noch alß viel, vndt soll das schicken in die Brüderschaft, da ein Gottesdienst ist, wehre es aber, daß zween oder mehr Fpennig, oder uneins mit einander würden, die in dieser Brüderschafft sind, daß Unser Handtwerkh berühren ist, so sollen die doch einander nit weiter dreiben, dann gehn Straßburg uff die Haubthütten, da soll der Werkhmeister als ein Oberster Richter des Steinwerkhs, die Sach anhören, vndt sambt seinen Geseelen vndt Mitbrüdern, so viel er deren gehaben mag, vndt darinnen handeln nach Ordnung Unsers Handtwerkhs, deß ein Buch liegt zu Straßburg uff der Hütten, darauß dieser Brief gezogen ist, vndt soll nunhinforth gehalten werden, ohn den Enden, die dan der Haupthütte zue Straßburg zugetheilt seint von allen Werkleuthen, nach Inhalt der Bücher, den Rheinstrom bis Constanz hinab, bis gen Coblenz, vndt waß abwendig der Musel ist, vndt Frankenlendt vndt Schwabenlandt vndt waß in diesen Zirkh von Steinmetzen ist, die sollen dieser Ordnung vndt Ehrbarkeit gehorsamb seyn, geloben vndt versprechen, treulich zu halten, ohne Geuerde, durch Willen vndt Bestätigung Unsers Allergnädigsten Herren, des Römischen Kaysers. Vndt welcher Meister, Parlierer, Geseel oder Diener wider diese Ordnung thete, daß sich ahn wahrer Khuntschaft erfunt, der soll von dem Handtwerkh fürgenohmen vndt darumb gestraft werden, nach Gelegenheit der Sachen, vndt solche Besserung soll man anderst nit gebrauchen, den zu dem Gottesdienst. Wollte aber einer vß eigenen Muthwillen nit gehorsam seyn, daß soll man ganz Inmüßig gehn, vndt soll kein Geseel bey ihm stehen, auch sein Diener vndt Gesel, die von ihme khomben nirgend fordern, so lang bis sie gehorsam seint, oder werden, nach Ordnung Unsers Handtwerkhs. Nun darumb dem Allmächtigen Gott zu lobe, vndt seiner würdigen Mutter Maria und allen lieben Heiligen, vndt nehmlichen den Heiligen vier gekrönten zu Ehren, vndt besonders umb Heylß willen aller Seelen, der Persohnen, die in dieser Ordnung sint, oder immer darein khommen.

Item, so haben Wir die Werkleuth Steinwerkh Antreffende, für Uns vndt Unser Nachkhommen uffgesetzt vndt geordnet zu haben, fünf Vigilien vnd fünf Seelenmessen vndt zu jeder singenden Meß, drey besonder Messen, zu der Vier Frohnfasten, vndt uff der Heiligen Vier gekrönten Dag, alle Jahr, jährlich in den hohen Stift Unser lieben Frauen Münster zu Straßburg. Und wo auch ein Bau ist, da man Geseelen fürdern mag, da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, von wegen Unser Brüderschafft, nach ihrem Vermögen. Idermann soll auch ein jechlichen seinen Tod begehen, der uß dieser Brüderschaft stirbt, mit Seel-Messen seiner Seelen zu Trost, wo er in die Brüderschaft ist khommen, vndt sein Geld dahin gegeben hat, vndt sollen Meister vndt Geseelen die Seelen Messen feiern oder opfern, denen zu Drost, die da verschitten sein uß unser Brüderschafft.

Vnd Vnß darauf obgenannter Conrath Voigt, für sich selbst vndt im Namen, wie obsteht, demüthiglich

tangeruffen vndt gebeten, daß Wir als jetzt regierender Römischer Kayser solch Ordnung, Vereinigung vnd Pflicht, vndt obberirtes Vnsers Geliebten Herren vndt Vetters Kayser Maximilian Confirmation vndt Beståttigung-Brief darüber Vßgangen, in allen vndt jeglichen Punkten, Artikeln, Inhaltungen, Meinungen vndt Begreifungen zu confirmiren vndt zu bestetten gnädiglich geruhten, Inmassen jüngstlich weyland der Durchleuchtigste Fürst, Herr Rudolph der Ander, Römischer Kayser, Vnser geliebter Herr vnd Bruder, auch nächster Vorfahr im Reich, ahm dato Preßburg, den dritten Marty, Jahrs funfzehnhundert Acht vndt siebenzig gleichergestalt gethan hatte, daß haben wir angesehen solche dehmütig ziemlich pette, vndt darumb die obgemeldete Ordnungen, Vereinigungen vndt Verpflicht vndt abgerürten weyland Vnsers geliebten Bruders Kayser Rudolphen ꝛc. Bestettigungs Brieff, als Römischer Kayser gnädiglich confirmirt vndt bestettigt, confirmiren vndt bestetten die zwei Worte auch hiermit von Röm. Kay. Macht wissentlich in Kraft dieses Briefes, vndt Meinen, Sagen vndt Wollen, daß dieselben Ordnungen, Einigungen vndt Verpflicht vndt Bestettigung ganz kräftig vndt bestendig sey, vndt den von allen und jeden Personen, so sie berühren, strakhes nachgevolget werden soll von aller menniglich ohngehindert.

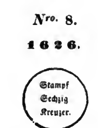
Vndt gebueten darauf allen vndt jechlichen Churfürsten, Fürsten, Geistlichen vndt Weltlichen, Präladen, Graffen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Handtleuthen, Landvoigten, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verwesern, Ambtleuthen, Schuldheischen, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden vndt sonsten allen andern Vnsern vndt des Reiches Vnterthanen vndt Gedreuen, in waß Würden, Standes oder Wesen die sind, ernstlich mit diesem Brief vndt wollen, daß sie die obgenannten Meister vnd Geseelen des berürten Steinwerkhes vndt Steinmetzen Handtwerkhes vndt ihre Mitgenossen ihrer Brüderschaft vndt ihre Nachkommen, an den obbestimbten Ordnungen, Vereinigung vndt Pflicht, vndt obberührten Vnsers geliebten Herren vndt Vetters, Kayser Maximilians, auch dieser Vnser Kay. Confirmation vndt Bestettigung nicht hindern noch irren, sondern sie die, wie obsteht, getreulich üben, gebrauchen, vndt gänzlich dabey lassen, vndt hierwider nicht thun, noch daß Jemandes andern zu thun zu gestatten, in kein Weiß, als lieb einem Jeden sey Vnser vndt des Reiches schweere Ungnad vndt Strafe zu vermeiden.

Mit Uhrkundt deß Beiefes besiegelt mit Vnserm Khayserlichen anhangenden Insiegl. Geben in Unser vndt des Hl. Reiches Stadt Regenßburg, nach Christi Geburth, Sechzehnhundert vndt im Dreyzehnden, Vnsers Reiches, des Römischen, im andern, des Hungarischen im fünften, vndt des Böhmischen im dritten Jahren.

Matthiaß.

Nro. 8.

1626.



Wir Ferdinand der Andere von Gottes Gnaden erwählter Römischer Khayser zu allen Zeitten Mehrer deß Reichs, in Germanien, auch zu Hungarn und Behaimb König ꝛc. Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Körndten, Crain und Würtemberg, in Ober und Nider Schlesien, Marggraue zu Mähren, in ober und Nider Lauselz, Graff zu Habspurg, Tyroll und Görz ꝛc. Embieten N. allen und Jeden hernach benandten, und in dem ganzen Viertl unter und ob dem Wienerwaldt gelegenen Herrschaften, Klöster, Stätt and Märckhten, als Neuen Lempach, Khaumberg, Marcht Hainfeld, Pergaur, Marcht St. Veit, Kloster Lillienfelt, Kreüspach, Larenburg, Herrschaft Waldt S. Andree im Häggenthal, Khönigstethen, Tulbing, Herrschaft Noppoldten-Kirchen, Dinterstorff, Herrschaft Judenaur-Pixendorff, Aczenprukh, Herrschaft Guethenprun, Vesten Haasendorff, Herrschast Muerstethen, Guethenstain, Thaihoff, Rässing, Markht Pirach, Herrschafft Pothenprun, Kloster St. Andree, Herrschaft Ainödt, Markht Träsmauer, Stath Thule, Sinzenperg, Greifenstain, Marckht Nehaimbkhirchen, Herrschaft Cassten, Markht Michlpach, Schloß Thurn, Herrschaft Reinpoldtenpach und Tozenpach, Unser Gnad; dabey geben wier Euch geuedegelich zu vernemben, Wasmassen bey Uns an Unseren Khays. Hoff. N. die Maurermeister und Geseln, in bemeltem ganzen Viertl unter und ob Wiener Waldt, umb allergneedigiste Confirmierung ihrer beygelegten Handwerchs Ordnung allervunterthänigist bitten thuen, Inmassen Ihr dann solches aus Ihrem Anlungen, so sag Euch neben fürweisung, Dieses Unsers offenen Patents der Dednung nach eriguiren werden lassen wissen, mit mehreren zu ersehen habt, bemühen euch hierauf genedigelich und wollen, daß Ihr Uns zu handten Unserer N. On Regierung und Camer eure bericht, nach Empfahung diß Unsers Patents Inner Vierzehn Tagen gewißlichen Uebersendet, an Deme erstattet Ihr also Unsern genedigigisten auch gefölligen Willen und Mainung. Geben in Unser Stadt Wien den 23. Novemb. in Sechzehenhundert Sechs und zwanzigisten Unserer Reiche des Römischen im Siebenten des Hungarischen im Achten, und des Behaimbischen im Neunten Jahr.



Ludwig grau Khuefstein.
m. p.
Hans Ruprecht Hugemüller
Kanzler m. p.

Commissio Domini Electi
Imperatoris in Consillio
JMayhör * m. p.
Georg Pacher m. p.
* unleserlich geschrieben.

Anmerkung. Das Original dieser gedruckten Abschrift war eine schlechte Abschrift einer Urkunde der Bauhütte zu St. Stephan in Wien, und sehr unleserlich geschrieben.

Nro. 9.

An Heundt dato den 20sten Februario dises 1637sten Jahr,

in der Glorwierdigen Sigschafften Regierung Khayser Ferdinando diß Nahmen des dritten, Ist ein ganzes Collegium der Löblichen vnd Ainiger Bruderschafft von Steinmez vnd Maurer Mästern, auf der Haubthitten Bei S. Stephannß Thumb albie in Wienn zusamben khumben, vnd nachvolgende Puncten zu mehrer Bekrefftig, vnd Veränigung des Handtwerchs deliberiret, aufgesetzt, Beschriben, vnd hinfiero auf Ewig zuverstehen, war stätts, vesst, auch vnuerbrichlich zu halten, sowohl in das Khünfftig zuuermehren vnd zu verbessern, an ain ander gelobt, vnd sambentlichen mit Ihrem Pedtschafften Verferttigt, souil Ierrer Schreiben khünen vnderschreiben, die aber so diß Schreibens vnkhündig, Jehre Nahmen durch deren geornten (georteten) Zächschreiber vnderzächnen lassen, vnd lautten die Articula also:

Erstlichen verbleibt die Haubthitten in Iren altten Wierden vnd Stanndt sambt aller gebüer.

Anderten. So sollen hinfiero die drey Handtwerchs Insigel in die Bruderschafft Püren gelegt, alwegen darinnen verbleiben, zu gemelten Piren aber sollen die Zween Zöechmäster, alß ain Stämez vnd ain Maurer jeder ainen Schlißl darzue haben.

Dritten. So solle die Haubt Laadt alwegen sambt der Haunndtwerchsordtnung vnd Neuen Khayserlichen Freyheit in die Ladt gelegt vnd verwartter, wie in gleichen die verschlossene Sigl-Piren, Bey der Haubt Ladt, auf der Haubthitten, forth vnd forth vnuerruekhter verbleiben.

Zum Viertten. Waß anbelangent mit Machung der Maister-Stueckh, Ist beschlossen, das waß Stänmetzen Bedrifft, Bleiben dieselben In Irren altten Gebrauch, allein souil den Hauß Pau betrifft, solle und müessen die Mauer Mäster auch dabei zu sein.

Zum Fünfften. So ist auch beschlossen, wann ein Jungen daß Stainmetzwerch zu lehrnen aufgedingt wierdt, solle denen Stän Gesellen von Sollicher Aufdingung deß gefoll, geben werden ain halber Thaller.

Zum Sechsten. Wann aber ain Stämez Jung Ledig vnd zum geseln gesprochen wirdt, Ist Beschlossen worden, das von disem gefäll Ihneu denen Stämezgeselln allein ein Thaller oder anderthalben Gulden, geräicht, (gereicht) vnd gegeben werden solle.

Zum Sibenten. Souil die Aufdingung der Maurer Jungen belangt, ist Ebensahls Beschlossen, das die Maurer Gesellen auch allein sein, vnd von solcher Aufdingung vier schilling Pfennig, von der Ledig Zähl oder Freysprechung aber deren gefoll ain gulden zu Empfahn haben.

Zum Achten. So sollen Alle Aufding vnd Freysprechung Niergedts anderst, alß Bey dem ober Zächmäster (Er sey hernach ain Stämez oder Maurer Mäster) daselbst Beschehen.

Zum Neundten ist Beschlossen worden, daß bey Jeder Aufding oder Freysprechung der Stänmezen, der Maurer Zöchgesell allein, dargegen aber Bey denen Maurern, der Stänmez Zächgesell auch allein sein solle.

Zum Zöhenten iſt auch Beſchloſſen worden, das alle die Gefäll Sy khumen von Inen oder auſſen herr, ſo woll von aufding, oder Freyſprechung der Jungen, desgleichen auch alle Straffen vnd Schulden, wie es halt genendt werden mag, yber abſtattung der gebüer, oder aufdingnuß, das ſolle alles vnd Jedeß in die Ladt gelegt, damit das Handtwerch ſambt Ihren Gottsdienſt Erhalten, ſowoll alle guette Tugenten vnd Pollіceyen mögen fortgepflanzt werden.

Zum Aindlifften vnd Leſten iſt es gleiches Falles entlichen Beſchloſſen worden, daß alles daß, waß dem Handtwerch gehörig, Es ſey Fannen, (Fahnen) vnd Stangen, alle zier zum Alltar, auch Pardiecher, (Sargtücher) wie es dan genendt werden mag, nichts außgenomben, das ſolle allesdem Handtwerch zugleich ſein vnd bleiben, Souil aber alle außgaben In Handtwerchs, oder anderm Rechtsſachen Betrifft, ſolle diſes alleß zugleich auß der Ladt genommen vnd abgelegt werden.

Actum die Anno ut supra.

(S) Simon Ungerer, Baumeiſter.	(S) Wir Wolff Kallenberger, Ober Zechmaiſter, Maurer.	(S) Wir Simon Unger, Under Zechmeiſter ein Steinmetz.	(S) Peter Zenterling, Maurermeiſter.	(S) Hans Hinterlein, Maurermeiſter.
(S) Melchior Grundtner, Steinmez.	(S) Hanß Jacob Bock, Stainmetzmeiſter vnd Bildhauer in Wien.	(S) Maiſter Wolff Eſtner, Maurer.	(S) Maiſter Michel Stauffer, Stainmez.	(S) Caſpar Märtz, Maurermaiſter vnd Steinmez.
(S) Maiſter Ludwig Mayer, Baumaiſter vnd Steinmetz.	(S) Maſter Georg Bauer, Maurer.	(S) Maſter Huß Herſtorffer, Stainmez.	(S) Maiſter Georg Gerſtenbrand Maurer.	(S) Maiſter Görg Auracher, Maurer.

Nro. 10.

1646.

Wir Ferdinand der dritte von Gottes genaden Erwöhlter Römischer Kaißer zu allen zeitten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungern und Behaimb ꝛc. König, Ertzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Crain und Würtemberg, in ober und Nieder Schleßen, Marggraf zu Mährern, in ober und Nieder Laußnitz, Graue zu Habspurg, Tyroll und Görtz ꝛc. Entbretten N. allen und Jeden Teutsch., und Welischen Stainmetz und Maurer, so in diesem Unsern Ertzherzogthumb Oesterreich unter der Ennß und Wonhafft sein, Unser Gnadt, Füegen Euch benebens zu vernemben, daß bei Unserer Nider Oesterreichischen Regierung N. und N. die Teutsch und Welische gesambte Stainmetz und Maurer, bey der Haubthütte alhier Supplicando einkhamben und angezeigt haben, wie die zwischen Ihnnen etlich Jahr hergeführte Unainigkheit nit allein nunmehr gentzlichen verglichen wer, sondern wier hetten auch auf einkhombene Bericht und Guetachten, ihre Freyheit allergenedigtst Confirmirt und bestettiget, erwinde nunmehr an dem allein, wie in dem driten Articl angeregter Freyheit gedacht wurde, daß von der inn Unserer Haubt- und Residentz Statt Wienn, ordentlich gesetzte Haubthütte der Steinmetz und Maurer, so von altersherr jederzeit alhie geweßen, die Maisster auß dem Landt Oesterreich under und ob der Ennß, in allen Stätt und Märkhten, vidimirte Abschrifften gedachter Ihrer Freyheit nemben, damit Sy sich selbigen gemäß verhalten, und die alhießige Hütte für ein Haubthütte erkhennen, auch darauf ihr schuldiges Absehen haben mochten. Batten demnach Erstlich an Unßern Landtshaubtman ob der Ennß, unsern Beuelch wegen der in Unsern Land Oesterreich ob der Ennß, in Stötten, Märkht, und Dörffeen wonhafften Stainmetzen und Maurern abgeben zu lassen. Dann Ihnen ain offen Patent gleiches innhalts auf unser Landt Oesterreich under der Ennß so weith sich ihr Handtwerkhs Ordnung und Bruderschafft von Altershero erstrekht, so durch ainen geschwornen Cammer-Patten zu erhaltung mehrer Fridt und Ainichkheit, allen und Jeder Steinmetzen und Maurer, wo dieselbige in Stätten, Märkhten, und Dörffern wohnen, fuärgezaiget, und vorgetragen werden möchte, erthaillen zu lassen.

Hierauf ist unser genedigister Beuelch an Euch obbenennte Stainmetz und Maurer alle und Jede, die Ihr under obgedacht Stainmetz und Maurer albie Handtwerchs Ordnung und Bruederschafft von Altershero gehörig, das Ihr Euere Alte in Handten habende Vidimirte Freyhaiten zuruekh nach Wienn bringet, und den dritten obangezogenen Articl nach, von der Neuen Freyhheit vidimirte abschrifften nembet, die alhießige Hütten für ain Haubtbütten erkhennet, und Euch derselben haltet. Hieran volziehet Ihr Unßern genedigist gefelligen willen und Mainung. Geben in Unserer Statt Wienn, den Zwainzigisten Augusti, in Sechzehen Hundert Sechs und Vierzigisten, Unßerer Reiche des Römischen in Zehenden, des Hungarischen in Ain und zwanzigisten, und des Behaimbischen in Neunzehenden Jahr.

Eustach h. z elthan *
Statthalterambtsverweser.
I Winell * m. p. Canzler Amtsverw.
Auf einem 2ten Patent de eodem dato ist unterschrieben Franz Trauthson, Graue zu Falkhenstein m. p. Statthalter.

L. S.
kaiserliches
Siegel.

Commissio Domini Electj.
Imperatoris in Consilio
Vr. hl. Vo Schönau m. p.
Michael Wirsing m. p.

* beide Namen sind sehr unleserlich geschriben, daher nicht sicher.

Nro. 11.

1662.

Wir Leopold von Gottes Gnaden, Erwählter Römischer Kayser,

zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien zu Hungarn und Böhaimb ꝛc. König, Ertzhertzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain, vnd Würtemberg, in Ober- und Niederschlesien, Margrave zu Mährern, in Ober- und Nieder Laußnitz, Geave zu Habspurg, Tyroll vnd Görtz ꝛc. Enbietten N. allen und jeden Teutsch, vnd Wälschen Stainmetz- vnd Maurern, so in diesem Unserm Ertzherzogthumb Oesterreich vnder der Ennß Seß, vnd Wohnschafft seind, Vnser Gnad. Vnd füegen auch benebens zu vernemben; daß bey Vnserer Nider Oesterreichischen Regierung vnd Cammer, N. vnd N. die Teutsch- und Wälsche gesambte Sainmetzen vnd Maurer bey der Haubthütten alhier Supplicando einkommen, vnd angezeigt haben, wie daß Wur auff einkommende Bericht, vnd Guettachten jhre Handtwerks Freyheit, vnd Ordnung vnderm Ersten Septembris diß Jahrs allergnädigist Confirmieret hatten; Damit nun aber alle vnd jede in Vnserm Ertzhertzogthumb Oesterreich vnder vnd ob der Ennß wohnende Stainmetzen vnd Maurer, dieser Vnserer ihnen allerguädigsten ertheilten Freyheits Confirmation wissenschafft haben, vnd Inhalt des dritten Artickels von mehrgedachter Freyheit Vidimierte Abschrifften nemmen, welcher sie sich gemäß verhalten, vnd die alhieige Hütten für die Haubthütten erkennen, vnd darauff ihr schuldiges absehen haben möchten. Bätten demnach Erstlich an Vnsern Landts Hauptmann ob der Ennß, Vnsern Befehlch, wegen der in Vnserm Landt Oesterreich ob der Ennß, in Stätt, Märckt, vnd Dörffern, wohnenden Steinmetz- vnd Maurern, abgehen zu lassen; Dann jhnen ein offenes Patent gleiches Inhalts auff Vnser Landt Oesterreich vnder der Ennß, so weit sich ihr Handtwerks Ordnung, vnd Bruderschaft von Altershero erstreckt, ertheillen zu lassen, massen jhnen Stainmetz- vnd Maurern von vnserm Hochgeehrtesten Herrn Vattern Ferdinando dem Dritten Römischen Kayser, auch von diesem andern dato Zwaintzigsten Augusti abgewichenen Sechzehnhundert Sechs- vnd vierzigsten Jahrs, dergleichen Beuelch vnd Patent theilt worden wäre. Hierauff nun ist Vnser genädigster Befehlch hiemit an euch obbenannte Stainmetzen, vnd Maurer, alle vnd jede die jhr der alhieigen Haubthütten von alters hero, vnd noch incorporirt vnd anderwertig der Zeit nicht einverleibt, oder mit absonderlichen von Vns oder Vnserer N. Or. Regierung vnd Cammer ertheilten Freyheiten vndt Ordnungen versehen seindt, daß jhr ewere alte in Handen habende Vidimierte Freyheiten zu uns nach Wienn bringet, vnd dem dritten obgezogenen Artikl nach, woe der Newen Freyheit vidimierte Abschrifften nennet, die alhierige Hütten für ein Haubthütten erkennet, vnd auch deroselben haltet. Hieran vollziehet jhr Vnserer genädigsten willen vnd mainung.

Geben in Vnserer Statt Wienn, den Sibendten Novembris im Sechzehenhundert zway- vnd Sechzigisten, Vnseres Reichs des Römischen im fünfften, des Hungarischen im Achten, vnd des Böhaimbischen im Sibendten Jahr.

Franz Trauthson,
Graue zu Falkhnstain m. p.
Statthalter.
Joachim Hampeliam m. p.
Canzler Ambts Verwalter.

Kaiserlich Insigel.

Commissio Domini Electi Imperatoris in Consilio
Johann Maximillian von Seeau m. p.
Joac. Michael Seitz m. p.

Nro. 12.

1687.

Wir Leopold von Gottes gnaden erwöhlter Römischer Kaysser

zu allen Zeitten Mehrer des Reichs in Germanien, auch zu Hungarn, und Böhaimb König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, Steyr, Kärndten Crain, und Würtemberg, in Ober und Nieder Schleßien, Marggrau, zu Mähren, in Ober und Nider Laußeiz, Graue zu Haabspurg, Tyroll und Görtz x. Entbitten N. allen und Jeden, Geistlich und Weltlichen, was Würthen, Standts, oder Weeßens die seindt, in sonderheit aber denen in diesen Unserm Erzherzogthumb Oesterreich unter der Ennß sich befindenden Obrigkheiten und Unterthanen, Unser Gnad: und fiegen Euch dabey, gnädigist zu vernehmen, wasmassen bei Unserer N. O. Regierung und Cammer N. und N. ein gesamtes Handtwerkh der Steinmetz und Maurermaister der Uralten Haupthütten in Unserer Haupt und Residenz Statt Wien gehorsambst supplicando angebracht, wie daß die bürgerliche Stokhätorer sich unterfangeten sie alhier sowohl, als auf dem Landt an der Glaten Arbeit, welche sie mit ihren Handtwerkh erlehrnet, und bis hieher ohne einzige hinter und Irrung getriben, den Zwölfften Februaril Sechzehn hundert vier und achtzig ausgegangen General Patent zuwieder zu hintern, und zu Stöeren; Allß haben sie uns geborsambist gebetten, Wir geruhten sie bey solch Langen Jahren hero machenten Glaten Arbeith obigbenenten General Patent gemäß zu schuzen, und ihmm hierüber ain gebeaichiges Schutz-Patent aussertigen zu lassen. Wan Wür dan denen Supplicanten Vermög aufgangenen General Patents bis auf weitere Verordnung zwar die Freyheit allergnädigist ertheillet, daß bei gegenwertigen Landtruin, und Beclemigkheit dere Handtwerkhs Leithen, daß ein Jedwederer sein Handtwerkh auf was Weiß es sein mag, Er habe es ordnungmäßig erlehrnet, oder niht, aller Orthen so lang treiben khöne, biß Uns ein anders hierin fahls zu Statuiren belieben würdet. Hierumben so haben Wür in der Supplicanten begehren mit ertheillung dieses Schutz Patents gnädigist gewilliget, und befehlen demnach Euch allen, und einem jeden insonderheit, daß ihr anfangs berürte N. und N. die gesambte Stainmetz und Maurer Meister der Uralten Haubthütten alhier in machung der Glaten Arbeith obenennten General Patent gemäß bis auf Unßer weitere allergnädigiste Verordnung schuzet, und hendhabet, und sie darwider niht beschwäret, noch auch solches andere Zuthun verstattet, an denne vollziehet ihr Unserm allergnädigisten Willen und Mainung. Geben in Unserer Statt Wienn den Zwölfften Septembr im Sechzehnhundert Sieben und Achtzigsten, Unserer Reiche des Römischen im Neun und Zwainzigisten, des Hungarischen im Drey und Dreyssigsten, und des Böhaimbischen im Ain und dreyßigisten Jahre.

Otto felicia Graff z. heißenstam
stathalter ambts verwalter m. p.
Oswald Hartman de Hüttendorf m. p.
Canzler.



Commissio Domini Electi Imperatoris
in Consilio
Karl Gotttieb f h von Tiechpühl m. p.
Thomas Zwirkhdeck m. p.

Nro. 13.

Aus der Nürnberger Steinmetzzunftlade vom Jahre 1697.

Wir Ferdinand der Ander von Gottes gnaden Erwählter Römischer Kayßer Zue allen Zeiten Mehrer deß Reichs in Germanien zue Hungarn, Boheimb, Dalmatien, Croatien und Schlavonien ꝛc. König, Ertzhertzog zue Oesterreich, Hertzog zu Burgundi zu Brabant, Steyer, zue Kärndten, zue Crain, zu Lützenburg, zu Würtemberg, Ober- und Nieder Schleßien, Fürst zu Schwaben, Marggraue deß Heyligen Römischen Reichs, zu Burgaw, zu Mehrern, Ober und Nieder-Laußnitz, Gefürster Graue zu Habspurg, zue Tyrol, zu Pfirdt, zue Kyburg und zu Görtz, Landgraue in Elsaß, Herr auf der Windischen Marckh zu Porttenaw, und zu Salms ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff, und thun Kundt Allermänniglich, daß Uns Unßer und deß Reichs Lieber getrewer, Hannß Jacob Winther der hohen Stifft Straßburg Werckhmeister, für sich selbsten, und im Nahmen gemeiner Gesellschafft der Steinmetzen der Statt Straßburg Franckfurth Ensisheimb, Schletstatt, Heidelberg, Baßel u. Zürch, in glaubwürdigen Schein Unterthäniglich fürbringen laßen, einen Confirmation Brieff, von Weyland Unseren geliebten Herren und Vettern, Kaißer Maximilian dem Andern hochlöblicher gedächtnus außgangen darinen S. L. und Kays. Matth. gemeiner Bruderschafft des gedachten Handtwerckhs und Steinmetzen etlich Ordnung, Vereinigung und Pflicht durch Maister und Gesellen, deßselben Handwerckhs aufgericht und jetz gemelden Unsers geliebten Herrn Vetters Brieff einverleibt, confirmirt und bestättigt hat, Welche Ordnung und verainigung von Wortt zu Wortten also lautet; Ungesehen, daß Recht, Freundschafft, Einhelligkeit und Gehorsamkeit, Ist ein Fundament Alles Gutten, darumb, vnd durch Gemeinen Nutz Vnd Frommen Willen, aller Fürsten, Graven, Freyen, Herrn, Stätten, Stifften Vnd Clostern, die Kirchen, Chöre, und andere große Steinwerckhs vnd gebäw jetzt machen, oder in künfftigen zeiten machen möchten, daß die desto Baß Versorgt und Versehen Wurden, Vnd auch umb nutz Vnd notturft Willen, aller Meister und Gesellen, deß gantzen gemeinen Handtwerckhs deß Steinwercks und Steinmetzen, Inn Teutschen Landen Vmb besonder zu versehen, zwischen denselben deß Handtwercks Künfftige Zwytracht, Mißfälle, kommer, Costen und schaden, die dann etlicher ohnredenlicher Handlung halben, Vnter etlichen Meistern schädlich gelitten, undt schwehrlichen geweßen sindt, wider solch gute gewohnheit und alt herkommen, so ihr altuordern und Liebhabern deß Handtwerckhs vor alten Zeiten, In gueter meinung gehandgehabt, vnd hergebracht haben, aber daß ein richtigen fridlichen Weeg zusuchen, und fürbaß zu belieben. —

So haben Wir Meister und Gesellen deß Handwerckhs alle, Wie dann In Capitels weiß beyeinander geweßen sind, zu Speyer, Zu Straßburg und zu Regenspurg, In dem Jahr da mann zahlte, Taußend Vier Hundert Neun und Fünffzig, In Namen vnd in Statt Vnser, und aller Meister und Gesellen deß gantzen und gemeinen Vnsers Handtwerckhs obgemelt, solch alt Herkommen vernewert, und geläutert, diße ordnung und Bruderschafft, güetlichen vnd freündtlichen vereint, und die einhellichen Vffgesetzt, auch gelobt nnd versprochen, Für Vnß und all Vnßern nachkommen getreülich zuehalten; Nun ist etlich Irrung geweßen,

vnd Vnserm Handwerckh, darumb etlich Meister vnd Gesellen zu Baßel zusammen seind kommen, Im Jahr alß man zahlt, Taußend Vier Hundert Neunzig und Sieben, darnach zu Straßburg im acht und Neünzigsten Jahre; Aber Viel Meister und Gesellen, zusammen sind kommen, und daselbst etlich Articul gemildert, die zu hart seind geweßen, im Befehl der durch diße Bruderschafft gehindert ist worden, vnd haben daselbsten beschlossen, einhelliglich, daß dieße Odnung nach Inhalt dieses Briefs nun Hinfürter gehalten soll werden. — **Zum Ersten**, daß sich ein Jeder Steinmetz in die Bruderschafft soll gebrüdern, der sich underst Steinwerckh gebrauchen will, dardurch Vnser Gottesdienst, vndt andere Erbarkeit desto Baß gehalten mög werden. Were es aber sach, daß sich einer gebäw oder Steinwerckhs, wie das genannt möcht werden, an wolt nemmen zu machen, der sich auß dem rechten Grund nicht verstünde, auch keinen Steinmetzen darumben gedient hatte, nach altem Herkommen, ordnung Vnsers Handtwercks: Da solle kein Gesell zu Ihme in sein Förderung nicht züehen, oder bey ihme arbeiten, auch sein Diener in solcher maß nicht haltrn, wie andere recht Steinmetzen, auf das Fürsten, Herrn Stätt und Stifft und Wer zu bowen hatte, oder gewinth, daß Vnßer Handwerckh Berühren ist, nicht zu schädlichen Costen kommen. Es soll sich ein jeglicher Werckhmann und Steinmetz ehrlich und frömlich halten nach Christlicher Ordnung und brüderlicher Liebe, gegen seinen mit Brüdern und Gottes Häußern, den Er bawet, trewlich schaffen, Ihren Nutz und nicht mehr dann zwey Diener oder Lehrknecht zu halten, auf ein Werck, auf daß dem Werckh desto Baß ein genügen geschehe. Item Wo auch ein Meister kombt, zu einem Baw oder Werkh, daß Er fürterhin versehen soll, und funde gehawen Steinwerckh, es sey versetzt oder ohnversetzt, da soll derselbe solch Steinwerckh nicht verwerfen oder abbrechen, ohn anderer Werckhleuth rath oder erkennen, auf das die Herrn oder andere Erbarn Leuth, die solchen Baw machen laßen, nicht zu vnredlichen Costen kommen. Es soll auch kein Meister und Gesell den andern hindern oder tringen von dem Werckh das Er in Handen hat. Item wann auch ein jrchlicher Meister ein Werck verdingt, und ein Visirung darzu gibt, wie das werden soll, dem Werck soll Er nicht abbrechen, Er soll es machen, wie Er die Visirung den Herren Stätten oder im Landt gezeigt hat, also, daß Er nicht geschwächt werde. Es soll sich auch ein jeglicher Meister aufrecht und redlich gegen den Gesellen halten, mit stund und Zeit, nach Steinwercksrecht, alß in der Art gewohnlich und Herkommen ist, vnd den Gesellen ihren Lohn werden lassen, Wie Er von den Herren geben wird. Item Es soll auch Ein jechlicher Parlierer gesell und Diener sich ehrlich und freundtlich gegen seinem Meister halten, vnd dem Werckh, da Er in Förderung stehet, oder gestanden ist; Es soll auch ein jeglicher Gesell nicht Minder dann Fünff Lehrjahr dienen, einem Steinmetzen, der auch also gethan hat, nach ordnung Vnßers Handtwerckhs; Hat aber nicht mehr dann Vier Jahr gedient, ohngefährlich, den soll mann in die Bruderschafft nicht empfahen, Er gebe dann Zween Gulden vor den Gottesdienst, für das ein Jahr. Item Es soll auch kein Steinmetz Niemandt, wie der genannth, Sie Wißen auß dem Grund außgezogen Steinwerckh, oder maßen der nicht vnsers Handtwercks ist, oder darumb genugsamb gedienet hatt, nach Ordnung Vnßers Handtwerckhs. Es soll auch kein Meister keinen Diener aufnemmen, in daß Handtwerckh, der nicht ehrlich gebohren ist, auch keinen Gesellen nicht fürdern der ein Fraw mit ihm führet in der VnEhe oder sonst ein vnredlich Leben führt. Item Es soll auch keiner, den andern austreiben, Er wiß dann die sach wahrlich auff Ihme zu bringen, daß Er Ihn schuldiget. Darumb nun, daß Unßer Bruderschafft mit Gotesdienst, desto baß, und red-

licher gehalten mög werden, so soll ein jeglicher Meister der Gesellen unter ime hat, geben Einen Gulden so mann ihne empfahet in die Bruderschafft, vnd ein Gesell Vier Böhmisch, oder ein pfundt Wachß, der anderst genug gedienet hat, vnd wo ein Gesell stehet, wo mann den Wochenpfennig nicht aufhebt, da soll ein Gesell nicht mehr dann zween Böhmisch geben, ein gantzes Jahr, vnd ein Meister noch alß viel, und soll daß schwer in die Bruderschafft, da ein Gottesdienst ist; Were es aber das Zween, oder mehr spennig oder Vneins miteinander würden, die in dießer Bruderschafft sind, daß Vnserem Handtwerckh berüren ist; so sollen die doch einander nirgendt fürnemmen anderst, dann für Vnserem Handtwerckh, da mann die Bruderschafft hielte. Mögen Sie dann daselbsten nicht die sach verrichten, so sollen Sie doch einander nit weiter Treiben, dann gehn Straßburg auff die Haupthütten, da soll der Werckmeister, als ein Oberster Richter des Steinwercks, die sach verhören mit sampt seinen Gesellen Vnd mit Brüdern, so viel er gehaben mag, und darinnen handeln nach Ordnung Vnßers Handwerckhs, daß im Buch liegt zu Straßburg auf der Hütten, darauß dieser Brief gezogen ist, vnd soll nun hinfort gehalten werden an den enden, die dann der Haupthütten zu Straßburg zuegetheilt sind, von allen Werckleuthen nach inhalt der Bücher, den Rheinstrom von Constanz hinab, biß gehn Koblentz vnd was obwendig der Mußel ist, und Franken Land und Schwaben Land, vnd was in dießem Zürck von Stainmetzen ist, die sollen dieser Ordnung und Ehrbarkeit gehorsamb sein, geloden vnd versprechen getrewlich zu halten, ohne gevährde; Durch Willen und Bestättigung Unsers Aller gnädigsten Herrn, deß Römischen Königs. Und welcher Maister, Parlierer, Gesell oder Diener, wider diese Ordnung Thete, daß sich an Wahrer Kunderschafft ersunde, der soll von dem Handwerck fürgenommen und darumb gestrafft werden, nach gelegenheit der sachen. Vnd solche Beßerung soll man anderst nicht brauchen, dann zu den Gottesdienst. Wollte aber einer auß eigenenem Muthwillen nicht gehorsamb sein, deß soll man gantz müßig gehen, vnd soll Kein Gesell bey ihme stehen, auch sein Diener und Gesellen, die von ihm kommen, nirgend fördern, so lang biß sie gehorsamb sind, oder werden, nach ordnung Vnsers Handtwerck. Und darumb dem Allmächtigen Gott zue Lobe, und seiner würdigen Mutter Maria, und allen Lieben Heyligen, und Nemblichen den Heyligen Vier gecrönten zu Ehren, vnd besonder vmb Hailß Willen Aller Seelen der Personen, die in dieser Ordnung sind, oder Immer darin kommen. Item so haben wir die Werckleuthe, Stein-Werck antreffende, für Vnß und Vnßer Nachkommen auffgesetzt, und geordnet, zue haben fünff vigilien und fünf Seelenmessen, vnd zu jeder Singenden Meß, drey besonder Meßen, zu der vier Fronfasten, vnd auff der Heyligen vier gecrönten Tag, alle Jahr jährlich in der hohen Stifft Vnßer Lieben Frawen Münster zu Straßburg und wa auch ein Baw ist, da man gesellen fördern mag, da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, von wegen Vnserer Bruderschafft nach Ihrem Vermögen, Jedermann soll auch ein Jedlichen seinen Todt begehen, der Vß dießer Bruderschafft stirbt, mit Seelenmessen, seiner Seel zu Trost, Wo Er in die Bruderschafft ist Kommen, Vnd sein gelt dahien geben hatt, und sollen Meister und Gesell, die Seelenmessen frimmen oder opfrrn, denen zue Trost, die da verschieden sind Vß Vnßerer Bruderschafft;

Und Uns darauff obgenandter Jacob Winther für sich selbsten, und im Namen wie obsteht, demüthiglich angeruffen und gebetten, daß wir alß jetzt Regierender Röm. Kaißer, solch ordnung, Vereinigung und Pflicht, und oberüert Unßers geliebten Herrn und Vetters Kaiser Maximilians Confirmation vnd Bestättigung

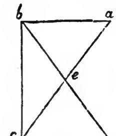
Brieff, darüber außgangen, in allen und jeglichen puncten, Articuln, inhaltungen meinungen und Begreifungen zu confirmiren und zu bestättigen gnädiglich geruheten. Inmaßen jüngstens, weyland Unßer geliebter Herr Bätter und Vatter, auch negster Vorfahr am Reiche Kaißer Matthias rc. am dato Regenspurg, den Sechzehnten Octobris Anno Sechzehn Hundert und Dreyzehn gleicher gestalt gethon hette, Deßhalben Wir angehen solch demüthig zimlich bette, und darumb die obgemeld Ordnung, Verainigung und Verpflicht, und obgerüerten Kaißers Matthias Bestettigungs Brieff, alß Röm. Kaißer gnadiglich confirmirt, Confirmiren und bestättigen die auch hiemit von Röm. Kaiserlicher Macht, wissentlich in Crafft diß Brieffs, und Mainen setzen und wollen,. daß dießelbe Ordnungen ainigungen und verpflicht und Bestättigungen, gantz kräfftig und beständig seye, und den von allen und jeden persohnen, so die berühren, stracks nachgefolgt werden soll, von allermanniglich ohngehindert. Vnd gebüetten darauff, allen und jechlichen Churfürsten, Fürsten, Gaist: und Weltlichen Prälaten, Grafen, Freyen, Herrn, Rüttern, Knechten, Haubtleüthen, Land Vögten, Viß Dumen, Vögten, Pflegern, Verwesern, Ambleuthen, Schuldtheußen, Burgermeistern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainden und sonst allen andern Unßer'n und des Reichs Unterthonen und Getrewen, in was würden, Stand, oder weßen die seind Ernstlich mit diesem Brieff, und wöllen, das die vorgenandten Maister und gesellen deß berierten Steinwercks und Steinmetzen Handwercks, und Ihre mitverwandten Ihrer Bruderschafft und Ihre Nachkommen, an denen obbestimbten Ordnungen Verainigung und pflicht, auch obberiert Unßerer geliebten Herrn Vatter und Vättere, Kaißer Maximiliani Rudolphi, Matthiae, auch dißer Unßerer! Kaißerlichen Confirmation und Bestättigung nicht hindern noch irren: Sondern Sie die, wie obsteht, getreülich üben, gebrauchen, und gäntzlich darbey bleiben lassen und hierwieder nicht thun, noch das Jemandts andern zu thun gestatten, in kein weiße, als Lieb einem jeden seye, Unßer und des Reichs Schwehre Vngnad und straffe zu vermeiden; Mit Vrkund dis Brieffs, Besiegelt, mit Unßerer Kaißerlichen anhangenden Insigl. Geben in Unßerer Haubtstatt Wien den Sechzehenden Septembris, nach Christi Unßers Lieben Herrn, und Seeligmachers Glorwürdigen geburth, im Sechzehnhundert ain und zwantzigsten, Unßerer Reiche, des Römischen im Dritten, deß Hungarischen im Vierden, und deß Böheimischen im fünfften Jahren.

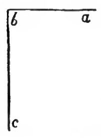
Das dießer Brieff von der Röm. Kayßerlichen Mayesteth, vor Allerhöchst gemelten Herrn **FERDINANDO** dis Namens dem Andern Höchstseeligen gedächtnuß dem Hochlöblichen Steinmetzen Handwerk über ihre Ordnungen und Articul aller Gnädigst ertheiltem und confirmirten Orginal Freyheits Brieff, Welchen Ihre Höchstgedachte Kayßerl. Mayest. neben Ihrem Angehenckhten großen Secret-Innsigel in erstberührtem Original mit Aignen Handen Underschrieben haben, allerdings gleichlautend seye, bezeuge Ich Joseph Lauttenschlager von Ober Dürckenheim, Unserer lieben Frawen Wercks und Münsters in der Stadt Straßburg Werckhmeister, in Crafft dießer meiner Aigenen Hand Underschrifft, mein und deß Gerichts der Steinmetzen Haupthütten, alda hieran gehengten Innsiegel, So beschehen in erst wohl ermelder Stadt Straßburg, Donnerstag den $^{5}/_{15}$ Augusti Anno Christi Ein Tausend Sechs Hundert Neuntzig und sieben.

Joseph Lauttenschlager.

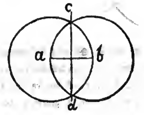
Geometria deutsch

Avs der geometrey etliche nutzparliche stück dy hernach geschriben sten. Zum ersten behend ein gerecht winckel maß zu machen. So mach zwen riß vber ein anđ an gefert wie du wilt vñ wo die riß vber ein ander geen da setz ein. e. Darnach setz ein zirckel mit einē ort auff den punckt. e. vñ zeuch in auf als weit du wilt vñ mach auf yde linj ein punckt. Das sein die puchstabē. a. b. c. dz̄ alles ein weitē sei. Darnach mach eī linj vom. a. in dz̄. b. vnd vom. b. in dz̄. c. So hastu ein gerecht winckelmaß des eī exempel hie stet.

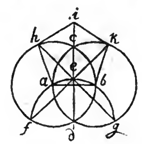


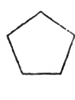


So einer ein fünff ort reissē wil mit vnuerrucktē zirckel. So thu den zirckel auff alß weit du eī feldūg habē wilt vñ mach zwen puchstabē. a. b. des ein Figur. a. b. Darnach laß dē zirckel mit einē ort in den punckt. a. sten vñ mach ein rundē riß des geleichē setz den zirckel in den punckt. b. vnd mach ein runden riß vñ wo die riß vber ein and gen da setz dy zwen puchstabē c. d. Darnach leg ein richtscheit. ođ linial auff den punckt. c. vnd. d. vñ mach eī langen riß durch die zwen punckt des ein Figur hernach gemacht stet.



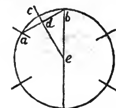
Item darnach setz den zirckel mit einē ort auff den punckt. d. vñ mach ein runden riß durch das. a. b. vñ wo der rund riß vber den riß c. d. get da setz ein. e. Darnach schau wo d̄ selb rund riß vber den runden riß. d. b. h. get da setz ein f. des gleichē auff der anderē seitē da setz ein. g. Darnach leg ein richtscheit auff den punckt. f. vñ auff das. e. vñ mach ein riß durch dy pūckt gar hin auß piß an dē rundē riß. d. a. c. g. da setz eī. k. desgleichē an d̄ auf deren seyten da setz ein h. Darnach setz den zirckel auff den punckt. k. vnd mach ein riß vber die linj d. e. c. vnd wo das vber ein ander get da setz ein. i. Darnach mach ein riß vom. i. in dz. k. vom. k. in dz. b. vom. b. in dz. a. vom. a. in dz. h. vom. h. in das i. So hast du ein gerecht fünfeck des do ein exēpel stet. Dor auß kumpt das gerecht fünff ort.

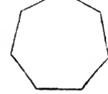




Non wer ein syben ort behend ansteilē wil der reiß eī gantz gerundē riß vnd setz ein c. in das centrū. Darnach mach ein rif vō. e. piß zu dē. c. Alß weit vō e. piß zu dem. c. ist. So weit sol von dem. a. piß zu dem. b. seī schlecht vber nit der rundung nach vñ wo die zwen riß vber ein ander gen da setz ein. d. des ein exempel wie hernach stet.

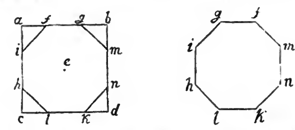
Darnach setz ein zirckel auf dz centrū. e. vñ du in auff piß in den punckt. d. die selbig weit tayl auffen vmher der werdē siben vnd mach von einē punckt zu dem andrē ein riß. So hastu ein gerecht sibēeck des eī exempel.



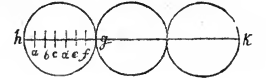


Wer do wil ein gerecht acht ecke machē. So mach ein gerechte Zirung mit den puchstaben verzaychnet. a. b. c. d. vnd setz in dy mit ein. e. Vnd setz ein zirckell mit einē ort in d̄z. e. vñ thu in auf in d̄z. a. die selbē weitē mach von dem. a. gegē dem. b. ein punckt da setz ein. f. des gleichē von dem b. gegem. a. da setz ein. g. vom. a. gegē dem. c. da setz eī. h. vom. c. gegem. a. da setz ein. i. vom. e. gegem. d. da setz

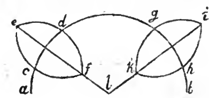
ein. k. vom. d. gegem. e. da setz ein. l. vom. d. gegen dem. b. da setz ein. m. vom. b. gegē. d. da setz ein. n. Darnach zeuch eī linj vom. f. in dz. m. vom. n. in das. k. vom. l. in dz. h. vom. i. in das g. des ein figur hernach verzeichnet ist.



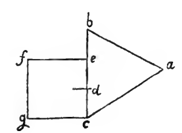
Hernach so einer ein gerundē riß scheitrecht machen wil dz d̄ scheit gerecht riß vñ dz gerund ein leng sey so mach drey gerunde nebē ein ander vñ tayl dz erst rund in siben gleiche teil mit den puchstabē verzeichnet. h. a. b. c. d. f. g. Darnach alß weit vom. h. in das a. ist da setz hindersich ein punckt da setz ein i. Darnach alß weit von dem. i. biß zu dē. k. ist Gleich so lang ist der runden riß einer in seiner rundung der drey neben ein anđ sten des ein figur hernach gemacht stet.



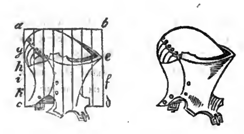
Ein punckt zu vinden der ab gethan ist vñ nit west wo der zirkel gestanden ist zu einē gepogen riß. So thu im also ich setz das sey der gepogē riß a. b. Mach zwen punkt auf den rif wie du wilt an geferd mit den puchstaben. c. d. setz den zirkell in das. c. vnnd thu in auff in das. d. mach ein riß des gleichen setz den zirkel in das d. mach ein riß von dem. c. wo die zwen riß vber ein ander gen da setz oben ein. e. vnd vnten ein f. also mach' gēleich ein solche figur nebē der wie weit du darvon wilt mit den puchstaben verzeichnet. g. h. i. k. Darnach mach ein riß durch das. e. vnd f. vnd des gleichē durch das. i. vnnd. k. wo die zwen riß vnten vber ein ander gen da setz ein. l. in dem selben punckt ist der zirkel gestandē des ein figur hernach gemacht stet.



Der do machen wil ein firūg vñ ein driangel dz die firung vñ d̄ driangel itlichs als vil ī im helt als dz anđ̄. So mach ein driangel dz ist ein. a. b. c. tail vom. c. piß zu dē b. in dreu gleiche teil das ist. d. e. Darnach mach ain fierung auß dem. c. e. wirt. f. g. So helt die fierung gleich als vil in als der driangel des ein exempel hernach gemacht stet.

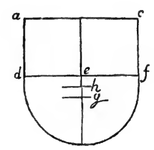


Merck so einer ein stech helm auß der geometry machen wil d̄ mach ein fierung mit den puchstaben verzaichnet. a. b. c. d. Darnach tail vom. a. zum c. inn fünff gleiche tayl mit dē puchstabenn. g. h. i. k. Darnach tayl vom. b. piß zum. d. in drey gleiche teyl mit den puchstaben. e. f. Darnach tayl vom. a. zum b. in acht gleiche tayl. Des gleich vom. c. zum. d. vnd reiß riß von einem tayl zu dem anderē. Darnach schaw auf die riß vñ züg wie sie dar innen steen des ein exempel hernach stet.



So einer ein schilt mit der geometry machē wil d̄ mach ein riß mit dē puchstabē. a. b. c. vñ das d̄z. b. in d̄ mit sey. Darnach mach ein riß vō dem. b. schlecht vntersich ab vnd als weit vom. b. zū. a. od. c. ist.

So weit mach ein pūckt auf d̄ linj vnterſich ab da mach ein. e. vnd reiß ein riß vberzwerch dz dyſelb linj gleich d̄. obern ſey. Darnach nym die weytē vber ort vom. e. zum. a. die ſelben weiten ſetz auf dz. b. vnnd mach ein punckt da mach ein. g. Darnach eī. b. in die mit. darnach nym ein weit. a. b. vñ ſetz mit einē ort auf dz. h. vñ mach ein rundē riß vom. f. zum. d. ein exempel hernach ſtet.



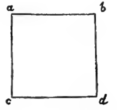


Wilhelm Fürst Bischoff von Aichstädt aus den Alt adeligen Thournier fähigem Geschlechte der Reichenau in Franken entsprossen, war ein ausserordentlicher Gelehrter und Kunsterfahrener Mann eine Zierde seines Zeitalters. Er besaß den bischöfflichen Stuhl vom J. 1464 bis 1496, als ein vortrefflicher frommer Fürst welcher je in Aichstädt regierte, so daß man von ihm zu sagen pflegte: „Er ist so weise wie Solon, und so bered wie Salomon,“ als Architekt und Vorstand meheerer Bauhütten, stand er überall wo Kirchen gebaut wurden mit Rath und That bei, daher er großen Einfluß bei dem Dombau in Regensburg, am Münster in Ulm, wie an der Hauptkirche zu Ingolstadt, ausübte, selbst bei dem Herzog Georg dem Reichen von Bayern Landshut galt er viel und war ihm bei dee Stiftung dee Universität in Ingolstadt im J. 1471 sehr behülflich.

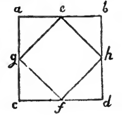
Dem hochwirdigen fursten vnd herñ hrñ wilhelm bischoue zw eystet geborn aus dem geschlecht Reichenaw meinem genedigñ herñ entbeute ich Mathes Roriczer die czeit Tumbmaister zu Regennspurg. Mein gehorsam vntertanig dinst Zuuoran willig vnd berait Genediger her nach dē ewer fürstlich gnaden der freyen kunst geometrien Nit allain bishere ein liebhaber vnd fürdrer Sunder auch das die jn der berczen vernuft vnd verstantnuß kome die sich d̄ gebrauchñ vñ neren mussen beuor damit dy mangel vnd gebrechen durch die So sich d̄ annemen vnd nit grundlich versteen ausgereutet vorkomen vnd solche knnst gemeinem nucz zugut ausgepraitet vnd offenware an das liecht gebracht werde ye vñ albegñ begirlich jn meynung willen vñ fürnemē gewesen vñ noch sein Alsdann ewer gnaden derhalben mermalñ mit mir rede gehabt haben Ewer gnaden gnetñ willñ zubesetigñ vñ gemeinē nucz zufrumen So doch ein yde kunst materien form vnd masse Hab ich mit der hilff gotes ettwas berurter kunst d̄ geometrey zu erleuterñ Uñ am erstñ dasmale den anefang des außgeczogens stainwerchs wie vñ jn welcher maß das auß dem grunde d̄ geometry mit austailung des zurckels hersurkomen vnd jn die rechten Masse gebracht werden solle Zuerclern furgenome vnd in diesen hernachberueten form mit einer clainen auslegunggeczogñ. Und nit allein aus mir selbs sund̄ vor auch durch Die alten der kunste wissende Und nemlichen dj iungkheñ von prage erclaret ist Euer furstlich gnad vnd die die solhe kūst versteē Bittende solh mein furnemen Nit das ich es auß besunderen rome Nur allein gemeinem nucz zu gut furgenomen hab zugedencken vñ wo das zv pesserñ waire Zw pesserñ wan wo das frucht bringñ verrē die künste leüterñ vnd erclerñ wille.



Ilt dy ain grondt reyſſñ czw ainer vialen: nach ſtainmeczischer art: auſz der rechten geometrey So heb an vñ mach ain virong als her nach bezaichnet iſt mit den pvchtſtabñ: a: b: c: d: vñ das vō: a: piſz czvm: b: vñ vō: b: piß czvm: d: vñ vō d: piß czvm c: vñ vō: c: piß czvm: a. ain weyt ſey als jn d̄ nachgemachtñ figvr:

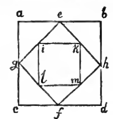


Darnach mach dy vyervng gleich jn der vorigñ groß vñ tail vom: a: piß avf das: b: jn czwey gleiche tail da ſecz ain: e: Deſgleichñ vō. b piß czvm: d: da mach ain: h: vñ vō: d: piß czvm: c: da mach ein: f: deßgleichñ vō: c: pis czvm: a: da mach ain: g: Darnach czvich: ain liny vō: e: jn das: h: vñ vō: h: jn das: f: vō: f: jn das: g: vō: g: jn das: e: des ain exempel jn d̄ nach gemachtñ figur:

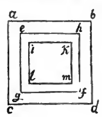


Darnach mach dy obgemachtñ firong gleich jn d̄ vorigñ groß vñ tail vō. e. jn das. h. jn czway gleiche tail da ſecz ain. k. Deſgleichñ vō. h. jn das. f. da ſecz ain. m. desgleichñ vō. f. jn das. g. da ſecz

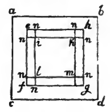
ain. l. desgleichñ vō. g. jn das. e. da secz ain. i. darnach czvich ain Liny vō. e. jn das h. vñ vō. h. in das. f. vñ vō. f. jn das. g. vnd vom. g. jn das e des ain exempel in der nach gemachtñ figvr.



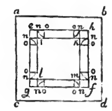
Darnach mach dy czwo vyervng a. b. c. d. vnd i. k. l. m gleich jn der vnrigñ groß Und dy vyrvng e. h g. f. dy ker vm des ain exempel jn d̄. nachgemachtñ figvr.



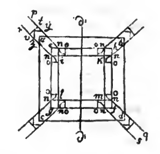
Darnach mach dy vyervng gleich wye yecz vñ am negstñ gemachet ist vnd czvich dy liny. i. l. pis an dy liny. e. h. da mach ain. n. das mach avf den vyer ortñ des ain exempel jn d̄ negstñ figvr.



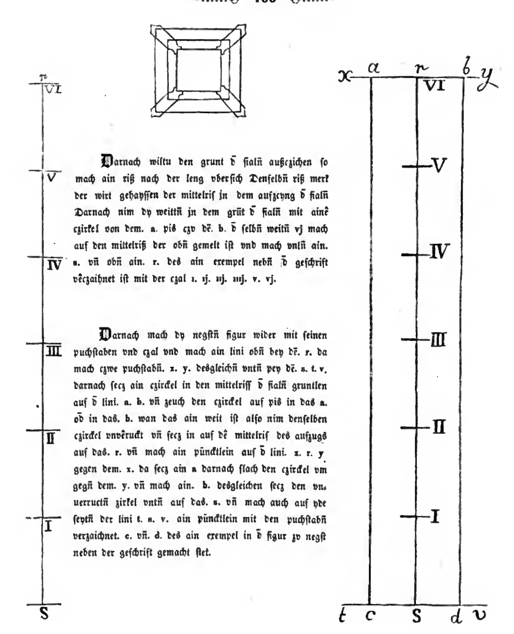
Darnach tail vō. i. czvm. n. jn drey tail mit pvncktlen als her nach beczaichnet ist: Darnach nim czway tail d̄ selwigñ punckt mit ainem czirckel vñ secz den czirkel mit ainem ort jn das. n. vñ mach ain. o. avf d̄ liny e. h. czwischñ baidñ. n. das mach an dñ vyr ortñ: Darnach secz den czirkel mit ainem ort jn das. o. vñ mach mit dem czirckel vō. n. piß vnter das. o. doch das vō. o. piß avf dy liny. j- k. ain riß dar avf des czirkels riß bleibt des ain exempel jn d̄ nachgemachtñ figvr.



Darnach mach dy vyrong vñ puchſtabñ gleich wie iczvñ gemacht iſt vñ leg ain richtſcheit ōd linial avf das. n. bei dem. e. avf der lini. e. h. vñ avf das. n. pei dem f. avf d̄ liny. f. h. vñ mach ain lini vō n. gegen dem. a: da mach ain. p. deſgleichen von dem andern. n. gegñ dem. d. da ſecz ain. q. Darnach mach ain lini von dem. n. pei dem. e. neben dem. a. da ſecz ain. r. Deſgleichñ vō dem. n. gegen dem. d. da ſecz ain. s. ſolcher lini czwo mach bei dem. b. c. Darnach dve den czirkel avf von d̄ lini. p. pis czvm. r. darnach ſecz dñ czirkel avf das. n. vñ mach czwai tail gegen dem. p. da ſecz ain. t. deſgleichñ von dem. n. gegen dem. r. da ſecz ain. v. darnach czvich ain lini vō. t. jn das. v. darnach tail vō. t. pis czvm. v. jn czway gliche tail da ſecz ain. x. darnach ſecz denſelben czirckel mit ainem ort avf das. e. vñ mach ein pūckt avf d̄ lin gegen dem. n. da ſecz ain. y. darnach vō. v. gegen dem. n. da ſecz ain. z. Darnach czvich ain linj vō. x. jn das. y. vñ vō. x. jn das. z. das mach gleich avf den andern orten alſo So iſt der grvndt berait. darnach tail vō. a. jn das. b. jn czway gleiche tail da ſecz ain ſolich. d. deſgleichñ vntñ cwiſchñ dem. c. vñ. d. da ſecz avch ain ſolich. d. vñ czvich ain lini von dem. d. jn das and̄ By ſelwigen linj merk wan jn dem avſczvg wirt ſy genēt der mittelriß Alſo iſt der grvndt czv der vialñ gar gemacht Des ain exempel jn der nach gemachtñ figvr.



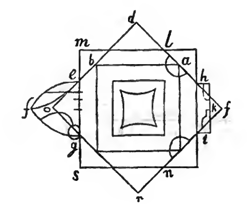
Darnach wen du dy vbrigē riſſ naher tuſt d̄ mā nit bedarf dñ nvr zv d̄ auß tailung ſo gewint es ain ſolche geſtalt als hy vntñ verzaichnet ſtet.



Darnach wiltu den grunt d̄ fialn̄ außczichen so mach ain riß nach der leng vbersich Denselbn̄ riß merk der wirt gehayssen der mittelris jn dem aufzcyng d̄ fialn̄ Darnach nim dy weittn̄ jn dem grūt d̄ fialn̄ mit ainê czirkel von dem. a. pis czv dē. b. d̄ selbn̄ weitn̄ vj mach auf den mittelriß der obn̄ gemelt ist vnd mach vnln̄ ain. s. vn̄ obn̄ ain. r. des ain exempel nebn̄ d̄ geschrift vêrzaihnet ist mit der czal i. ij. iij. iiij. v. vj.

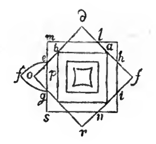
Darnach mach dy negstn̄ figur wider mit seinen puchstaben vnd czal vnd mach ain lini obn̄ bey dē. r. da mach czwe puchstabn̄. x. y. desgleichn̄ vntn̄ pey dē. s. t. v. darnach secz ain czirckel in den mittelriss d̄ fialn̄ gruntlen auf d̄ lini. a. b. vn̄ zeuch den czirckel auf pis in das a. od̄ in das. b. wan das ain weit ist also nim denselben czirckel vnvêruckt vn̄ secz in auf dê mittelris des aufzugs auf das. r. vn̄ mach ain pūncktlein auf d̄ lini. x. r. y gegen dem. x. da secz ain a darnach slach den czirckel vm gegn̄ dem. y. vn̄ mach ain. b. desgleichen secz den vnuerructn̄ zirkel vntn̄ auf das. s. vn̄ mach auch auf yde seytn̄ der lini t. s. v. ain pūncktlein mit den puchstabn̄ verzaichnet. c. vn̄. d. des ain exempel in d̄ figur zv negst neben der geschrift gemacht stet.

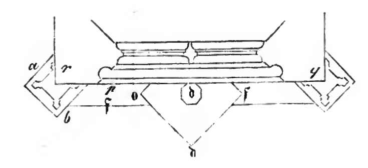
Wiltu die maſpreter vn̄d die plumen auf die wimpêgn̄ machn̄ So merk eben wan jch wird die wimpergn̄ hernach klainê machn̄ was jch dir vor von d̄ fialen geſchribn̄ han das wirſtu jn d̄ klaine an d̄. wimpergn̄ deſgleichn̄ die plumen vn̄ die maſpreter auch alſo verſten. Heban vn̄ mach die firung zv der fialn̄ vn̄ leg ain andre firūg vber ort dar vber Derſelben firung mach czwoy vber ain ander ſo haſtu die rechtn̄ firung dar auf die plum vnd maſpreter gemacht werden des ain exempel vnten verczaichnet ſtet vom d: f: r: o: iſt die groſſ d plumen: a: b: iſt die fialen: m: l: h: k: i: n: s: iſt das geweng pret: e: f: g: iſt winnpergen pret: h: k: i: iſt das pfoſten bret.

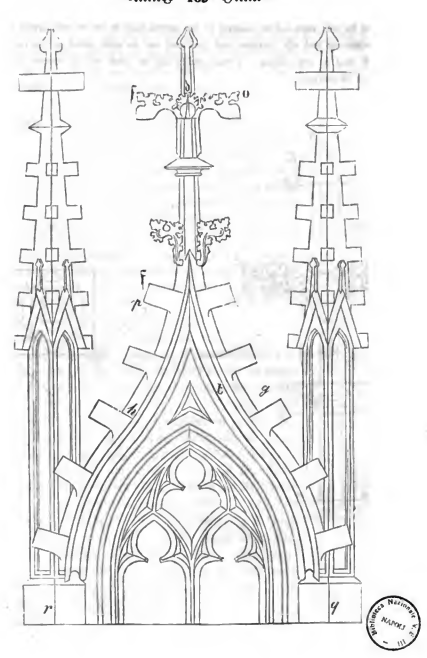


Wiltu ain gancze wimpergn̄ auß tailen dē grunt vnd aufzug. So dv jm alſo nim ain weitn für dich als weit dv die wimpergen hoben wild vn̄ ich ſecz das ſey die weit mit den puchſtaben vêczaichnet: q: r. Darnach tail vom: q: piß czv dem: r: jn vj gleiche tail d̄ ſelben tail aines iſt die groß dê fialen mit den puchſtaben vêczaichnet: a: b: vnd tail die fialen auß als ich dich vor gelernet han. Darnach tail die leng d̄ fialn̄ jn drew tail derſelben aines iſt d̄ ſtengel d̄ plumen auf die wimpergen. Darnach ſchaw albegê auf die puchſtabn̄ jn dem grunt vn̄ jn

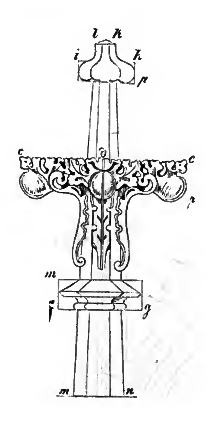
dem auſzug. So finſtu albegê dy tailung die czvſamē gehorē. Vnd hēnach folget d̄ grunt czu ainê gāczē wimpergen. Vnd neben der geſchriſt die wimpergen.

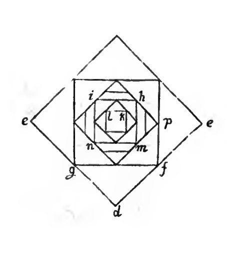




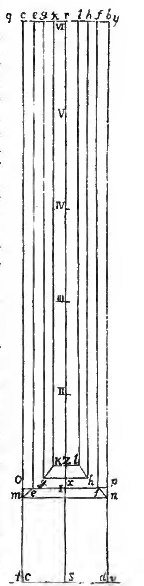

o
f
p
t
g
h
r
q

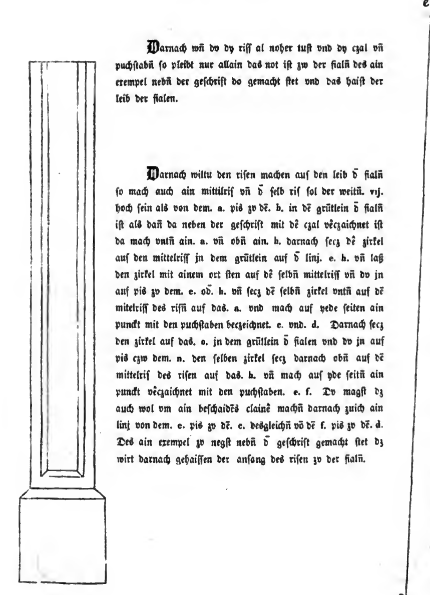
Das ist die recht plum auf die wimperg zv der grossen fialñ dy ich am erstñ geseczt hañ das mustu jn der klain wimpergen auch also austailen nach seinē groff vnd dv must albegñ auf dy puchstabñ jn dem grũt merckñ vñ schau jn dem auszug. Darnach waistu dich zv richtñ des ain exempel neben d̄ geschrift gemacht stet grũt vñ aufczug.





Darnach mach dy negstñ figur wider mit seinen puchstabñ vnd czal vñ secz ain zirkel mit ainem ort auf das. a. in dem gruntlen d̄ fialñ vnd zuich in auf pis zum. b. dy selbñ weitñ secz mit ainem ort vntñ auf den puchtstabñ. c. in den mittelris des aufzugs vñ mach mit dem zirkel ain punckt vbersich auf der lini. c. a. vñ do d̄ zirkel ent do mach ain. o. desgleichñ dv auf der andern seiten vom. d. piß czv dem. b. vbersich vñ do d̄ zirkel ent vbersich auf d̄ selbē lini gegñ dē. b. do mach ain. p. darnach zuich ain lini vō dem. o. piß in das. p. wirt dy lini. o. i. p. Darnach secz den zirkel auf den mittelris in dem gruntlein d̄ fialñ auf d̄ lini. e. h. vñ czuich den zirkel auf pis zu dē. e. od̄ zv dē. h. wā es ain weit ist dy selbñ weit secz mit ainem ort auf den mittelrif des aufzugs auf das. i. vñ mach ain punckt zu paiden seiten auf d̄ lini. o. i. p. vñ secz czwen puchstaben da hin. e. f. vñ gleich dy selbñ weitēn mach oben auf dē lini. x. r. y. vñ secz auch dy czwen puchstabñ dahin. e. f. darnach secz dē zirkel auf dē mittelriff in dem gruntlein der fialen auf der liny. e. h. vñ czuich in auf pis an dy liny. a. b. vnd nim dyselben weiten vnd secz mit ainem ort auf den mittelrif des aufzugs auf das. o. vnd darnach avf das. p. vnd mach avf yeder seytten aberes ain puchstabñ das seu dy. m. n. darnach zuich ain lini vberczwerch vō dem. m. pis czv dem. n. darnach zeuch ain lini vō dē. e. pis zv dem m. desgleichñ ain lini vō dē. f. pis zv dem. n. Darnach secz dē zirkel mit dē ort in dē gruntlein d̄ fialen auf dē mittelrif d̄ liny. e. h. vñ zeuch dē zirkel auf pis zv d̄ liny. i. k. dy selbē weytñ secz auf den mittelrif des aufzugs auf dz. i. vñ mach ain pūckt vbersich do secz ain. p. da hin darnach zuich ain lini vber zwerch wirt dy lini. g. p. h. Darnach nym dy weitn wedē jn dem gruntlein vnd secz dy selbñ weitñ auf den mittelriff des aufzugs auf. p vñ mach ain pūckt vbersich do mach ain. z. do hin darnach zuich ain lini vbē zwerch wirt di lini. k. z. l. darnach secz dē zirkel auf d̄ mittelrif d̄ fialñ gruntlein auf dy lini. e. h. vñ zuich dē zirkel auf pis zv dem. o. vnd secz dy selben weiten auf den mittelriß des aufzugs auf das. p. vñ auf jdeseitñ ain pūckt auf d̄ lini. g. p. h. vñ dy selbe puchstabñ secz dahin desgleichñ dv jm auf d̄ obern lini. x. y. auch vñ mach di puchstabñ auch dahin auf ideseitē ain. g. h. darnach secz dē zirkel auf dē mittelrif auf der lini. e. h. jn dem grūtlein vnd czeich den zirkel auf pis zv dem. o. vnd secz den selbñ zirkel auf das. z. jn den aufzug vñ mach auf yde seitñ ain pūckt dy pūckt werdñ. k. l. Darnach zuich dy lini vbersich all zvsamen. k. vñ. k. l. vñ. l. g. vñ g. h. vñ. h. des ain exempel an dem plat vēczaichnet ist wen dv das wider vmber kerest.



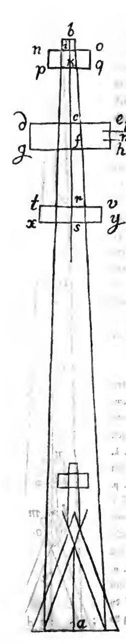


Darnach wñ do dy riss al noher tust vnd dy czal vñ puchstabñ so pleibt nur allain das not ist zw der fialñ des ain exempel nebñ der geschrift do gemacht stet vnd das haist der leib der fialen.

Darnach wiltu den risen machen auf den leib d̄ fialñ so mach auch ain mittilris vñ d̄ selb ris sol der weitñ. vij. hoch sein als von dem. a. pis zv dē. b. in dē grūtlein d̄ fialñ ist als dañ da neben der geschrift mit dē czal vêczaichnet ist da mach vntñ ain. a. vñ obñ ain. b. darnach secz dê zirkel auf den mittelriss jn dem grūtlein auf d̄ linj. e. h. vñ laß den zirkel mit ainem ort sten auf dê selbñ mittelriss vñ dv jn auf pis zv dem. e. od̄. h. vñ secz dē selbñ zirkel vntñ auf dē mitelriss des risñ auf das. a. vnd mach auf yede seiten ain punckt mit den puchstaben beczeichnet. c. vnd. d. Darnach secz den zirkel auf das. o. jn dem grūllein d̄ fialen vnd dv jn auf pis czw dem. n. den selben zirkel secz darnach obñ auf dē mittelris des risen auf das. b. vñ mach auf yde seitñ ain punckt vêczaichnet mit den puchstaben. e. f. Dv magst dz auch wol vm ain beschaidēs clainê machñ darnach zuich ain linj von dem. e. pis zv dē. c. desgleichñ vō dē f. pis zv dē. d. Des ain exempel zv negst nebñ d̄ geschrift gemacht stet dz wirt darnach gehaissen der anfang des risen zv der fialñ.

Darnach mach den risen d̄ fialen wid̄ mit seinen puchstabñ vnd czal, vñ tail den mittelriss vbērsich auf vō dē. a. pis zv d̄ andern czal jn drew gleiche tail da secz czwē puchstabñ hin czwischñ dem. a. vnd der andern czal das sein dy. g. h. Darnach secz den zirkel auf den mittelriss jn dem gruntlein der fialen auf der liny. a. b. vn czuich jn auf pis jn das. a. od. b. wañ das ain weit ist vñ secz dy selbñ weitñ auf den mittelriss des risen vntñ auf das. a. vnd mach auf yde seiten ain punckt beczaichnet mit dē puchstabñ. i. k. darnach zuich ain linj vō dē punckt. h. auf dem mittelriß des risen pis zv dem. i. des gleichñ mid̄ von dem. h. auch ain ris jn dz. k. darnach mach ain linj vber czwerch auf den mittelris do das. h. stet wirt di linj. l. m. Darnach nim dy weitñ von dē. i, pis czv dem e. an dem risen d̄ fialen dy selbñ weitñ secz mit ainem ort auf das. h. vnd mach auf yde seiten ain punckt mit dē forigen puchstaben verczeichnet. l. m. Darnach zuich ain linj von dem. l. pis zv dem. d. desgleichñ von dem. m. pis zv dem. c. des ain exempel an der figur nebñ an dē geschrift gemacht stet.

Darnach mach dy negsten figur wider mit den puchstabñ vnd zalñ Darnach schaw wo dy linj von dem. l. pis jn das. d. vñ dy linj von dē. h. pis zv dem. i. vbē ain ander gen do mach ain. n. Desgleichñ wo dy linj von dem. m. pis jn das. c. vñ von dem. h. pis in das. k. vber ain ander gen do mach ain. o. Darnach mach ain linj vbē czwerch obñ pey der andern zal wirt dy linj. p. II. q. Darnach secz dē zirckel auf dz. n. jn dē grüntlñ d̄ fialñ vñ zuich dē zirckel auf pis zv de. o. gleich so weit sollen dy puchstaben von ain ander sten mit iren punctlein auf der jczgemeltē linj. p. II. q. Darnach zuich ain linj von dem. p. pis zv dē. n. desgleichen von dem. q. pis zv dem. o. Darnach nim dy weitñ vntñ an den risen von dē. i. pis jn dz. e. vñ secz dy selbñ weitñ auf dy andern zal vñ mach ain punckt auf dem mittelris abercz do

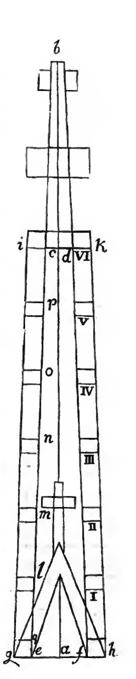


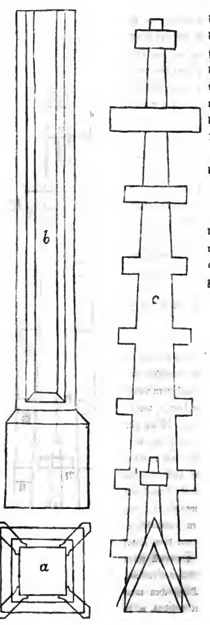
ſecz ain. r. Darnach von dem. r. aber ſo weit abercz do mach ain. s. Dar-
nach mach auf dē. r. vñ auf dem. s. pey idem puchſtabñ ain linj vberczwerch.
Darnach nim dy weitñ. r. s. jn dē riſñ vñ ſecz den zirckel auf dz. r. vñ mach
auf jde ſeitñ ain punckt mit dē puchſtabñ. x. y. Deſgleichñ ſecz dy ſelben
weitñ auf das. s. vñ mach auf yde ſeitñ ain punckt mit den puchſtaben. t. v.
Darnach zuich ain linj vō dē. x. zv dē. t. Deſgleichñ vō dem. y. zv dem. v.
Des ain exempel do nebñ der geſchrift ain figur gemacht ſtet.

Darnach wildu dy plumen zv dem riſen dê fialen machen ſo tu im
alſo mach dy negſtñ figur wid̄ abê dw darff kain ziffer od̄ puchſtabñ dar zv
machen dan allain auf dem mittelriſ vntñ das. a. vñ obñ dz. b. Darnach
ſecz ain zirckel auf das. a. jn dem gruntlein d̄ fialen vnd zuich den zirkel auf
pis zv dem. b. dyſelbñ weitñ ſecz mit ainem ort auf das. b. jn dem mittelriſſ
des riſens d̄ fialen v machñ ain punckt vutêſich auf dē mittelriß do mach ain.
e. Darnach mach ain linj vbê zwêch durch das. c. wirt dy linj. d. c. e. Dar-
nach ſecz den zirkel auf dē mittelriſ jn dē grūtlein auf d̄ linj. a. b. vñ zuich
dē zirkel auf pis zv dē. a. od̄. b. wan das ain weit iſt dy ſelben weit ſecz
auf dz. c. jn dem riſen d̄ fialen vnd mach auf jde ſeiten ain pūckt mit den
pnchſtaben. d. e. Dqrnach tail dy weitñ jn dem grūtlein d̄ fialen von dē. a.
pis zv dē. b. jn drew gleiche tail ſā alſo wā dz iſt dz ſelbig weit a c d b vñ
dy czwen puchſtbñ. c. d. czwiſchen dem. a. vñ dem. b. das tail in drew tail
darnach ſecz den zirkel auf das. a. vñ zuich den zirkel auf d̄ linj dy jn drew
gleiche tail getailt iſt pis zv dem. d. das ſen czwaitail dj ſelbñ weitñ ſecz auf
das. e. an dem riſen d̄ fialen vñ mach ain punckt vnterſich gegen dem. a. auf
mittelriſß des riſens da ſecz ain. f. Darnach mach ain linj vber czwerch wirt
dy linj. g. f. h. Darnach zuich ain linj von dem. d. jn das. g. deſgleichñ
von dem. e. in das. h. Darnach ſecz den zirkel auf den mittelriſſ auf d̄ lini.
a. b. vnd zuich in auf pis auf dy lini. e. b. in dem gruntlein d̄ fialen dy
ſelbigñ weitē ſecz auf das. b. in dem riſen d̄ fialen vñ mach ain pūckt auf
dē mittelriß des riſes d̄ fialñ vetēſich do mach ain. i. Darnach zuich ain lini
vbēzwerch jn dem ſelbñ. i. Darnach tail von dem. e. pis zv dem. h. an d̄
plumē des riſē d̄ fialñ jn drew gleiche tail da ſecz dy czwē puchſtabn. l. m.
Darnach ſecz den zirkel auf das ſelbig. l. vñ zuich jn auf pis zw dem. h. dy
ſelbig weitñ ſecz obñ auf das. l. vnd mach vnterſich ain punckt auf dem mit-
telriſ des riſens d̄ fialen do mach aln. k. jn demſelben. k. mach auch ain
linj vberczwerch. Darnach ſecz den zirkel auf den mittelriſ jn dem grunt auf

d̄ linj. i. k. vnd zuich jn auf pis zv dem. l. oder k. wan das ain weit ist dy selbñ weiten secz auf das i jn dem risen d̄ fialen vñ mach auf yde seiten ain pũckt mit den puchstabñ. n. o. des gleichñ secz dz icz gemelt weit auf das. k. jn dem risen d̄ fialen vñ mach auf yde seitñ auch ain punckt mit den puchstabñ. p. q. Darnach zuich ain linj vō dem. n. pis zv dem. p. desgleichñ ain linj vō dē. o. pis zv dem. q. darnach secz den zirkel auf das. e. auf den mittelris des risens d̄ fialen vñ zuich den zickel vbersich auf pis zv dem. k. dy selbñ weitñ secz mit ainē ort auf das. f. jn dē selbñ mittelris vñ mach vnter sich ain punckt mit dē puchstabñ. r. vn mach ain ris vbê zwêch durch das. r. Darnach nim wid̄ dy sorigē weitñ von dē. l. pis zv dem. k. jn dem risen d̄ fialn vñ secz mit ainē ort auf d̄z. r. vnd mach ain pũckt vntêsich auf denselben mittelris do mach ain. s. vnd mach auch ain ris vbê czwerch durch das. s. darnach secz dē zickel auf dē mittelriss an d̄ linj. e. h. jn dē grũtlē d̄ fialñ vñ zuich den zirkel auf pis zv dē. e. od̄. h. wan das ain weit ist dy selbn weit secz auf das. r. an dem risen d̄ fialen vñ mach auf jede seiten ain punckt mit den puchstabñ. t. v. Desgleichñ secz dy jez gemelt weit auf d̄z. s. jn dem risen vñ mach auch auf jde seiten ain pũckt mit dē puchstabñ. x. y. Darnach zuich ain linj vō dem. t. pis zu dem. x. Desgleichñ vō dem. v. pis zu dem y. Des ain exempel jn der figur.

Darnach wildv dy possen an den risen dē fialen machñ auf dē grũt so mach dē risen wid wy am negstñ gemacht ist abê dv darfst kain puchstabñ nit sezē. Nvr vntñ dy. e. a. f. vñ obñ. c. d. wā du wirst and̄ puchstaben seczen wañ d̄ puchstaben sunst zv vil wurdñ Darnach tail den ris von dem. c. pis zv dem. e. jn vj. gleiche tail. Desgleichñ vō dem. d. pis zv dem. f. vñ leg ain winkelmassz auf jde zal besũd auf d̄ linj. c. e. Vñ desgleichen auf d̄ linj. d. f. vñ mach rislē nag dē winkelmassz. Darnach secz den zirkel auf den mittelris jn dem grũtlein d̄ fialen do dy firũg d̄ possē jngerissñ stet vñ zuich dē zirkel auf pis auf dz. x. djselbē weitñ secz auf d̄z. a. an dē risē d̄ fialē vñ mach auf yde seitñ ain puckt auf d̄ linj. e. a. f. wañ dy punckt werdñ weiter auf d̄ linj raichñ den das. e. od̄. f. vñ dy selbñ pũckt vêrzaichnet mit den puchstabñ. g. vñ. h. Darnach nim dy selben weiten an dem risen d̄ fialen von dem. e. pis zv dem. g. dy selbig weit secz obñ auf d̄z. c. desgleichñ auf d̄ anderñ seiten secz auf d̄z. d. vnd mach auf yde seiten ain punckt mit den puchstaben vêzaichnet. l. k. Darnach zuich ain linj von dem. l. pis zv dem. g. Desgleichen mach ain linj vō dem. k. pis zv dem. h. darnach secz den zirkel auf das. n. jn





dē grūtlein da dy firung der possen gerissen sten vñ zuich den zirkel auf vber dy linj. a. d. zv dem negsten. n. wā dy selben czway. n. nohet pey ain and̄ stē da stet nur ain. e. da czwischen dy selben diek oder weit secz auf jde zal pesundē vnd heb anñ vnten an dem. e. vnd mach pundlen vbersich mit den puchstaben beczaichnet. k. l. m. n. o. p. vnd auf den selben puchstaben zuich ain linj pis auf dy linj. i. g. Desgleichen auf d̄ andern seiten pis auf dy linj. k. h.

Des ain exempel neben der geschrift gemacht stet vnd das haist d̄ risen auf dy fialen.

Darnach so secz den risen der fialen auf den leib der fialen vnd du al tail riss noher so pleibt nur dy rechten riss dy noturftig sein jn d̄ fialen. Darnach so haist dj figur ain rechte fialē auf gezogñ auß dem grunt Des ain exempel zu negst neben der geschrift gemacht stet d̄ grūt vñ der auszug.

Also hat ain ent d̄z puechlñ d̄ fialñ gerechtikait.

ANNO DOMINI. M. CCCC. LXXXVI.
Jar am Abent Petry vnd Pauly.



Der Spitzbogen

in der

Architectur der Alten.

An den Prinzipien, welche so viele Baukünstler und Gelehrte dieses Faches über Charakter und Styl ältester und mittelalterlicher Bauwerke aufgestellt und durch ihre berühmten Namen gleichsam zur Unfehlbarkeit erhoben haben, wurden und werden noch immer viele Künstler irre, wenn sie an einem und demselben byzantinischen oder altdeutschen Gebäude den Spitzbogen neben dem Rundbogen und umgekehrt fanden; ihr Erstaunen wurde noch gesteigert, wenn sie in spanischen Kirchen und profanen Gebäuden sogar den Spitzbogen neben dem arabisch-maurischen Hufeisenbogen erblickten; sie konnten nun zufolge jener Prinzipien nicht glauben, daß bei den erwähnten Bogen-Variationen dieses Bauwerk byzantinischen und jenes altdeutschen Styles sey, und sonach war es kein Wunder, wenn sie bei einer verlangten Classifikation in die äußerste Verlegenheit kamen.

Ich selbst — der Verfasser dieses — war oft sehr verwundert über diese eben erwähnte Anwendung verschiedener Bögen in einem und demselben Bauwerk, noch mehr aber, wenn ich, — selbst von Baumeistern — hören mußte, daß bei einem Bauwerke des neunten und zwölften Jahrhunderts, an dem meistens Rundbogen vorkommen, die in Gewölben, Thüren, Fenstern rc. daneben angebrachten Spitzbögen längere Zeit nach der Erbauung des Ganzen hinzugekommen seyn sollten; nur erst später, durch vieles und aufmerksames Betrachten solcher Baudenkmale, durch fleißiges Studium des Styls wurde mir dieser Canon klar, und weiter hin, wo ich als praktischer Baumeister auftrat, fand ich in den Construktionen und der Gliederung dieser Spitzbögen die Gewißheit, daß solche mit Plan und Absicht (als gute Träger) gleichzeitig mit den Rundbögen erbaut worden seyen.

In der Architektur des hohen Alterthums findet man, daß schon die Egyptier den geraden Spitzbogen kannten, selbst in der Geometrie der Alten lag die Idee desselben, Griechen und Römer haben ihn — zwar nicht in der constructiven Baukunst, wohl aber in der Ornamentik — angewandt, und immer kam es mir etwas anmaßend vor, wenn man den Spitzbogen für eine Erfindung der Deutschen und für ein unfehlbares Abzeichen ihrer Baukunst halten wollte, da es doch erwiesen ist, daß er von den oben erwähnten Völkern früher angewandt wurde. — Im Lauf der Zeiten nahmen auch die Baukorporationen des zehnten und zwölften Jahrhunderts den Spitzbogen auf. Im dreizehnten Jahrhundert endlich wurde von Albertus Argentinus

einem Benedictiner Mönch *) das pythagoräische System im sogenannten Achtort eefunden, aus welchem sich endlich die sogenannte gothische Baukunst entwickelte, deren charakteristisches Abzeichen der Spitzbogen wurde und bis auf unsere Tage blieb.

Es ist jetzt längst von allen bedeutenden Baukünstlern anerkannt, daß die Benennung eines Baustyles keineswegs eine strenge Ausscheidung fremder Glieder und Motive bezeichnet, oder eine scharfe Charakterbestimmung anzeigt; wohl aber kann durch eine Benennung das vorherrschende des Styls angedeutet und darnach das Ganze byzantinisch, altdeutsch rc. genannt werden, und da das wesentlichste Element z. B. des Rundbogenstyls das römische ist, so kann ich in der Motive keinen selbstständigen Baustyl anerkennen, als etwa den egyptischen; denn von da an wird man nue immer einen gemischten Uebergangsstyl finden, der sich endlich in der schönsten Kunstblüthezeit Geiechenlands mit klarem Bewußtseyn zur Bestimmtheit formte. Als aber nach diesee Glanzperiode römische Baukunst in Aufnahme kam, die den Geist und Styl griechischer Kunst verschieden auffaßte und abänderte, da war es schon um das eigentlich Edle dieser Kunst geschehen, bis mit der Erfindung der Bogenwölbung mit kleinen Steinen eine neue Epoche der Baukunst begann, welche Rundbogen-Construktion sich aber erst unter den byzantinischen Kaisern, besonders unter Constantin dem Großen, bedeutend ausbildete.

Untee dem Schutz römischer Waffen wanderte die Kunst aber nach Geemanien und siedelte sich da an. Uebeeall wollte der Römer ein Rom haben, und so entstanden Pantheon's, Maesfelder, Minervenplätze, Amphitheater, Bäder rc. in den eroberten oder von ihnen erbauten Töchterstädten.

Aminianus Marcellinus, der um das Jahr 355 in Deutschland war und die römischen Colonialstädte bereiste und beschrieb, erzählt uns von den vorzüglichsten derselben: »Kölln und Tongern sind die zwei ausgezeichnetsten Städte von Germania secunda, sowohl durch ihre Größe, als durch einen Ueberfluß von allen Dingen. In Germania prima aber haben vor allen andeen die Munizipal-Städte Mainz, Worms, Speier und Straßburg einen ausgebeeiteten Ruf. Trier aber ist der Aufenthalt der eelauchtesten Römer. Alle diese Städte gewähren den Anblick von Wohlstand, Kultur und Wissenschaft.« Schade nur, daß gränzenlosee Vandalismus so viel Herrliches zerstörte und uns nur noch wenig Erhaltenes übrig ließ; allein wie jetzt, so auch schon damals gefiel sich der Mensch im Zerstören, und so wueden denn jene geandiosen Römerwerke verschenkt, verkauft und zeestört.

Bei dem Einfall barbarischer Völker in die Marken Deutschlands und Italiens um 376 konnte die schaffende Baukunst nicht fortbestehen; sie flüchtete sich nach dem Morgenlande, wo sie zum heutigen byzantinischen Chaeaktee ausgebildet wurde, und erst nach hergestellter Ruhe kehrte sie nach Italien zurück. Aber schon früher, nach dem Verfall des heidnisch-eeligiösen Cultus, wurde die Baukunst ihrem ersten Geist und Styl ganz entrückt, zu dem sie der phantasierreiche Grieche und der nachahmende Römer eehoben und fortgebildet hatten. Auch mußte sie unter den nachfolgenden ersten Christen je nach den verschiedenen kirchlichen Gebräuchen und Ansichten auch verschiedene Veränderungen erleiden, bis endlich eine ganz andere Baukunst an die untergegangene kaum noch erinnerte.

*) Siehe die Bauhütte des Mittelalters pag. 14.

Jetzt aber ging ihr wieder ein günstiger Stern auf, als Theodorich, der Gothe, die Herrschaft in Italien erlangte und das gothische Reich stiftete. Am Hofe der byzantinischen Kaiser erzogen, umgeben von Allem, was Kunst und Wissenschaft Großes und Glänzendes darbot, wurde er besonders für die Baukunst erwärmt, die er nun in allen Provinzen seines Reiches beförderte und in Schutz nahm. Nicht nur alte wichtige Gebäude in Rom und andern Städten ließ er wieder herstellen; auch neue wurden durch ihn gegründet, deren Ueberreste unseren Zeiten von jener Glanzperiode der Baukunst erzählen. Um diese Zeit kommt auch schon der Spitzbogen im Klosterbau vor. In und um Rom findet man noch die ältesten aus jener Zeit, in der eben die Mönchsorden gestiftet wurden und zahlreiche Kirchen und Klöster emporstiegen.

Diese byzantinische Bauart wurde auch die neugriechische genannt; sie schloß sich dem antiken Style an, wich aber da von demselben ab, wo Geist der Religion und Zeit andere Formen verlangten. So erforderten die höheren Wölbungen mächtigere Stützen, als die einfache Säule gewähren konnte, der Bogen wurde nun als Träger jener Massen angenommen und das Ganze von den Neuern der Rundbogenstyl genannt.

Auch die Kuppel wurde zu den eigenthümlichen Merkmalen des byzantinischen Styles gerechnet, außerdem gehört auch dazu die Anwendung antiker Bautheile, wie bei den Kirchen, St. Anastasia, St. Maria in Capitolio, St. Bartolomeo, St. Bibiana, St. Cecilia, St. Croce in Gerusaleme, St. Giovanno in Laterano u. a. m. in Rom, welche die Mannichfaltigkeit der Capitäle gaben, wie die Veranlassung, den Architrav wegzulassen und den Bogen ohne Untersatz auf das Capitäl zu stellen; die Profile sind technisch berechnet und mit praktischem Sinne angewandt. Rundstäbe und Hohlkehlen sind die prädominirenden Glieder. Die Baukunst der Byzantiner war, wie schon bemerkt, wie ihre anderen Künste, eine Nachahmung der Griechen und Römer, ein Abglanz der Antike. Erreichten sie auch den Geschmack ihrer Vorbilder in der äußerst feinen und zierlichen Ornamentik, wie in der Gliederung, nie, so übertrafen sie solche doch in der Festigkeit, die sie ihren Gebäuden zu geben wußten. Sie erreichten diesen Vorzug durch viele Pfeiler, angeklammerte Säulchen und starke Mauern, deren eigenthümliche Schönheit in sorgfältiger glatter Bearbeitung der Quadern, in Schärfe des Simswerks und der Glieder bestand.

Die Säulen, deren man sich bediente, waren bald dick und kurz, bald hoch und schlank, je nachdem es die Last und der Druck der Bogen und Kreuzgewölbe nöthig machte, die sich auf diesen Säulen emporwölbten. Die Capitäle wurden zwar alten Mustern nachgebildet, aber doch war es hier vorzugsweise das griechische Laubwerk, welches in unverändertem Charakter, fast in allen Verzierungen vom neunten bis in's dreizehnte Jahrhundert durchgeführt wurde. Zum Säulenfuß nahm man gewöhnlich den alten attischen als Muster, und da dieser Styl keine Säulenstühle erlaubte und der Fuß mit seiner Platte unmittelbar auf den Fußboden gestellt werden mußte, so brachte man, um die vier Ecken der Säulenplatte zu schützen, Verzierungen daran an, die sich unter dem Namen »Schutzblätter« lange Zeit erhielten.

Auch zeichnete sich an dem Aeußern der Gebäude und vorzüglich als Füllung unter dem Simswerke, ein sich stets wiederholender, charakteristischer Zierath aus. Dieser bestand in einer fortlaufenden Reihe halbkreisrunder, miteinander verbundener kleiner Bogen; unstreitig eine Erfindung orientalischer Künstler, die, mit herüber nach Italien gewandert, beibehalten wurde. Diese Verzierung macht einen wesentlichen Theil des byzantinischen Styles aus und kommt an Denkmälern früherer Baukunst nicht vor, was für obige

Meinung spricht, und die Verzierung zu einem bedeutenden charakteristischen Kriterium des byzantinischen Styles macht.

Griechen und Römern, welche die Wölbungen kannten, war der Spitzbogen ebenfalls nicht unbekannt, was man an ihren Aquaducten öfters findet, wo der Rund- und Spitzbogen angewandt ist, je nachdem sie ihre Wölbungen mehr oder weniger zusammengezogen, leichter oder schwerer machen mußten. Im letzteren Fall konnte der schwerer tragende Spitzbogen nicht wohl übersehen und umgangen werden. Als Beispiel dient die Admirals-Brücke bei Palermo, erbaut im Jahre 950. Ueberhaupt gibt Sicilien, auch Ober-Italien, hievon die deutlichsten Beweise; auch in den Kirchen Rom's, und besonders in den Basiliken — ehedem zu andern Zwecken benützt — wurden die Spitzbogen und zwar zuerst bei den in drei Abtheilungen erbauten christlichen Kirchen angewandt.

Unter denselben ist St. Clemente diejenige, welche noch alle die alten Einrichtungen enthält, die sie im vierten Jahrhundert, als der Zeit ihrer Erbauung, erhielt: Vorhof, Vorhalle getrennte Hauptnische ohne Fenster (Chor) durch Stufen, die gerade Decke mit sichtbarem Dachgebälke; man findet auch an einem kleinen Vorbau eine Bogenöffnung, deren Wölbung aus zwei Punkten gezogen ist; aber auch in Kirchen der Campagna di Roma, zu Subiaco in dem nahen Gebirge, finden sich in dem Klostergebäude — dessen ältester Theil unverkennbar vor dem vierten Jahrhundert gebaut wurde — die vollkommensten Spitzbogen vor, welche, ihrer Construktion nach, unmöglich im Mittelalter eingesetzt seyn können.

Untersucht man die Basilika St. Lorenzo, eine halbe Miglia von Rom, auf dem Campo Verano, so findet man ebenfalls Spuren von Spitzbogen. Hier hatte St. Ciriaca einen Kirchhof, auf welchen Constantin der Große diese Kirche, eine der sieben Basiliken Rom's, bauen ließ. In ihr wurde Peter von Courtray, Graf von Auxerre, zum Kaiser von Constantinopel gekrönt.

Man darf ganz gewiß annehmen, daß, wie im hohen Alterthum jede Nation ihren eigenen Typus hatte, der sich in eigenthümlichen Formen, Einrichtungen, Sitten rc. aussprach, so auch die Gesellschaft des Mittelalters, aus vielen Urgesellschaften zusammengesetzt, von jeder derselben etwas Eigenthümliches in ihr Seyn und Thun, folglich auch in ihr Kunstleben aufnahm, aus dem immer noch griechische Kunst und römische Civilisation hervorleuchtet, welche letztere gewiß das Resultat der vielen Beobachtungen war, welche die Römer, wie keine andere Nation, auf ihren ungeheuren Feldzügen anstellen konnten. Denn als sie ihre Adler vom atlantischen Meere bis zum Euphrat, vom Rhein, der Donau und dem schwarzen Meere bis an die Gränzen der afrikanischen und arabischen Wüsten trugen, als sie sich auf hunderttausend Quadrat-Meilen 120 Millionen Einwohner zinsbar gemacht hatten, brachten sie unstreitig das Beste von jeder dieser Nationen mit sich nach Hause. Gewiß entging dem baulustigen Römer auch in diesem Cultur-Zweige Nichts, was ihm brauchbar schien. Sollte ihm der Spitzbogen in seiner Schönheit und Brauchbarkeit entgangen seyn, und von denen vielleicht Manches in seinen nationalen Bau-Charakter unmerklich überging.

Als Deutschland durch Julius Cäsar um das Jahr 58 vor Christi Geburt den Römern bekannt wurde, und vierzig Jahre später Drusus und Tiberius die Rhein- und Frankenlande, das Sueven und Bojerland mit ihren Legionen überschwemmten, trug doch dieser Kriegerstrom den Segen der Civilisation, in die Wälder und Gauen Germaniens; denn Römer waren es, welche Regensburg, Cölln, Trier und anderr

deutsche Städte gründeten. In diesen Städten findet man neben den Werken ihrer Erbauer, neben Wasserleitungen, Bädern rc., auch noch die später hinzugekommenen Bauwerke der folgenden Jahrhunderte, bis auf unsere Zeiten; und der Architekt darf nur aufmerksam untersuchen, so wird er praktisch die Geschichte der Baukunst jener Zeiten wie in einem Buche lesen können.

So wenig sonst Kaiser Augustus von dem staatsklugen Grundsatz abging, keine Vergrösserung des Reiches zu suchen; so machte er doch wenigstens in Deutschland eine Ausnahme davon; und zu wie großem Schaden auch die späteren Versuche in Niederdeutschland durch die Niederlage des Varus ausschlugen, so brachte er doch die ganze Alpenkette zwischen Italien und Deutschland bis an die Donau unter dem Namen der Provinzen Rhätia, Norium, Pannonia rc. zum römischen Reiche. Ueberall wurden hier feste Plätze gegründet und Tempel und Paläste erbaut, in welchen sich der Rundbogen gleichfalls vorfindet, vorzüglich in Köln, einer Stadt, die vor allen andern noch viele römische Baudenkmale aufzuweisen hat; überall sieht man die halbkreisförmige Wölbung, aber auch mitunter die spitzbogenförmige. Diese letztere ist auch hier so wenig, wie in den schon angeführten Bauwerken, erst später hinzugekommen, sondern mit der Halbkreiswölbung zugleich erbaut worden. — Der Geist und Styl römischer Baukunst blieb in Deutschland auch dann noch der herrschende, als Herrmann des Varus Legionen vernichtet hatte und die Römer aus dem innern Deutschland vertrieben waren. Erst um das Jahr 450, als das Christenthum an den rohen, aber bildungsfähigen, kräftigen Gemüthern der germanischen Völkerstämme einen edleren, bildsamern Stoff, als an den erschlafften Römern und Griechen fand, als neue geregelte Staaten entstanden, die Sitten milder und die Phantasie, wie das Vertrauen, durch die neue Lehre gehoben wurden, da wetteiferten die verschiedenen Länder in der Errichtung christlicher Kirchen. England, bis 408 eine römische Provinz, und später unter die Herrschaft der Sachsen und Angeln gerathen, übertraf in diesem frommen Wetteifer alle andern christlichen Länder. Der erste König von England sächsischen Stammes war Egbert, und unter ihm führten seine Sachsen den Spitzbogen in England ein; auch hier findet er sich neben dem Rundbogen in den interessantesten Denkmälern jener Zeit. Uebrigens war der von ihnen vorgefundene römische Rundbogen der herrschende, und da sich damals die Baukunst der Sachsen noch nicht entschieden constituirt hatte, so kam der Spitzbogen nur selten vor, vielleicht nur da, wo er eine Last tragen sollte, die für den Rundbogen zu groß gewesen wäre; in späterer Zeit jedoch kam er in desto bedeutendere Aufnahme und wurde in mehreren großen Kirchen Englands durchweg angewandt.

Das Christenthum war sehr frühe zu den Britten gekommen und bald nach den Zeiten der Apostel ziemlich verbreitet; nur die Pikten und Scoten in Irland und Schottland waren noch Heiden, als im Jahre 372 der heilige Patricius und sein Zögling der heilige Benignus die Bekehrung jener Völker mit dem segensreichsten Erfolge unternahmen. Dieser begeisterte Heidenbekehrer gründete viele, zum Theil noch vorhandene Kirchen, und auch hier begegnen wir wieder dem Spitzbogen.

Die Zöglinge des Heiligen Patricius, Fridolin und Columban, Bekehrer der Schwarzwälder, Elsässer und Longobarden, trugen den Spitzbogen auf den Continent und führten ihn in den zahlreichen Kirchen ein, deren Gründer sie waren. Die vielen Missionäre, die von Britannien aus nach Deutschland gingen und daselbst fast überall eine große Anzahl Kirchen stifteten, ahmten die Beispiele ihrer Vorgänger nach und brachten gleichfalls den Spitzbogen in ihren Bauten an, wie alle Denkmäler aus jener Zeit bezeugen.

16

Als aber endlich der Apostel der Deutschen, St. Bonifacius, im Jahre 715 nach Deutschland kam, da erhob sich die religiöse Baukunst mit Macht, Kirchen und Klöster entstanden in Deutschland, Bisthümer wurden gegründet, und der fromme Sinn des Volkes trug mit Freuden zu den heiligen Gebäuden bei. Von diesen Baudenkmalen sind noch viele ziemlich erhalten auf uns gekommen, und wir finden bei aufmerksamer Prüfung, daß dieser Baustyl noch derselbe ist, wie er es zu den ersten Zeiten des Christenthums war.

Es wird wohl nie entschieden werden, ob der Spitzbogen von den Arabern erfunden, oder überhaupt von orientalischen Völkern, oder Indiern, wo Spitzbogen in Sommanth, dem ältesten Tempel Ostindiens, vorkommen, entlehnt worden sey; aber ganz irrig ist die Ansicht Derer, welche behaupten, die Normanen, die Eroberer Sicilien's, hätten den Spitzbogen zuerst als entschieden vorherrschende Form auf christliche Kirchen-Architektur angewendet. Dem ist nicht so; denn lange vor den Zeiten der Normannen kommt der Spitzbogen in Italien, wie in Sicilien, vor, wohin ihn gewiß griechische oder römische Baumeister brachten, der Spitzbogen war bekannt, so weit es christlich-religiöse Gebäude gab.

Um Deutschlands kirchliche Architektur aber haben sich unstreitig jene Missionäre höchst verdient gemacht, deren Bildung und Wissen keineswegs auf Bibel und Meßbuch oder todtes Latein beschränkt war. Sie kultivirten auch die Künste, namentlich aber war es die Baukunst, die damals in Deutschland noch in der Wiege lag, der sie besondere Pflege und fleißiges Studium zuwandten. Ihnen waren Vitruv und andere gelehrte Werke nicht unbekannt, und sie haben Dies praktisch bewiesen durch die großartigen Kirchen und Bisthumssitze, die unter ihrer Leitung erbaut wurden.

Nachdem die Vandalen Alles, was noch von den Römern und ihren gebildeten christlichen Nachfolgern in der Baukunst vorhanden war, zerstört hatten, waren es einzig diese gelehrten Britten, denen Deutschland seine zweite Bildungs-Periode der Baukunst zu danken hatte; man kann auch annehmen, daß die Britten, als ein Inselvolk im auswärtigen Verkehr auf die Schifffahrt verwiesen, gewiß alle Länder und Orte besuchten, über denen noch eine schwache Abendröthe allmählig versinkender Cultur dämmerte. Wenn sie nun aber auch auf diesem Weg den Spitzbogen mit auf den Continent überführten, so kann doch nicht behauptet werden, daß derselbe dem Continent damals noch neu gewesen sey; da nachgewiesen ist, daß diese Bogenconstruktion schon früher bekannt wae und, wie oben gesagt, schon unter Valentinian I. angewandt wurde. Als das römische Reich zu Grunde gegangen war, das Christenthum sich immer weiter ausbreitete und überall Kirchen emporstiegen, da nannte man den Spitzbogen Opus Teutonicum oder Gothicum, im Gegensatze des Rundbogens, welcher Opus Romanum hieß; man kann aus dieser Benennung den gewiß richtigen Satz folgern, daß drr Spitzbogen erst von den Deutschen allgemein eingeführt wurde.

Den Namen Teutonicum oder Gothicum mag dieser Bogen daher erhalten haben, weil er immer mehr den Rundbogen verdrängte, und weil die Römer in ihrem Nationalstolz, jede andere Nation Vandalen und Gothen nannten, von welchen beiden Nationen sie allerdings viel Unbilden erfahren hatten. Und so war denn die Benennung »gothisch« ein Ekelname, in dem sie eine gewisse Verachtung aussprechen wollten. Sie wollten vielleicht damit den fremden Eindringling bezeichnen, als welcher ihnen der Spitzbogen, wie die Gothen, erschien, selbst der berühmte Raphael Santio tadelte ihn, (siehe pag. 129. und 30.) obgleich sie die

Brauchbarkeit dieser Construktion durch die öftere Anwendung desselben anerkannten. Uebrigens hatten die Gothen an der Einführung des Spitzbogens gewiß nicht den geringsten Antheil.

In Italien und vorzugsweise in Rom standen während der ersten Zeiten des Christenthums noch viele der schönsten Bauwerke, von denen die Tempel vielfach zu christlichen Gotteshäusern geweiht und benützt wurden. Zur Zeit Karl des Großen und der Karolinger, als Rom schon der Sitz des ersten Kirchenfürsten geworden war, hatten die Deutschen vielen Verkehr mit dieser christlichen Hauptstadt und entnahmen dort die Vorbilder zu ihren Bauwerken, denen sie von Zeit zu Zeit eigene Zuthaten anfügten, bis sich endlich ein eigener deutscher Styl bildete, in dem freilich immer noch der Rundbogen vorherrschend war.

Die Chronisten behaupten, daß Karl der Große bei seinen Bauten zu Aachen griechische Künstler (operarios transmarinos) verwendet habe, und aus einer merkwürdigen Stelle des Gobelinus Persona, welcher sagt, daß Bischof Meinwerk von Paderborn im Jahre 1036 eine Capelle nach dem Vorbilde einer ältern bauen ließ, welche Karl der Große durch griechische Künstler (per operarios Graecos) habe aufführen lassen, sieht man, daß im vierten und zwölften Jahrhundert ein merklicher Unterschied zwischen der römischen und deutsch-byzantinischen Baukunst war, und daß bei den Deutschen schon nach Karl des Großen Zeiten, der Spitzbogen immer mehr angewendet wurde, wovon ich mich durch viele Spuren zu Aachen, Worms, Ingelheim, Lorsch, Köln, Trier und auf der Saalburg in Franken u. a. O. selbst überzeugt fand.

Es ist sehr zu bedauern, daß von alten Bauwerken der angeführten Orte wenig Vollständiges auf unsere Tage gekommen ist. Wie der ingelheimische Palast, so war noch ein zweiter (kaiserliche Pfalz) zu Trebur von solcher Größe und Ausdehnung, daß im Jahre 895 eine Kirchenversammlung darin gehalten werden konnte, und in diesem Bauwerk sollen, wie zu Kloster Lorsch, die Spitzbögen angebracht gewesen seyn. Obschon der Bischof Bezelinus von Bremen versichert, daß die Pfalz zu Trebur im italienischen Styl erbaut sey (Italico opere), und man vom Abt Grudeland behauptet, er sey der Gründer eines Klosters von Lorsch gewesen, und habe dieses nicht im neuen, sondern alten Styl erbaut; so sind doch die fraglichen Bauwerke nur höchstens noch in Ruinen vorhanden, und es gehört neben geschichtlicher, auch praktische Kenntniß des Bauwesens und Auffassung des fortschreitenden Geistes im Style der Alten dazu, um ein Urtheil abgeben zu können; nur durch vieles Anschauen und Vergleichen ist es möglich, die architektonischen Glieder, die Ornamentik chronologisch zu verfolgen, und so, auf Erfahrung gestützt, in Geist und Phantasie zu ersetzen, was Zeit und Witterung zerstört haben.

Abweichungen vom eigentlichen Style findet man an den Kirchen des heiligen Paulinus und Maximinus zu Trier, welche vielleicht zu den ältesten in Deutschland gehören, dann an den Kirchen zu Bonn, Murrhard, Lorsch, Worms, Ottilienberg, Köln u. a. m., welche fast alle vor Karl dem Großen erbaut wurden. An diesen Gebäuden findet man keine Strebepfeiler, dafür dicke Mauern, öfters die Basilika-Form mit schlanken oder dicken Säulen, welche theilweise bei kleinen Kirchen mit runden, bei größeren mit Spitzbogen verbunden sind, wie dies an der St. Johannis-Kirche zu Gmünd der Fall ist, auch sie ist aus der Zeit Karl des Großen, vielleicht noch vor dieser Periode erbaut.

In Lorsch und Murrhard auch in der Kirche St. Jean zu Poitiers kommt besonders der gerade

Spitzbogen Fig. I. vor, selbst in Köln und Trier, wo schon die Construktion deutlich zeigt, daß dieses Fenster der ältesten Zeit angehörte.

Fig. I.



Die Erfahrung lehrt, daß nicht der Styl allein das Alter eines Bauwerks beurkundet, sondern die Construktion; denn die Ornamentik ist äußerst trügerisch, kann folglich als Maaßstab nicht gebraucht werden und ist für Kunstgeschichte und Theorie unhaltbar. — Herr Gally Knight hat sich von diesen zweideutigen Urkunden täuschen lassen, was nicht geschehen wäre, wenn er Deutschland bereist und dessen Baudenkmale an Ort und Stelle betrachtet hätte, er würde dann die Bauwerke seines Vaterlandes besser verstanden, und gefunden haben, daß daselbst die ältesten Denkmale, an denen der gerade Spitzbogen vorkommt, zu finden sind.

Fig. II.

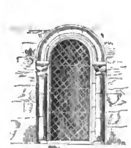


Fig. III.



Ich gebe hier unter Figur II. u. III. ein Beispiel, den Baudenkmalen Köln's, Regensburgs ꝛc. entnommen, welche, nebst der berühmten Saalburg, weit über Karl des Großen Zeit hinauszusetzen sind und die interessantesten Ansichten über Baustyl und Construktionen jener Zeit liefern. Eine Abbildung und ausführliche Beschreibung davon befindet sich in meiner Ornamentik des Mittelalters des VI. Heftes I. Bandes. Italien hat auch noch Spitzbögen aus dem vierten und fünften Jahrhundert aufzuweisen, z. B. an St. Clemente zu Assis in Umbrien, bei der Fontana di Portica, an der Kirche und dem Kloster der Heiligen Clara, und an der Fontana in via superba, selbst an vielen Häusern zu Perugia aus dem achten und neunten Jahrhundert, am ältesten Theil der Cathedral-Kirche von Canara, am ältesten Theil der Kirche von St. Feliciano und an der Kirche St. Salvatore zu Fuligno, im

Convent St. Bernardo in Ancona, am ältesten Theil der Kirche Maria in Grado zu Arrezzo, am ältesten Theil des Doms zu Bologna, am alten Dom zu Brescia, an den Kirchen St. Alessandro und Fiesole, an St. Apostoli zu Florenz, an St. Ambrogio in Mailand, an St. Eustorgo daselbst, auch in St. Giovanni de la Conca, und an der Capelle St. Godhard, bei St. Nazare, St. Latiro, bei St. Agostino und St. Ambrogio in Pavia, und an mehrern Gebäuden daselbst, am Dom zu Piacenza, am Dom von Pistoja, an der Cathedrale zu Terracina; eben so findet man Spuren zu Quirico, Ravenna, Reggio, Rimini, St. Giovanni di Rialto zu Venedig, Verona, Volterra, in Rom noch weiter an der Villa Borghese und an der Vorhalle Clocher a Viterbo, a Frascati im Quartier di Trastevere, und weiter in und um Rom selbst, z. B. im Vestibule eines Gebäudes in der Via Sistrina, zu St. Georgio in Velubro, bei dem Bogen der Goldschmiede im Kloster St. Giovanni im Laterano zu Rom, zu St. Maria in Ara Celi am Capitol selbst und an verschiedenen Häusern der Umgegend sind Spitzbogen sichtbar, so wie in andern Stadtgegenden mehr.

Ferner findet sich der Spitzbogen am Dom zu Spoleto, an St. Giacomo zu Vicovaro, und an mehreren dortigen Häusern, selbst an der Brücke von Martorell, welche aus der alten Zeit der Römer seyn soll.

Auch in Spanien und namentlich in Tarragona und Tortosa kommen die Spitzbogen vor; sie sollen noch vor der Eroberung Spaniens durch die Sarazenen im Jahre 713 erbaut worden seyn.

In Frankreich in der Kirche St. Generoux, an der Kirche St. Jean à Poitiers, an der herrlichen Kirche zu Givray, die Kirche St. Front in Périgueux u. s. w.

In Deutschland, Belgien, der Schweiz nenne ich nur: Speier, Goslar, Hildesheim, Fulda, Würzburg, Worms, Aachen, Mainz, Freising, Minden, Peterhausen, Kremsmünster, Lorsch, Saalfeld, Tübingen, Osnabrück, Murrhard, Innsbruck, Meißen, Bamberg, Halberstadt, Bremen, Arnstadt, Eichstätt, Soest, Gandersheim, Mons, Corvey, Lüttich, St. Gallen, Zürch, in deren Kirchen, Klöstern und sonstigen Bauten ebenfalls noch vor Karl des Großen Zeiten der Spitzbogen angewendet wurde. Noch viele Hundert Orte könnte ich anführen, wo diese Bogen-Construktion aus dem siebenten und achten Jahrhundert vorkommt.

Daher ist es faktisch erwiesen, daß der Spitzbogen in Italien und in Deutschland fast gleichzeitig angenommen wurde. Vielleicht kannte man ihn in Italien noch eher, als in Deutschland, was sich aus den vielen Durchzügen und Kriegen verschiedener Nationen in diesem Lande leicht erklären ließe. Doch wurde der Spitzbogen in Italien nicht eingebürgert; er wurde, wie schon oben angeführt, nur dann angewandt, wenn es galt, große Massen zu tragen, die für den Rundbogen zu schwer waren. Den ernsten, feierlichen Charakter des Deutschen mußte der Spitzbogen in seiner ebenfalls ernsten, emporstrebenden Construktion besonders ansprechen; er wurde in diesem Lande an Kirchen, Klöstern und allen ähnlichen Gebäuden vorzugsweise angewandt, und gewiß ist auch in einer Kirche mit Spitzbogengewölben und Fenstern die Idee eines Gotteshauses am erschöpfendsten ausgesprochen; die Festigkeit dieser Construktion, nach welcher der Bogen schwerer trägt und den vertikalen Druck besser scheidet, da er aus zwei Punkten geschlagen ist, machten ihn in den massenhaften Bauten der Deutschen jener Zeit auch noch nothwendig, wie er anderseits ihrem Gefühl in seiner Form entsprach. Der Rundbogen hingegen, dessen construktive Steinfugen alle nach dem einzigen Punkt hinlaufen, aus dem der

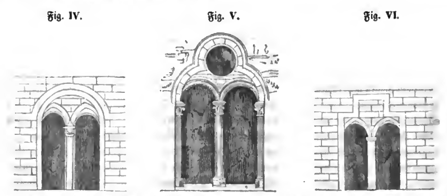
Bogen selbst gezogen ist, unterstützt gut und wurde auch, wo dies nöthig war, angewandt. Ueberhaupt war in jenen Zeiten die Vorliebe für den Zirkelschlag allgemein, der Kegelschnitt, die Ellipse, die Parabel 2c. wurden in der Baukunst noch wenig beachtet; und so war denn der Rundbogen die beliebteste Form dieses Bautheiles und ist es größtentheils heute noch, sie ist stabil geworden, und der Mensch liebt das Herkömmliche, das Bequeme, selbst auf Kosten des Geschmacks.

In England wie in Deutschland wurde der Spitzbogen am meisten ausgebildet und modifizirt, und da der byzantinische Styl dem deutschen Klima mehr und mehr angepaßt wurde, so fand auch der Spitzbogen, als der passendste für die hohen Giebel, leicht Eingang; deutsches Klima fordert eine andere Bauart, als das südliche Europa, es fordert Schutz gegen Feuchtigkeit und Kälte und gegen andere Unbilden der Witterung, daher hohe Dächer. Wie unpassend und unpraktisch hat sich schon oft ein flaches Dach erwiesen, welch' schmähliches Ende nehmen dornische und flache Ziegeldächer, wenn diese nicht mit Metall gedeckt sind!

Erhaben steht im deutschen Vaterlande ein byzantinisch-deutscher oder sogenannter gothischer Giebel da mit seinen gespitzten Bogenfenstern, mit Glasmalereien geschmückt, die in gar keiner andern Fenster-Construktion gedacht werden können. In welchem Einklang steht hier der Spitzbogen zum Giebel, dessen Massen durch angebrachte Verzierungen Leichtigkeit und eine gewisse Schwebe erhalten, und zu dem Ganzen das wohlgeordnete Dachwerk, unter einem Winkel geneigt, der Regen und Schnee leicht ableitet! Dem religiösen Zwecke, dem Geschmack, dem Clima, allen Anforderungen ist hier Genüge geleistet. —

Nachdem durch viele Beispiele dargethan ist, daß der Spitzbogen in der byzantinischen Baukunst so gut heimisch ist, als der Rundbogen, sollte kein Architekt sich durch die Benennung »Rundbogenstyl« zu der Annahme verleiten lassen, als wenn in diesem durchaus kein Spitzbogen erscheinen dürfte. Es kann unter jener Benennung nur immer der vorherrschende Styl verstanden werden, und der Baumeister kann den Spitzbogen ohne weiteres da anbringen, wo er ihm passend und nothwendig erscheint, und wo er den Haupt-Charakter des Ganzen nicht beeinträchtigt oder erhebt.

Fig. IV. Fig. V. Fig. VI.



Ich habe hier drey Beispiele (Fig. IV. V. und VI.) von Fenstern mit Spitz- und Rundbogen beigegeben, welche beide aus einer Zeit sind. Aus dem ältesten kölner Gebäude, dem sogenannten Scaffeehaus

(domus conv̄li,) welches aus dem achten Jahrhundert herstammt *), und aus dem jetzt zerstörten Kloster Petersberg, welches unter St. Kilian, und St. Willibrord gestiftet wurde, ferner, aus der Patroclus-Kirche zu Soest, welche im neunten Jahrhundert erbaut wurde, und der Domkirche zu Limburg vom Jahre 900.

Hier ist also deutlich angegeben, daß der Charakter der Profilirung derselbe ist, wie an den Spitzbogen, aber deßwegen nicht durchgängig angewendet wurde, weil zur Zeit der Carolinger und auch der spätern Kaiser die Geistlichen zugleich die Baumeister waren und mit Rom in stetem Verkehr standen. Da nun alle Muster für die christliche Kirchenbaukunst von der Metropolis ausgingen und dort der Rundbogen bevorzugt wurde, so mußten ihn auch jene geistlichen Baumeister aufnehmen, obwohl sie manchmal von dieser stereotypen Vorschrift abweichen mochten, um so mehr mit einigem Recht, als man sich selbst in Rom diese Freiheit vielfach erlaubte.

Und so habe ich denn durch eigene Betrachtung und Untersuchung der gemischten Fensterbogen, wenigstens einen sichern Anhaltspunkt gegen das eingewurzelte Vorurtheil einer scharfen Stylabgränzung gewonnen und kann durchaus nicht der Meinung seyn, daß erst im eilften Jahrhundert durch die Normannen der Spitzbogen bekannt geworden sey, wie Herr Gally Knight behaupten will, was aber durch schon oben angeführte Beispiele widerlegt werden kann. Nachträglich verweise ich nur auf die Spitzbogen unter der Krypta des Straßburger Münsters, welche von Pipin, dem Vater Karl des Großen im Jahre 760 erbaut wurden. Die Normänner kommen aber erst zu einiger Bedeutung, und zwar immer nur als Piraten, die sich wahrscheinlich wenig um Baukunst bekümmerten, um das Jahr 875—80, unter Karl dem Kahlen.

Es sey mir erlaubt, mich noch besonders für diesen Spitzbogenstyl auszusprechen und dabei die schon oben gemachte Bemerkung zu widerholen, daß der angenommene Name eines Styls keine Gränzbestimmung, sondern nur eine Bezeichnung aussprechen soll, die an das Wesen und den Mittelpunkt einer Sache erinnert.

Mehr als irgend ein anderes Architektur-Glied tritt der Spitzbogen in allen Theilen des Gebäudes als Ur-Element auf. Er erscheint als freie, nur dem Bedürfniß der Höhe dienende Form, bald hier als tragendes Glied, bald dort als Verzierung an den Façaden, Fensterfüllungen, Thürmen und Thürmchen, und gehört in diesen Eigenschaften die das Nützliche, wie das Schöne, einschließen, schon längst als Erbgut Deutschland an, für dessen Klima und geistiges Bedürfniß er besonders erfunden zu seyn scheint. In seiner nach oben strebenden, nach oben weisenden Form will er den Himmel mit der Erde verbinden und im Gotteshause den frommen Beter an die Unendlichkeit des ewigen Baumeisters erinnern; hier in unsern Tempeln ist er unstreitig das geistig wirksamste Bauglied, weit mehr, als der immer wieder in sich selbst ruhig zurückkehrende Rundbogen. Aber auch in der bürgerlichen Baukunst wird er stets als höchst geschmackvoll und malerisch-schön seine Stelle behaupten und hier wie dort seine Anwendung finden, wenn der geschmacklose Haarbeutel-Styl aus Ludwig des Vierzehnten Zeiten, und der neuerdings aufgetauchte Zopfstyl, genannt

*) Eine ausführliche Abhandlung mit Abbildungen, verschiedener Façaden aus dem Mittelalter für Wohngebäude, mit detaillirten Gliedern, bin ich im Begriff bei J. A. Stein, zu Nürnberg, herauszugeben, wo auch meine Materialien für Künstler und Kunstliebhaber aller Fächer erscheinen, auch in meiner Ornamentik des Mittelalters, welche benannte Verlagshandlung herausgibt, werde ich viele ausführliche Beyspiele anführen.

Rococo, kaum noch dem Namen nach bekannt seyn werden. Ich will hier die Zulässigkeit griechischer und römischer Architektur, hauptsächlich in Beziehung auf unsere Bedürfnisse, auf unser deutsches Clima, nicht näher untersuchen noch erörtern; aber das behaupte ich nach meiner Erfahrung und innigsten Ueberzeugung, daß Deutschland in dem deutsch-byzantinischen und in dem sogenannten gothischen, zwei herrliche, allen Anforderungen entsprechende Baustyle besitzt, auf die es sich durch die immer weitere Cultivirung ein Eigenthumsrecht erworben hat, auf welche es stolz seyn darf.

Der erste hat bei uns in zahlreichen Tempeln und Gebäuden das Bürgerrecht erhalten; der zweite ist unser einheimisches Kind, in ihm hat die gesammte Baukunst den Culminations-Punkt erreicht; er ist der Triumph des deutschen Genies, eins mit dem National-Charakter, aus einem Guß mit ihm, der Neid der Welschen, die ihm oft zur Zielscheibe ohnmächtigen Spottes machen, groß und hehr, wie kein anderer, ist er seines Volkes Stolz.

Diese beiden Style, von denen wir unerreichbare Vorbilder in Menge besitzen, sollten ausschließlich im deutschen Vaterlande eingeführt werden. Fortschreiten soll die Kunst allerdings, soll ihre Kräfte im Reich der Formen und des Schönen allseitig versuchen und keine Gränzen, als das Urschöne anerkennend, allseitig wirken; aber wenn, von blinder Verehrung des Auslands angesteckt, die Kunst zum geschmacklosen, kindischen Spiele sich hergibt, oder wohl gar zu vandalischer Zerstörung des Altehrwürdigen und Schönen die Hand bietet, in ausschweifender Manie sich selbst schändet und Mangel an richtigem Verständniß und Auffassen zeigt, wenn sie Großes verdrängt und Kleinliches an seine Stelle setzt, ja dann hat sie ihre hohe Bestimmung, Bildnerin, Erzieherin des Volkes zu seyn, verfehlt, und trauernd wendet sich der Blick von der entarteten Himmelstochter ab.

Als praktischer Baumeister habe ich die traurige Epoche von dreißig Jahren durchlebt, in der Deutschland, begeistert durch die Werke Stuart's und Revette's, griechische Baukunst als Universal-Architektur aufstellte und sie als allgemein geltenden Styl, neben dem kein anderer der Beachtung würdig, als abgeschlossenes Muster allgemein einführen wollte, — Percier und Fontaine, Norman, Leclair &c. waren die heftigsten Vertheidiger dieser Ansicht, und die Vorkämpfer ihrer Partei; auch mehrere deutsche Künstler vom Range bekannten sich zu ihr, weil sie es wohl unter der damaligen Gewaltherrschaft Napoleon's nicht für gerathen finden mochten, einer deutschen Kunst ausschließlich zu huldigen und sie hervorzuheben, um den Gewaltigen, der Kunstbeschützer und Kunstfreund zu seyn affektirte, nicht zu Gewaltstreichen zu reizen.

Doch die Zeiten jener Körper- und Geisteskncchtschaft sind vorüber, und für die gute Sache tritt wieder mancher rüstige Kämpfer in die Schranken, dem deutsche Kunst und in ihr deutsche Nationalität am Herzen liegt.

Unter diesen nenne ich in Bayern den Direktor der Akademie der bildenden Künste, Ober-Hof-Baurath Ritter von Gärtner, der bereits für deutsch-byzantinische Bauart rüstig Bahn gebrochen und sie unter der Aegide seines kunstsinnigen Monarchen auf den ihr gebührenden Ehrenplatz gestellt hat. Deutsche sind wir, und deutsch wollen wir bauen, keiner Nation ihren Baustyl streitig machen, aber auch der unsern in Ehren halten. Folgte der Grieche in seiner Baukunst nur dem Princip des Sinnlich-Schönen ging bei dem Deutschen Alles vom Geistigen aus, und waren auch beide den Gesetzen der Natur entnommen

so sprach sich doch in beiden der Charakter des Volkes, seine Bildung, seine Religion und der Geist der Zeit aus. Milderten die Griechen in ihrer Baukunst die Härten einer früheren Zeit, indem sie den Formen ein gefälliges, in die Augen fallendes Aeußeres gaben; so wirkte bei den Deutschen der romantische Zeitgeist auf die Formen, und diese wurden vom Sinnlichen zum Geistigen geführt. Bei beiden Nationen gab es Zeiten von der Mit- und Nachwelt als Höhepunkte ihrer Baukunst bezeichnet: in Griechenland ungefähr zu den Zeiten Alexander des Großen, im Mittelalter Deutschlands etwa in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

Was nach diesen Zeiträumen entstand, konnte nur für Nachahmung gelten; denn der Kreis des ächt Schönen war geschlossen. Man verließ den Grund der Formen und wich von den Grundsätzen ab, welche die Alten aufgestellt hatten. Das Neuere änderte willkührlich die Formen und brachte dadurch Verwirrung in die Harmonie der Theile; nur hie und da zeichneten sich die Neueren durch Fortschritte im Technischen und in Eleganz aus. Die bessere innere Einrichtung der Gebäude, in Bezug auf eigentliche Wohnlichkeit, wurde durch Erfindungen in der Technik, durch die vorschreitende Mechanik, besserer Werkzeuge, Maschinen rc. ungemein begünstigt; aber gegen die Eleganz im Aeußern ließe sich oft viel einwenden, da man bald Ueberladung, bald falsch angebrachte Verzierungen findet. Und so kann sich der ächte Kunstkenner der Fortschritte in dieser Doktrin eben nicht besonders erfreuen, und der gute Geschmack wendet sich mit Unwillen von so vielen Zerrbildern der neuern Architektur ab.

Hier ist es Nachträglich nicht uninteressant, einen angeblichen Brief des berühmten Malers Raphael, den mir mein Freund und Landsmann Herr Baurath und Direktor von Fischer in Stuttgart am 22. Juli 1835 mittheilte, als Belege anzuführen, wie die Welschen über den Spitzbogen urtheilten. — Die Veranlassung zu diesem Schreiben gab ein Auftrag, welchen Raphael vom Pabst Leo X. erhalten hatte, die Ueberreste des alten Roms aufzunehmen, und schreibt darin dem Pabst über diesen Gegenstand in einer Abschweifung unter anderem Folgendes:

»Es schien hierauf, als wollten die Deutschen diese Kunst wieder in etwas erheben, aber ihre Verzierungen waren schwerfällig und weit entfernt von der geschmackvollen Art der Römer, welche außer der schönen Form des ganzen Haupt-Gebäudes noch prächtige Hauptgesimse, Friese, und Säulen mit reichverzierten Kapitälen und Fußgesimsen hatten, die nach den Verhältnissen des männlichen und weiblichen Körpers gemessen waren. (?!!!) —

»Die Deutschen hingegen, deren Weise in vielen Gegenden bis jetzt noch üblich ist (1520) brachten häufig um einen Balken zu unterstützen, ein zusammengekauertes und schlecht gemachtes Figürchen als Tragstein an, so wie fremdartige Thiere, Laubwerk und Figuren, plump und ohne allen gesunden Menschenverstand (fuori degat ratione naturale.)

»Ihre Bauart entstand aus wildwachsenden Bäumen, deren Aeste gebogen und zusammengebunden ihre Spitzbogen bildeten. Obschon dieser Ursprung nicht ganz zu verwerfen ist, so ist er doch auch nicht sehr erheblich. Weit sicherer besteht die Hütte aus Balken, unter sich verbunden, als Säulen aufgestellt, mit ihren Gibeln und Dächern, so wie es Vitrüv bei dem Ursprung der Dorischen Ordnung beschreibt, als diesen Spitzbögen, welche zwei Mittelpunkte haben.

»Ein halber Zirkel, dessen Fugen alle nach einem einzigen Punkte zulaufen, unterstützt viel besser. Außer seiner ger ingen Festigkeit hat ein solcher Bogen nach deutscher Art, auch nicht jene Gefälligkeit für

»unser Auge, welches nur den vollkommenen Zirkel schön findet. Die Natur selbst strebt nach keiner »andern Form.« — (?!!!)

Ueber diesen Brief urtheilt Herr Baurath von Fischer in der Idunna und Hermode von Gräter Nro. 19. Jahrg. 1816. sehr treffend, wenn er sagt:

»Verfasser des Briefs hätte sich begnügen sollen zu sagen, Spitzbögen und dergleichen Gewölbe hätten »(nach den Ansichten der damaligen Zeit) nichts Gefälliges in ihrer Form. Denn was er von ihrer »wenigern Solidität vorbringt, ist bekanntlich ganz falsch, und beweist, daß er wohl den Mittelpunkt »seiner Zirkel, aber nicht den der Schwerkraft kannte. Diesen Irrthum konnte er in den damaligen »Schulen oder auch aus Leon Baptista Albertis Traktat über die Baukunst, welcher einige Jahre früher »erschien im dritten Buch Cap. 13, geschöpft haben. Diese Vorliebe für den Zirkel war in jenem Zeitalter, »wo man die Elipse und Parabel in den Kegelschnitten noch wenig beachtete, eine scholastische Lieblings-»Idee, welche eben so in der Astronomie und Physik herrschte. Im Allgemeinen beschränkt sich des »Künstlers verwerfendes Urtheil doch wohl nur auf die — ihr als Maler zuerst ansprechende Nebensache »des Aeußern, wie Verzierungen und dergleichen dann im Wesentlichen, d. h. in das Zweckmäßige, ihr »Bestimmung am einfachsten und doch erschöpfend angepaßten Anlage und Einrichtung weichen unsere »Altdeutsche (sogenannte gothische) Monumente gewiß keinem griechischen und römischen Gebäude, und »wer weiß, ob Raphael selbst beim Anblick eines Straßburger Münsters, einer Hauptkirche von Rheims »Coln u. a. von Staunen und Ehrfurcht ergriffen nicht alle »schlecht gemachte Figürchen« ver-»gessen, und sich willig vor dem Genius gebeugt hätte, der fähig war, solche imposante Massen anzu-»richten, die in ihrer Art seiner Peterskirche in nichts nachstehen.

Auch sind einige Gedanken über Gothische (Altdeutsche) Baukunst von Herrn von Fischer an den Herausgeber der Idunna und Hermode, wovon ein Bruchstück, ebenfalls in Nro. 19. Jahrg. 1816 beigedruckt ist, und gewiß wieder abgedruckt zu werden verdient. —

In einem Vortrage, den der Abate Dr. Daniel Francesconi aus Veranlassung dieses Schreibens im Jahr 1799 in der königl. Akademie zu Florenz gehalten, wird die Vermuthung aufgestellt, und mit trifftigen Gründen unterstützt, daß dieser — gewöhnlich dem Grafen Balthasar Castiglione zugeschriebene und unten in der Ursprache angeführten Brief von Raphael herrühre, der übrigens den 7. April 1520 starb, während das Schreiben das Datum vom 20. Juli 1520. trägt.

»Parve dappoi, che i Tedeschi cominciassero a risvegliare un poco questa arte; ma negli ornamenti furono goffi e lontanissimi della bella maniera dei Romani, li quali oltra la machina di tutto l'edificio, avevano bellissime cornici, belli fregi, architravi, colonne ornatissime di capitelli e base, e misurate con la proporzione dell' uomo e della donna; E li Tedeschi, la maniera dei quali in molti luoghi ancor dura (1520) per ornamento spesso ponevano solamente un qualche figurino rannichiato e mal fatto, per mensola, a sostenere una trava; e animali strani, e figure e fogliami goffi, e fuori d'ogni ragione naturale.

Pure ebbe la loro architettura questa origine, che nacque dagli alberi non ancor tagliati, li quali, piegati li rami, e rilegati insieme, fanno li loro terzi acuti. E benche questa origine non sia in tutto da sprezzare, pure è debole, perche molto più reggerebbero la capanne, fatte di travi incatenate, e poste a uso di colonne con li culmini e coprimenti, come descrive Vitruvio della origine dell' opera Dorica, che gli terzi acuti, li quali hanno due centri. E però molto più ancora sostiene secondo la ragione matematica, un mezzo tondo, il quale ogni sua linea tira ad un centro solo; perche oltre la debolezza un terzo acuto non ha quella grazia all' occhio nostro al quale piace la perfezione del circolo; ca da vedesi, che la natura non cerca quasi altra forma etc.«









